Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

1. Heft Januar 1925

Zum neuen Jahre

Wiederum ist ein Jahr in das Grab der Vergangenheit gesunken. Wie viele heiße Wünsche sind unerfüllt geblieben! Wie viele Leiden, Enttäuschungen und Prüfungen mußten wir auf uns nehmen! Wieviel Sorge und Kummer, Schmerz und Krankheit gab es zu überstehen! Aber auch manche schöne stille Stunde des Glückes und des Friedens, manche Stunde der Schönheit, Freude und Begeisterung schenkte uns das vergangene Jahr.

Und nun steigt ein neues Jahr aus dem dunklen Schoße der Zeit herauf. Was wird es uns bringen? Werden unsere sehnsuchtsvollen Wünsche nach Glück und Frieden, nach Ruhe und Sicherheit im neuen Jahre erfüllt werden? Oder werden wir wiederum manche Sorgen und manches Herzeleid auf uns nehmen müssen? Dürfen wir im neuen Jahre lachen und selig sein, oder werden wir weinen und klagen müssen um Verlorenes und unerfüllt Gebliebenes?

Liebe Brüder und Schwestern, was sollen uns alle diese bangen Fragen? All unser zukünftiges Hoffen und Erwarten liegt allein in Jesus Christus, unserm himmlischen Vater, von Ewigkeit zu Ewigkeit! In Ihm allein ist restlose Erfüllung aller Wünsche. Streben wir nur Ihm nach auf den Wegen, die Er vor uns wandelte, halten wir freudigen Herzens Seine Gebote, und es braucht uns nicht zu bangen vor der Zukunft; denn Sein ist alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden!

Was sind uns alle Leiden und Schmerzen, alle Sorgen, aller Kummer und alles Herzeleid? Sie sind uns Prüfungen und Gerichte, die wir zu überwinden und aus denen wir uns zu befreien haben auf dem Wege des Herrn durch Demut, Sanftmut und erbarmende Nächstenliebe. Der Weg ist lang und mühselig; laßt uns nicht müde werden!

Und schenkt uns das neue Jahr dann und wann lichte und weihevolle Stunden inneren Seelenfriedens und himmlischen Glücksempfindens, dann laßt uns diese Stunden benutzen, um unsere Seele damit zu erquicken und zu erlaben, damit sie nicht flügellahm wird, sondern immer wieder frisch gestärkt sich emporschwingt zu den lichten Höhen, wo sie geläutert und durchstrahlt wird von dem himmlischen Lichte des göttlichen Geistes in ihrem eigenen Herzen!

Eins werden mit Ihm, das sei unser Wunsch für das neue Jahr! Geduldiges Harren, unerschütterliches Vertrauen auf Ihn, unsern Herrn und Gott, und wahrhaft tätige Nächstenliebe erwerben uns die Gnade unseres Vaters und geben uns Kraft für das rüstige und mutige Durchschreiten auch des neuen Jahres.

T.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Von der wahren Astrologie

Ein Abschnitt aus dem Werke „Die geistige Sonne"

Johannes, der Liebling des Herrn, spricht zu uns:

„Habt ihr nie etwas gehört von der sogenannten alten Astrologie? Ihr saget: »O sicher! Dergleichen Bücher finden sich noch heutigestags unter uns vor; aber auf dieselben wird man etwa doch nicht zuviel halten dürfen?«

Ich sage euch: Auf die Art, wie ihr darauf zu halten pfleget, freilich wohl nicht; denn das wäre ein absurder Aberglaube, und es wäre sündhaft, darauf zu halten. Aber es hat jede Sache zwei Seiten, nämlich eine Licht- und eine Schattenseite. Wir wollen uns daher nicht der Schatten-, sondern der Lichtseite dieses altertümlichen Mysteriums bedienen.

Wie lautet aber diese? — Ihr Name heißt: Kunde der Entsprechungen. Auf dem Wege der Entsprechung aber hat ein jedes Ding, eine jede Form und ein jedes gegenseitige Verhältnis der Formen wie der Dinge einen entsprechend geistigen Sinn. Und so hatten einen solchen Sinn — und haben es noch — alle die Sterne und ihre Bilder. Wer demnach diese Bilder von dieser Lichtseite lesen und verstehen kann, der ist auch ein Astrolog aus dem Reiche der Geister des Lichtes, d. h. er ist ein wahrhaftiger Weiser, wie da auch die drei Astrologen (Sternkundige) aus dem Morgenlande wahrhaftige Weise waren, da sie erkannt hatten den Stern des Herrn und haben sich von ihm führen lassen und haben durch ihn gefunden den Herrn der Herrlichkeit.

Ich sehe wohl in euch soeben eine Frage, was da betrifft die eben erwähnten drei weisen Sternkundigen aus dem Morgenlande. Ich weiß, daß ihr darüber auch schon eine Erläuterung bekommen habt; aber solches wißt ihr nicht, daß eben aus den Himmeln keine Kunde völlig enthüllt zu den Menschen auf der Erde gelangen kann, sondern daß noch allzeit eine jede Kunde mit einer Hülse umschlossen ist. Denn ohne eine solche hülsige Umschließung könnte aus den Himmeln keine Kunde, welche rein geistig ist, zu den Menschen gelangen, so wenig als da jemand von euch imstande wäre, den für den Leib nur tauglichen ätherischen Nahrungsstoff ohne Beigabe gröberer Materie in sich aufzunehmen. Denn das Brot, das ihr esset, besteht aus lauter kleinen Hülschen, welche die Träger des eigentlichen Nährstoffes sind.

Wenn aber demnach eure schon empfangene Kunde über die drei Weisen aus dem Morgenlande ebenfalls noch ein wenig umhülst ist, so können wir sie hier ebenfalls ein wenig enthülsen; es kann aus dieser Enthülsung ja etwa auch so ein kleines Stößchen hervorgehen, und unsere Lichtseite der Astrologie, die wir eben brauchen, wird uns stets anschaulicher.

Ihr habt so viel erfahren über diese drei Weisen, als seien sie vorstellend dagewesen, den Adam, den Kain und den Abraham bezeichnend. Solches ist richtig; aber würdet ihr es komplett wörtlich nehmen, so würdet ihr dadurch ebensogut noch in einer Irre sein, als wenn ihr an das ominöse Himmelszeichen glauben wolltet, in welchem nach der Kalenderrechnung ihr geboren seid.

Ihr saget: »Das mag wohl sein; aber wie soll man denn hernach die Sache nehmen, die doch hier und da zumeist kerzengerade ausgesprochen ist?«

Ich sage euch: Wie man solche Sachen nehmen soll, wird sich sogleich klärlich darstellen!

Ihr habet doch auch allerlei handgreifliche Gegenstände vor euch, als da sind aller Art Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen. Saget mir, wenn ihr diese Gegenstände also nehmet und begreifen wollet, wie sie kerzengerade vor euch stehen, verstehet ihr sie dann? — Ihr könnet z. B. wohl sagen: Siehe, das ist ein hoher Berg; er hat eine sehr romantische Form; sein Gestein besteht aus Urkalk; auf seiner höchsten Spitze muß eine herrliche Aussicht sein, und in seinem Innern werden vielleicht manche Metalle rasten. Wenn ihr solches von dem Berge ausgesagt habt, dann seid ihr aber auch schon fertig.

Um kein Haar besser wird es euch bei den Pflanzen und Tieren gehen, da ihr nur das beurteilen könnet — und das noch dazu überaus oberflächlich —, was euch in die Sinne fällt, oder was kerzengerade vor euch ist; aber was die innere, höhere, geistige Ordnung betrifft, saget, mit welchem Maßstabe wollet ihr diese bemessen?

Also stehen auch hier Adam, Kain und Abraham unter dem Bilde der ‚drei Weisen aus dem Morgenlande' kerzengerade vor euch, zufolge der euch gewordenen Kunde aus den Himmeln.

Aber gleichwie ihr das Reich der Mineralien, der Pflanzen und Tiere durchaus noch nicht aus dem Grunde verstehet, also ist es auch der Fall mit den drei Weisen aus dem Morgenlande.

Ja, — Adam, Kain und Abraham waren zugegen. Solches ist euch gegeben worden zur Kunde über die Frage hinsichtlich der Bedeutung der Weisen aus dem Morgenlande. Wie aber waren sie zugegen? Sehet, das ist eine andere Frage. Diese habt ihr nicht gestellt; daher blieb diese Frage auch eine Hülse über die euch gewordene Kunde. Nun aber ist es an der Zeit, diese Hülse zu brechen, da wir zu unserm Zwecke die reinere Wahrheit gebrauchen; und so wisset denn:

Diese ‚drei Weisen' waren drei ganz gewöhnliche Priester besserer Art aus den Gefilden Assyriens. Ihr wisset, daß zur Zeit Salomos die euch wohlbekannte große Königin des Assyrischen Reiches nach Jerusalem kam, um Salomos Weisheit zu hören. Also zu dieser Zeit schon war auch diesem heidnischen Volke durch seinen besseren Teil der Priester eine Prophezeiung gemacht worden, daß ihre Söhne einst einen Stern entdecken würden, welcher allen Völkern der Erde aufgehen werde. Bei dieser Prophezeiung blieb denn auch immer ein Teil der besseren Priesterschaft dieses Volkes und beobachtete fortwährend den gestirnten Himmel. Diese Priester reisten zu dem Behufe auch nach allen Landen, wo in derselben Zeit sich irgend große Weise aufhielten, und lernten von solchen so manche tiefere Weisheit, besonders aber die Weisheit in der Kunde der Entsprechungen.

Zur Zeit der Geburt Christi war das Gremium dieser Priester ziemlich groß geworden; aber bis auf drei ließen sich alle von der Gewinnsucht hinreißen und dienten somit dem Mammon. Nur drei blieben bei der reinen Weisheit, verschmähten die Welt und ihre Schätze und suchten den Lohn ihrer geistigen Tätigkeit allein im Geiste und in der Wahrheit.

Was geschah denn zur Zeit der Geburt unseres hochgelobten und über alles geliebten Herrn? — Sie entdeckten einen ungewöhnlich glänzenden Stern aufgehend und beobachteten seinen Gang und die Sternbilder, unter denen er aufging, und welche er passierte.

Als sie so mit der inneren entsprechenden Bedeutung dieses Sternes beschäftigt waren und der Stern gegen die Mitte der Nacht gerade über ihren Zenit zu stehen kam, da erschienen ihnen drei Männer, mit weißen Kleidern angetan, und sprachen zu ihnen: »Kennet ihr den Stern?«

Und die Weisen sprachen: »Wir kennen ihn nicht!« Die Männer aber, die da erschienen sind, sprachen zu den Weisen: »Lasset euch anrühren von uns an euren Stirnen und an euren Brüsten, und ihr werdet alsbald die große Bedeutung dieses Sternes erkennen!«

Die Weisen aber sagten: »Seid ihr etwa Zauberer aus Indien, daß ihr uns solches antun wollet?«

Die drei erschienenen Männer aber erwiderten: »Das sind wir mitnichten; denn wir wollen euch nicht die Macht der Hölle enthüllen, sondern die Kraft Gottes wollen wir euch zeigen und euch dahin führen, wo sich der ewige Herr Himmels und der Erde in aller Seiner göttlichen Fülle niedergelassen hat. Einer Jungfrau ward die endlose Gnade zuteil; sie hat vom Herrn empfangen und hat geboren ein Kind aller Kinder, einen Menschen aller Menschen und einen Gott aller Götter! — Sehet, das wollen wir euch zeigen, und aus diesem Grunde lasset euch anrühren von uns!«

Und die Weisen sprachen: »Es sei denn, wie ihr wollet; aber zuvor saget uns, wer ihr seid!«

Und der eine von den drei Erschienenen sagte: „Habt ihr je etwas gehört, wie es war im Anfange der Welt? Sehet, ein Leib ward mir gegeben von Gott, den trug ich neunhundertunddreißig Jahre und ward so geschaffen der erste Mensch dieser Erde; mein Name war Adam; der Erstling Gottes auf dieser Erde.«

Nach diesen Worten ließ sich der Aelteste von dem Geiste Adams anrühren, und als der Geist den Aeltesten anrührte, ward er alsbald unsichtbar; aber der Aelteste war erfüllt von dem Geiste Adams.

Und auf dieselbe Weise geschah es mit den beiden anderen, und sie wurden erfüllt der Aeltere mit dem Geiste Kains und der Jüngere mit dem Geiste Abrahams, ohne jedoch dabei von ihrer eigentümlichen Individualität nur im geringsten etwas zu verlieren; aber im Augenblicke dieser Handlung erkannten sie die große Bedeutung dieses Sternes und die Worte der Prophezeiung, welche geschah — wie schon gesagt wurde — zu der Zeit der großen Königin dieses Landes.

Daher machten sie sich auch alsbald auf den Weg von ihrem Beobachtungsplatze, rüsteten ihre Kamele aus und geboten ihren Knechten, einzukaufen Myrrhen, Gold und Weihrauch. Denn solches war im selben Lande die gebräuchliche Opferung einem neugeborenen Könige; Myrrhen dem Kinde, Gold dem Könige, welcher bei ihnen hieß ‚Mensch der Menschen' wie ein solches königliches Kind ein ‚Kind der Kinder', und Weihrauch opferte man dem Könige ebenfalls, weil der König als gesalbter Machthaber der Gottheit auf Erden angesehen ward.

Als solches alles herbeigeschafft worden war, da wurde auch sogleich die Reise angetreten, und der Stern war der Wegweiser, und die drei Geister waren die inneren Führer unserer bekannten drei Weisen aus dem Morgenlande.

Sehet, in dieser Darstellung habt ihr eure Kunde enthülst, und dennoch auch zugleich die innere Wahrheit mit, daß in eben diesen drei Weisen Adam, Kain und Abraham gegenwärtig waren; und Abraham, der sich gar lange schon auf diesen Tag in seinem Geiste gefreut hatte, daß er ihn sehen möchte, wie es der Herr Selbst von ihm ausgesagt, hat ihn auch wirklich gesehen, leiblich durch die Weisen, geistig in sich und himmlisch in dem erschauten Kinde der Kinder, Menschen der Menschen und Gott der Götter.

Aus dieser Darstellung aber könnet ihr auch zur Genüge ersehen, wie die wahre Astrologie beschaffen sein soll."

★

„Ja, ich sehe schon, ihr könnet die Astrologie noch nicht recht verdauen; ich werde euch aber nun auf etwas aufmerksam machen!

Es war zu allen Zeiten und bei allen Völkern gebräuchlich, daß sie sagten und auch hier und da ganz fest glaubten, dieser oder jener Stern sei ‚ihr Stern'. Buchstäblich genommen hätte dies freilich wenig Grund, aber geistig genommen, hat es einen desto tüchtigeren; denn woher irgendein Geist ist, von dorther hat er auch seine Liebe. Nun aber sind all die Myriaden Gestirne entweder Vor- oder Nachwohnstätten der Geister. Wenn solches aber der Fall ist, so ist es auch sicher klar, daß eines jeden Erdenmenschen Geist aus einem Sterne als Vorwohnort her ist, und dieser Stern ist der erste, der bei der inneren Beschauung auch sicher zuerst auftaucht.

Nun dürfet ihr einmal den gestirnten Himmel mustern und den euch wohlgefälligsten Stern betrachten; der euch am behaglichsten anstrahlen wird, bei dem bleibet! Sehet, das wird der entsprechende sein, durch welchen dieser*) geweckt wurde.

Darin liegt aber auch der Unterschied zwischen den Kindern der Welt, welche da sind von unten her und sind Kinder der Erde, und zwischen den Kindern des Lichtes, welche sind von oben her und sind Kinder der Sonnen oder Kinder des Lichtes. Diese sind demnach berufen, als Knechte so oder so gleich dem Herrn zu dienen und zu leuchten den Kindern der Welt, damit auch diese würden gewonnen zu den Kindern des Lichtes und wahrhaftigen Erben des ewigen Lebens, welches der Herr bereitet allen Seinen geschaffenen Geistern von Ewigkeit her, indem Er für sie gemacht hat im unendlichen Schöpfungsgebiete zahllose Schulen zur Gewinnung der Freiheit des Lebens und ihnen Selbst gesetzt hat auf dieser Erde ein heiliges Ziel in Seinem Kreuze, damit sie alle wahrhaftige Kinder Seiner Liebe und allerseligste Erben Seiner Erbarmung und Gnade würden!"

Gegeben vom Herrn im Jahre 1843 durch Jakob Lorber.

Die Wirkung des Sternenlichtes

Sehet hinauf zum Himmel: Wie zahllos prangen die Sterne in den fernen Räumen des unendlichen Aethers, der nirgends einen Anfang und nirgends ein Ende hat! Der Mensch wird ganz entzückt, wenn das Schimmerlicht von all den Millionen Sternen in sein Auge fällt; und wie traurig ist er, wenn etwa manchmal einige trübe Nächte ihm den herrlichen Anblick des gestirnten Himmels verleiden.

Ist das keine Wirkung, die so wohltätig begeisternd das menschliche Gemüt ergreift?! Ja, das ist alles Wirkung des Lichtes aus jenen fernen Gebieten; und das Licht ist es, das die atmosphärische Luft, dieses große Weltauge, um die Weltkörper bildet, wie es das Licht nur ist, welches das Auge bildet im Menschen und es ihm verwandt macht; denn wäre das Auge nicht Licht, nimmer könnte es das Licht erschauen.

Wenn der Mensch mit seinem Auge, mit dieser kleinen Sonne in seinem Leibe, den gestirnten Himmel betrachtet, da wird sein Auge selbst zu einer kleinen Hülsenglobe, in der Milliarden Sonnen kreisen und Zentralsonnen ihr Urlicht in endlose Fernen hinausschleudern. Eine ganze unendliche Schöpfung trägt dann das Auge des Menschen, und das Strahlen und Widerstrahlen der Sonnen im sonnenverwandten Auge des Menschen bewirkt die wonnige Empfindung in der Seele ob solchen Wunders, wie das Größte sich im Kleinen wiederfindet und sich selbst als das erkennt, was es in sich selbst ist.

Wer kann das leugnen? Höchstens ein wirklich Blinder oder ein Mensch — wie es jetzt deren sehr viele gibt —, dem ein stinkender Tabakzuzel in seinem stinkenden Maule mehr ist als der ganze gestirnte Himmel, den er bloß in seinem eigenen Wandspiegel

*) nämlich der bei der inneren Beschauung erschaute Stern. Die Schriftl.

ersieht, wenn er sich betrachtet, wie ihm sein enger Rock, den er dem Schneider noch schuldig ist, steht, und wie sich sein abscheulicher Tabackzuzel neben dem engen, noch schuldigen Rocke ausnimmt. Allein von solchen menschlichen Larven wird hier nicht geredet; die sind eigentlich darum auf der Welt, als warum die Schmeißfliegen auf einem Schmeißhaufen sind: ihr Schatz ist der Dreck, weil sie selbst Dreck sind. Solche Menschen sehen freilich nicht nach den Sternen und haben kein Auge für Meine Werke.

Aber Menschen, wie es deren auch noch so manche gibt, die doch öfter ihr Auge emporheben und bei sich selbst heimlich sagen: „O Vater, in Deinem großen Reiche sind wohl gar unzählig viele Wohnungen!", — solche Menschen werden die obbezeichneten Wirkungen ob des Anblickes des gestirnten Himmels sicher nicht vermissen und werden auch nimmer leugnen können, daß das Licht der Sterne mächtig durch ihr Auge auf ihr Gemüt einwirkt.

Wenn aber das Licht der Sterne durch das Auge des Menschen im höchst verjüngten Maßstabe schon eine so entschiedene Wirkung hervorbringt, wieviel stärker wird die Wirkung des Sternenlichtes durch das große Erdauge auf die Erde selbst sein! Denn die atmosphärische Luft ist auf ihrer Oberfläche, wo der Aether auf ihr ruht, ein glänzender Spiegel, in dem sich ein jedes Gestirn schon sehr bedeutend groß abbildet. Das Bild wird nun ganz bis zur festen Erdoberfläche geleitet, und zwar in stets mehr konzentrierter Lichtkraft nach den bekannten optischen Grundsätzen. Die Einwirkung dieses konzentrierten Lichtes oder dieses konzentrierte Licht selbst ist in sich schon ein solches ganz einfaches Spezifikum in der atmosphärischen Luft, weil es auf die ihm zusagenden Teile in der Erde und auf der Oberfläche derselben entweder auflösend oder zusammenziehend wirkt. Nun dürftet ihr nur die zahllosen Sterne zählen — wenn ihr es könnt —, so werdet ihr sogleich auch die Unzahl der einfachen Spezifika in eurer atmosphärischen Luft haben. Alles, was körperlich auf der Erde und in der Erde vorhanden ist, ist alles gegenseitige Wirkung der Sterne, und das darum, weil Ich, der Schöpfer, den großen Weltenmechanismus also eingerichtet habe.

Astronomen auf der Erde haben schon zwei recht wichtige Beobachtungen gemacht. Der einen zufolge sind früher dagewesene Gestirne gänzlich verschwunden; da muß ja auch das durch sie bewirkte Spezifikum auf der Erde verschwunden sein und mit ihm jene Wesen, die durch selbes ins physische Dasein treten konnten.

Eine andere Entdeckung der Astronomen ist die, derzufolge das Licht von sehr entfernten Sternengebieten auf die Erde entweder jetzt oder manchmal erst nach vielen Jahren zum ersten Male eintreffen wird. Dieser Erscheinung zufolge müssen dann ja auch neue Spezifika auf der Erde zum Vorschein kommen und ihnen zufolge auch neue Gebilde auf der Erde, die für die früher schon vorhandenen Wesen entweder günstig oder nachteilig wirken, je nachdem der Stern, von dem das Spezifikum ausgeht, ein guter oder ein böser ist; denn es gibt gute und böse Sterne, so wie es ihnen zufolge gute und böse Pflanzen und gute und böse Tiere gibt.

Also gibt es auch Doppelsterne, die sich in gewissen Zeiträumen gegenseitig bedecken; von denen ist gewöhnlich der eine guter und der andere schlechter Natur. Ist der gute vor dem schlechten, so hebt er die Wirkung des schlechten auf; scheinen beide zugleich nebeneinander, so wird der schlechte Einfluß des schlechten Sternes durch den guten gemildert; tritt der schlechte vor den guten, so hebt er die Wirkung des guten ganz auf, und es wird sich auf jenem Teile der Erde, über dem ein solches Gestirn im Zenite steht, bald eine schlechte Wirkung verspüren lassen, die sich entweder durch übles Wetter oder durch Krankheiten der Tiere und Menschen zu erkennen gibt.

So üben auch die Sternbedeckungen durch Planeten einen üblen Einfluß, manchmal aber auch einen guten auf die Erde aus; und von diesem Standpunkte aus bestimmten die alten Weisen auch das jetzt nunmehr fabelhaft klingende »Regiment der Planeten«, welches nicht so leer ist, als wie es sich die neuen, bloß mit Ziffern rechnenden Gelehrten einbilden.

Auch alte Vorherbestimmungen in der Witterungskunde hatten in dieser Betrachtung ihren Grund, worüber jetzt ebenfalls gelacht wird; dessenungeachtet aber bleibt die alte Weisheit sich noch stets gleich.

Auf eine gleiche Weise üben auch die Kometen und andere Lichtmeteore, wenn sie noch so kurze Zeit dauern, einen merklichen Einfluß auf die Erde aus, sowie nicht minder der Lichtwechsel des Mondes und besonders fühlbar die Lichtdauerveränderung der Sonne; denn wer den Unterschied zwischen Sommer und Winter nicht verspürt, der ist sicher im höchsten Grade zu bedauern. Daß aber auch das Licht, wenn es noch so kurz dauert, auf irgendein Ding auf der Erde sicher einen mächtigen Einfluß ausübt, beweist das gewiß allerkürzest dauernde Licht des Blitzes, welches bekanntlich die Krebse tötet, wenn sich diese nicht vor dem Gewitter in ihre Schlammgemächer verkrochen haben.

Aus dem bisher Gesagten wird dem, der nur eine kleine, aber etwas bessere Einsicht hat, sicher handgreiflich klar, woher die vielen Spezifika in der Luft rühren, wie sie bewirkt werden, und was sie selbst notwendig bewirken.

★

Unter so manchem andern, was ihr gelesen habt, werdet ihr auch in manchen alten Kalendern gefunden haben, daß die sogenannten zwölf Himmelszeichen auf die vegetative Kraft der Erde irgendeinen Einfluß nehmen, so wie es auch hie und da gewisserart mystisch-prophetisch eingeschaltet ist, daß derlei Himmelszeichen, wie auch mit ihnen die Planeten, auf die Geburt der Tiere und Menschen Einfluß haben, und daß bei den Menschen sogar ihre Zukunft sich darin abspiegle.

Die Landleute halten heutigestages hie und da noch große Stücke darauf; besonders nehmen sie darauf Rücksicht, wann sie ihre Früchte aussäen und einernten. So heißt es: Im Krebse, im Skorpion, in der Wage und im Wassermann ist nicht gut säen, weil die Früchte da gern früher zugrunde gehen, ehe sie zu keimen anfangen.

Dergleichen Regeln gibt es eine Menge, von denen sich auch so manche euch wohlbekannte Witterungslostage herdatieren. Daß solches unter den Leuten noch heutigestages, freilich sehr verunstaltet, vorhanden ist, unterliegt sicher keinem Zweifel. Bauernkalender sind noch heutigestages Witterungspropheten und zeigen jeden Tag an, welches Himmelszeichen auf ihn Einfluß nimmt, und das jeden Monat auf eine doppelte Weise: fürs erste, wie der Mond die Himmelszeichen durchläuft, und fürs zweite, unter welchem Zeichen sich die Sonne befindet, und in welches sie geht.

Sehet, an der Sache ist wirklich etwas, aber freilich nicht in der euch bekannten, sehr verunreinigten Art, sondern in einer solchen, wie sie euch in der vorherigen Mitteilung auf eine sehr anschauliche Art bekanntgegeben wurde.

Der Mond durchläuft richtig binnen 29 Tagen seine Bahn, die sich freilich wohl in sehr engem Kreise unter den sogenannten zwölf Himmelszeichen hindurchzieht, und es muß sich damit ereignen, daß der Mond auf diese Weise während des Verlaufes seiner Umlaufszeit ganz natürlich nach und nach unter jedes der zwölf Himmelszeichen zu stehen kommt.

Ebendasselbe ist scheinbar mit der Sonne der Fall, obschon da eigentlich nur die Erde der bewegte Körper ist und die zwölf Himmelszeichen durchwandert. Dessenungeachtet aber scheint es doch, daß die Sonne um ein Himmelszeichen ungefähr

monatlich fortrückt, — daher auch in den Kalendern in jedem Monate ein anderes Himmelszeichen angezeigt ist. Durch dieses Fortrücken unter diesen Hauptsternbildern geschieht es natürlich, daß, sowohl durch den Mond als durch die Sonne, fortwährend einige Sterne dieser Sternbilder durch diese zwei Himmelsgestirne bedeckt werden. Durch diese Bedeckung wird dann natürlicherweise auf eine kurze Zeit der Einfluß unterbrochen, welchen obige Sterne in den Sternbildern auf den Erdkörper ausüben. Zufolge solcher Erscheinlichkeit muß dann schon nach früher erwähnten Grundsätzen auf dem Erdkörper irgendeine Veränderung verspürt werden, und zwar besonders bei jenen Gegenständen, die aus dem Einflusse dieser Sterne eben mit diesen Sternen irgendeine ähnliche Beschaffenheit haben, weil ihr Bestehen ein Spezifikum vonnöten hat, das dem Lichte dieser Sterne entstammt.

Diese Wirkung jedoch kann von keiner Dauer sein, weil diese Sterne von den zwei Gestirnen nie auf eine lange Zeit bedeckt werden; aber eine andere Situation kommt dabei vor, aus der allerdings ein sehr fühlbarer Einfluß auf die Erde herrührt. Diese Situation obbenannter zwölf Sternbilder ist jenes weniger bekannte Schwanken sowohl der Erde in ihrer Bahn um die Sonne, als auch besonders die Schwankungen des Mondes, der in vielen hundert Jahren kaum einmal vollkommen wieder jene Bahn einschlägt, die er schon einmal gegangen ist. Durch diese Schwankungen wird ganz natürlich der Zenitstand obiger zwölf Himmelszeichensterne verändert, und diese Veränderung läßt dann sehr fühlbare und empfindliche Veränderungen auf der Erde ins Dasein treten.

Zu diesen veränderten Situationen gesellen sich noch die steten Veränderungen der Planeten in ihren Standpunkten, welche kaum in tausend Jahren wieder vollkommen in jene Stellung kommen, in der sie schon einmal ihren Einfluß auf die Erde ausgeübt haben.

Gegeben vom Herrn im Jahre 1847 durch Jakob Lorber.

Schicksal oder Willensfreiheit?

Denket euch nicht, daß Meine Weissagung über die Juden etwas derartiges sei, das die gewissen blinden Weltweisen ‚Bestimmung' nennen, als habe Gott schon für jeden Menschen bestimmt, was er in seinem kurzen oder längeren Leben zu gewärtigen hat! Etwas derartiges zu denken und zu glauben kann der Seele den Tod bringen, weil das eine Lehre ist, die eine heimliche Ausgeburt der Hölle ist und zu den wahren Lebensprinzipien aus Gott für die Menschen gerade das schroffste Gegenteil darstellt. Die Bestimmung machen sich die Menschen selbst durch die Verkehrtheit ihres freien Willens und dadurch, daß sie nicht erwecken wollen alle die sieben Lebensgeister in sich, wodurch sie auch nicht zu der wahren Anschauung ihres innern, wahren und unvergänglichen Lebensschatzes kommen. Dadurch kommen sie auf Abwege und wollen dann auch im Lichte der Welt das wahre, innere Licht des Lebens aufsuchen und frohen Mutes nach demselben wandeln und handeln.

Wenn eine Menschenseele aber einmal so recht in der dicksten Nacht ihres selbstgeschaffenen Weltdünkels steckt, so können ihr bei Belassung ihrer innern Willensfreiheit auch alle Engel der Himmel keine andere Richtung geben, und es kann da dann niemand sagen: »Siehe, das war schon also die Bestimmung für diesen Menschen!« Ja, es war wohl allerdings eine Bestimmung, aber nicht etwa von Gott ausgehend, sondern vom Menschen selbst. Von Gott aus war es nur eine Zulassung, und das eben infolge des vollkommen freien Willens des Menschen.

Und was Ich nun von einem Menschen sagte, das gilt denn auch von einem

ganzen Volke. Es ist und bleibt der Selbstschöpfer seiner zeitlichen und seiner ewigen Schicksale.

Und so wäre es großirrig, anzunehmen, Gott habe schon gar von Ewigkeit her bestimmt, daß dies alles, was Ich euch nun durch die Erscheinungen gezeigt und mit dem Munde vorausgesagt habe, also geschehen müsse. O nein, das durchaus ganz und gar nicht! Aber es wird dennoch alles also geschehen, weil es die Menschen also wollen, und weil sich der allergrößte und mächtigste Teil von ihnen in aller Nacht der Hölle gar wohlbehaglich und allerhartnäckigst freiwillig befindet und nun selbst auf Meinen allergewaltigsten Ruf diese Nacht des Todes nicht verlassen will.

Gegeben vom Herrn im Jahre 1860 durch Jakob Lorber.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Es werde Licht!

Kalt und vor Frost erstarrt, harrt die Erde nach des Winters langen, lichtlosen Nächten des Aufstiegs der Sonne und der Aufnahme des Samens, um das schlummernde Leben zum Keimen und Wachsen zu bringen.

Auch die Menschheit ist im Winter der herrschenden Lieblosigkeit kalt und starr geworden; sie weiß sich des Frostes und Jammers keinen Rat und sieht nicht, daß Hochmut und Lieblosigkeit die Ursachen all des Elends sind.

Der geistigen Sonne helles, die Herzen erwärmendes Scheinen hält die Welt für Unsinn und zwecklos und stellt den Menschenverstand als wahre Sonne hin.

O du verblendete Menschheit, erkennst du nicht deines Hochmuts frevelndes Tun, das dir nur Not und Elend, Tod und Siechtum bringt?!

Des Mondes bleicher Schein verlockte noch nie ein Blümlein zum Sprießen, und durch des Verstandes kaltes, liebloses Licht erstand noch nie aus dem Samen der Liebe keimendes Leben; nur finsteren Tod er stets gebar.

Reißt ihn herab, des Verstandes Dünkel, und pflanzt dafür auf das Zeichen der Liebe, und bald wird wieder die Sonne aufgehen, euch erwärmen und froh und lebendig machen!

Forschet selbst, wer die geistige Sonne wohl ist; und wenn ihr's gefunden, habt ihr in euch das Leben entdeckt!

Dresden Hermann Kunze.

Ist in Gott Böses?

Diese Frage stellt uns ein Geistesfreund (A. K. in Rostock) in der Meinung, die Ausführungen Walter Stills und der Schriftleitung zur Luziferfrage führten zu der Schlußfolgerung, daß das Böse in Gott seinen Ursprung habe und somit auch in Gott sei.

Hierzu ist zu bemerken: Diese Frage „Ist in Gott Böses?" kann nur derjenige stellen, der das Böse für etwas objektiv Vorhandenes ansieht, d. h. dem Bösen objektive, absolute Wirklichkeit zuschreibt. — Daß dieses nicht der Fall ist, sondern daß das Böse nur ein relativer Begriff ist, d. h. vor Gott, dem Absoluten, keine Wirklichkeit besitzt, das soll an folgenden Gleichnissen und Beispielen dargetan werden.

☆

Es ist Winterszeit. Jeder von uns schätzt da einen warmen Ofen. Je lustiger das Feuer prasselt, und je heißer die Ofenplatte wird, um so wohler und molliger wird es uns. Welch ein Segen strömt aus der Feuersglut des Ofens!

Oft möchtest du, wenn du halb erfroren aus dem Freien kommst, am liebsten den guten Ofen gleich umarmen. Du trittst ganz nahe zu ihm heran und legst die Hände an die heißen Kacheln. Kaum geschehen, da rufst du schon: „Au, da verbrennt man sich ja die Finger!“ und ziehst schnell die Hände zurück. Der gute Ofen ist auf einmal böse und die Ursache des Schmerzes und Verderbens geworden, und du blickst ihn mit unfreundlichen Augen an wie einen Uebeltäter.

Ist der Ofen nun gut oder böse? Oder steht er jenseits von Gut und Böse? — Wenn du ehrlich bist, so wirst du zugeben, daß die Ursache des ‚Bösen‘ bei dir selbst lag, weil du aus deiner geschöpflichen Ordnung getreten bist und dich dem Feuer weiter genähert hast, als dir zuträglich war.

☆

Du weißt es gut, daß dir schwer verdauliche Speisen nicht bekömmlich sind, du denkst aber: »Andere Leute essen sie auch!« und ißt sie doch. Die Folge ist, daß du Magenbeschwerden bekommst.

Wo liegt nun hier das Böse? Du sagst: „Die Speise war schuld!“ In Wahrheit lag es aber nicht an der Speise, sondern an dir. Das Böse trat in Erscheinung, weil du aus der dir gesetzten Ordnung tratest und Speisen aßest, denen dein Magen noch nicht gewachsen ist.

☆

Alles, was du ansiehst in der ganzen Natur der Welt, kann dir den Tod geben, wenn du es unweise benützest und dich in Gefahr begibst. Aber darum kann Gott doch nichts ändern in Seiner wohlgeordneten Schöpfung!

Sollte etwa das Feuer nicht so glühheiß, brennend und zerstörend sein, wie es ist? Wozu würde es dann wohl tauglich sein? Oder sollte das Wasser nicht flüssig sein, damit Menschen und Tiere in selbem, so sie hineinfallen, nicht des Leibes Tod fänden? Oder sollen die Berge nicht hoch und steil sein, damit von ihren Zinnen niemand herabfallen und dadurch auch den Tod finden möchte? Sollte es keine reißenden Tiere geben, keine Schlangen und keine giftigen Pflanzen, weil alles das dem Leben des Menschen gefährlich ist?

Ja, wenn der Mensch alles das seinem Leben gefährlich werden Könnende von der Erde verbannt haben wollte, da bliebe am Ende von der ganzen Erde auch kein Atom mehr übrig, und der Mensch selbst auch nicht! Es muß denn schon alles so sein und bestehen, wie es ist und besteht, und alles kann dem Menschen frommen, wenn er es nur weise benützt; aber wer es unweise benützt und somit nicht mit der Ordnung Gottes im Einklange wandelt, dem muß am Ende alles schädlich werden.

(‚Johannes, d. gr. Evang.‘, Bd. 8, Kap. 140)

☆

Für uns sündige Menschen existiert noch Tag und Nacht. Die Nacht ist für uns gleichbedeutend mit ‚Finsternis‘. Nun wissen wir aber, daß die Finsternis bloß für diejenigen Wesen in Erscheinung tritt, deren Augen nur für eine ganz bestimmte Anzahl der Lichtschwingungen empfänglich ist. Mit anderen Worten: An der Beschränktheit und Mangelhaftigkeit unserer Sehwerkzeuge liegt es, wenn es für uns noch eine Nacht gibt. Für den vollendeten Geist im Jenseits gibt es keine Nacht mehr — ebensowenig wie für Gott, dessen vollkommenes Wesen keine Beschränktheit der Sinne

und somit auch keine Nacht und Finsternis kennt. Gott ist vollkommenstes Licht, und überall, wohin Er blickt, ist Licht. Vor Seinen Augen gibt es keine Finsternis.

☆

Alles Geschaffene und Gerichtete ist dem ungeschaffenen Rein- und Frei-Geistigen gegenüber unrein, schlecht und böse; nicht aber etwa darum, als hätte Gott aus Sich je etwas Unreines, Schlechtes und Böses erschaffen können, sondern nur in und für sich darum, weil es erstens des Daseins wegen notwendig ein Geschaffenes sein muß, begabt mit Intelligenz und Tatkraft und im Menschen auch mit freiem Willen, und zweitens, weil es in sich das Geschaffen-Gegebene, um zur möglichen Selbständigkeit zu gelangen, selbsttätig zu verwenden und wie in sein Eigentümliches zu verkehren hat.

Vor Gott aber gibt es nichts Unreines, nichts Schlechtes und nichts Böses; denn dem Reinen ist alles rein, und alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und Gott gegenüber gibt es denn auch keinen Satan, keinen Teufel und somit auch keine Hölle. Nur das Geschaffene in und für sich ist alles das so lange, als es ein Geschaffenes und Gerichtetes zu verbleiben hat und als im Besitze des freien Willens, ob gut oder böse, also verbleiben will.

(‚Johannes, d. gr. Evang.‘, Bd. 8, Kap. 34)

☆

Wir sehen also, daß das Böse nur ein relativer Begriff ist, und daß es weder in noch vor Gottes absolutem Wesen existiert. Das Böse kann sich als Begriff nur im Bewußtsein des beschränkten Geschöpfes bilden, dem alles Gegensätzliche und Wesensfremde so lange als feindlich und böse gegenübertritt, solange das Geschöpf über die Grenzen seiner Beschränktheit nicht hinauswächst und mit dem bisher als gegensätzlich und wesensfremd Empfundenen in lebendige, entwicklungsfördernde Fühlung tritt.

Anders ist es bei Gott. Er ist kein beschränktes Geschöpf, sondern das unendliche Leben, in dem es keine Vergangenheit und Zukunft, sondern nur ewige Gegenwart gibt. Alle diejenigen Gegensätze, die das Geschöpf in und für sich noch als wesensfremd und böse empfindet, sind wohl auch in Gott, — sie werden aber von Ihm, dem Allumfassenden, nicht als wesensfremd und böse, sondern als gerechte Teile Seines Wesens, also als harmonisch und gut empfunden. P.

Das Gesetz des Gegensatzes

bei Jakob Böhme

Wie durch das Gesetz des Gegensatzes (Liebe und Zorn, Licht und Finsternis, usw.) erst Leben entsteht, und wie deshalb ähnliche Gegensätze auch in Gott vorhanden sein müssen, das wird Jakob Böhme, der große deutsche Mystiker, nicht müde auszusprechen. Immer neue Bilder erfindet er dafür. Hier einige: „Gleichwie der Tag in der Nacht und die Nacht in dem Tage zwei Zentra sind und doch ungeschieden: nur mit Willen und Begierde sind sie geschieden. Denn sie haben zweierlei Feuer in sich: der Tag das hitzige, aufschließende, und die Nacht das kalte, einschließende — und ist doch zusammen nur ein Feuer, und wäre keines ohne das andere offenbar oder wirkend. Denn die Kälte ist die Wurzel der Hitze und die Hitze ist die Ursache, daß die Kälte empfindbar sei. Außer diesen beiden, welche doch in stetem Streite stehen, wären alle Dinge ein Nichts und ständen still ohne Bewegung.“

„Wenn das natürliche Leben keine Widerwärtigkeit hätte und wäre ohne Ziel, so fragte es niemals nach seinem Grunde, woraus es hergekommen sei, so bliebe der verborgene Gott dem natürlichen Leben unerkannt. Auch so keine Widerwärtigkeit im Leben wäre, so wäre auch keine Empfindlichkeit, noch Wollen, noch Wirken, auch weder Verstand noch Wissenschaft darin. Denn ein Ding, das nur einen Willen hat, das hat keine Schiedlichkeit. So es nicht einen Widerwillen empfindet, der es zum Treiben der Bewegnis ursacht, so steht es still. Denn ein einig Ding weiß nichts mehr als eins, und ob es gleich in sich gut ist, so kennt es doch weder Böses noch Gutes, denn es hat in sich nichts, das es empfindlich mache."

Das Böse hat bei Böhme seine völlige Berechtigung; denn durch sein Vorhandensein sei erst das Gute ermöglicht: „Das Böse muß eine Ursache des Lebens und des Lichtes sein." Doch betont Böhme ausdrücklich, daß diese Gegensätze nur durch unsern menschlichen Willen zu Gut und Böse werden, daß aber bei Gott dies nicht der Fall sei.

Eine Glaubensheilung

Ich hatte im Dezember 1921 einen Sohn geboren, und als ich dann aufstand vom Wochenbett, hatte ich heftige Kreuzschmerzen, so sehr, daß ich nachts steif wie ein Holzbrett im Schlafe lag, so steif, daß ich morgens mich nicht erheben konnte und mein Mann mir helfen mußte. Wenn ich mein Kind badete, mußte ich mich mit einer Hand in der Badewanne stützen, um beim Bücken nicht vornüber zu fallen.

Diesen Zustand erduldete ich vier Monate lang in der steten Hoffnung, daß ich von selbst gesund würde, wie ich sonst mich ja wohl und munter gefühlt hatte, — aber es wurde nicht besser. Jetzt glaubte ich, daß ein Geburtsfehler mein Leiden verursache, und ging zu einem der besten Aerzte in Berlin, zu Professor Hammerschlag. Dieser sagte mir, es sei alles in Ordnung, mir fehle nichts; es sei wohl Schwäche, und ich solle mich gedulden, es würde schon besser werden von allein. Ich ging beruhigt und wartete in Geduld, — aber es wurde eher schlechter denn besser. Zum zweiten Male ging ich zu einer ärztlichen Größe, zu Professor Schäfer. Auch dieser sagte mir, es sei alles in Ordnung; es würden wohl die Nerven sein, und ich solle mit Kampferspiritus einreiben. Dieses befolgte ich, aber der Erfolg blieb aus; meine Schmerzen blieben, wie sie waren. — Hier muß ich nun bemerken, daß ich ganz im Anfange meiner geistigen Entwicklung stand und somit meine weltlichen Versuche erklären möchte, und warum ich nicht gleich zum lieben Vater ging.

Eine Bekannte riet mir nun, eine Heilerin von der Christlichen Wissenschaft aufzusuchen. Ich ging 6—7 mal hin; aber immer dasselbe. Da wußte ich, daß Menschen mir nicht helfen können und Gott mit jener Heilerin nicht sei; denn sonst hätte sie schon gleich beim ersten Behandeln Erfolg haben müssen.

Jetzt nahm ich mir vor, selbst zum Heiland im Gebet zu gehen, und ich betete oft und viel und nahm mir vor — da ich es damals noch nicht besser verstand —, zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen und das Abendmahl zu nehmen, weil ich von dem Gedanken ausging, daß, wenn mir der liebe Vater alle meine Schuld vergeben habe und ich ganz rein sei, Seine Liebe und Heilung besser in mir wirken könnten. Und während der heiligen Handlung wollte ich immer bitten: „Herr, erhöre mich, lege Deine Hände auf und heile mich!"

So kam der Sonntag herbei, und ich ging ins Gotteshaus mit dem Vorsatz, immerzu zu beten und zu bitten. Aber ich muß es beichten: über der Predigt, die mich fesselte, verlor ich meine eigenen Gedanken, und sie folgten den Auslegungen des Predigers. Da, mit einem Male schreckte ich zusammen! Ich fühlte, wie eine leise Hand über die Stelle im Kreuz zwischen den Schulterblättern strich. Es war ein leises, behutsames, lindes Streichen wie von liebevoller Hand, und eine selige Gewißheit überkam mich: „Der Herr hat dich geheilt!" Ich blieb zum Abendmahl voll Inbrunst und Dankes und kehrte dann heim. Ich wartete voll Bangen die Nacht ab, — aber ich hatte keine Schmerzen, auch nicht in der folgenden Nacht. Ich wartete 14 Tage, und als auch dann sich nichts einstellte, erzählte ich es allen meinen Angehörigen aus übervollem Herzen und zum Dank und Lobe des Herrn.

Berlin — Johanna Schütze.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Rückblick und Ausblick. Ein weiteres Jahr unseres irdischen Zeitlaufes liegt wieder hinter uns. Es lohnt sich wohl, einen Rückblick zu halten, einmal eine Bilanz zu ziehen, um zu sehen, mit welchem Guthaben wir in das neue Jahr hineingehen. In den letzten Mitteilungen der Deutschen Freunde des Quäkertums ist die Frage aufgeworfen worden: „Was kann uns das Quäkertum helfen?" Diese Frage möchte ich uns auch stellen: „Was können uns die Neuoffenbarungen helfen?"

Wir stehen mit unseren Kräften einer grausigen Wirklichkeit gegenüber! Das weltliche Baumaterial ist teilweise verdorben, teilweise in chaotischer Unordnung. Für die zukünftige Führung unseres Volkes glauben sich Kreise berufen, denen die theokratischen Grundsätze Nebensache sind. Allenthalben stoßen wir auf Egoismus statt Hingabe für andere!

Die Umschau in unseren eigenen Geschwisterkreisen zeigt uns bei einiger Ehrlichkeit, welche geistige Unordnung noch in unseren eigenen Reihen herrscht. Formenkram, Redesucht, Schaugepränge usw. sind Pflänzchen, die noch ein recht üppiges Wachstum zeigen. Wieviel ist seitens unserer Schriftleitung gegen diese Auswüchse vergeblich angekämpft worden!

Nun haben wir die Tatgemeinschaft, die ich mit ihren Zielen eigentlich neben die Quäker setzen, ja diesen angliedern und am liebsten einverleiben möchte. Die Tatgemeinschaft sollte alle diejenigen Geschwister umfassen, die den reinen inneren Wert erkannt haben, die sich der eigenen Verantwortung bewußt geworden sind, die in der Tiefe erkannt haben, wo die geistige Schwäche unseres Volkes und der ganzen Menschheit liegt. Die Tatgemeinschaft wird nur wenige Geschwister ihr eigen nennen können, Geschwister, die wahrhaft durch Wort und Tat zur geistigen Einfachheit zurückgekehrt sind!

Was kann diesen wenigen nun die Neuoffenbarung für eine Hilfe und Stütze sein?

Nicht das Abhalten von Tagungen, nicht die Gewinnung berufener und gewandter Redner, nicht harmonische Gesänge und erbauende Stunden bringen uns vorwärts! Wir finden dies in fast allen bereits bestehenden Einrichtungen. Doch deren Erfolge? —

Der Angriffspunkt zur Tat liegt an anderer Stelle! Nicht von außen nach innen geht der Weg, nicht der Charakter der Gruppenveranstaltung ist der Gradmesser für unser geistiges Guthaben. Anfangen können wir nur bei der Selbsterkenntnis, und zwar mit einer rücksichtslosen Ehrlichkeit gegen uns selbst.

Wir müssen lernen, dem Lichte, der Stimme Jesu in uns Gehör zu verschaffen, wir müssen schweigen lernen vor Gott! Je tiefer unser Schweigen, je weniger werden wir an der Form kleben, und die Einfachheit der Form mag uns Bürgschaft werden für die Vielheit unseres Geistes.

Die Fibel hierzu seien uns unsere Schriften. Lernen wir diese erst einmal richtig lesen! Haben wir in dieser Hinsicht eigentlich schon wirklich eine praktische Arbeit getan? Ein jeder muß ehrlich ‚Nein' sagen! Wie sehr reißt uns z. B. noch die Tagespresse mit ihren Sensationen und ihren Lügen aus dem Gleichgewicht! Schnell ist ein Urteil fertig, der Besserwisser steht da und hat vergessen, daß die Führung der Völker doch in Gottes Hand liegt! Wer hat wohl als Mensch die Verantwortung für das Wohl des Volkes? Die Regierung nicht; denn sie kann für ihre Handlungen nicht zur Verantwortung gezogen werden. Ein Volksganzes kann auch nicht Träger einer Verantwortung sein. Die Verantwortung hat also jeder nur für sich ganz allein! Wem gilt unser Aerger, unsere Verstimmung? Letzten Endes nur unserm eigenen materiellen Unbehagen; unser Egoismus fordert sein Recht!

Würden wir den materiellen Dingen ein ‚dickeres Fell' entgegenbringen, würden wir dafür sorgen, daß statt der öffentlichen Meinung jeder Mensch zu einer wirklich eigenen, inneren Meinung kommt, dann würden wir langsam Bausteine formen zum Aufbau eines neuen Staatssystems neben dem alten unbrauchbaren, wir würden zu wirklichen Freimaurern im Sinne Jesu. Ein Meister, alles andere sind Lehrlinge! Die materielle Weltordnung würde langsam durch die geistige ersetzt.

Nun, die Umgestaltung kommt, die göttliche Wahrheit kennt kein Hindernis, auch wenn wir aus Blindheit versagten. Unser Streben muß

sein, bei den Kämpfen in der vordersten Reihe zu stehen. Unser Schild sei geistige Geschicklichkeit und Gewandtheit, unser Platz Schulter an Schulter mit dem Mitkämpfer. Wo die Fühlung noch fehlt, muß sie schnellstens geschaffen werden; denn jede Lücke gibt dem Feinde einen Durchblick durch unsere Reihen. Lerne der einzelne furchtlos seine Meinung sagen, bekenne er sich furchtlos zur Wahrheit Jesu! Wer nicht mit Phrasen kommt, braucht den Spott der Welt nicht zu fürchten, die Achtung erringt sich jeder selbst und damit den Erfolg. Lernen wir endlich statt ‚wir' ‚ich' sagen; nicht ‚wir' müssen es anders machen, sondern ‚ich' muß es.

So gelangen wir zu einer Tatgemeinschaft, die alles umfaßt, was an Jesum glaubt, sei es Sektierer, Kirchengänger, Quäker oder ein Anhänger des Neuen Lichts! „Ihr seid allzumal Brüder, nur Einer sei euer Herr!" Wer aber seinen Bruder und die brüderliche Gemeinschaft nicht neben sich erkennt, wie will er Gott und die göttliche Gemeinschaft erkennen?!

Das Pfund, das Jesus mit den Neuoffenbarungen in unsere Hand gelegt hat, muß Zinsen tragen, sonst gibt es der Herr einem andern Knecht. Karl Bresina, Stettin.

Bann und Scheiterhaufen. In der Zeit der schwärzesten Inquisition belegte die Kirche die ihr unbequemen selbständig denkenden Menschen mit dem Bannfluch und verbrannte die Ketzer zu Tausenden. Dieses Fürchterliche wiederholt sich heute, und Tausende müssen wieder auf den Scheiterhaufen — glücklicherweise keine Menschen mehr, jedoch die ketzerischen Bücher. Aber auch ganze Personengruppen werden in Acht und Bann getan. (Modersohn: „Unter dem Banne des Teufels". Die Evangelisten Meyer und Knupfer, welche die Neuoffenbarungen als Dämonismus bezeichnen.)

Freunde der Lorberwerke, seid vorsichtig im Ausleihen und Verschenken unserer herrlichen Schriften! Die orthodoxen Fanatiker aller Konfessionen sind einig im Vernichtungskrieg gegen die Neuoffenbarung und verbrennen jedes Lorberwerk, das ihnen in die Hände kommt. Wer geliehene Bücher verbrennt oder verbrennen läßt, könnte ja zum Ersatz gerichtlich gezwungen werden, doch wollen wir auf den Rechtsweg verzichten und in Fürbitte für die Fanatiker einstehen.

Wenn z. B. die Kommunistische Jugend im Kampfe gegen Schmutz- und Schundliteratur Bibel und Neues Testament verbrennt (Berlin und München), so kann dieser Frevel den irregeführten jugendlichen Brauseköpfen nicht allzusehr angekreidet werden; die Schuld fällt auf die materialistisch und atheistisch gesinnten Führer und Verführer. Aber was soll man dazu sagen, wenn gereifte Männer auf Grund einer einzigen zusammenhanglos gelesenen Stelle aus den Lorberwerken ohne eingehende weitere Prüfung die ganzen gewaltigen Neuoffenbarungen des Herrn ablehnen, für Dämonismus erklären und rücksichtslos die Verbrennungstaktik befolgen und dazu auffordern?! Sie wollen nicht ehrlich prüfen, sondern schauen vorurteilsvoll in die Lorberwerke hinein und suchen und finden auch rasch eine Stelle, durch die sie bei falscher Deutung und einseitiger Auslegung ihr Vorurteil erhärten können.

Wahrlich, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten den 12jährigen Jesus im Tempel prüften und nicht erkannten, Ihn später verfolgten und ans Kreuz schlugen, so wird von den heutigen Pharisäern und Fanatikern aller Konfessionen Jesus bei Seiner Wiederkunft im Neuen Wort verkannt und die neuen Evangelien verbrannt.

Doch unsere Christenpflicht ist, auch für diese Eiferer zu beten: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun." Es sind Saulusse, die noch schnauben; möchten sie bald Pauluse werden, die glauben! Aber an den Rat Gamaliels wollen wir die Eiferer eindringlich erinnern: „Ist dieses Werk von Menschen, so wird es zerstört werden, ist es aber von Gott, so vermöget ihr es nicht zu zerstören!"

Dem himmlischen Vater sei Dank, daß wir als Diener am Werke bezeugen dürfen: es wächst und breitet sich aus trotz aller Verfolgung, trotz Bann und Scheiterhaufen.

Wahrlich, wir Kenner der Lorberwerke können bezeugen, daß Annahme und Befolgung der Neuoffenbarung, dieser herrlichen Liebeslehre Jesu, das reinste Lebensglück und die höchste himmlische Beseligung, die Verbindung mit dem himmlischen Vater geben!

Bietigheim Otto Zluhan.

Versammlungsberichte

Gelenau i. E. Einen herzerfreuenden Evangelisationsabend im Sinne unserer Neuoffenbarungen konnten wir am 25. Nov., abends 8½ Uhr, in der gutbesuchten Kirche zu Herold i. Erzgb. feiern, welche uns in freundlicher Weise von Herrn Pfarrer Kohl in Herold bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. Das Thema ‚Wahres Christentum' wurde von unserm lb. Bruder Willy Knoefeld (Berlin) in überzeugender Weise beleuchtet und allen Anwesenden des Ortes und der Umgegend klar vor Augen geführt. Der Mitwirkung des Herrn Pfarrers Kohl als Organist verdanken wir noch die gesangliche Ausgestaltung des Abends durch einige Lieder.

Wollte die ewige Liebe geben, daß alle Pfarrer das wahre Christentum in gleicher Weise mit unterstützten und förderten!

Mit herzlichen Geschwistergrüßen von allen erzgebirgischen Geschwistern Walter Gotte.

Regelmäßige Zusammenkünfte der Geschwister

Berlin. Zusammenkunft jeden Mittwoch abend 8 Uhr bei Gutschow, Schievelbeinerstraße 32 v. I, desgl. jeden Sonntag, vorm. 10 Uhr, Pasteuerstr. 44—46, Schule (Aula) Hof, 2 Tr.

Bremen. Georgenstraße 37 (Logenhaus), zweite Etage, hinterer Saal rechts.

Ziel und Bestreben der Geschwister: Erziehe dich selbst, erwecke die Liebe zu Gott und zum Nächsten, werde ein Arbeiter im Weinberge des Herrn!

Freunde, welche diese Ziele anstreben, werden zur Mitarbeit herzlich eingeladen, jeden Dienstag, 8 Uhr abends.

Aussprache

Vom Ursprung der Gedanken. Freund C. S. M. schreibt uns u. a.: „In der Schrift steht: »Aus dem Herzen kommen hervor arge Gedanken« usw. Kommen solche Gedanken aus der Seele oder aus dem Geiste? In unseren Schriften steht: »Die Gedanken sind ein Werk des Geistes und ein Schauen der Seele.«"

Wir antworten: Die Gedanken sind stets eine Schöpfung des Geistes in uns und sind als solche stets vollkommen. Diese vollkommenen Gedanken erschaut und erfaßt aber die mehr oder weniger unvollkommene Seele in unvollkommener Weise, und dieser Mangel an Vollkommenheit kommt uns dann als arg und böse zum Bewußtsein. Das Böse an den Gedanken, die aus dem Herzen kommen, ist also ein Verschulden der unwiedergeborenen Seele; sie läßt die vollkommenen Urbilder der Gedanken, die der Geist ihr zur Beschauung gegenüberstellt, nur unvollkommen durch sich hindurchgehen. P.

Gesundheit und Seele. Lieber Br. S.! Was Gesundheit und Seele betrifft, so sind wir ganz Ihrer Meinung, daß es ein großer Irrtum ist, wenn man die leibliche Gesundheit für viel weniger wichtig hält als die geistige. Eine geistig völlig gesunde Seele, die von der Liebe zum Herrn und zu den Mitmenschen ganz durchdrungen ist, kann unmöglich krank sein. Krank sein können nur Menschen, in deren Seele der Geist Gottes noch nicht genügend (d. h. noch nicht in dem ihrer derzeitigen Entwicklungsstufe entsprechenden Grade) Platz gegriffen hat, oder besser: Menschen, die wohl für einen höheren Grad geistigen Ergriffenseins reif sind, aber trotz ihrer Reife aus Bequemlichkeit oder auch aus bösem Willen sich dem Geiste nicht hingeben. Dieser Mangel an harmonischem Ausgleich zwischen Geist und Seele kommt im Körper als Krankheit zum Vorschein. P.

Gefahren der Medialität. Liebe Schw. M.! Wenn das zutrifft, daß Ihr medialer Zustand Sie seelisch und besonders körperlich schwächt, so raten wir Ihnen dringend von einer systematischen Ausbildung Ihrer medialen Anlagen ab. Sie laufen sonst Gefahr, das Schicksal vieler anderer Medien zu erleiden, nämlich seelischen und körperlichen Kräftezerfall. Sehen Sie Ihre Lebensaufgabe vor allem darin, den Herrn über alles zu lieben und dem Nächsten durch Werke dienender Nächstenliebe zu helfen; das wird Sie am ehesten ‚ausbilden' — nämlich zum Gotteskind. Dies letztere allein ist not; alle andere Ausbildung kommt erst in zweiter Linie. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen! P.

Handschriftendeutung. Lieber Br. K., wenn jemand die geistige Gabe besitzt, aus einer Handschrift gefühlsmäßig den Charakter des Schreibers herauszulesen, so ist das gewiß nichts Satanisches! Glaubst Du nicht, daß sich der Charakter des Menschen in seinen Gesichtszügen, in seinem Gang, in seiner Stimme und so auch in seiner Handschrift deutlich ausdrückt? Und wenn der göttliche Geist, der alles durchschaut und begreift, in Dir wach wird, glaubst Du nicht, daß dieser Geist auch in einer Handschrift den Charakter des Schreibers erkennen kann?! — Man darf nicht alles in einen Topf werfen und nicht überall den Teufel wittern! — Herzl. Gruß! P.

Astrologie einst und jetzt. Liebe Schw. L., ganz gewiß ist etwas Wahres an der Astrologie! Das beweist allein schon die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenlande, die den Stern des Herrn sahen und in seiner Bedeutung erkannten. Mit der Astrologie dieser drei Weisen gehen wir ganz einig; denn es waren vom Geiste Gottes durch innere Offenbarung erleuchtete Gottsucher. Aber die verstandliche, geistfremde Astrologie der modernen ‚Karmaforscher' lehnen wir ab. Die modernen Astrologen sollen vorerst Menschen nach dem Herzen Gottes werden und ihre Blicke erst einmal in ihr Inneres richten, ehe sie die Lenkung ihres Schicksals außerhalb ihres Wesens in den Sternen suchen! Erst dann, wenn sie vom Geiste Gottes erleuchtet sind, werden sie die Beziehungen zwischen Sternenlauf und Menschenschicksal richtig erkennen und in einwandfreier Weise deuten können. Gegenwärtig sind sie alle noch Stümper und bringen mehr Schaden als Nutzen. Ein Blick in die Astrologischen Kalender der vergangenen Jahre beweist dies.

Die moderne Astrologie ist eine unreife Frucht am Baume der Erkenntnis. Sie wirkt

auf die menschliche Seele lähmend und letzten Endes entsittlichend; denn sie raubt dem Menschen das Gottvertrauen und den Glauben an die schicksalgestaltende Kraft des Geistes im Menschen. P.

Der Unfug des Kettenschreibens wird leider von vielen ängstlichen Seelen, die sich durch Unterbrechung der Kette nicht dem angedrohten Unglück aussetzen wollen und deshalb gehorsam das Kettenschreiben abschreiben und weitersenden, gefördert. Wir bitten alle Geschwister, die mit derartigem Aberglauben in Berührung kommen, dem Unfug nach Kräften zu steuern und aufklärend zu wirken. P.

Versammlungsanzeigen der Geschwister. Wöchentlich oder monatlich regelmäßig wiederkehrende Versammlungen der Geschwisterkreise können wir leider nicht in jedem Hefte wiederholen. Wir bitten die leitenden Geschwister, die regelmäßigen Zusammenkünfte ihrer Kreise vierteljährlich nur einmal in der Zeitschrift anzuzeigen. Die Schriftleitung.

☆☆☆☆☆ Aus der Zeit ☆☆☆☆☆

Gandhi hungert. Ende November vergangenen Jahres kam aus Indien folgende Kunde: Gandhi, der indische Nationalistenführer, der von Verständigungswillen und Liebe predigt, aber nicht nur predigt, sondern selbst ganz in dieser Ethik lebt und handelt, der von den Engländern ins Gefängnis geworfen worden war, jetzt aber wieder frei lebt und von einer großen Anhängerschaft umgeben ist, dieser Gandhi fastet jetzt schon fast drei Wochen. Warum? Zwischen den indischen Hindus und Mohammedanern sind Kämpfe ausgebrochen. Sie stören sich gegenseitig in der Ausübung ihrer religiösen Feierlichkeiten und lassen es dabei zu solchen Gewalttätigkeiten kommen, daß die Unruhen schon Hunderte von Toten gefordert haben. Nun hat Gandhi verkünden lassen: „Einigt euch, kommt zum Frieden! Ich warte darauf und werde von jetzt ab fasten und euch dadurch bitten, Frieden zu schließen." Von seinen Anhängern in ganz Indien wird Gandhi täglich dringend mit Bitten bestürmt, mit dem Fasten aufzuhören, da seine Gesundheit durch das Leben im Gefängnis schon sehr geschwächt ist. Gandhi läßt sich nicht von seinem Tun abbringen, er hofft auf den baldigen Frieden im Volk.

Mäuseplage in Rußland. Im Zusammenhange mit der furchtbaren russischen Mißernte treten bisher noch nicht gesehene Naturereignisse in Erscheinung. Hat man sich schon längst an die die Sonne verdunkelnden, den letzten Halm auffressenden Heuschreckenschwärme gewöhnt, unerhörten Raupenfraß und die Entwicklung von Myriaden von Schädlingen aller Art erlebt, — neu ist, daß die Feldmäuse, die im Lande keine Nahrung finden, in Massen auf die Wanderschaft ziehen. Millionen und Uebermillionen von Mäusen schließen sich in nach Westen drängenden Massenzügen zusammen.

Solche Mäusezüge sollen sich über eine Werst in der Breite und mehrere Werst in der Länge ausdehnen. Tagsüber folgen diesen Zügen gewaltige Schwärme von Raben, Krähen und Bussarden, die nachts von Eulenschwärmen und Füchsen abgelöst werden. Hindernisse jeder Art, die auf dem Wege dieses Mäuseheerwurms liegen, werden nicht umgangen, sondern überkrochen. Aus den Wohnhäusern flüchten die Menschen, weil die kleinste Spalte die Tiere ins Innere dringen läßt, und man sich vor ihnen nicht verbergen kann. Ob die Mäusezüge vor Gewässern Halt machen oder diese überschwimmen, hat sich noch nicht beobachten lassen.

Die Bevölkerung, durch Elend, Not und Seuchen in erregte Stimmung versetzt, schreibt der Erscheinung der Mäusezüge die Vorbedeutung außerordentlicher Ereignisse zu. Das Pfeifen dieser Mäusezüge ist auf große Entfernungen zu hören, und kann am ehesten mit den Tönen verglichen werden, die entstehen, wenn man mit dem Fingernagel über die Diskantsaiten eines Klaviers streicht. Wo sich und wie sich diese Züge bilden, ob sie immer geschlossen wandern oder sich in nahrungsreicheren Gegenden zerstreuen, ist auch noch nicht festgestellt. Aufgetreten sind diese Mäusezüge in der westlichen Ukraine, im wolhynischen und im podolischen Gouvernement.

Ein neuer Schrecken der Menschheit. Bei Hull in England werden Versuche angestellt mit einer fliegenden glühenden Rakete. Man sagt, daß sie, wenn in die Höhe geschossen, platzt und einen Regen glühenden Metalls über ein Gebiet von fünf bis acht Meilen ergießt und alles vernichtet. — Das sind nette Aussichten. Wie es scheint, werden die Menschen immer mehr vom Vernichtungswillen erfaßt, der das Schlimmste befürchten läßt.

(‚Christlicher Hausfreund')

Druckfehlerberichtigung. Im Dezemberheft (1924) muß es Seite 214 bei den ‚Oeffentlichen Versammlungen' unter ‚Bielefeld' statt ‚Neu-Salems-Gesellschaft' Neu-Salems-Gemeinschaft heißen. Die Schriftleitung.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

2. Heft Februar 1925

Weltverstand und Weisheit

Der Bauer vom Waldhof war gestorben. Seine beiden Söhne teilten sich in das Erbe ihres Vaters. Der Aeltere, dem die bäuerliche Arbeit zu still und mühsam war, ließ sich seinen Anteil auszahlen und fing einen Vieh- und Getreidehandel an; der Jüngere dagegen blieb auf dem väterlichen Hofe und führte die Wirtschaft weiter.

Beide Brüder waren kluge Köpfe, und jedermann kannte ihren Scharfblick, ihre große Sach- und Menschenkenntnis. Nur eines unterschied die beiden in ihrem Wesen: der Aeltere war geizig und hart, während sein Bruder ein weiches Herz hatte und vieles den Armen schenkte.

Nach der Teilung des väterlichen Erbes zog der Aeltere in die nahe Stadt und machte sich dort seßhaft. Er geizte und wucherte. Mit großer Klugheit wußte er jeweils die Verhältnisse zu seinem Vorteil auszunutzen, und in wenigen Jahren hatte sich sein Wohlstand vervielfacht.

Anders der Jüngere. Still und treu ging er seiner schweren bäuerlichen Arbeit nach. Gegen die Bedürftigen freigebig, gegen sich selbst karg, schlug er sich mühsam und ehrlich durchs Dasein. — Doch er war dabei fröhlich und guten Mutes; denn sein Auge schaute über das Diesseits hinaus. Sein scharfer und klarsichtiger Blick hatte ihn in stillen Stunden die Vergänglichkeit dieser Welt, anderseits aber auch die Zweckmäßigkeit und Zielstrebigkeit der Dinge erkennen lassen. Das hatte ihn nachdenklich gestimmt und ließ ihn immer mehr seine Blicke auf Gott und das Jenseits richten. Er lernte die materielle Welt in einem höheren Lichte schauen, und alles, was er tat, tat er im Hinblick auf das Reich Gottes. Nach irdischem Besitz hatte er kein Verlangen, und das, was er besaß, teilte er gern mit den Bedürftigen.

Nach einigen Jahrzehnten starb er plötzlich. Bei der Testamentseröffnung zeigte es sich, daß er Hab und Gut den Armen vermacht hatte. Als das sein älterer Bruder vernahm, da sprach er bei sich selbst: „Der Tor! Hätte er nicht so klug sein und wenigstens den Hof seiner Sippe erhalten können?!" —

Beide Brüder waren kluge Köpfe, — und doch, welch ungeheure Kluft war im Laufe der Jahrzehnte zwischen den beiden entstanden! Bei dem Aelteren verfinsterte sich die Klugheit durch Selbstsucht und Gottlosigkeit zum Weltverstand, bei dem Jüngeren dagegen wurde die Klugheit durch selbstlose Liebe zur Weisheit geadelt. P.

Das innere Wort

Die verschiedenen Müßiggänger

Wer ist ein Müßiggänger und wird dessen Lohn ernten, welcher ist ein Lohn dessen, der da sein Talent vergrub?

Jeder ist ein barster Müßiggänger, der nicht beachtet das Wort des Lebens vom Anfange bis zum Ende, auf daß er in sich auffinden möchte den Brunnen Jakobs, darinnen das lebendige Wasser aufbewahrt ist für die rechte Taufe in der Wiedergeburt des Geistes zum ewigen Leben!

Wer da sucht, viele irdische Güter zu erwerben, und ist voll Tätigkeit darum, der ist der größte Müßiggänger in Meinem Reiche, und wüßte er auch die ganze Heilige Schrift von Wort zu Wort auswendig! Das würde für ihn nur um so schlechter sein, so er das Wort kennete und dennoch nicht danach handelte, sondern lieber das täte, was die Welt als vornehm und ehrbarst bekennt, und woraus ein irdischer Nutzen herausschaut, Mein Wort aber nur insoweit beachtete, als es mit seiner weltlichen Tätigkeit vorteilhaft vereinbarlich ist, alles andere aber tatsächlich rein verwürfe, und zwar nicht selten mit der ganz leichten Entschuldigung: »Das kann der Herr damit nicht gemeint haben, — und hat Er das gemeint, so kann Er weder die Menschen, noch ihre Bedürfnisse gekannt und richtig vorgesehen haben!«

Ich, der Herr, aber sage darauf: Für dich, du weltsüchtiger Faulenzer in Meinem Reiche, habe Ich es gemeint gerade so, wie du es wähnst, daß Ich es nicht gemeint habe!

Du barster Müßiggänger aber gleichst vollkommen jenem Toren, der sein Haus auf Sand baute, und als da kam ein Sturm und ein mächtiger Regen und stieß an das lose Haus, da fiel es alsbald, und es war fürder keine Spur von ihm zu entdecken, wie es gestanden ist! So wird auch deines kurzen Daseins Spur für die Ewigkeit verwischt werden, darum du warst auf der Erde ein barster Müßiggänger und ein leichtsinniger, blinder Tor und wolltest das Haus deines Lebens lieber auf Sand denn auf einen Felsen bauen!

Oh, es gibt überaus fleißige Menschen für die Welt, die Tag und Nacht simulieren, was sie tun sollen, wie sie ihre Güter verwalten und bearbeiten lassen sollen, damit sie desto reichlichere Prozente abwerfen möchten, wie sie ihre vielen Gelder auf die sicherste und einträglichste Art irgend anlegen sollen, und sie beten auch zu Mir, daß Ich ihnen ihr Unternehmen ja so reichlich als nur immer möglich segnen möchte! Sie üben darum auch mäßige Werke der scheinbaren Nächstenliebe aus. Aber das alles entbindet sie nicht der geistigen Müßiggängerschaft; sie sind und bleiben darum dennoch doppelte Müßiggänger im Reiche des Lebens, weil sie Meinen Segen noch obendarauf haben wollen, auf daß er ihnen nur noch mehr bringen solle, — was ihnen den Geist dreifach töten solle. Einmal schon diesseits! Denn ihr Sinn ist die Welt; alles andere aber, was sie vorgeben, ist Lüge. Denn sie leben nicht nach dem Worte, damit ihnen das ewige Leben würde, sondern so sie auch irgend in einem oder dem anderen Stücke nach dem Worte leben, so tun sie das nur der Weltglückseligkeit wegen, wodurch ihr Geist natürlich schon in dieser Welt ganz tot wird; ist dieser aber schon in und für die Welt tot, so ist er auch tot für die Seele und ewig tot für den Himmel!

Also derlei ehrbare weltfleißige Menschen sind aber dennoch die größten Müßiggänger fürs Himmelreich und werden dort in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden, wo ewiges Heulen und Zähneknirschen sein wird deshalb, weil sie auf eine gar so entsetzlich leichtsinnige Art ihr Talent in die Furchen der Welt verscharrten.

Es gibt aber noch andere Müßiggänger, die weder für die Welt, noch für den Geist etwas tun; es sind das die sogenannten Lumpen und Vagabunden, Pflastertreter und Tagediebe. Diese Klasse Müßiggänger ist, obschon zum Himmelreiche nicht tauglich, aber dennoch viel besser daran als die erste. Denn sie hängt fürs erste schon bei weitem weniger an der Welt, und das, woran sie hängt, wird von der bevorstehenden Armut leicht herabgestreift. Fürs zweite haben recht viele von diesen Pflastertretern nicht selten das beste Herz, und wenn sie die Mittel hätten, machten sie die halbe Welt nach ihrer Idee glücklich! Eine bald darauf folgende Armut macht aus ihnen nicht selten die rarsten Menschen, die sehr leicht zu Mir zu wenden sind; denn die eigentliche Welt war nie ein Magnet für ihre Herzen. Fürs dritte sind diese Lumpen gewöhnlich Freunde der Glückseligkeit und der Freigebigkeit. Hat ihnen die darauf folgende Armut den starken Anteil von Dummheit herabgestreift, und hat ihr Herz so recht derb die Härte der Weltmenschen verkostet, dann wenden sie sich voll Galle über die Welt zu Mir, und Ich sage: Sie sollen an Meinem Tische speisen, auf daß erfüllt werde, was die Pharisäer zu Mir sagten: »Siehe, das soll der Messias sein?! Mit Sündern, Zöllnern, Hurern und Ehebrechern geht er um und ist selbst ein Sabbatschänder!«

Allein das macht Mir weder heiß, noch kalt, und Ich bin, wie Ich will, und tue, was Ich will, und sage allezeit zu Meinen Dienern: »Da die Geladenen nicht kommen wollen, so sollen sie auch ewig draußen bleiben! Ihr aber gehet hinaus an die Zäune, Straßen und Gassen, und treibet herein, wen ihr da treffet, also alles Lumpenpack; von den Geladenen aber soll keiner Mein Lebensmahl verkosten, außer er ist auch unter dem Lumpenpack anzutreffen draußen an den Zäunen, Straßen und Gassen!«

Eine dritte Art Müßiggänger für Mein Reich sind die vielen Weltgelehrten in allerlei Sache und Fach, darunter meistens Brotgelehrte und nur selten allein der Wissenschaft wegen Gelehrte. Diese gleichen zumeist den törichten Jungfrauen, die erst dann Oel kaufen gingen, als der Bräutigam sich schon dem Hause näherte, und dann Einlaß verlangten, als der angekommene Bräutigam schon alle Tore versperrt hatte.

Diese Brotgelehrten sagen zwar: »Solange wir hier leben, müssen wir tun, was die Welt will, auf daß wir Brot haben; wenn wir nachher drüben sein werden — wenn irgendein Drüben ist —, dann werden wir auch tun, was des Drübens ist!« — Ich, der Herr Jesus, aber sage: Dann wird es zu spät sein! Denn wer nicht hier bittet, sucht und anklopft, dem wird drüben nimmer aufgetan werden — außer die Pforten der Finsternis; denn was jedermanns eigentliche Liebe ist, das wird auch sein ewiges Drüben sein. Amen.

Das spricht Der, der das Gericht — sei's zum Leben oder zum Tode — in Sein Wort ewig unabänderlich gelegt hat. Amen.

Gegeben vom Herrn am 8. 6. 1847 durch Jakob Lorber.

Sekten und Orden

Alle sogenannten Sekten und Orden sind vor Mir, dem Herrn, ein Greuel. Denn Ich habe alle Menschen berufen zur Liebe und daraus zum ewigen Leben; die Liebe aber kennt nur Brüder, aber keine Sekten und Orden.

Wer hat denn da solche Schranken zwischen euch gezogen, durch welche Brüder und Schwestern oft auf das allerschroffste und gehässigste voneinander getrennt werden?

Die Liebe hat keine Schranken; aber die Weltsucht und die allerartige Eigenliebe hat allerlei Grenzsteine gesetzt. Sie ist die alleinige Stifterin aller Sekten und Orden, die sich unterscheiden in allerlei törichtem Zeug und allerlei albernen Ge-

bräuchen, die da alle dem Außen nach gehalten werden, innerlich aber sind sie voll Moder und Ekelgeruch, dieweil keine Liebe innen ist, sondern allein Neid, Mißgunst, Verfolgung, Ehrsucht und oft übermäßige Ranglust, hier und da auch große Hoffart, Stolz, Pracht, Verachtung des Geringen und somit die Herrschsucht in aller ihrer Ausdehnung.

Siehe, das sind Sekten und Orden derzeit, wie sie ehedem um nicht viel besser waren, und wodurch sie entstanden sind. Daher sollet ihr keiner Sekte und keinem Orden angehören, wollet ihr leben, sondern allein Meiner Liebe, darinnen keine Schranken sind ewig. Amen.

Gegeben vom Herrn am 23. 5. 1842 durch Jakob Lorber.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Weisheit und Liebe

In unseren Kreisen ist leider eine Ansicht weit verbreitet, der nach man die Menschen kurzerhand einteilt in sogenannte Liebesnaturen und Weisheits- oder Verstandesnaturen. Und da nun in unseren Schriften immer wieder betont wird, daß nicht die Weisheit, sondern allein nur die Liebe fähig ist, Gott wahrhaft zu erkennen, so halten sich die sogenannten Liebesnaturen für allein befähigt, die geistigen Tiefen unserer Schriften zu begreifen, sehen hochmütig auf die Verstandesnaturen herab und verurteilen alles, was Verstand heißt.

Es ist wahr, der Weltverstand wird Gott nie begreifen, und unsere beschränkte Weisheit wird die unendliche Weisheit Gottes nie voll erfassen. Die unendliche Liebe Gottes vermögen wir zwar auch niemals zu erreichen, aber die Liebe in unserm Herzen kann ins Unendliche wachsen, und da Gott die Liebe selbst ist, die Weisheit aber erst aus der Liebe hervorgeht, so sind wir in der Liebe Gott unmittelbar nahe.

Welcher Art aber ist die Liebe, die allein Gott zu erkennen vermag, und welcher Art ist der Verstand, der das nicht kann?

Es ist nötig, diese Fragen einmal an Hand unserer Schriften wenigstens so weit zu beantworten, daß nicht jeder seinen Unverstand als Liebe ausgeben, die Weisheit aber kurzerhand als Weltverstand verachten kann.

In ‚Johannes, d. gr. Ev.', Bd. 7, Kap. 20, 2], wo von den 7 Geistern oder Haupteigenschaften Gottes (Liebe, Weisheit, Wille, Ordnung, Ernst, Geduld, Barmherzigkeit) die Rede ist, heißt es: „So lebt der eine (Mensch) pur aus dem Geiste der Liebe und achtet der andern Geister gar nicht. Was ist dann ein solcher Mensch anders als ein freßgieriges, nie genug habendes Raubtier?! Solche Menschen sind stets voll Eigenliebe, voll Neid und voll Geiz und sind gegen alle ihre Nebenmenschen hartherzig."

In ‚Johannes, d. gr. Ev.', Bd. 8, Kap. 176, 6], steht: „Gott ist ein reinster und ewiger Geist. Dieser ewige Geist ist die purste und reinste Liebe und so das ewige Leben selbst; die Liebe aber ist ein Feuer und in sich ein flammendes Licht, und alles das ist die Wahrheit. In Gott als dem ewigen Urgrund alles Seins ist denn auch das vollkommenste Selbstbewußtsein, die höchste Intelligenz, Weisheit und Macht," usw.

In diesen Stellen ist zweimal die Rede von Liebe. Einmal ist von der göttlichen Liebe die Rede, die in sich vollkommenstes Selbstbewußtsein, also Selbsterkenntnis, höchste Intelligenz, Weisheit und Macht umfaßt; das andere Mal wird gesprochen von der Liebe als dem ersten Geiste Gottes im Menschen, die aber unvollkommen ist, weil sie der andern Geister nicht achtet, d. h., nicht vom Geiste der Weisheit erleuchtet ist, und deshalb ohne Selbsterkenntnis, also blind ist, nicht vom Geiste des Willens gelenkt, nicht vom Geiste der Ordnung gezügelt wird, keinen Ernst und keine Geduld besitzt und den siebenten Geist, den Geist der Barmherzigkeit und Sanftmut nicht erworben hat.

Welche Liebe ist es nun, die allein dazu befähigt, Gott wahrhaft zu erkennen? Ganz offenbar nicht die Liebe, die blind aus sich selbst lebt und der andern Geister Gottes nicht achtet, sondern die Liebe, die durch die Weisheit erleuchtet und durch die gerechte Ausbildung der andern Geister vollendet ist.

Sehen wir uns nun einmal die sogenannten Liebesnaturen an! Da finden wir, daß diese Liebesnaturen in Wahrheit Gefühlsnaturen sind, d. h., es sind Naturen, deren Wesen keineswegs von der Weisheit erleuchtet ist, sondern die ihren Gefühlen stets ungehemmt, ungezähmt und unbeherrscht freien Lauf lassen im Lieben, wie im Hassen. Es sind Naturen, deren Liebe blind ist, und die der andern Geister wenig oder gar nicht achten, insbesondere den Geist, der für sie am notwendigsten wäre, den Geist der Weisheit, am meisten verachten in der blinden und ganz irrigen Meinung, in unseren Schriften sei er von Gott vollständig verworfen.

Aber so ist es denn doch nicht. Gott — heißt es in unseren Schriften — ist die höchste Intelligenz, Weisheit und Macht! Und warum ist Gott die höchste Intelligenz, Weisheit und Macht? Weil Gott die reinste Liebe ist! Also, wo keine wahre Intelligenz und Weisheit ist, da ist auch keine wahre Liebe. Intelligenz und Weisheit sind also ein rechter Maßstab für die echte göttliche Liebe.

Und was sagen nun unsere Schriften über den Verstand und seine Befähigung zur Erkenntnis Gottes?

In unserm herrlichen Johanneswerk finden sich folgende Stellen:

„Gott gab dem Menschen die Vernunft und den Verstand, damit er die Ratschläge und Gesetze Gottes begreifen und verstehen kann." (Bd. 6, 221, 7])

„Moses war ein größter Kundiger in allen möglichen Fächern des menschlichen Wissens . . . . und so konnte Moses auch am ehesten zur ganz reinen Erkenntnis Gottes gelangen, weil sein ganzer Verstand eine reine und gerechte Vorbildung genossen hatte. Darum sage Ich euch, daß eine wohlbegründete Erkenntnis der Erde . . . . und des gestirnten Himmels . . . . für ein reines Gemüt vorzüglich dazu dienen kann, zur wahren einheitlichen Erkenntnis Gottes zu gelangen, ohne die für den Menschen kein wahres Heil zu erwarten ist." (Bd. 6, 233, 1—3])

„Belebe keinen Gedanken . . . . eher zur Frucht, als bis du ihn vor dem Richterstuhle deines Verstandes und deiner Vernunft gehörig durchgeprüft hast!" (Bd. 7, 36, 3])

„Die pure Liebe im Herzen, als ganz allein für sich daseiend, würde ebensowenig Früchte des Lebens zustande bringen wie die Erde ohne das Licht der Sonne. Die Sonne des Himmels für das Herz des Menschen aber ist einmal sein natürlicher Verstand . . . . Ist das Licht des Verstandes noch schwach, so wird das Herz wohl verständiger und klarer, aber da es noch sehr in der Selbstliebe verharrt, so werden die edlen Keime nicht aufgehen, ... wenn aber ein Mensch durch Fleiß und rechte Anwendung seiner Talente und Fähigkeiten in seinem Verstande heller und heller wird, so wird des Verstandes Licht auch mächtiger erwecken die Lebenswärme im Herzen, und die im selben ruhenden Samenkörner zu guten Taten werden zu keimen, zu wachsen, zu blühen anfangen und bald edle Tatenfrüchte vollreif werden lassen." (Bd. 7, 56, 14])

„Wenn des Menschen Verstand wohl erleuchtet ist, so wird auch bald des Men-

schen Herz, das sich der Ordnung des Verstandes gerne fügen wird, wohl erleuchtet werden." (Bd. 7, 32, 10])

„Wer kein gutes Urteil in seinem Verstande fällen kann, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." (Bd. 7, 25, 4])

„Ihr werdet bei der Weiterverbreitung Meiner Lehre am besten tun, so ihr den Verstand und das Gemüt der Menschen mit derselben beleuchtet. . . . . Ohne die rechte Aufhellung des Verstandes und des Gemütes bleibt der Glaube nur eine stumme und blinde Annahme . . . . Solch ein Glaube aber ist so gut wie nahezu gar kein Glaube." (Bd. 8, 27, 9])

„Ich lehre euch Wahrheiten, von denen der Welt nie etwas in den Sinn gekommen ist; aber Ich sage dabei nicht: »Glaubst du das?«, sondern: »Hast du das wohl verstanden?« . . . verlanget von niemandem einen blinden Glauben, sondern zeiget jedem den Grund! . . . denn mit einem finstern Verstande soll niemand euer Jünger sein in Meinem Namen!" (Bd. 5, 88)

Aus all diesen Stellen, die sich noch beliebig vermehren ließen, geht unzweifelhaft hervor, welche wichtige und sehr notwendige Rolle der Verstand bei der Annahme von des Herrn Wort spielt, ja es wird ganz klar gesagt, daß derjenige, der nicht logisch denken und urteilen kann, auch nicht geschickt ist zum Reiche Gottes. Und es kann auch gar nicht anders sein. Wenn Gott dem Menschen Vernunft und Verstand gegeben hat, so nur deshalb, weil sie für den Menschen unbedingt notwendig sind zur wahren Erkenntnis Gottes.

Was in unseren Schriften verurteilt wird, ist der Weltverstand, d. h. der Verstand, der alles nur vom rein Materiellen aus beurteilt, also die falsche Anwendung der Verstandeskräfte.

Zum Beispiel: Wenn ein Mensch behauptet, zum Leben brauche er Geld, einen Glauben an Gott brauche er dazu nicht; denn auf seinen Gottesglauben borge ihm niemand auch nur einen Pfennig. Habe er aber kein Geld, so müsse er verhungern; das sei ganz logisch.

Ein andrer sagt, er habe alle Materie genau mit dem Mikroskop untersucht, ihre Verhältnisse und Zustände genau abgewogen und gemessen und gefunden, daß sich alles folgerichtig nach mechanischen Gesetzen abspiele; einen Geist oder eine Seele habe er nicht finden können und deren bedürfe es auch nicht.

Ein dritter beweist, daß sich alle Weltkörper im ganzen Universum nach unabänderlichen mechanischen Gesetzen bewegen müssen und auch nach denselben Gesetzen aus einem großen Urnebel entstanden sind. Für einen Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt aber habe es im Universum keinen Platz, und ein Glaube an ihn sei deshalb falsch und überflüssig.

Seht, so spricht der Verstand der Weltweisen, die nur in der Materie und ihren Gesetzen herumwühlen und dann behaupten, das Geistige und Göttliche lasse sich nicht messen und wägen, also sei es auch gar nicht da. Diese Art des Denkens und Urteilens, der leider heute noch die meisten Menschen verfallen sind, ist freilich ganz ungeeignet zu einer rechten Gotteserkenntnis.

Das Denken und Urteilen aber, das notwendig ist, die Lehre unseres Herrn, besonders das Neue Licht, im rechten Sinne und Geiste zu erfassen, damit dann der Verstand das Herz erleuchten kann und auch erleuchten muß, wenn der rechte Glaube und die rechte Liebe erweckt werden sollen zu lebendiger Tat, — das Denken und Urteilen, das sich mit heiligem Eifer und reinster Liebe in die geistigen Tiefen unserer herrlichen Gotteslehre hineinversenkt, um die wahren Verhältnisse von Gott und Mensch, Gott und Luzifer, Gott und Welt usw., immer mehr zu erkennen, zu begreifen, den geistigen Blicken tiefer zu erschließen, um dann hoch zu loben, zu preisen und zu bewundern Gottes unendliche Liebe, Weisheit und Macht, Gottes unendliche Gnade und Barmherzigkeit mit uns, seinen Kindern, dieses Denken und Urteilen ist so nötig wie das tägliche Brot, und der Herr sagt deshalb mit Recht: „Wer in seinem Verstande kein gutes Urteil fällen kann, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes!"

Wer von uns allen wüßte denn etwas vom Neuen Lichte, von unserm wunderbar herrlichen Johanneswerke, das sich in erster Linie an den Verstand und die Vernunft des Menschen wendet, wenn wir es nicht gelesen, d. h. mittels des Verstandes und der Vernunft in unser Denken und Erkennen aufgenommen hätten?!

Es ist also sicher nicht richtig, wenn die sogenannten Liebesnaturen, die — wie schon gesagt — meist bloße Gefühlsnaturen sind, kurzerhand alles verständige Denken und Urteilen als falsch und auf dem Wege zu Gott hinderlich abtun wollen. Sie beweisen dadurch nur, daß sie den wahren Sinn unserer Schriften noch nicht erfaßt haben. Das aber beweist, daß sie nicht die rechte Weisheit besitzen und deshalb auch noch nicht in der rechten göttlichen Liebe stehen. Wer keine Weisheit hat, der hat auch keine rechte Liebe; denn Intelligenz und Weisheit gehen aus der rechten Liebe von selbst hervor.

Ich sage aber nicht — und das möchte ich hier nachdrücklichst betonen, damit ich nicht falsch verstanden werde —, daß derjenige Mensch, der große Verstandeskräfte besitzt, auch in der rechten Liebe stehen müsse. Aber ich sage: derjenige Mensch, der die wahre göttliche Liebe in seinem Herzen trägt, muß auch hohe Intelligenz und Weisheit in sich haben. Das wird zu leicht übersehen.

Wenn diese Gefühlsnaturen — die sich für Liebesnaturen halten, aber nur in der blinden Liebe stehen — einmal ganz tief und ganz ehrlich vor sich selbst in ihr innerstes Herz hineinsehen wollten, dann würden sie vielleicht doch bemerken, daß ihnen gerade das fehlt, was sie so sehr verachten und verwerfen, nämlich der Verstand und die Weisheit. Manche von ihnen wissen es auch ganz gut; aber heimlicher Neid läßt sie nicht zur demütigen Erkenntnis der mangelhaften Ausbildung ihres Verstandes kommen. Viele aber — und das ist das wahrhaft Tragische nicht nur für die Betreffenden selbst, sondern auch für die Ausbreitung des Neuen Lichtes — sind so beschränkt in ihren Verstandeskräften, daß sie nicht einmal ihre eigene Beschränktheit bemerken und sich geistig für sehr weit fortgeschritten halten. Sie versteifen sich deshalb in ihrer Blindheit um so mehr auf die irrige Verurteilung allen Verstandes. Die Stellungnahme eines großen Teils unserer Geschwister zur ‚Luziferfrage' beleuchtet blitzartig den ganzen Jammer von Denkunfähigkeit und Denkträgheit. Und doch spricht der Herr in ‚Johannes, d. gr. Ev.', Bd. 8, Kap. 35, 18]: „Aus dem bisher Gesagten könnet ihr alle nun wohl mit voller Vernunft und erleuchtetem Verstande einsehen, was es mit dem Satan und seinen Teufeln für eine Bewandtnis hat!"

Es tut ja gar nichts, wenn jemand keine großen Verstandeskräfte besitzt; diese allein machen den Menschen weder schlechter noch besser. Aber er sehe das ein und bescheide sich in Demut. Leider aber muß man heute erleben, daß gerade diese Menschen in blinder Selbstüberhebung ihre ihnen an Verstandeskräften überlegenen Brüder sehr geringschätzend beurteilen und gleich bei der Hand sind, ihnen ob ihres größeren Verstandes die rechte Liebe im Herzen abzusprechen und sie auf jeden Fall für Menschen halten, denen es nicht möglich ist, die geistigen Tiefen unserer Schriften zu erfassen und eine wahre Erkenntnis Gottes zu gewinnen.

Und doch ist es so, daß, wenn viele unserer Geistesbrüder nur einige Grade mehr logisches Denken und Urteilen besäßen, das gesamte, unsere Bewegung so schwer schädigende Medienunwesen mit einem Schlage verschwinden würde. Was wir brauchen, ist nicht eingebildete Vatermediumschaft und andere mediale Fähigkeiten, was wir brauchen, ist ein logisches Denken und Urteilen und dadurch eine klare Erkenntnis

unserer göttlichen Lehre; denn — wie der Herr mit Recht sagt — mit einem finsteren Verstande kann man nicht Jünger Jesu sein!

Zur weiteren Klärung der Frage, welches die wahre Liebe ist, die allein zur rechten Erkenntnis Gottes führt, möchte ich noch auf einen besonders großen Irrtum, der auch in unseren Reihen Boden findet, hinweisen.

Man rechnet gewöhnlich die weibliche Natur ganz besonders zu den Liebesnaturen und glaubt sie deshalb in besonderem Maße fähig zur Erkenntnis Gottes. — Aber gerade die weibliche Natur ist in erster Linie reine Gefühlsnatur und steht größtenteils in der blinden Liebe. Selbst die höchste Liebe der Frau zum Manne ist im tiefsten Grunde Selbstsucht!

In der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 3, Kap. 493, spricht der Herr:

„Ich bin ein Mann und Weib zugleich .... Als Mann bin Ich die Liebe ewig Selbst, das freie Leben Selbst und alle Macht und Tatkraft Selbst, darum in jedem Mann, als Meiner Liebe vollem Ebenmaße, sich die echte Liebe kündet, deren des eitlen Weibes Brust wohl ewig nimmer fähig wird. In solchem Meinem männlichen Liebe-Ebenmaße ist der Mann denn kräftig auch Mir gleich und mächtiger in seiner Brust, denn alle Weiber sind in ihren losen Brüsten, die wohl Säugemilch dem Kindesfleische bieten, doch die innere Lebensmilch dem Geist nicht bieten können, da des hohen, starken Mannes Liebe nicht inwohnt ihrer Brust, — obschon sie wohl inwohnen könnte, wär das Weib aus sich so töricht eitel nicht!"

Die echte Liebe kündet sich also nur im Manne, und des Weibes Brust ist dieser wahrhaft göttlichen Liebe nicht fähig. Hier wird deutlich ersichtlich, welcher Art die Liebe ist, die zur rechten Erkenntnis Gottes führt. Der Gefühlsüberschwang, der in Liebesworten und Liebesbezeigungen hervorsprudelt, tut es noch nicht!

Der Wert des Weibes wird dadurch in keiner Weise herabgesetzt, auch bilde sich nicht jeder Mann ein, er habe mehr Liebe als ein Weib! So ist es keineswegs, was aus der folgenden Stelle ersichtlich wird.

In der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 3, Kap. 495, belehrt der Herr den Muthael über das Wesen des Weibes mit folgenden Worten:

„Du bist von oben her, das Weib aber ist von unten her. Du bist erfüllt mit dem, was des lebendigen Liebegeistes aus Mir ist; das Weib aber ist erfüllt mit dem, was da ist des Geistes der Welt. Darum auch bist du weich und zart von innen, während das Weib es nur von außen ist. Du bist ein Grundgeschöpf aus Meiner Tiefe; das Weib aber nur ein Nachgeschöpf, eine Zusammenfassung Meiner Ausstrahlung. Du bist gemacht aus dem Kern der Sonne; das Weib nur aus den flüchtigen Strahlen der Sonne. In dir ist volle Wahrheit; im Weibe nur der Wahrheit Schein. Du bist ein Sein aus Mir, das Weib nur ein Schein aus Mir."

Als die Urväter über diese Worte betrübt sind, nun in der irrigen Meinung, die Frau sei weniger wertvoll als der Mann, da spricht der Herr zu ihnen (Kap. 496):

„Saget Mir, verliert denn dadurch vor Mir das Weib etwas, so Ich von ihm aussage, daß es gegenüber dem Manne von unten sei und so gegen den Mann den notwendigsten Gegenpol ausmacht, ohne den weder der Mann noch das Weib für sich bestehen könnte? .... Ich aber sage: wenn das Weib ist, wie es sein soll, so hat es vor Mir den Wert des gerechten Mannes und ist ebensogut ein liebes Kindlein von Mir wie der Mann!"

Es sollte nun eigentlich jedem genügend klar sein, wie die Liebe beschaffen sein muß, die allein befähigt, Gott wahrhaft im innersten Wesen zu begreifen, und welcher Art der Verstand ist, der in unseren Schriften als ungeeignet zur Erkenntnis Gottes verworfen wird. Die Gefühlsnaturen, die pur aus dem Geiste der blinden Liebe, die sich nur zu oft in blinden Haß verkehrt, leben, sollten ihre Leidenschaften beherrschen lernen und nicht kurzerhand alles Denken in einen Topf werfen und verurteilen; sie richten sich damit nur selbst. Und wenn jemand aus der Weisheit von Dingen spricht, die sie nicht verstehen, dann sollen sie demütig schweigen und stille sein und sollen sich erleuchten lassen. Sie sollen ihr beschränktes Denkvermögen aber nicht für besondere Liebesbefähigung halten und sich darob brüsten. Denn nicht darin, daß man sich für eine Liebesnatur hält, liegt die wahrhafte Liebe, sondern nur darin, daß man in selbstloser Liebe handelt. An ihren Früchten soll man sie erkennen! T.

Haltet euch rein!

Es ist als ein besonderes Zeichen unserer Zeit zu betrachten, daß sich jetzt Bestrebungen bemerkbar machen, welche in öffentlichen Vereinen*) dem Volke ungestraft die Mittel anbieten, welche erstens die Nachkommenschaft verhindern und zweitens der zügellosen Ausschweifung und Verschwendung der göttlichen Geschlechtskräfte Tür und Tor öffnen.

Für jedes Gotteskind, das die Neuoffenbarungen nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen und zwischen den Zeilen liest, ist die Reinheit der Liebe eine selbstverständliche Sache.

„Haltet euch rein," spricht der Herr [1]), „stärkt euch mit dem Glauben an Meine Liebe und an Meine göttliche Fürsorge, die, wenn sie auch das Schrecklichste zuläßt, doch nie die treffen wird, die Meine Lehre mit kindlichem Gemüt aufgenommen haben und mit gläubigem Eifer danach tätig waren. Die Zeichen der Zeit werden dann spurlos an euch vorübergehen, — besonders wenn ihr auf die notwendigsten Bedürfnisse euch habt beschränken lernen, aber selbst mehr auf den Aufbau eures Seelenmenschen bedacht waret!"

Und wie heißt's in Jakobus 4, 1: „Woher kommt Streit und Krieg? Kommt's nicht daher: Aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern. .... Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?"

Und wiederum sagt uns der Herr [2]): „Befleißigt euch immer mehr, euch loszumachen von dem, was da Welt heißt, kümmert euch nicht um die Welt, um ihr Tun und Treiben; ihr wißt ja, was mit der Welt vorgeht und was aus ihrem tollen Treiben werden wird! Euch allen muß sie ein Ekelgeruch für euren Geist sein; für euren Leib muß sie ja bestehen, damit auch er seine Bestimmung erfülle, dieweil ja Geist und Seele sich vereinigen sollen in diesem Leibe."

Und Paulus sagt: [3]) „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?" [4]) „... daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?" [5]) „Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes!" Ferner: [6]) „Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Menschenhänden gemacht sind!" — Hast du das begriffen, o Menschenkind?

Doch von vielen Seiner Kinder muß der Herr noch [7]) sagen: „Die Herzen sind kalt und hart, und das ist euer Fluch. O besinnet euch doch, wessen ihr seid! Seid ihr nicht aus Mir, aus Meiner Liebe hervorgegangen? Wo habt ihr hingetan den Adel der Gottessöhne?! Mit Schmach und Schande seid ihr bedeckt, ein fluchbeladenes Geschlecht! Weinen muß Ich ob eurer Torheit, die ihr lieber esset das harte Brot der Fremde als das süße im Vaterhause. O kehret zurück, kommet zu Mir! Alles, was ihr getan habt, womit ihr euch beflecket, es sei rein, wenn ihr nur kommen wollet zum Vater. Doch lieber möchte Ich zu Steinen reden als zu diesem Geschlechte; es ist tot und seiner Nacht wird so bald kein Ende werden!"

*) z. B. ‚Verein für Sexualhygiene und Lebensreform'. Eine feine Reform! Dieser Verein zählt in Nordbayern, Thüringen und Sachsen allein bei 17 000 Mitglieder.

[1]) Predigtbuch 5—6. [2]) Lebensblätter II, 125. [3]) 1. Kor. 3, 16. [4]) 1. Kor. 6, 19. [5]) 2. Kor. 6, 16. [6]) Apostel-Gesch. 7, 48; Apostel-Gesch. 17, 24. [7]) Lebensblätter III, 214.

Wo ist das süße Brot im Vaterhause? — In deinem eigenen Herzen, in deinem Leibe! Darum sei er heilig, und halte ihn rein! Und: [8]) „Haltet euch für unüberwindlich, und ihr werdet es sein durch Den, welcher unüberwindlich ist, so ihr Ihn in euch wirken laßt! Fürchtet ihr euch aber, so werdet ihr unterliegen. . . . . Ihr dürfet nicht an euch verzweifeln, weil ihr Mir dadurch eine große Niederlage bereiten würdet; denn ihr sollet wissen, daß Ich hinter euch stehe, und daß der Stich, der Mir gilt, durch euch hindurchgehen muß, um Mich zu treffen, weil der Kampf diesmal im Fleisch ausgekämpft wird, und das ist der entscheidende Kampf! — Aber bedenkt auch stets: auch Mein Fleisch gab Ich preis und schonte Mein nicht und ließ es durchbohren, und der Sieg über alle Siege war Mein!"

Hans Rödiger, Hof i. B.

Geheilt durch Gebet und Handauflegung

Es war im Jahre 1912, im Herbst. Ich hatte damals ein Fleischergeschäft in W. b. Karlsbad in Böhmen. Da wurde ich krank und von unaussprechlichen Schmerzen befallen. Meine Frau ließ den Doktor, einen alten erfahrenen Arzt, aus D. holen. Herr Doktor M. konstatierte Entzündung der Därme, Blinddarm mit angegriffen.

Die Krankheit trat immer heftiger auf. Ich durfte gar nichts essen und trinken und mußte Eisumschläge machen. So ging es einige Tage fort ohne Besserung. Der Doktor sprach schon vom Spital und einer Operation.

Ist die Not am größten, so ist Gottes Hilf am nächsten, — und sie kam! Denn der Herr sandte Bruder H. aus M. bei Karlsbad. Er kam in mein Geschäft und sagte zu meiner Frau, er wisse nicht, warum er heute nach W. gehen mußte. Er fragte, ob vielleicht jemand krank wäre. Dies bejahte meine Frau und erzählte ihm den Vorfall. Dann führte sie ihn zu mir, und er fragte mich, ob ich an Gott glaube. Ich sagte: „Ja, gewiß!" Alsdann kniete er nieder und betete; dann kam er zu mir, legte die rechte Hand auf die Stelle, wo der größte Schmerz war, und betete weiter. Endlich fühlte ich, Gott sei Dank, die Kraft Gottes, wie sie schaffte und wirkte in meinem Leibe. Ein unbeschreibliches Gefühl. Dann nahm er Wasser, segnete selbes und betete darüber und sagte, ich könne es trinken und solle auch Umschläge machen. Ich tat selbiges und Gott Lob und Dank, es trat Besserung ein, die Krankheit hat sich zum Bessern gewendet.

Als am nächsten Tag der Doktor kam, war er selbst froh und sagte: „Nun, ich hab' schon geglaubt, wir müssen ihn ins Spital geben zur Operation!"

Dies war die leibliche Heilung im alten Heimatland, aber hier in Amerika hat jener Bruder mich geistig geheilt und hat mich bekehrt vom Tod zum Leben, von der Finsternis zum Licht.

Dem Herrn und Heiland Jesus Christus alles Lob und allen Dank und alle Ehre! Gottes Liebe, o wie groß, Jesus macht von Sünden los!

Franz Loeßl, Allentown, U.S.A.

Einem Durstigen einen Becher Wasser darreichen ist mehr Gottesdienst als aller Konfessionsstreit; denn die helfende Hand zeugt von Liebe und Demut, Konfessionsstreit dagegen ist dem Hochmut entsprungen und entstammt der Hölle!

G. Schön.

[8]) Lebensblätter II, 181.

Aus der Bewegung

Nochmals Fall Rank. Nur schweren Herzens bringen wir nachstehenden vorwurfsvollen Aufsatz, dessen Grund und Ursache lediglich Un- und Mißverständnis seitens des Verfassers F. Rank ist, zur Veröffentlichung. Wir wissen, daß sehr viele Geschwister uns darob tadeln und mit Recht sagen werden, die Schriftleitung hätte solch einen Artikel, der nur Verwirrung, Zwiespalt und Entfremdung in die Reihen der Geschwister trägt, besser nicht veröffentlicht. Wenn wir trotzdem den Aufsatz Br. Ranks bringen, so geschieht es deshalb, weil wir uns moralisch dazu verpflichtet fühlen. Br. Rank macht uns nämlich den Vorwurf, wir wollten ihn, der die Neuoffenbarung des Herrn vor Irrlehren schützen wolle, totschweigen. Vor diesem schweren Vorwurf können wir uns nur dadurch schützen, daß wir Br. Rank hiermit Gelegenheit geben, sich in einem kurzen Aufsatze auszusprechen. Die Schriftleitung.

☆

Drohende Gefahren nannten in Heft 12 (1924) einige Geschwister mein Handeln und mein Rundschreiben. Ich möchte in diesem Falle die Geschwister aufmerksam machen, daß die drohenden Gefahren gerade dadurch kommen, daß leider so viele Geschwister, wenn es sich um Klarstellung für unser Seelenheil wichtiger Fragen handelt, den Mantel der Liebe recht breit darüber decken möchten, damit ja der Gefallene in seinem Wirken nicht gehindert wird. Wer ist es denn, der sich seit allen Zeiten der Aufklärung und Klarstellung göttlicher und religiöser Fragen entgegenstellt?? Ist es etwa Gott? Ich glaube, es ist der, der in allem Gott entgegenarbeitet und auch immer wieder Menschen findet, die für ihn reden und selbst die Worte des Herrn zur Entschuldigung nehmen, um ja in ihrer Ruhe und geistigen Bequemlichkeit nicht gestört zu werden. Es liegt mir und den Rostockern Geschwistern völlig fern, Streit und Spaltungen heraufzubeschwören; aber wenn wir wahre Anhänger und Kämpfer für das Neue Licht (Wort) des Herrn sein wollen, so ist es vor allen Dingen unsere heiligste Pflicht, schon aus Liebe zum Herrn und Heiland, das Neue Licht rein zu erhalten.

Da die Bibel bisher von den Menschen nicht verstanden wurde, gab der Herr, um seinen Kindern mehr Licht in das Dunkel zu bringen, sein Wort aufs neue. Gerade um allen Religions-, Sekten- und Parteistreit zu beseitigen, gab der Herr sein Wort rein und für Seelen, welche mit wahrem, aufrichtigem Herzen suchen, auch leicht verständlich. Die Menschen aber, die mit ihrem Verstande versuchen, die Neuen Worte des Herrn zu erfassen und auszudeuten, werden genau auf solche Irrwege geraten wie die Menschen, die es mit den Worten der Bibel so versucht haben. Ist nun damit dem Herrn gedient, wenn wir mit dem Mantel der Liebe alles zudecken wollen und ein Unkraut aufkommen lassen wollen, das den Worten des Herrn und vor allem den Menschen viel Unheil bringt, und das schwer wieder zu beseitigen ist?? Wäre das bisher nie geschehen, daß der Gefallene des Herrn Wort verunreinigt hat durch eine falsche Darstellung Gottes, so hätten wir auf der Erde sicher mehr gläubige Menschen, und der Herr hätte es nicht nötig gehabt, nochmals sein Wort und Wesen zu enthüllen und der Menschheit neu zu geben.

Diese fraglichen Artikel sind in ihrer Art sogar sehr verwirrend. Ja, sie gehen so weit, daß selbst die sündigen, ungöttlichen Triebe und Leidenschaften in uns als göttlich und im Willen Gottes geschehend ausgelegt werden. Allerdings kann man das Beste für sich herausnehmen aus diesen Artikeln, eben das, um seine Fehler, Schwächen und sündigen, ungöttlichen Triebe und Eigenschaften des eigenen Ichs damit zu entschuldigen. Oder wer kann mir aus diesen Artikeln etwas nennen, was wirklich für einen ernstlich suchenden Menschen zum Heile seiner Seele gereichen könnte?! Wie aber diese Menschen, die eben zu ihrer Entschuldigung das Beste herausnehmen, vor Gott stehen, das wird jeder selbst wissen! Nur für sich und seine Erkenntnis sorgen, zeugt noch von großem Egoismus.

Die Schriftleitung will die Zeitschrift ‚Das Wort' nicht zum Tummelplatz wildester Meinungen machen; sie vergißt aber dabei, daß sie bereits der Tummelplatz wildester Meinungen ist, sonst wäre es nicht möglich, daß derartige Artikel, die der ganzen neuen Lehre des Herrn widersprechen und eher dem Satan als dem Herrn dienen, in der Zeitschrift ‚Das Wort' erscheinen. Zur Stellung meiner 9 Fragen bin ich erst durch den Schriftwechsel mit der Schriftleitung angeregt worden.

Nun möchte ich die Geschwister noch auf einige Stellen ganz besonders hinweisen. 1. Kor. 2, 10 steht geschrieben:

„Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit."

In der ‚Geistigen Sonne', Band 2, Kap. 2, Seite 7, heißt es:

„Diesen Meinen Kindern ist es von Mir aus gegeben, mit Mir zu beherrschen, zu erforschen und zu richten die Unendlichkeit und alle zahllosen Schöpfungen in ihr;" usw.

In der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 2, Kap. 401, 11, steht geschrieben:

„Also ist die wahre Erkenntnis Gottes der Grund der Liebe zu Ihm; daher sei auch jedermanns vorzüglichstes Geschäft, Gott zu erkennen, damit er Ihn über alles wird zu lieben vermögen."

In ‚Johannes, das gr. Evangelium', Bd. 4, Kap. 121, 14, spricht der Herr:

„. . . und darum müsset ihr um so tiefer eingeführt werden in die Geheimnisse Meines Reiches, Meines Wesens, und müsset erkennen auch den Menschen in seinem ganzen Wesen, von seinem tiefsten Ursprunge angefangen bis zu seiner höchsten und wie möglichen Vollendung und vollsten Gottähnlichwerdung."

In ‚Johannes, das gr. Evangelium', Bd. 6, Kap. 228, spricht der Herr deutlich:

„Gott so vollkommen erkennen, als nur immer möglich, ist das erste für jeden Menschen. Wer Gott nicht richtig erkennt, kann nie vollkommen an einen Gott glauben, noch weniger ihn über alles lieben, und somit auch des Geistes Gottes nie völlig teilhaftig werden. Denn aus einer unrichtigen Erkenntnis Gottes kommen mit der Zeit, vermöge des freien Willens der Menschen, aller Art Irrtümer unter die Menschheit, die dann wie eine tausendköpfige Hydra fortwuchern, die Menschen zu Götzendienern machen und ihnen die Pforte zum wahren ewigen Leben verrammen, daß sie dann als Seelen im Jenseits schwer hineinkommen können. Denn was eine Seele hier in einem Tage zu ihrer Lebensvollendung ausrichten kann, das vermag sie jenseits oft in mehreren Tausenden von Erdjahren nicht."

In dem Heft Nr. 12 von 1924, Seite 212, schreibt nun die Schriftleitung: „ist auch — und das wissen (!) wir wohl alle (!) — eine Klärung dieser Fragen für unser Seelenheil nicht unbedingt nötig (!)." Also, was der Herr für das erste und dringend notwendigste erachtet, das glauben die Menschen mit ihrem Verstande als nicht für das Seelenheil unbedingt nötig hinstellen zu müssen! Nun, liebe Geschwister, hat der Herr uns sein Neues Wort nur gegeben, damit wir es verunreinigen sollen, oder gab es uns der Herr zur Nachfolge in Wort und Tat?? Wahrlich über solche laue Nachfolge wird der Herr keine Freude haben!

Gewiß wird durch diese falsche Darstellung Gottes und der Vorgänge im Weltall die Bibel und auch das Neue Licht hinfällig und damit auch die ganze christliche Lehre und Religion. Gott (Jesus) in seinem Grundwesen war rein, ist rein und wird rein bleiben in alle Ewigkeiten! (was wir nie bestritten haben und auch nie bestreiten werden; d. Schriftl.) Das sollten wahre Christen und Gotteskinder mit Freuden bezeugen, anstatt Hand in Hand mit Satan ihn zu beschmutzen!

„Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, daß Gott Licht ist und in ihm ist keine Finsternis." (1. Joh. 1, 5)

Felix Rank, Rostock i. Mecklbg., Langestr. 66.

☆

Entgegnung. Wir können nur den Kopf schütteln, wenn wir lesen, zu welch unsinnigen Behauptungen sich der liebe Br. Rank versteigt; doch wir sind dem jungen Bruder, der erst seit wenigen Jahren das Neue Licht kennt, nicht gram, wenn er im Eifer für die Sache des Herrn glaubt, gegen drohende Irrlehren, die nur in seiner Einbildung bestehen, ankämpfen und uns als Irrlehrer bezeichnen zu müssen.

Wie konnte Br. Rank zu solch einer ungeheuerlichen Ansicht kommen?

Den Hauptgrund zu Br. Ranks Verhalten sehen wir — er möge es uns verzeihen und nicht als Lieblosigkeit auslegen, wenn wir es hier aussprechen müssen — in seinem Mangel an objektivem Einstellungs- und Urteilsvermögen. Es ist uns z. B. im Laufe unseres Briefwechsels mit Br. Rank nicht gelungen, ihn zu der einfachen Erkenntnis zu bringen, daß es im Falle Luzifer — wie bei jedem Dinge — verschiedene, zum mindesten aber zwei Standpunkte der Beurteilung gibt. Daher die 8. Frage in seinem Rundschreiben: „Gibt es zwei Auffassungen des Falles Luzifer?"

Kann es dann wundernehmen, wenn Br. Rank bei dem Versuch der objektiven Betrachtung der tiefsten Fragen des Daseins, wie sie im ‚Falle Luzifer' vorliegen, nicht zurechtkommt und den Boden unter den Füßen verliert?!

Br. Ranks Einstellung zum Fall Luzifers ist die rein subjektive des naiven, alle Tatsachen ohne tiefere Ueberlegung hinnehmenden Menschen. Br. Rank versucht es gar nicht, sich auch einmal auf einen andern, außerhalb seiner Person liegenden Standpunkt der Betrachtung zu stellen!

Es liegt uns fern, hier den ganzen Fragenkomplex noch einmal aufzurollen und die kosmischen Vorgänge, die auf Luzifer Bezug haben, in den beiderlei Lesarten (die beide das Gleiche, nur mit verschiedenen Worten, ausdrücken) vergleichend einander gegenüberzustellen, es würde dies den meisten Lesern zuviel des Guten werden. Es liegt auch keinerlei Veranlassung dazu vor, solange uns Br. Rank nicht in logischer und vernunftgemäßer Beweisführung an Hand von Offenbarungsstellen nachweist, daß unsere Ansichten „der ganzen neuen Lehre des Herrn widersprechen" und mit Textstellen des neuen Gotteswortes nicht bewiesen werden können. Er möge uns erst mit Gründen der Logik und Vernunft nachweisen, daß diejenigen klaren und wichtigen Stellen, welche unsere Auffassung stützen, von uns ‚falsch ‚ausgedeutet' wurden. Solange Br. Rank dies nicht vermag, weisen wir seinen Vorwurf der Irrlehre mit aller Entschiedenheit zurück.

Wir wollen nun hier nur kurz auf zwei Punkte vorstehenden Artikels eingehen.

1. Br. Rank sucht unsern Ausspruch, daß die Klärung der betreffenden Fragen für unser Seelenheil nicht unbedingt nötig sei, in Gegensatz zu bringen zu den Worten des Herrn: „Gott so vollkommen erkennen als nur immer möglich, ist das erste für jeden Menschen."

Wenn der Herr diese Seine Worte im Sinne Br. Ranks ausgelegt wissen wollte, so könnte Er nicht an anderer Stelle, auch in Bezug auf Luzifer, sagen: „So manches liegt verborgen in Gottes Rat, was die Menschen auf dieser Erde nicht völlig bis auf den Grund zu wissen vonnöten haben! Wenn der Mensch nur weiß und erkennt, was zu tun ihm vor allem notwendig ist in Meiner Ordnung!"

Wir befinden uns also mit unserm Ausspruch, daß die Klärung der betreffenden Fragen für unser Seelenheil nicht unbedingt nötig sei, in guter Gesellschaft. — Wie mag Br. Rank wohl die beiden Aussprüche des Herrn zusammenbringen?

2. Br. Rank rechnet uns unter die Verstandesnaturen. Für diese gute Meinung sind wir Br. Rank nur dankbar, und wir bedauern sehr, daß wir unter den Unsrigen so wenig Leute mit einem einsichtigen und urteilskräftigen Verstande haben. Es würde in manchem unserer Geschwisterkreise, die zu großen Wert auf die Kundgaben ihrer Medien legen, sicher besser aussehen, — nicht zuletzt in Rostock!

Was der Herr von denjenigen Menschen hält, denen es an klarer Vernunft und einsichtigem Verstande fehlt, möge Br. Rank auf Seite 22 dieses Heftes nachlesen. Dort steht u. a. auch das inhaltsschwere Wort: „Wer kein gutes Urteil in seinem Verstande fällen kann, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes!"

Freilich meint der Herr hier nicht den kurzsichtigen Weltverstand des Materialisten und Gottesleugners, sondern den erleuchteten Verstand des Gotteskindes. Für ein Gotteskind ist es keine Schande, klug zu sein „wie die Schlangen", — im Gegenteil: der Herr gebietet es uns sogar! Nur sollen wir dabei ohne Falsch sein wie die Tauben und unsere Klugheit, unsern Verstand nicht in den Dienst der Selbstsucht und Eigenliebe stellen.

Es ist also in denjenigen Textstellen des alten und neuen Lichtes, in denen der Herr vom ‚Verstand' schlechthin spricht, gar wohl zu unterscheiden und nachzuprüfen, ob der eigenliebige Weltverstand oder der erleuchtete Verstand eines gereiften Gotteskindes damit gemeint ist. Gar viele der Freunde des Neuen Lichts — besonders Neulinge — werfen beide Begriffe noch in einen Topf.

Es möge den lieben Lesern genügen, an Hand dieser kurzen Erwiderung festzustellen, daß die Schriftleitung berechtigte Gründe hatte, Br. Ranks Aufsätze über das Thema ‚Luzifers Fall' nicht zu veröffentlichen, wenn sie auch in der ehrlichen Absicht geschrieben waren, das Neue Licht vor drohenden Gefahren zu schützen.

P.

Die englische Uebersetzung der Lorberwerke schreitet rüstig vorwärts. Geistesfreund Prof. Dr. H. v. Koerber, der sich in Amoy (Südchina) niedergelassen hat, ist fleißig an der Arbeit und hat bereits die zwei ersten Hefte von Dr. Walter Lutz's Werk ‚Das Reich des Ewigen' übersetzt; wir hoffen, das kleinere der beiden Hefte (‚Das Wesen Gottes') noch bis Ende März herausgeben zu können. Jetzt arbeitet Freund Koerber an der Uebersetzung der ‚Haushaltung Gottes'. In seiner Eigenschaft als Dozent an der Universität Amoy hält Freund Koerber bereits Vorlesungen über Lorbers Werke in chinesischer Sprache.

Außer Freund Koerber sind noch einige Freunde in U. S. Amerika (Br. T. Beussel und Dr. Aeckerle in Haverstraw) bemüht, Teile der Lorberwerke ins Englische zu übersetzen. Sie arbeiten z. Zt. an der Uebersetzung von ‚Erde und Mond'.

Der himml. Vater möge die Arbeit aller dieser Brüder, die ihre Kräfte in den Dienst unserer herrlichen Sache stellen, segnen!

Der Verlag.

Das Reich des Ewigen. Dieses in Angriff genommene Werk unseres Geistesbruders Dr. Walter Lutz hat durch dessen öfteres Kranksein in den letzten Monaten eine unliebsame Unterbrechung erfahren. Das 3. Heft, das die geistige Urschöpfung behandeln soll, erscheint nicht vor März. Wir bitten die Leser, sich zu geduldigen. Der Verlag.

Die Verbreitung des Neuen Lichts durch Rundfunk wird von amerikanischen Freunden ernstlich erwogen. Diese Idee läßt sich natürlich vorerst nur in Amerika verwirklichen, wo fast in jedem Hause ein Radioempfangsapparat anzutreffen ist. Im armen Deutschland wäre die Werbetätigkeit durch Rundfunk z. Zt. eine aussichtslose Sache, da nur reiche Leute — und das sind ja heute bei uns infolge Krieg und Inflation nur ganz wenige — sich einen Radioapparat leisten können. Unter diesen Reichen, die meist keine geistigen Bedürfnisse kennen, Reichgottesarbeit zu treiben, ist zwecklos. Die Schriftlung.

Oeffentliche Versammlungen

Denzlingen bei Freiburg i. Br. Alle Freunde des Neuen Lichts aus der Umgebung sind zwecks näherer Fühlungnahme und Gedankenaustausch herzlich eingeladen auf Sonntag, den 8. Februar, mittags 2 Uhr. Näheres bei Br. Leopold Giese, Mühle und Bäckerei.

Aussprache

Eingesandtes: M. in **F.** Heilungsbericht mit Interesse gelesen. Ueberzeugender würde er wirken, wenn die Geheilte den Bericht selbst verfaßt und nicht bloß mit einigen Worten nachträglich die Heilung bestätigt hätte. Wir bitten, dies in Zukunft zu beachten.

K. in **D.** Aufsatz „Uebet stets die Liebe!" enthält gute Gedanken und anschauliche Gleichnisse. Wegen Ueberfluß an zu veröffentlichenden Arbeiten behalten wir uns gelegentliche Veröffentlichung vor.

P. in **Mü.** Wir können mit bestem Willen die bisher eingesandten Kundgaben nicht insgesamt als reine Eingebungen göttlichen Geistes empfinden. Vielleicht eine Quelle, die noch rein wird.

L. in **M.** Die Eingebung „Winke über Melancholie und Nervosität" mit Interesse und innerm Gewinn gelesen. Wegen des persönlichen Charakters der Kundgabe sehen wir jedoch von einer Veröffentlichung ab.

K. in **T.** Wir teilen den in der Kundgabe zum Ausdruck kommenden Geist der unbedingten Friedensliebe. Gelegentliche Veröffentlichung der Eingebung behalten wir uns vor.

Allen Einsendern herzl. Dank und Gruß! P.

Ernährung und Geschlechtsleben. Lieber Br. R. in W.! Du schreibst: „Die Ernährung ist doch übrigens durchaus eine sexuelle Angelegenheit . . . Ich muß offen sagen: So viel mir die Neu-Salems-Lehre gegeben hat, die sexuelle Frage hat sie mir nicht gelöst! An mir liegt das sicher nicht. (Wirklich? P.) Durch Befolgung der Dr. Keith'schen und Masdasnan-Wiedergeburts-, d. h. Geschlechtslehre bin ich jetzt so weit, daß es für mich keine Gefahren in sexueller Beziehung mehr gibt... Ich sehe in der richtigen Diät die richtige, vollkommene Auflösung des Materiellen auch in dieser (d. h. sexuellen; P.) Angelegenheit." — Lieber Br. R., heißt das nicht mit anderen Worten: Die richtige Ernährung reinigt das Geistesleben des Menschen von Leidenschaften und erotischen Trieben? Der Herr aber sprach: „Nicht das, was in den Mund eingeht, verunreinigt den Menschen, sondern das, was aus dem Munde ausgeht, das verunreinigt den Menschen." — Immerhin, wenn Du, lieber Br., glaubst, dein Weg wäre der richtige, so gehe ihn ruhig! Für Dich ist er vielleicht der richtige! P.

Beherzigenswerte Ratschläge für die Schriftleitung gibt Br. S. in W. Er schreibt uns: „»Das Wort« sollte auch ein Werbemittel sein, und das kann es nur dann sein, wenn der darin zum Ausdruck gebrachte Geist ein vollkommen einmütiger und geschlossener ist. Ihr solltet in der Auswahl der eingesandten Artikel mit größerer Rigorosität vorgehen und alles, was irgendwie Meinungsverschiedenheiten heraufbeschwören könnte, zur Veröffentlichung nicht zulassen, bezw., wenn es schon geschehen ist, keine Erwiderung zulassen. Die Geschwister mögen sich selbst die Sache untereinander schriftlich ausmachen, wenn sie gegenteiliger Meinung sind." — Zweifellos hat dieser Vorschlag viel für sich, wenn man „Das Wort" in erster Linie für ein Werbemittel, nicht aber für das Austauschorgan der Freunde des Neuen Lichtes ansieht. Für viele Leser wird das letztere das Wichtigere sein. Die Schriftleitung wird beiden Auffassungen gerecht zu werden suchen. P.

Bevormundung? Man kann es bekanntlich nie allen Menschen zugleich recht machen. Auch die arme Schriftleitung weiß davon ein Lied zu singen. Veröffentlicht sie Versammlungsberichte (z. B. in Heft 11/1924), die den Widerspruch des Lesers herausfordern, ohne anschließende Kritik, so heißt es: „Das hätte die Schriftleitung aber auch nicht ohne sofortige Erwiderung hingehen lassen sollen!" Veröffentlicht sie dann die Versammlungsberichte mit sofort anschließender Entgegnung, so heißt es auf Seite der Kritisierten: „Wir brauchen keine Bevormundung!" — Die Schriftleitung kann also tun, wie sie will, sie kommt stets „aus dem Regen in die Traufe"!

Nun, wir tragen gern auch diese Unzufriedenen. Wir begreifen und verstehen jeden von seinem Standpunkt aus, — werden aber trotzdem auch in Zukunft uns nicht scheuen, das zu sagen, was wir zur Reinerhaltung unserer Lehre für unbedingt notwendig erachten. P.

Spiritistischer Unfug. In einem Thüringer Städchen hielt ein umherreisender Spiritist, der sich vor allem durch ‚Hellsehen' ernährt, spiritistische Sitzungen ab. Ein Teilnehmer beschreibt sie wie folgt: „Nach Absingen einiger Verse eines Gesangbuchliedes wird gebetet. Dann kommen einige jenseitige Geistesfreunde. Etliche davon kommen mit Licht und Liebe und halten mitunter sehr schöne Reden. Nun kommen aber fast in jeder Sitzung Negerballet und Tanz dran und ist die Hauptsache, wo alles lacht und jubelt, daß dasselbe von 4, 5 oder gar 6 Mediums ausgeführt wird. Das Negerspiel dauert mitunter 25—35 oder 40 Minuten, und der Klavierspieler kann sich die Finger wund spielen, — es dauert eben so lange. Und da gibt es noch Brüder darunter, die den lieben Vater immer wieder bitten, die Neger wieder in jeder Sitzung herzusenden!"

Unglaubliche Zustände, — aber wahr! Kommentar ist wohl überflüssig. Wir hoffen, daß die Freunde des Neuen Lichtes solchem Unfug energisch entgegentreten. P.

Buchhändler B., Schwäb. Hall, beglückt alle Welt mit unverlangten Büchersendungen — auch dann, wenn man sich weitere Zusendungen verbittet. Kürzlich schrieb er uns nun u. a.: „Darf ich fragen, wann ich endlich mal die ‚Zeitfragen'-Hefte bezahlt bekomme, wenn ich sie schon nicht zurückkriege? Uebrigens: saubere Ordnung dort bei Euch!" usw.

Lieber Freund B., den Mangel an Sauberkeit suche vorerst bei Dir selbst, ehe Du den Splitter in Deines Bruders Auge suchst! Ein sauber und taktvoll empfindender Mensch drängt sich dem Nächsten nie auf und verletzt ihn auch nicht durch Sudelkarten und -briefe, deren anzügliche Adressen meist allein schon verletzend wirken müssen.

Was Deine unverlangten Büchersendungen betrifft, so stehen sie jederzeit zu Deiner Verfügung. Vielleicht holst Du sie einmal persönlich bei uns ab? P.

Darlehensgesuche. Beispiel steckt an! So kann man auch bei den Inseraten, durch die Darlehen gesucht werden, sagen. Nachdem das erste Darlehensgesuch veröffentlicht wurde, kamen bald mehrere, und jetzt sind es viele. Wahrscheinlich denken die meisten: „Das muß doch Erfolg haben, sonst würden nicht so viel Anzeigen im ‚Wort' kommen!" — Unseres Wissens hat noch keine einzige derartige Anzeige Erfolg gehabt. Die Geschwister mögen sich daher in Zukunft mit solchen Anzeigen keine vergeblichen Hoffnungen und keine unnötigen Ausgaben machen! Der Verlag.

Tschechoslowakei und „Wort"-Bezug. Denjenigen Zeitschriftbeziehern in der Tschechoslowakei, denen der Jahresbezugspreis (Mk. 3.— infolge hohen Auslandportos) zu hoch ist, raten wir, sich ‚Das Wort' zu Mk. 2.— an eine inländische Sammeladresse senden zu lassen. Geschwister, die direkt an der Grenze wohnen, werden dieses Vermittlungsamt gewiß gern übernehmen. Arme Geschwister, die den Jahresbezugspreis nicht aufbringen können, aber auf die Zeitschrift nicht verzichten möchten, erhalten ‚Das Wort' auf Wunsch kostenlos. Der Verlag.

Bitte! Wir bitten die Geschwister, bei Einzahlungen stets auf dem Postscheckabschnitt kurz anzugeben, wofür der eingesandte Betrag ist; z. B.:

Rechnung vom 5. 1. 1925	Mk.	25.—
3 Stck. ‚Das Wort' Jahresbezug 1925	„	6.—
6 Kalender 1925	„	6.—
Neubestellung: Evangel. Johannes, Band 1, gebd. . . .	„	5.—
Summe	Mk.	42.—

Durch diese entsprechenden Angaben wird uns die Erledigung der Zahlungsabschnitte erleichtert, und die Geschwister kommen rasch in den Besitz der gewünschten Bücher. Der Verlag.

Aus der Zeit

Baltische Märtyrer. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und der Auflösung der im Baltenlande stehenden „Eisernen Division" wälzte sich die bolschewistische Welle wie eine unaufhaltsame rote Flut mit Brand und Blut, mit Folter und Tod über die baltischen Lande. Als Henker kam der Bolschewismus. Blutrünstig und zähnefletschend brach er herein, er wollte die Ausrottung aller derer, die nicht seine Gesinnungsgenossen waren, die Ausrottung aller religiös Gesinnten. Nur wer das ganz begreift, begreift die Greuel der Bolschewisten, diese grinsende Freude am Foltern und Morden, dieses bestialische Vergnügen an den Qualen ihrer Opfer, dieses völlig entmenschte Dahertreten in Strömen unschuldigen Blutes von Greisen und Kindern, Kranken und Siechen.

Der Bolschewismus ist gottlos, satanisch bis auf die Knochen. Tausende, viele Tausende haben sie hingeschlachtet, und was die Männer zu tun sich scheuten, das taten die Weiber. Es wird wohl nie erschöpfend alles an den Tag kommen, was sie getan, die Stimmen der Sterbenden erstickten in ihrem Blut. Es wäre zu entsetzlich, hier zu erzählen, wie sie Kinder und Alte zu Tode gefoltert haben.

Besonders grausam verfuhren die roten Henker mit den Pastoren. Sicher sind 24 baltische Pastoren ermordet worden, vielleicht sind es mehr, die letzten Nachrichten sind noch nicht bestätigt. Und das sind echte Märtyrer, wahre Blutzeugen des Glaubens gewesen. Viele sind so grauenhaft gestorben und doch so standhaft, so aufrecht und so stark!

In Estland sind die Pfarrer Hesse und Paucker ermordet. Man sagt, Hesse sei aufgefordert worden, ein verleugnendes Schriftstück zu unterschreiben, er habe es zerrissen, dann habe man ihn geblendet und erschossen. Paucker sang angesichts der Henker: „Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen", bis die Kugeln trafen . . .

In Livland wurden eine stattliche Reihe Pastoren ermordet, darunter auch Pastor Döbler. Als die stürmende baltische Landeswehr das Gefängnis in Riga befreite, eilte die Frau Pfarrer Döbler, den befreiten Mann zu begrüßen — er war wenige Minuten vorher er-

mordet worden —, so fand sie seine Leiche. — Als Eckhart endlich sein Leben hingegeben hatte, fand man in seiner Tasche einen Zettel, in dem er bat, man solle ihm die Leichenrede über das Wort halten: „Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbteil worden." Als man den jungen Pfarrer Grüner zum Richtplatz führte, sang er mit seiner schönen, lauten Stimme: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir" . . . Professor Dr. Hahn, einer der Tiefsten und Reifsten im Baltenlande, ein Mann aus jener Welt, trennte sich in seinen letzten Tagen nie mehr vom Lesen des Neuen Testaments; er sprach wenig, die Leidensgefährten nannten ihn den Verklärten. Beim Abschiede drückte er ihnen still die Hand, sie sagten, es ging eine besondere Kraft von ihm aus, dann sah er den Henkern ruhig ins Gesicht und gab sein Leben ruhig hin . . .

In Kurland sind ebenfalls eine Reihe von Predigern geopfert, darunter Superintendent Bernewitz. Bernewitz wurde von drei noch nicht konfirmierten Jungen erschossen; seine Angehörigen mußten fort, seine Leiche konnten sie nicht mehr bestatten. Dazu hatten die Bolschewisten die Beerdigung verboten, die Leiche vergraben. — Oh, ihr Herrschenden, wie habt ihr euch im Laufe der Jahrhunderte am russischen Volke versündigt, daß es so weit mit ihm kommen konnte!

Ein Wunderkind. Das Jahr 1725 ist das Todesjahr Christian Heineckens, der, wenn seine Lebenszeitspanne auch nur fünf Jahre betrug, doch in dieser kurzen Zeit große Berühmtheit erlangte. Er wurde in Lübeck geboren und sprach bereits wenige Stunden nach seiner Geburt und sogar ganz vernünftig. Im Alter von zehn Monaten konnte er sich über die meisten Themata mit Erwachsenen unterhalten. Mit einem Jahr war er ein gründlicher Kenner des Alten Testaments und bewältigte das Neue in einem weiteren knappen Monat. Mit zweieinhalb Jahren konnte er jede Frage in alter und moderner Geschichte und Geographie beantworten. Dann lernte er Latein und Französisch und sprach beide Sprachen fließend, als er in seinem vierten Lebensjahr an den dänischen Hof gebracht wurde. Wegen seiner schwachen Konstitution mußte er bis zum fünften Jahre die Brust nehmen und starb, als er notwendigerweise entwöhnt werden mußte.

(Auslandspost)

Die Bibel wurde im vergangenen Jahre in 30 Millionen Exemplaren in allen Teilen der Welt verkauft. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat sich die Verbreitung gegen das Jahr vorher beinahe verdoppelt. Die Gesamtzahl der Sprachen und Mundarten, in denen die Bibel gedruckt ist, beträgt rund 1600.

China und die europäische Zivilisation. Seit in China die europäische Zivilisation um sich greift, wird das friedliebendste Volk der Erde, die Chinesen, vom Bürgerkrieg erschüttert. — Ein schlechtes Zeugnis für Europa.

Rüstungen zum Bürgerkrieg empfahl in den Vereinigten Staaten von Amerika Frank Schwab, Major von Buffalo, den St. Johns Rittern, deren Ober-General er ist, in einer Ansprache an die in Rochester tagende Konvention dieser katholischen Vereinigung. Nach einer scharfen Kritik des Ku Klux Klan sagte der Major, laut Berichten bürgerlicher Blätter: „In aller Aufrichtigkeit möchte ich euch auffordern, die militärische Abteilung unseres Ordens mit aller Macht zu fördern. Diese Abteilung ist heute wichtiger als je. Gott allein weiß, ob nicht die Zeit kommt, in der unser Land sowohl wie unsere Kirche gegen diese unamerikanische Organisation beschützt werden muß, die jetzt in diesem Lande solche Stärke gewinnt." Aus diesen Worten spricht kein großes Vertrauen in die Regierung und die „von Gott eingesetzten Behörden", oder in die demokratischen Einrichtungen der Verein. Staaten. Ein Kommunist, der die Arbeiter so offen und unverblümt auffordern würde, eine militärische Organisation zu schaffen und auszubauen, um sich gegen die Kluxer und andere Söldlinge des Kapitals zu schützen, würde zweifellos vom Staatsanwalt gefaßt und vom Richter erfahren, daß es im Staate New York ein kriminelles Anarchistengesetz gibt, das die Befürwortung von Gewalt verbietet.

(New Yorker Staatszeitung)

Aue. Sonntag, den 1. März, findet nachm. 3 Uhr im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße, eine Zusammenkunft statt. Redner: Max Seltmann-Ruppertsgrün, Willy Knöfeld-Berlin.

Unsere Beilage. Diesem Hefte liegt ein Flugblatt der „Keith-Scharen" (Berlin-Wilmersdorf 1) bei, um dessen Beachtung wir bitten. Das für sexuelle Lebensreform bahnbrechende Buch „Die Ehe" von Dr. med. Keith kann von R. Wokatsch, Berlin-Wilmersdorf, Sigmaringerstraße 9 III, zum Preise von Mk. 3.— unter Nachnahme (einschl. Porto und Verpackung) bezogen werden.

Der Verlag.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

3. Heft März 1925

Frühling

Höher steigt die Sonne. Stärker wärmen ihre allbelebenden Strahlen. Schon schlägt die erste Amsel, und die Erde erwacht aus ihrem Winterschlafe. Und alles, was den Winter über im dunklen Schoße der Erde, still geborgen und fein behütet, schlummerte, das erwacht nun auch, reckt und streckt sich, reibt sich die Aeuglein hell und drängt zu neuer Tätigkeit.

Und siehe, die harte Rinde der Erde bricht, und schon blicken hervor das neugierige Vorwitzle, der strahlende Krokus und das zarte Schneeglöckchen, das mit silberner Stimme die noch schlummernden Geschwister ruft. Alle, alle hören den Ruf, brechen sich Bahn, arbeiten sich herauf ans Licht und freuen sich ihres neuerstandenen Lebens!

Frühling! Welch Zaubermacht liegt doch in diesem Worte!

Fühlst du, Menschenkind, diese Zaubermacht auch des göttlichen Geistesfrühlings in deinem Herzen?

Erwache, schlummere nicht! Strecke und recke die Schwingen deiner Seele, stärke und kräftige die demutsvolle Liebe deines Herzens, durchbrich die harte Rinde der Materie, und steige herauf ans Licht der Strahlensonne des göttlichen Geistes!

Aus dem Neuen Lichte sauge mit allen Kräften deiner Seele das neue Leben! Trunkenen Blickes schaue die Wunder und Schönheiten der Schöpfung Gottes!

Es ist ein Gott! Und Jesus Christus ist Seine sichtbare Verkörperung! In Ihm ist unser Leben neu erstanden. Er macht alles neu — durch Liebe!

Lasse auch du dich, Menschenkind, erneuen, verjüngen — durch Liebe!

Neige in Demut und Sanftmut dein Herz dem Frühlingsstrahle der göttlichen Liebessonne! Oeffne die Fenster deiner Seele und laß Sonne herein! Sonne ist Licht. Licht ist Leben. Leben ist Liebe. Die Liebe aber macht uns neu und gerecht vor Gott, unserm Herrn und Schöpfer, vor unseren Brüdern und Schwestern und vor uns selbst.

Ihr Menschen, ihr Völker! Was rechtet ihr um Mein und Dein? Was sollen die Weltkonferenzen und Parlamentsbeschlüsse? Was soll der Völkerbundsrat, und was sollen die vielen Reden von Gerechtigkeit und Frieden?

Wo wahre Demut und Liebe fehlen, da helfen alle Konferenzen, Beschlüsse und Reden nichts!

Auch der Völkerfrühling steigt nur herauf durch die wärmende, allbelebende und neues Leben schaffende Gottessonne der Liebe!

T.

Das innere Wort

Ehebruch und Hurerei

> Sagt Er zu ihnen: Moses hat euch eurer Herzenshärtigkeit wegen gestattet, eure Weiber zu entlassen; von Anfang aber ist es nicht so gewesen. Ich sage euch aber: wer seine Frau entläßt, es sei denn wegen Unzucht, und eine andere heiratet, bricht die Ehe. Sagen zu ihm die Jünger: wenn das Recht zwischen Mann und Frau so ist, dann ist es nicht gut heiraten. Er aber sagte zu ihnen: nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, welchen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene, die so geboren sind von Mutterleib her, und gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten wurden, und gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reichs der Himmel willen. Wer es zu fassen vermag, fasse es. (Matth. 19, 8–12)

In dieser Diktion des Evangeliums liegt hauptsächlich der Ehebruch angezogen, und was alles als ein Ehebruch angesehen werden kann, wenn die Gesetze der Ehe vorher entschieden und hinreichend bekanntgegeben sind; denn ohne eine solche Entscheidung und Bekanntmachung der Ehegesetze hört natürlich auch der Ehebruch auf, als eine bare Sünde zu gelten.

Wer für die Ehe völlig untauglich ist aus einem oder dem andern Grunde, der da im Matthäus Kap. 19, Vers 12, angeführt ist, der kann auch keinen Ehebruch begehen, indem er völlig zeugungsunfähig ist. Wer immer aber zeugungsfähig ist, ob ledigen Standes oder ob verehelicht, kann ein Ehebrecher werden, so er ein Weib beschläft, das da verehelicht ist, ob sie mit dem Manne lebt, oder vom selben durch einen Scheidebrief getrennt ist.

Dasselbe ist auch von einer ledigen oder verehelichten Weibsperson der Fall, wenn sie mit einem verehelichten Manne eine Sache hat, der schon ein Weib hat, — außer das Weib wäre entschieden unfruchtbar. In diesem Falle kann der Mann auch eine oder mehrere Mägde mit der Einwilligung des rechtmäßigen Weibes beschlafen, um sich aus ihnen Kinder zu zeugen; aber ohne Einwilligung des rechtmäßigen Weibes begeht er ebenfalls den Ehebruch, so wie jede Dirne, die sich wider den Willen des rechtmäßigen Weibes dem Manne hingibt.

Das Weib aber bricht allezeit die Ehe, so sie mit einem andern eine Sache macht, — es müßte nur sein, daß der Mann erweislichermaßen die im Evangelium angezeigten Gebrechen hätte und das Weib hätte vor der Ehe nichts davon gewußt, oder der Mann hätte sich, als er schon verehelicht war, ohne Wissen des Weibes selbst verschnitten oder verschneiden lassen. Wenn aber das jemand an dem Manne gewaltsam verübt hätte aus was immer für argem Grunde, so wird das Weib zur Ehebrecherin, so sie sich ohne Wissen, Willen und Verlangen des unglücklich gemachten Mannes hätte von jemanden beschlafen lassen. Wenn aber der Mann solches will und verlangt, so begeht das Weib auch keinen Ehebruch, so sie sich von einem Ledigen oder einem reinen Witwer beschlafen läßt; ließe sie sich aber von einem Verehelichten beschlafen, dann würde sie auch die Ehe brechen mit dem, von dem sie sich beschlafen ließe.

Ließe sich aber ein Weib bloß der Wollust wegen beschlafen, sei es von wem immer, dann begeht sie neben dem Ehebruche auch die Sünde der Hurerei und der völligen Unzucht, wodurch sie sich dann eine dreifache Strafe an den Hals zieht, und sie wäre nach Moses mit dem Feuer zu bestrafen.

So aber ein Lediger mit einer Ledigen Unzucht treibt, und es vermeiden beide die Zeugung, dann begehen beide das Verbrechen des Kindesmordes und sollen danach bestraft werden. Möchten aber beide einen Nachkommen zeugen, da soll dem ledigen Manne die Dreiviertelverpflegung des Kindes zufallen nebst der Verpflichtung, das Mädchen ehestmöglich zu ehelichen oder wenigstens alle Sorge zu tragen, daß das Mädchen an seiner Stelle einen Mann bekommt, — und er soll nicht ehelichen, bis das Mädchen verehelicht ist; läßt er aber das Mädchen im Stiche und ehelicht eine andere, so wird er einst als ein Ehebrecher gezüchtigt werden in der Hölle!

So ein Lediger oder ein Witwer aber einem Mädchen die Liebe zusagt unter eidlichen Beteuerungen und das Mädchen hat es angenommen, er aber heiratet dennoch eine andere, so begeht er auch einen Ehebruch, — außer das Mädchen hätte ihn verlassen, in welchem Falle aber dann sie sich des Ehebruchs schuldig macht, so sie ihm ihre Liebe entgegen beteuert hatte.

Solche aber, die im sogenannten freien Zölibate leben und nicht verschnitten sind, aber dennoch Weiber und Mädchen beschlafen, diese sind allezeit die gröbsten Ehebrecher, indem sie allezeit ihr freies Gelübde brechen; denn jede Brechung eines Gelübdes ist ein Ehebruch, außer das Gelübde wäre ein erzwungenes oder ein im Rausche gemachtes, das niemand zu halten schuldig ist, außer er habe sich nachträglich dazu bekannt, oder weltliche Gesetze verlangen es wegen des allgemeinen Wohles.

So aber irgend Verschnittene geilen möchten, da sollen sie mit Ruten gezüchtigt werden, indem sie wohl sehen sollten, daß da in ihnen keine Zeugungskraft mehr vorhanden ist.

„Aber," wird jemand sagen, „da sieht für den gesunden Verstand nirgends ein haltbarer Grund heraus, warum die Menschheit gerade in diesem Punkte gar so sehr eingeschränkt sein soll wider alle Anforderungen der Natur! Fürs Pissen und Kotlassen gibt es kein Gesetz, und das sind doch auch häßliche Verrichtungen, die die Natur verlangt! Gerade für diesen Akt nur, den ebendieselbe Natur verlangt, gibt es Regeln und Gesetze, daß man darob zu einem Narren werden möchte!"

Ich aber sage darauf: Eben in diesem Punkte kommt es darauf an, worauf das Evangelium mit den Worten hindeutet: Wer es fassen mag, der fasse es!

Ist denn nicht der Mensch der Kulminationspunkt aller Schöpfung?! So er aber das doch unleugbar ist, kann da seine Zeugung ein gleichgültiger Akt sein?!

Die Zeugung der Tiere ist eine gerichtete und kann darum nicht anders als in der strengsten Ordnung verrichtet werden. Die Zeugung des Menschen aber ist eine freie; durch sie soll schon der erste freie Same in den Embrio gelegt werden, aus dem wieder ein freier Mensch hervorgehen soll. Wie soll aber dieser heilige Zweck erreicht werden, so mit diesem allerersten und allerwichtigsten Akte, bei dem es sich um das Allerhöchste handelt, die barste Schindluderei zu treiben gestattet wäre?! Durch Pissen und Kotlassen wird nichts erzeugt; aber bei dem Akte der Zeugung handelt es sich um die Werdung des Kulminationspunktes der ganzen Schöpfung! Es handelt sich um das Wunder aller Wunder; um einen freien Menschen handelt es sich, der berufen ist, für ewig ein Gott mit Gott zu leben und zu verrichten Gottes Taten.

Solch ein Akt, solch ein großer Akt, sollte unter gar keiner Regel, in gar keiner Ordnung ausgeübt werden?! — O du kurzsichtiger Menschenverstand, der du dich gesund nennst, und bist dennoch über und über voll Beulen und Geschwüre!

Die Ehe ist ja eben die erste Ordnung, in der die Menschheit gezeugt werden muß, so sie je in eine höhere Ordnung eingangsfähig werden soll! Die Ehe ist eine freie Einung zweier Herzen, zweier Seelen, zweier Geister, aus welcher einst die

große Einung in Mir und mit Mir Selbst hervorgehen soll als ein Endzweck alles Seins. Wie und wann aber sollte das erreicht werden, wenn dazu nicht der erste Same durch eine wohlgeordnete, rechte Ehe und durch die durch sie bedingte geordnete Zeugung gelegt werden soll?!

Da also fasse es, wer es fassen kann! Durch Unzucht, Geilerei und Hurerei des Fleisches, also durch Ehebruch aller Art, kann für Gott keine Frucht gezeugt werden. Darum ist derlei Sünde über Sünde; denn Ich, Gott der Herr, bin die allerhöchste und vollkommenste Ordnung, und kann daher nicht zugeben, daß der Mensch als der Schluß all Meiner Schöpfung gleich den Fröschen in stinkenden Pfützen gezeugt werden soll!

Das fasse, wer es fassen kann! Amen.

Gegeben vom Herrn am 10. 6. 1847 durch Jakob Lorber.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Mediumismus und Wiedergeburt

Unsere sonderheitliche religiöse Richtung, die Neu-Salems-Bewegung, ist mit dem Mediumismus innig verwachsen. Jakob Lorber, das Werkzeug der Begründung, war Hellhörer und hatte auch andere okkulte Gaben. Sein Auftreten fällt zudem in eine Zeit, in der allerorten mediumistische Phänomene auftauchten. Seine bedeutenderen Nachfolger waren, soweit bekannt, ebenfalls Hellhörer, und heute gruppieren sich die Einzelkreise unserer Anhänger in den verschiedenen Ländern, Städten und Dörfern meist um ein oder mehrere Sprechmedien, deren Qualitäten die verschiedenartigsten Entwicklungsstufen aufweisen. Vielfach sogar sind diese Kreise von spiritistischen kaum zu unterscheiden. Es ist daher begreiflich, wenn wir von anderer christlicher Seite, in Uebelwollen oder Unkenntnis der unterschiedlichen Merkmale, lieblos und allgemein als ‚spiritistische Sekte' bezeichnet werden, welche Kennzeichnung den Zweck haben soll, uns in den Augen der christlichen Welt herabzusetzen und uns einen gewissen ‚höllischen' Anstrich zu geben.

Daß eine solche Auffassung über unsere Richtung gerade in sonst frommen Kreisen aufkommen konnte, ist zwar recht bedauerlich, läßt sich aber zunächst nicht ändern. Wir tun gut, durch rechte Aufklärung dem schädlichen Einfluß entgegenzuwirken, andererseits aber in unseren Reihen offenbar gewordene Mißstände zu bekämpfen und drittens uns selbst aufrichtig zu prüfen, ob wir auf dem richtigen Wege geblieben sind. Wahrheit allein gilt vor Gott, und heiliger Boden ist es, auf dem wir stehen.

Hauptursache der Gegnerschaft christlicher — meist evangelischer — Kreise ist neben dem Inhalt unserer Offenbarungsschriften zunächst das Medienwesen selbst.

‚Medien' — d. h. Mittelspersonen zwischen der geistigen Welt, bezw. Gott, und den Menschen — hat es aber schon im grauen Altertum und zu allen Zeiten gegeben bei Gottgläubigen und Heiden. Das läßt sich aus der Heiligen Schrift ohne weiteres nachweisen, und die starren Lutheraner sollten — soweit sie guten Willens sind — ihre allzu einseitigen Ansichten einer Revision unterziehen. Religion ohne Prophetie ist auch ein Unding, weil Religion nur auf Offenbarung beruhen kann, und weil ferner ein ständiges Einfließen Gottes zur Erleuchtung und Neubelebung notwendig ist. Die

Wahl der Form, durch welche die Offenbarung geschehen soll — ob innere Stimme, Gesicht oder sonstwie —, richtet sich nach den jeweiligen Umständen und Seelenzuständen, und muß Gott überlassen bleiben, der allein nur weiß, was Seinen Geschöpfen not tut. Lehnt man Offenbarung aber grundsätzlich ab, so bleibt nur irrige Annahme von Selbsterleuchtung des Menschen übrig, also Menschenvergötterung, wie wir dies in der Gegenwart auch vielfach beobachten können. Die Folge ist Hochmut und dadurch zunehmende Trennung der Seele von Gott.

Für die erste Menschheitsperiode ist biblisch allerdings der Nachweis von Medien oder Propheten nicht zu erbringen; die damaligen Kinder Gottes hörten zwar die Stimme des Herrn, es steht aber nichts davon geschrieben, daß sie ebenso wie später Rebekka, das Weib Isaaks, „hingingen, den Herrn zu fragen". Dafür aber schließt uns die ‚Haushaltung Gottes', dieses herrliche Offenbarungsbuch, jene Urzeit vollständig — befriedigend und beglückend zugleich — auf, und wir ersehen aus ihr, daß diese ersten heiligen Menschen einen persönlichen Verkehr mit Gott hatten und die meisten von ihnen jene innere Geiststimme als untrüglichen Lehrer besaßen, welche Menschen mit reinem heiligen Wandel zu allen Zeiten als Geschenk Gottes ihr eigen nennen durften, welche Gabe aber infolge des moralischen Verfalls für die Allgemeinheit verlorenging. Da aber Gott die Menschheit aus dem Verderben erretten wollte, so mußte Er dem Verfall entgegenwirken und immer von neuem Menschen mit besonderen Offenbarungsgaben ausrüsten, die Ihn bezeugten und als Licht- und Segenbringer unter den Völkern wirkten. Derartige Gottesmänner waren die altjüdischen Propheten, Hellhörer und Hellseher, gottgeweihte Männer, entweder schon von Mutterleibe hierzu berufen oder aber in Prophetenschulen erzogen. Sie waren vielfach Berater der Könige, ja selbst Volsleiter, und standen in sehr hohem Ansehen bei allen Völkern. Wer die ‚Haushaltung Gottes' kennt, wird den großen Unterschied merken, der z. B. zwischen Henoch, dem Liebe- und Demutsprediger, und dem gewaltigen Elias besteht, jenem harten Wahrheitsverkünder und unerbittlichen Richter aller Gottesfeindschaft, welcher 450 Götzenpriester abschlachten ließ. Propheten sind eben auch Kinder ihrer Zeit und je nach dem Menschheitszustände stets Mittel zu bestimmten zeitgemäßen Zwecken, und ihre geistigen Charaktereigenschaften waren und sind sehr verschieden. Es ist aber nicht bekannt, daß durch die jüdischen Propheten neben Gott sich auch ‚Geister' kundgegeben hätten, — sie waren vielmehr reine ‚Vatermedien'. Der heidnische Seher Bileam (4. Moses 22—24 u. 31), der „Hörer göttlicher Rede, dem die Augen geöffnet wurden, wenn er niederkniete", welcher aber auch Zauberei trieb und sich vermutlich bezahlen ließ, wurde trotzdem von Gott benutzt, — gewiß eine Merkwürdigkeit, die einen tiefen Einblick in die Demut unseres himml. Vaters tun läßt. Später aber empfing er das göttliche Urteil in seinem gewaltsamen Tode, besonders auch für seinen wahrhaft teuflischen Rat an die Midianiter, die Kinder Israel durch Hurerei zu verderben. Aber die ‚Hexe von Endor' — 1. Sam. 28 —' welche ihren verbotenen Beruf heimlich ausübte, war anscheinend nur ein ‚Geistermedium', denn sie frug Saul: „Wen soll ich dir heraufbringen?", worauf Saul antwortet: „Bringe mir Samuel herauf!" Aus dem Inhalt der dann folgenden Unterredung darf man mit Sicherheit schließen, daß hier kein Betrug vorlag, vielmehr tatsächlich der Geist des verstorbenen Hohenpriesters sich durch das Weib kundgab.

Eine ganz besonders wunderbare Offenbarungsart ohne menschliches Medium erwählte Gott gegenüber den Israeliten auf ihrer Wüstenwanderung. Zu Mose, dem Mann Gottes, sprach Er gestaltlich aus einer Wolkensäule heraus, die sich auf das Stiftszelt herniedersenkte. Ging Mose in das Allerheiligste, so „hörte er die Stimme mit ihm reden von dem Gnadenstuhl, der auf der Lade des Zeugnisses war zwischen den beiden Cherubim; von dannen wurde mit ihm geredet". (4. Mose 7, 89)

Das Volk hörte die Stimme Gottes aus dem Feuer und Donner. Wenn sie trotz all diesem Wunderbaren dennoch nicht glaubten und zeitweise in grobe Abgötterei verfielen, ja selbst ein Aaron ein Kalb zum Abgott gießen konnte, so muß die Offenbarungsform derart gewesen sein, daß ihr freier Wille unbeeinflußt blieb. Der Hohepriester aber trug auf der Brust eine Tasche, in welcher sich 2 Gegenstände — „Licht und Recht" — befanden, mittels deren er auf geheimnisvolle Weise Gott um Rat fragte. Niemand weiß heute zu sagen, welcher Natur „Licht und Recht" waren, noch wie sie zum Ratfragen benutzt wurden; die Kenntnis dieser Dinge ist verlorengegangen.*)

Welche wunderbaren Geheimnisse liegen doch hier begraben, und wie seltsam ist die Art, welche Gott den aus Aegypten gekommenen Israeliten gegenüber als Verbindungsmittel wählte! Vielleicht hat Er sich auch nur der ägyptischen Kultusgebräuche halber, die ja doch sicher auch auf Israel abgefärbt hatten (siehe das goldene Kalb = Apis), den verkehrten Anschauungen der Kinder Israel angepaßt, um in heidnische Formen göttlichen Geist zu gießen. — Daß es neben der echten auch falsche Prophetie gab, wird deutlich bekundet. Zu letzteren müssen wir auch die verschiedenen Religionsgründer zählen (wie Buddha usw.), so ehrlich es manche auch gemeint haben werden; denn ihre Lehren gaben deren Anhängern eine falsche Richtung. Einer der schlimmsten unter ihnen war Muhammed; seine Religion predigt nicht Liebe, sondern Haß, und hat anstatt Glück nur ungeheures Elend über die Erde gebracht. Sie wurde von Gott als Gerichtsengel für die verderbte Christenheit benutzt.

Auch im Neuen Testament nimmt der Mediumismus einen breiten Raum ein. Es gab Propheten, z. B. Agabus (Apg. 21, 9—11), und es gab weibliche Medien, z. B. die 4 weissagenden Töchter des Philippus. Die äußeren Erscheinungen (Trance usw.) sollen nach moderner Forschung die gleichen wie in unseren Tagen gewesen sein (siehe das Buch „Wirkungen des Geistes und der Geister" von Lic. D. Weinel **). Auch direkte Anweisungen des Heiligen Geistes werden mitgeteilt: „Sendet mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu Ich sie berufen habe!" (Apg. 13, 2, wie auch Apg. 9, 12—16: Geschichte von der Bekehrung des Saulus.) Wenn auch nur kümmerliche Reste der damaligen Geisteskundgebungen auf uns gekommen sind, so geht doch aus diesen Resten und den Andeutungen der Bibel klar hervor, daß es ein reicher Lebensstrom gewesen sein muß. Aber ebenso geht aus allem hervor, daß der Mediumismus nicht mehr, wie in alten Zeiten, die erste Stelle einnahm, denn . . . . . „Gott hat gesetzt in der Gemeine aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten . . ." (1. Kor. 12, 28). Warum wohl? Jetzt galt es nicht mehr, die rechte Gotteslehre wenigstens in einem Volke lebendig zu erhalten und auf wunderbare Weise ihre Wahrheit zu bestätigen, sondern nun kam mit der Erlösungstat Jesu die neue Lehre auf: . . . . . „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen!" . . . Der Kleinste im Reich Gottes sollte größer sein wie der größte bisherige Prophet! (Matth. 11.) Und die Apostel waren keine ‚Medien', denn sie redeten frei durch Erleuchtung des Heiligen Geistes; sie besaßen aber die höhere Gabe der Verzückung, was von mindestens dreien bezeugt wird, von Petrus, Paulus und Johannes. (Apg. 10, 10; 2. Kor. 12 und Offbg. 1, 10.) Eine Fülle geistigen Lebens ergoß sich in die ersten Christengemeinden, und der bewundernswerte Eifer, sowie ihre große Liebe und ihr todesmutiger Glaube hatten eben ihre Ursache in dem damaligen Wirken des Hl. Geistes, welche Wirkung noch lange nach Jesu Scheiden fortdauerte, bis die Herzen allmählich infolge zunehmenden Welttums erkalteten und die starrer werdenden Formen der sich

*) Wieder neuoffenbart in ‚Johannes, d. gr. Ev.', Bd. 5, Kap. 86! D. Schriftl.

**) Name des Autors ist mir nicht ganz sicher. F. M.

bildenden Kirche alles geistige Leben erstickten. Wenn Gott nun auch „wie in vergangenen Zeiten die Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ, so hat Er Sich Selbst doch nicht unbezeugt gelassen", wie es Apg. 14, 16—17 heißt, und so sahen wir in jedem Jahrhundert Männer und Frauen voll wundervoller geistiger Schönheit erstehen, deren heiliges Leben einen erstaunlichen Reichtum von Offenbarung durch täglichen Umgang mit dem Herrn bezeugt. Es waren Wiedergeborene, welche ständig in der Gegenwart Christi lebten und meist mit der höheren Offenbarungsform der Ekstase (vergl. hier auch ‚Johannes, das gr. Ev.', Bd. 4: Zorels Verzückung) begabt waren. Katharina v. Siena, Franz v. Assisi, Bruder Lorenz, Nikolaus v. d. Flüe, Armelle Niclas usw. sind Namen, die im Buche des Lebens geschrieben stehen.

Unsere gegenwärtige Zeit ist eine Zeit des Verstandes, der Forschung und der Wissenschaft. Vor dem Zauberwort Wissenschaft nehmen die meisten Menschen immer noch ehrfürchtig den Hut ab. Und doch, wie erbärmlich gering ist unser ‚Wissen'! „Ignoramus, ignorabimus!" — wir wissen nichts und werden nichts wissen —, sagte einmal ein aufrichtiger deutscher Gelehrter, und er hat vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus recht, wenn auch nicht vom Standpunkte des Glaubens. Wir alle sind Kinder unserer Zeit, und der Verstand herrscht mächtig noch in unserer Seele vor. Daher auch das ängstliche Bestreben der Prediger, durchaus ‚nüchtern' sein zu wollen und allem Offenbarungswesen gegenüber skeptische Gelassenheit zu beachten. Darum auch die kalten, blutleeren Predigten und fruchtlosen Gemeinden.

Aber dennoch und gerade unter der drückenden Last des zweifelnden Verstandes sehnt sich die Seele nach Licht, Liebe und Leben. Da erbarmte sich die Liebe Gottes der Menschen und kam wieder in neuen, himmlischen Offenbarungen, unserer Zeit und unserm Bedürfnis angepaßt, damit der Mensch befreit werde von seiner Zweifelsucht und Eigenliebe, und damit er durch dieses Licht den Weg zu Gott, zur Liebe, zurückfände. Da entstanden die Neu-Salems-Schriften und auch zulassenderweise der Mediumismus unserer Tage. Und ebenso wie in der ersten Christenheit ergießt sich auch heute durch beide ein großer Gnaden- und Segensstrom über alle, die redlich nach Wahrheit ringen.

Aber, wie es so geht, wenn im Frühjahr die Sonne neues Leben hervorruft, so erscheinen nicht nur die nützlichen Gewächse, sondern auch das Unkraut, und so war und ist es auch im Geistigen der Fall. Neben dem Echtgöttlichen, Christozentrischen sehen wir allerhand spiritistische Schulen in aller Welt entstehen, Geisterirrlehren, häufig verbrämt mit verführerisch schillernder Weisheit, aber nicht imstande, weder Erquickung noch Erlösung zu bringen. Denn diese Wirkung hat nur der Geist Jesu und ist somit ein sicheres Kennzeichen echter Prophetie. Auch haben solche Schulen kein langes Leben; mit dem Tode des Gründers endet auch meist ihr Dasein.

Der spiritistische Einschlag ist in unseren Reihen ebenfalls vorhanden, wie oben bereits bemerkt wurde. Es gibt ja so viele Erkenntnis- und Uebergangsstufen — auch bei redlich Wollenden —, daß das duldsame Verständnis hierfür ohne weiteres gegeben ist. Doch soll es keine Entschuldigung für Fortgeschrittene sein, wenn sie trotz Besserwissens sich mit Angelegenheiten niederster Sphären befassen; hierzu gehört z. B. das Hantieren mit ‚Scriptoskopen', ‚Psychographen' oder auch das Tischrücken und Materialisieren-Wollen gewisser Geistwesen oder gar — des Herrn Selbst!! Mit ernster Religion haben alle solche spiritistischen Spielereien nichts zu tun, und sie sollten deshalb ein für allemal aus unseren Kreisen verschwinden. Es gibt doch so unendlich wichtigere Aufgaben für uns zu lösen, und das Erdenleben ist so sehr kurz! Ferner seien noch die ‚Mischungsgebiete' erwähnt, wo Wahrheit mit viel Irrtum vermischt ist. Dazu müssen wir die häufigen Gründungen rechnen, seien es nun Orden oder Logen mit engelhaft schönen Satzungen und gewöhnlich recht viel Geistertheater. Obgleich

die Gründer es vielfach durchaus gut und ehrlich meinten, stellt sich nur allzubald das Allzumenschlich-Mangelhafte heraus. Bedenken wir doch, daß Gott noch niemals in großartiger Aufmachung aufgetreten ist, sondern „was klein ist vor der Welt und verachtet, was nichts ist, das hat Gott sich erwählet“ (1. Kor.). Und Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig! Schlimmer aber noch ist es, wenn sinnlich belastete ‚Medien‘ aus gewissen Stellen unserer Bücher Gift statt Honig saugen und gar nikolaitische Lehren bringen! (Offbg. 2, 6) Dadurch ist schon Unglück über viele Familien gekommen, und man kann dies nur teuflische Beeinflussung nennen. Dagegen muß mit Entschiedenheit angekämpft werden. Daß es auch Betrüger bezw. Betrügerinnen gibt, die andern etwas vormachen und ‚Vaterworte‘ fabrizieren, wird manchem bekannt sein. Der Schaden, den solche Leute im Garten Gottes anrichten, ist groß. Die Betrogenen sind nur zu sehr geneigt, alles zu verwerfen und das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Ehrgeiz, Ruhmsucht und Neid auf andere sind gefährliche Neigungen, und jeder, der den brennenden Wunsch hat, Medium zu werden, sollte seine Motive daraufhin prüfen. Am richtigsten ist es, wenn man alles dem Vater im Himmel überläßt; Er weiß am besten, ob und wozu Er den Menschen gebrauchen kann. Wirklich gute Medien sind selten, weil eben auch von seiten des Menschen mehr dazu gehört, als viele meinen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nicht alles vom Vater herrührt, was Seine Unterschrift trägt. Allerhand Einflüsse sind da vorhanden: die ewig tätige Seele selbst, Suggestionen der Umgebung, Neigungen und bei Ehepaaren der Einfluß des Ehegatten. Daher rühren auch wohl meist die eigenartigen Kundgaben über angeblich reinkarnierte Engel, die extra darum auf die Erde kamen, um dem allmächtigen Gott zu helfen! Heilige Einfalt! Oh, möchte Gott uns doch rechte Demut schenken, damit wir Seiner geistigen Größe und unserer erbärmlichen Kleinheit recht bewußt werden!

Auch ihr mancherlei Dichter und Dichterinnen, haltet nicht gleich jeden gequälten Reim mit dürftigen Gedankeninhalt für eine große Gottesgabe, die unbedingt in die Welt hinausgesandt werden muß! Es ist in unseren Schriften in Prosa viel Schöneres zu lesen als in euren Reimen; auch haben Nichtmedien in Vergangenheit und Gegenwart viel Wertvolleres hervorgebracht. Unsere Offenbarungsliteratur kommt durch minderwertige Mischerzeugnisse nur in Mißkredit. Machen wir es doch wie ein kluger Kaufmann, der als Anreiz zum Kaufen nur die allerbeste Ware ausstellt! Ja, die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichtes!

Noch manches wäre hier zu sagen, z. B. über ‚medial‘ Veranlagte, die über allerhand Beeinflussungen klagen und sie doch nicht loswerden wollen, weil es ja sehr interessant ist, von andern angestaunt und bewundert zu werden, wie es ja auch seltsame Kranke gibt, die mit ihren Leiden noch prahlen, besonders weil sich so viele berühmte Professoren vergeblich um sie bemühen. O Eitelkeit, o Torheit! Die Geister, die sie rufen, werden sie später nicht mehr los. Oh, schüttelt ab, ihr lieben Brüder und Schwestern, schüttelt ab, was nicht zur reinen Liebe zu Jesu gehört! Erheben wir uns doch zu höheren Sphären!

Nicht lieblose Kritik soll mit diesen Ausführungen geübt werden, aber notwendig ist es für uns alle, unsere Augen allein zu richten auf „das eine, was not ist“, damit wir unseren Gegnern die Waffen aus der Hand nehmen und auch wirklich gute Früchte unserer Bewegung aufweisen können.

Eines soll hier noch erwähnt werden, da auch manche der Unsrigen gläubig daran festhalten: Die Geisterbekehrungen bezw. -erlösungen! Mag mancher hierüber anders denken, — aber sollte dies wirklich zu unseren irdischen Aufgaben gehören? In der ganzen Bibel und in den Offenbarungen heiliger Menschen findet sich nichts Aehnliches. Zu kontrollieren sind die Vorgänge auch nicht, und so weiß man nicht, wieviel dabei

Wahrheit und wieviel jenseitige Schauspielkunst mitwirkt. Wie naiv aber manche Gutgläubige sind, geht daraus hervor, daß vor Jahren etliche Spiritisten nach dem Riesengebirge fuhren, um — Rübezahl zu erlösen!

Derartige verwirrende Betätigungen sollte man den reinen Spiritisten überlassen und die Hand davonhalten. Wer will es aber unseren Kritikern verübeln, wenn sie solche Vorkommnisse auf unser Konto setzen und von Dämonismus und Zauberei reden?!

Der Zweck des Menschenlebens ist die Wiedergeburt, das Einswerden mit Gott. Mediumismus bezw. Prophetie sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Erreichung dieses hehren Lebenszieles. Gute Medien wirken auch nur in diesem Sinne; denn was Jesus als Mensch gelehrt hat, wird für alle Zeiten Geltung behalten. Ein Irrtum wäre es, zu meinen, wenn man zu den Füßen eines Mediums sitzt, so wäre man schon beim Vater angelangt. Der Vater aber sagt: Diese äußeren gegebenen Worte sollen nur dazu beitragen, zu Ihm im Herzen zu kommen. „Ich will euch nicht nur etwas sagen lassen, sondern mit einem jeden selbst Mich unterreden. Darum ja auch der mediale Verkehr auf die Dauer nicht befriedigt.“ (Vaterbf. 83) Wir sollen freie, selbständige Kinder Gottes werden, die sich im Herzen von Seiner Liebe leiten lassen. Dies meint auch Paulus in 1. Kor. 13, wenn er von dem köstlichsten Weg schreibt: . . . . „die Liebe höret nimmer auf, wenn auch die Weissagungen und die Erkenntnis aufhören werden, ... denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk . . . . wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören . . . . wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ — Das Vollkommene ist die Wiedergeburt. Wiedergeburt aber ist nicht Wissen, sondern: „Liebe zu Mir, große Herzensgüte, Liebe zu allen Menschen, das ist in einem Bündel beisammen das richtige Zeichen der Wiedergeburt“ (‚Erde und Mond‘, S. 210—214). Auch Wissen und Weisheit ist zweierlei. Es gibt Belesene, die eine ganze Bibliothek in sich bergen, — aber es wäre denkbar, daß sie alles erst wieder aus sich herausschaffen müßten, um zur ‚Weisheit‘ gelangen zu können. Das viele Lesen und Studieren war dann eben nur ein Mittel zur Vorbereitung und Urbarmachung des inneren Herzensbodens, und von solchen gilt das weise Scherzwort: „Wie wenige Menschen wissen, wieviel man wissen muß, um zu wissen, daß man nichts weiß!“ — Der Vater aber sagt: „Darin aber liegt die höchste Weisheit, daß ihr weise werdet durch die lebendigste Liebe. Alles Wissen aber ist ohne Liebe nichts nütze. Darum bekümmert euch nicht so sehr um ein eitles Wissen, sondern daß ihr viel liebet, so wird euch die Liebe geben, was euch kein Wissen je geben kann! Es ist ganz gut, daß ihr die Stunden zur vielfachen Bereicherung eures Wissens und eurer Erfahrungen alleremsigst verwendet habt, aber alles das würde für sich eurer Seele wenig nützen. So ihr aber in der Folge die Zeit ebenso emsig der Liebe zum Nächsten opfern werdet, so wird euch ein Tag schon von großem Nutzen für eure Seelen sein!“ (‚Johannes, das gr. Ev.‘, Bd. 4, Kap. 1)

So sehen wir, wie echte Prophetie zu allen Zeiten dieselben Ziele verfolgt, nämlich die Vergöttlichung der Menschenseele. Ist diese erreicht, so hat der Mediumismus seine Aufgabe erfüllt, das Wort Gottes, bisher von außen an die Seele herantretend, ist nun im Menschenherzen geboren, die entzückte Seele schöpft wonnevoll aus dem ewig quellenden Bronnen, „dem lauteren Strom, klar wie ein Kristall“ (Offbg. 22, 1), „es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus worden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offbg. 11, 15) Amen.

Berlin-Südende — Franz Müller.

Jugend und Jetztzeit

Von Karl Armin Gotthilf Bohne, Gernlinden

Wer nach den Sinnen lebt, den schätz ich für ein Vieh,
Wer aber göttlich wird, dem beug ich meine Knie.
Angelus Silesius im ‚Cherub. Wandersmann'.

Die Menschheit steht vor einem Wendepunkt ihrer Entwicklung. Seit dem Falle Adams haben wir uns mehr und mehr vom wahren Lichte des ewigen Lebens entfernt; was Wunder, daß wir nun innerlich und äußerlich trüb und armselig, krank und elend dastehen?! Der Herr sprach in Seiner Lehrzeit mehrfach von einer kommenden Drangsal, wie sie die Erde noch nie gesehen habe und fügte hinzu, daß diese Schreckenstage der wenigen Gutgesinnten wegen verkürzt werden müßten. — Wer nicht gedanken- und verantwortungslos gleich den Tieren und den noch auf niedriger Entwicklungsstufe stehenden Menschen durch die Welt geht und mit klarem Blick unsere Zeit und den sich in ewigen Gesetzen bewegenden Gang der Dinge überblickt, dem kann es nicht verborgen bleiben, daß sich die Ereignisse mit Windeseile dem Extrem zudrängen, das einen gewissen Abschluß des vergehenden und den Beginn eines neuen Zeitalters nach außen hin bedeutet. Geistig hat schon unser Heiland durch Seinen Opfertod den Bann dieses abwärts treibenden Prinzips, dem durch Adam das Tor geöffnet worden war, zugunsten Seiner himmlischen Lehre gebrochen. Dies hinderte jedoch nicht, daß die dem geistigen Fortschritt stets nachhinkende materielle Auswirkung noch bis heute im entgegengesetzten Sinne ausschlug und in dieser Gegenbewegung die Menschen so in ihren verderblichen Zug zu zwingen vermochte, daß selbst wir in gutem Sinne Aufgeklärten nicht immer sofort die ursprüngliche ewige Wahrheit wenigstens grundsätzlich als solche zu erkennen vermögen, von ihrer auf weitem Wege liegenden praktischen Verwirklichung abgesehen. Hier liegt eine vielfach verkannte Gefahr. Der Herr sagt in der ‚Haushaltung': „Wessen leiblich Auge blind ist, dem steht noch die Sehe des Geistes offen; wer aber erblindet am Geiste, der bleibt blind ewiglich." Wir haben äußerlich das Paradies verloren; wenn wir es aber auch geistig in seiner Idee preisgeben, wie es nicht selten beobachtet werden kann, dann ist es uns erst wirklich zunichte geworden.

Da ist nun meines Erachtens in erster Linie unsere wahre Jugend — ob alt oder jung — berufen, auf den Plan zu treten. Ihr möge es immer ein Bedürfnis bleiben, schöne Ideale über dem Schlamm niedriger Sinnlichkeit hoch und rein zu halten, und deshalb möchte ich zu ihr in diesen Zeilen als einer der ihren aus der bedrückenden seelischen Not unserer Zeit heraus sprechen mit dem glühenden Wunsche, allen ein leuchtendes Lebensziel ins Herz zu legen, die dafür noch empfänglich sind aller Nacht und Macht des Bösen zum Trotz und in der lebendigen Hoffnung auf eine vom Heiland verheißene schönere Zeit.

Zur Begründung des darzulegenden Ideals muß ich etwas weiter ausholen.

Wir leben in einer bewegten, wichtigen Zeit. Die Entwicklung des Edelzweiges, der in Adam dem Lebensbaume der irdischen Menschheit vom Herrn aufgesetzt worden war, ist an einem gewissen Endpunkte angelangt; auch die in diese Entwicklungszeit fallende Epoche seit der Menschwerdung des Ewigen drängt zur Klärung, also auch zu einem Abschlusse, zur Ernte und Sichtung des Unkrautes vom Weizen. Nach der Außenseite der Dinge hin zeigt sich das in einer allgemeinen Degenerierung. Ihr parallel läuft in Wechselwirkung der stetige wirtschaftliche Niedergang möglicherweise bis zur Stagnation unserer komplizierten lieblosen Weltordnung. Das bedeutet nichts anderes als Gesetzlosigkeit und dürfte mit der vom Herrn charakterisierten Drangsal zusammenfallen. Ich begnüge mich mit dieser prinzipiellen Festlegung; denn es handelt sich hier um ein Problem, in dessen für uns unwesentlichen Einzelheiten sich die Anschauungen trennen. Greifen wir jedoch, um das Wesen unserer Zeit blitzlichtartig zu kennzeichnen, aus der Fülle des Materials nur zwei Fragen heraus, die jedem von uns nahe gehen. — Zunächst das streng wissenschaftliche Impfdogma, das selbst der primitivsten Vernunft höhnend ins Gesicht schlägt. In welch hohem Grade vermochte doch der böse Einfluß im Menschen dessen innerstes Lebenslicht zu verdunkeln, daß unser sog. aufgeklärtes Zeitalter noch einen derart widerlichen Götzen anbeten mag! Da ist mit vollem Recht das Dichterwort anzuwenden: „Ist es gleich Wahnsinn, so hat es doch Methode!" Für uns ist nun eben die Erkenntnis wertvoll, daß sich der Wahnsinn weniger in relativer Hinsicht, also in der technischen Durchführung der Methode äußert, als vielmehr absolut in dem von der breiten Menge anerkannten Prinzip der systematischen Durchgiftung unseres an sich völlig kranken Körpers zur vermeintlichen Bekämpfung irgendeines Seuchenstoffes.

Die gleiche Betrachtungsweise gilt auch für andere Gebiete. Denken wir an unser drückendes Steuersystem, das dem Moloch zum Selbstzweck gewordener Verwaltungsapparate seine Opfer darbringt. Hierzu rechne ich auch den Zwang zum Militärdienst, der in seiner moralischen Vergewaltigung unserer christlichen Kultur ein beschämendes Armutszeugnis ausstellt. Doch müssen wir bei Beurteilung dieser von der Gesamtheit dem Einzelnen auferlegten Lasten ebenfalls einen scharfen Trennungsstrich ziehen. In relativer oder weltlicher Beziehung, also im Hinblick darauf, wie sich die Dinge ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstande nach zu einander verhalten, kann man den bestehenden Verhältnissen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Anders in absoluter oder geistiger Hinsicht, d. h. in Ansehung der Dinge, wie sie der Bestimmung nach sein sollten und wie wir ihnen gegenüber zu treten haben. Lesen wir die Warnung nach, die der Herr in der ‚Haushaltung' den Besiedlern Japans durch Meduhed für den Fall gab, daß sie von den Wegen Gottes abweichen würden, und wir müssen zugeben, daß eine deutlichere Darstellung der üblen Folgen als durch unsere heutige Lage kaum denkbar ist.

Welche Schlüsse ziehen wir nun aus den Beobachtungen und Erwägungen dieser Art? Zunächst machen wir uns klar, was schon Lessing aussprach, daß wir Menschen das Verbindungsglied zwischen der materiellen und der geistigen Welt bilden. Daraus folgt, daß wir uns der unserer Seele noch anhaftenden tierischen Triebe und Leidenschaften zugunsten hochstrebender geistiger Ziele entledigen müssen. Wir sollen vorerst im Prinzip das Schlußglied einer materiellen und den Anfang einer geistigen Entwicklungsreihe bilden. Diese Norm hielt Adam nicht ein, indem er die ihm verliehene Zeugungsfähigkeit nach der negativen, materiellen Seite verkehrte, also unkeusch im weiteren Sinne wurde. Erst unser Herr und Heiland, der im irdischen Teil Seiner Persönlichkeit die unmittelbare Nachkommensreihe seit Adam schloß, bewirkte die seit dessen Fall unterbrochene Fortsetzung der geistigen Entwicklung. Er setzte der Unkeuschheit = sinnliche, irdische Liebe oder Selbstsucht in jeder Beziehung siegreich entgegen Seine göttliche Keuschheit = Selbstlosigkeit oder himmlische Liebe, d. i. Selbstzucht in jeder Richtung, zu der selbstverständlich in erster Linie Enthaltsamkeit von der rohesten Form des Gegensatzes, dem körperlichen geschlechtlichen Verkehr, gehörte. In diesem Punkte gab Er besonders unserer Zeit sittlicher Versumpfung ein unvergänglich leuchtendes Vorbild.

Damit bin ich beim Zwecke Meiner Ausführungen angelangt. Meines Erachtens ist es — um das Weltübel einmal an der innersten Wurzel zu fassen, mit der es sein Wachstum begann — die vordringlichste Aufgabe, die Keuschheit im weitesten Sinne dieses Begriffes anzustreben. Ich bin mir klar, daß ich hier auf Widerspruch

treffen werde, und weiß fernerhin sehr wohl aus eigener Erfahrung, wie schwer es im allgemeinen fällt, auf diesem Wege vorwärtszuschreiten. Sachliche Einwände können sich jedoch nur auf relative Begründungen stützen, die eben in der Person des einzelnen und in der Gesamtsituation der heutigen Menschheit zu finden sind; dagegen dürfte die grundsätzliche Zustimmung für jeden Ernstdenkenden selbstverständlich sein, — steht doch der stärkste Beweis für die Richtigkeit verkörpert im lebendigen Beispiel unseres Heilandes vor uns. Gerade weil wir aber den Vorbedingungen und unserer eigenen Veranlagung nach große Selbstüberwindung üben müssen, um dem Ziele auch nur langsam näher zu kommen, gerade weil das Gegenextrem in unserer Zeit ganz besonders tätig hervortritt, sollen wir uns um so mehr im Eifer zum Guten und Wahren angespornt fühlen. Wir müssen als wahrhaft vorwärtsstrebende Geister mit unserer Aufgabe wachsen, sonst werden wir nicht aus dem Kleinkram materieller Sinnenlust, zu der selbstredend u. a. der Nikotingenuß gehört, herauskommen.

Wenn ich mit diesen Zeilen rein logisch die Ansicht darlege, daß wir die Pflicht zur Keuschheit in uns tragen, so möchte ich von vornherein der Wiederholung des Fehlers aller menschlichen Systeme vorbauen, sich in einem toten Dogma zu begründen und alle Mitmenschen zu verdammen, die sich ihm nicht unterwerfen. Lediglich in völlig individueller Freiheit soll ein Mensch aus sich heraus den Entschluß fassen, ein Gottesgebot*) zu halten in dem Wunsche, sich der Ewigen Liebe erkenntnisgemäß zu nähern. Dieses Maß der Erkenntnis trägt jeder nur in und für sich selbst, und darf es deshalb nie dem Mitmenschen anlegen. Dagegen ist das absolute Ziel für alle dasselbe, und das hier darzulegen, betrachte ich als meine Aufgabe.

Ich gehe zum Schlusse noch auf ein naheliegendes Gebiet über: das des Verhältnisses der Geschlechter zu einander. Der Herr klärt uns hierüber eingehend auf; u. a. erläutert Er in der ‚Haushaltung' dem Muthael auf dessen Frage über das Wesen des Weibes, wie sich im wahren Manne und dem Weibe zwei entgegengesetzte Pole treffen: der wahre Liebegeist von oben, der Weltgeist von unten. Damit ist uns wieder klar der Weg vorgeschrieben: Der wahre Mann, im Einzelmenschen den Geist darstellend, muß das Weib, entsprechend der irdischen Seele jedes Menschen, in sein eigenes Wesen verwandeln, nicht aber darf er sich umgekehrt dem niedern Prinzip zuneigen. Wenn wir also dunkle Triebe in uns fühlen, müssen wir sie in gute zu verwandeln suchen, nicht sie noch durch Ausführung in uns verhärten und materialisieren. Die groben materiellen Aeußerungsformen der Zuneigung des Mannes zum Weibe müssen wieder paradiesische Gestalt annehmen, wenn nicht weiterhin lauter grundverdorbene Früchte zum Vorschein kommen sollen. Ich denke z. B. an die Schilderung der geistigen Zeugung bei den Kindern der Höhe, — wohlgemerkt, nach dem Sündenfalle! — Der Herr bezeichnet in den ‚Kennzeichen unserer Zeit' die Anbahnung des Paradieses als unsern Lebensberuf und sagt: „Erhebet euch über die Kloake der Sinnlichkeit und der weltlichen Interessen!" Wohin wir aber blicken, wird auch bei denen, die es ernst zu nehmen glauben, der alte Schlendrian weitergeübt. Ja, meine lieben Freunde, soll nach eurer Meinung das Paradies etwa wie ein Schneefall über uns kommen? Das würde uns zum Gericht, denn das Himmelreich soll in uns sein! Drum auf, ihr Jungen, auch die ihr verehelicht seid, machen wir einen Anfang zum Wiederaufstieg der Menschheit ins Paradies und führen wir die als gut befundene Keuschheit, soweit wir es vermögen, bis zur Enthaltsamkeit durch, selbst auf die Möglichkeit hin, ja zu dem Zwecke, daß unser in jeder Beziehung degeneriertes Geschlecht aussterbe! Unser

*) Ist die völlige Enthaltung vom Geschlechtsverkehr ein Gottesgebot? Wo im alten wie im neuen Wort gebietet der Herr den Menschen, die gern Kinder zeugen möchten, daß sie überhaupt keinen Geschlechtsverkehr pflegen sollen? — Vgl. hierzu das vom Herrn Seite 35 dieses Heftes über den Geschlechtsakt Gesagte! Die Schriftl.

Herr als Mensch stellte eine Idee in die Welt, die unvermindert fortwirkt und wächst und gewiß für die ganze Schöpfung mehr Wert besitzt als Millionen noch so vollendeter körperlicher Nachkommen. Wir können Ihm darin um so leichter nachfolgen, als die Ungunst der Verhältnisse, die ich oben streifte, an sich dem verantwortungsbewußten Menschen schon aus äußerlichen Gründen Zurückhaltung auferlegt.

Seien wir jedoch keine mit ihrer Tugend prahlenden Asketen und verknöcherten, der heuchlerischen Frömmigkeit verfallenen Büßer, sondern bleiben wir stets unseres erhabenen Vorbildes eingedenk, und halten wir uns vor Augen, daß wir das andere Geschlecht nicht als solches, sondern in ihm als der uns geschenkten Ergänzung und mit ihm den Herrn und erbarmungsvollen Vater lieben sollen! In gegenseitiger liebevoller Unterstützung wird es nach mancherlei Fehlschlägen gewiß jedem von uns gelingen, sich der zähesten Schlinge des Bösen zu entziehen. Wir befinden uns mit unseren Bestrebungen in hoher Gesellschaft und leben der Gewißheit, daß unserer ernsten Gesinnung, auch wenn vorläufig noch die schwere Last irdischer Befangenheit die volle Auswirkung behindert, himmlische Früchte entsprießen werden. Deren materielle Manifestierung auf einer höheren Daseinsstufe ist heute noch eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Ihre Lösung sei Dem überlassen, dessen Wort zur rechten Zeit Milliarden von Sonnen ins Leben rief. Wer ein Uebriges tun will und die Mittel dazu besitzt, der möge elternlosen Kindern ein liebevoller Versorger werden, statt das schon bestehende Unheil mit eigenen Kindern noch zu vermehren.

Wir gehören zu der Welt, in der wir gerade eine Pilgerfahrt abdienen, und können uns während dieser Zeit nicht aus ihrer Gemeinschaft herausstellen. Wir sind Kinder unserer Zeit und müssen bestrebt sein, als Teile eines Ganzen dieses nach der geistigen Seite hin möglichst weit vorwärts zu führen. Demnach arbeiten wir nicht nur für unseren persönlichen Fortschritt, sondern für den einer ganzen Welt. Nun ist die Gewöhnung an ein möglichst weites Gesichtsfeld zur Erreichung eines bewußten geistigen Wachstums unerläßlich. Nicht ohne Grund hat uns der Herr gerade in Seinen unmittelbaren Kundgaben so überwältigend tiefe Blicke in Seine Schöpfung und Seine Ewigkeiten tun lassen. Suchen wir deshalb diese Gnade zu verstehen in der Beachtung eines Spruches, der diese Darlegungen schließen soll:

„Wer Kleines will, der wird, wenn's viel ist, Kleines nur erreichen;
Dem, der auf Großes zielt, fällt's leicht, — ihm muß das Weltall weichen."

Deine Handlungen weißt du alle so gut zu entschuldigen und ihnen eine so schöne Farbe zu geben, und die Entschuldigungen anderer willst du gar nicht gelten lassen.

Besser und billiger wäre es, daß du dich selbst anklagtest und deine Brüder entschuldigtest.

Du willst, daß man dich tragen soll; so trage du auch andere!

Sieh doch, wie weit du noch entfernt bist von der wahren Liebe und Demut, die über keinen Menschen zürnen oder unwillig werden kann! Thomas von Kempen.

★ ★
★

Aus der Bewegung

Auf zur Tat! Rundschreiben an alle Freunde des Neuen Lichts. — Liebe Geschwister! Mit herzlicher Freude sehen wir, wie das Neue Licht sich trotz aller Anfeindungen immer mehr ausbreitet. Wenngleich von verblendeten Fanatikern der Bannfluch über dies helle Licht ausgesprochen ist, so bricht es sich doch unaufhaltsam Bahn. Und wenn schon Berge dieser herrlichen Schriften dem Vernichtungsfeuer preisgegeben wurden, so kann das doch dem Geiste nicht schaden, der aus diesen Worten spricht!

Geschwister, glaubt ihr, daß dieses Neue Licht uns nur gegeben ist zum Schwelgen? Fordert unser liebevollster Vater nicht oft genug von uns, zur Tat zu schreiten? Wollen wir gleich wie so viele Sekten, Kirchen und Gemeinschaften nur mit Predigten und Versammlungen-Besuchen ein Scheinchristentum großziehen?

Nimmermehr!

Wollen wir noch länger dies Neue Licht durch allerlei zweifelhafte Medien verdunkeln und verunreinigen lassen?

Nimmermehr!

Wollt ihr, daß durch Medienneid und Autoritätsduselei so vieler Versammlungsleiter die Geschwisterkreise noch länger zerrissen und zerklüftet werden? Nein?! Dann greifet endlich zur Tat! Wir wollen doch eine Gemeinschaft der Tat — statt der Gefühlsduselei sein!

Wie viele Selbstmorde könnten verhütet werden, wenn wir alle zusammen eine einzige Tatgemeinschaft wären. Wie viele Kindergarten könnten wir schon haben, wo der Same des Neuen Lichts bereits in die Kinder gelegt werden könnte, damit in unserer verstandeskalten Zeit das Gemüt der Kinder geweckt und gepflegt werde. Wie viele hilflose altersschwache oder alleinstehende Kranke könnten gepflegt und ernährt werden. Wie viele hätten vom Mittagstisch noch so viel übrig, daß sie wenigstens noch eine Person sättigen könnten. Wie oft liegen alte Kleider herum; die könnten noch manchen frierenden Leib erwärmen. Kurz gesagt: hilfsbereit sein, wo es immer nötig ist! Das soll die Tatgemeinschaft sein der gesamten Anhängerschaft. Schließest du dich selbst aus, so hast du den Sinn weder des Alten noch des Neuen Gotteswortes erfaßt!

„Was ihr getan habt unter einem Meiner geringsten Brüder, das habt ihr Mir getan!"

Ihr werdet nun fragen, woher die Geldmittel nehmen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Es kann von jedem einzelnen sehr viel ohne Geldmittel getan werden. Würden bei den großen Vorträgen freiwillige Gaben zur Linderung der Not und dergl. entgegengenommen, so könnte manches getan werden. Und dann steht noch Einer über uns, der es versteht, Menschenherzen zu lenken! In Jesu Namen begonnen, Vertrauen haben auf Seine Verheißung, so wird nie Mangel sein!

Viele von euch schütteln den Kopf und fürchten, es könnte das so etwas wie äußere Organisation sein. Daß es das nicht wird, liegt ganz bei euch selbst. Ihr werdet doch selbst zugeben, daß, wenn so etwas eingerichtet wird, die Sache auch geordnet und richtig verteilt und übertragen werden muß, sonst kann nichts Geordnetes daraus entstehen. Auch geht es nicht an, daß heute dies oder jenes unternommen wird, und morgen wird's wieder unterlassen.

Und wenn eure Kreise noch so groß sind, so braucht doch niemand untätig zu sein. Es können nicht alle predigen oder lehren; aber mancher von euch könnte durch eine wahrhaft christliche Tat mehr erreichen, als ein großer Vortrag bezweckt!

Jedes Glied soll seine Tätigkeit haben, dann erst entsteht eine wahre Zusammengehörigkeit!

Darum, liebe Geschwister, machet euch des Neuen Lichts würdig!

Das Neue Licht erhebt die christliche Nächstenliebe nebst der Gottesliebe zum Hauptgebot, und das ist eben das Neue Licht, weil die bestehenden Konfessionen von dem Hauptgebot der Liebe abgekommen sind und sich in einem starren Glaubensdogma verloren haben.

Wie kann aber die Liebe anders erwiesen werden als durch Werke der Liebe?! Und diese Liebe kann nur groß werden in uns durch Betätigung in der Liebe! Wo sie aber nicht geübt und betätigt wird, erlischt sie und verirrt sich in Eigenliebe, — daher die große Zersplitterung in der Christenheit.

Darum lernet, in euch zu erfahren, was der himmlische Vater durch Jesaja 58, 6—9 spricht: „Sollte Mir nicht dasjenige Fasten besser gefallen, daß ihr ungerechte Fesseln öffnet, daß ihr die Knoten des Joches löset, daß ihr die Bedrängten freilasset und jegliches Joch zerreißet?! Daß du dem Hungrigen dein Brot brichst und arme Verfolgte nach Hause bringst; daß du, wenn du einen Nackten siehst, ihn bekleidest und dich von deinem Fleische nicht fernhältst?!

„Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird rasch fortschreiten; deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deine Nachhut sein! Dann wirst du rufen, und der Herr wird antworten; du wirst schreien, und Er wird sagen: Hier bin ich!"

Wißt ihr nun, was ihr zu tun habt?! Darum auf zur Tat! Werdet Tatchristen, und wir alle zusammen sind dann eine rechte Tatgemeinschaft!

Zuffenhausen G. Schön.

Die diesjährige Tagung der Freunde des Neuen Lichts. Auf der letzten Geschwistertagung in Bietigheim (Pfingsten 1924) war vom Stuttgarter Geschwisterkreis der Antrag eingebracht worden, die alljährliche Tagung auch einmal nach einem andern Orte zu verlegen. Dieser Antrag wurde damals von der Versammlung angenommen.

Um diesem vorjährigen Beschlusse der Geistesfreunde gerecht zu werden, fragten wir vor einigen Wochen bei den lieben Dresdener Geschwistern an, ob die diesjährige Zusammenkunft der Freunde bei ihnen stattfinden könne. Wie uns nun Bruder Georg Riehle schrieb, sind die Dresdener Geschwister dieses Jahr der Verhältnisse halber n i c h t in der Lage, die Tagung zu übernehmen.

Wir richten nun hiermit an alle übrigen Geschwisterkreise die Anfrage, welche von ihnen willens und in der Lage sind, die diesjährige Tagung in ihrem Orte abzuhalten und alle Arbeiten (z. B. Unterbringung der Gäste) und Kosten (z. B. Saalmiete) auf sich zu nehmen.

Es wäre wünschenswert, wenn die Tagung in einem Orte M i t t e l deutschlands stattfände, damit auch den minderbemittelten Geistesgeschwistern in Nord-, Mittel- und Ostdeutschland, desgleichen denen in Böhmen, Gelegenheit geboten ist, an der Zusammenkunft teilzunehmen. Es sollte eine größere Stadt sein, die mit der Bahn gut und schnell zu erreichen ist.

Um festzustellen, wie viele Geschwister überhaupt gesonnen und in der geldlichen Lage sind, an einer solchen Zusammenkunft bestimmt teilzunehmen, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung bis zum 20. März. Sollte es sich zeigen, daß sich nur eine verhältnismäßig geringe Teilnehmerzahl ergibt, daß also das Bedürfnis nach einer Tagung in stärkerem Maße überhaupt nicht vorliegt, so erscheint es uns als das Gegebene, die Zusammenkunft für dieses Jahr ausfallen zu lassen und sie auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Denn wir wollen nicht von uns aus ‚Betrieb machen', sondern die Zusammenkunft soll dem B e d ü r f n i s der Freunde entspringen.

Wir bitten die Geschwister, sich zur Tagungsfrage recht zahlreich zu äußern.

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Die französische Uebersetzung der Lorberwerke ist in Angriff genommen, und zwar die Uebersetzung der ‚Jugend Jesu'. Wie uns unsere Geistesschwester Eleonore Büttner, Ulm a. D., zu unserer großen Freude mitteilt, hat sie bereits den 4. Teil des Werkes übersetzt.

Leider findet sie nur in ihren freien Stunden Zeit, der ihr sehr ans Herz gewachsenen Uebersetzungsarbeit obzuliegen; sie hofft jedoch bestimmt, bis Ende 1926 das ganze Werk übersetzt zu haben.

An der Güte der Uebersetzung hegen wir keinen Zweifel, da Schwester Büttner 8½ Jahre lang in einem französischen Kloster zur Erziehung weilte und bis vor einigen Jahren in reger Fühlung mit Franzosen stand.

Wir wünschen der lieben Schwester zu ihrem Unternehmen bestes Gelingen. Der himmlische Vater gebe ihr Kraft und Freude zu ihrer Arbeit im Weinberge des Neuen Lichts.

Der Verlag.

Die Bekämpfung des Selbstmordes. Auf diesem Gebiete gelang es Geistesfreund Oberbaurat H. Clemens in Berlin-Schöneberg, ein Zusammenarbeiten des evangelischen Zentralausschusses für innere Mission, des katholischen Caritasverbandes und der Heilsarmee herbeizuführen. Es darf erhofft werden, daß in wenigen Monaten ein Arbeitsausschuß die Arbeit zur Behandlung der Einzelfälle wie auch zur Aufklärung der Oeffentlichkeit und Gewinnung der Presse für diesen so wichtigen Kampf mit voller Kraft aufnehmen wird.

Oeffentliche Versammlungen

Chemnitz. Alle Freunde des Neuen Lichts, besonders die Leiter der Kreise von Chemnitz und Umgebung werden zu einer wichtigen Besprechung für Montag, den 23. März, abends 8 Uhr, zu Br. Pfüller, Chemnitz-Hilbdf., Huttenstr. 8 II, eingeladen.

Regelmäßige Zusammenkünfte der Geschwister

Untersachsenberg-Georgenthal (b. Klingenthal i. Sa.). Es finden jetzt regelmäßig jeden Sonntag nachm. 3—5 Uhr in der neuen Baracke Versammlungen statt unter Leitung der Brüder Spitzner-Schönheide. Darauffolgend Jugendstunde. Anschluß zur Bahn günstig.

Görlitz. Jeden Freitag abend 8 Uhr hält die Loge ‚Tanatra' im Hause der Handelskammer Vollsitzungen ab, in welchen der Herold spricht. Außerdem spricht der Herold regelmäßig einmal im Monat in Lauban, Niesky, Rauscha, Freistadt, Sprottau, Liegnitz, Neustädtel, Beuthen a. O., Neusalz, Grünberg, Heidersdorf und Rangersdorf bei Görlitz.

Oberhohndorf bei Zwickau. Größere Versammlungen finden jeden 3. Sonntag im Monat in Grünewalds Gasthof, nachm. 4 Uhr, statt.

Aussprache

Eingesandtes: P. H. in S. Es ist nicht verwunderlich, wenn das uns eingesandte Blättchen des Neukirchener Abreißkalenders eine eindringliche Warnung vor dem Spiritismus findet. So schief und unzulänglich diese Warnung auch begründet ist (mit 5. Mose 18, 11—12), so ist sie doch nicht unberechtigt. Wir alle wissen, was der moderne Spiritismus schon für Verwirrung und Unheil unter leichtgläubigen Gemütern angerichtet hat. Das Häuflein derer, die nur den reinen Verkehr mit dem Jenseits, von dem auch das Neue Testament an manchen Stellen berichtet, pflegen, ist klein.

Was jenen Photographen betrifft, der sich weigerte, das ‚Horoskop Christi' in seinem Schaufenster auszustellen, so können wir ihn gut verstehen. Wir würden es an seiner Stelle geradeso machen. Etwas anderes ist es natürlich mit einem schönen Christusbild.

E. K. in C. Das Gesandte mit Interesse und Achtung gelesen. Trotz der darin enthaltenen guten und tiefen Gedanken ist der Inhalt, für den sich nur schwer eine Ueberschrift finden ließe, unseres Erachtens nicht ausreichend, um veröffentlicht zu werden.

P. in St. G. Ihren l. Brief dankend erhalten. Desgleichen den Zeitungsausschnitt, der von 50000 Kriegsgefangenen berichtet, die sich z. Zt. immer noch in der Mandschurei befinden und dort Sklavendienste leisten. Ihrem Wunsche gemäß haben wir Brief und Zeitungsabschnitt an Geistesfreund Prof. Dr. v. Koerber nach China weitergesandt.

Allen Einsendern herzl. Gruß! P.

Die Kapitelüberschriften im Johanneswerk sind von uns in der neuen Auflage auf das Wesentlichste zusammengedrängt und gekürzt worden. Diese Vereinfachung wird zwar von vielen Freunden — wir hoffen von den meisten — als angenehm empfunden, aber von anderen, besonders von denen, die sich an die originellen, alten Ueberschriften Vater Landbecks gewöhnt haben, auch wieder nicht. Es ist uns wirklich leid, wenn wir durch diese Aenderung in manchem alten, treuen Leser unserer Schriften ein Befremden hervorgerufen haben; wir halten es jedoch nach wie vor für angebracht, die Ueberschriften und sonstigen Aeußerlichkeiten der Schriften möglichst dem Geschmack und dem Empfinden des modernen Menschen anzupassen, damit sie auf den Neuling anziehend wirken und nicht schon durch äußere Merkmale abstoßen. Zudem halten wir eine kurze Ueberschrift für wirkungsvoller als eine solche von 3—5 Zeilen. P.

„Das Wort" Heft 1 und 2 (1925) sind vergriffen; sie können daher bei Neubestellungen nicht mehr geliefert werden. Als Ersatz werden Hefte früherer Jahrgänge geliefert.

Der Verlag.

Aus der Zeit

Der verzögerte Weltuntergang. Am 6. und 7. Februar fanden auf Long Island bei New York Massenansammlungen der Adventisten statt, welche mit dem Propheten des Weltuntergangs, Robert Reidt, die in der Offenbarung Johannes verheißene Entrückung der 144 000 Gerechten erwarteten. Reidt hielt eine große Rede, die besagte, daß Gott auf einer Wolke kommen werde. Seuchen würden die Menschen dieser Zeit bis auf 144000 Auserwählte reduzieren. In Cleveland nahmen die Ansammlungen derartige Formen an, daß die Polizei gezwungen war, die Umgegend des Adventistenlagers mit großem Aufgebot zu bewachen. Aehnliche Meldungen liegen aus Washington vor. Der Gesundheitskommissar sah sich veranlaßt, Reidts Lager zu besuchen. Dieser verkaufte sein Haus für hundertfünfzig, sein Fordauto für fünfzig Dollars und verteilte das Geld unter Italiener. Die gesamte Sekte entäußerte sich aller irdischen Dinge. Die Kinder Reidts verschenkten sogar ihre Puppen an italienische Kinder, die nahe am Adventistenlager wohnen. Als die Reporter ihn um zwölf Uhr nachts aufsuchten und erklärten, die Welt stehe noch, hielt er eine neue Ansprache, worin er ausführte, das Weltende könne erst einige Tage später eintreten, da vom Himmel zur Erde ein langer Weg sei. Aus verschiedenen Planeten müsse erst die Ernährung der zum Himmel fahrenden Auserwählten sichergestellt werden.

(Berliner Lokalanzeiger)

Aue Sonntag, den 29. März, findet nachm. 3 Uhr im Gasthaus ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28, eine Zusammenkunft statt, wozu alle Geschwister herzl. eingeladen sind.

Redner: Max Seltmann-Ruppertsgrün,
Paul Klaumünzer-Reinsdorf.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

4. Heft April 1925

Golgatha

Lieber Mitchrist, was würdest du tun, wenn man dich heute des Hochverrates anklagen und morgen als Unschuldigen zum Tode verurteilen würde?

Würdest du dir nicht heute noch einen Anwalt als Rechtsbeistand nehmen und beim Gericht gegen das Schandurteil Revision einlegen?

Ganz gewiß, das würdest du tun und es für selbstverständlich finden! Bist du doch unschuldig! Und was hätte es auch für einen Zweck, dich als Unschuldigen hinrichten zu lassen?! —

Jesus aber, der einzige Sündlose, der am meisten Anrecht auf Verteidigung hatte, ließ sich ohne Widerspruch verurteilen und ohne Widerstreben ans Kreuz schlagen. — —

Wie wenig wir doch von unserm Herrn und Meister gelernt haben!

Wir glauben, als Jünger des Herrn in seinen Fußstapfen zu wandeln — und vermögen nicht, erlittenes Unrecht still zu tragen.

Wir möchten mit ihm leben, — scheuen uns aber, mit ihm zu sterben.

An seiner Herrlichkeit möchten wir teilhaben, — aber seine Leiden sind uns unerwünscht.

Mit welchem Rechte wohl können wir uns dann noch seine Jünger nennen? —

O daß wir doch begreifen möchten, daß wir ihm auch auf Golgatha folgen müssen! Daß wir den Segen der Trübsal erkennten!

Wenn wir mehr sterben würden, wir würden mehr Leben in uns haben. Wenn wir die Schwächen unserer Widersacher mit Liebe trügen, wir würden gar bald stark werden. Rechteten wir weniger, — wahrlich, wir würden gerechter sein!

Laßt uns doch willig unser Kreuz auf uns nehmen, — denn wir entgehen ihm nicht! Es wartet überall auf uns. Wohin wir uns auch wenden mögen, stets werden wir es finden.

Und so muß es auch sein. Um unser selbst willen. Denn ohne Kreuz keine Krone, ohne Kampf kein Sieg, ohne Golgatha kein Ostern! P.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Die Verklärung

Meine Verklärung auf dem Berge Tabor wird von vielen als etwas Ergötzliches gelesen, aber von gar überaus wenigen verstanden, — und gar entsetzlich viele haben aber auch nicht die allerleiseste Ahnung, was alles hinter dieser Verklärung steckt!

Die Ursache von solchem Unverstand aber liegt wie allezeit lediglich in der Welt und in ihrer zerstückten Dreieinigkeitslehre; denn wer da nicht glaubt in der Fülle an den alleinigen Sohn, der da vollkommen eins ist mit dem Vater, der in Ihm ist wie Er im Vater, gleichwie der Geist im Menschen und der Mensch im Geiste, der den ganzen Menschen durchdringt und der eigentliche Mensch selbst ist, — der ist zertragen in seinem Gemüte und ist gleich einem trüben Wasser, durch das dann kein Lichtstrahl hindurchzudringen und die Tiefen desselben zu erhellen vermag.

Die Verklärung aber birgt ein gar überaus stark verborgenes Licht oder eine gar mächtig stark verhüllte geistige Bedeutung in sich, daher sie auch von den wenigsten Schriftgelehrten dieser, wie aller früheren Zeiten richtig verstanden wurde. Auf daß ihr aber nicht gleichet dem trüben Wasser der Welt, das nur oberflächlich beschienen werden kann, auf der Oberfläche wohl auch glänzt wie ein vergoldetes Grab, in sich aber nichts als Nacht und Tod birgt, — so will Ich euch in aller Kürze für die oben angeführte Verklärung ein kleines Lichtlein geben, durch das ihr klar ersehen möget, was da hinter derselben steckt, und so höret denn!

Der Berg Tabor stellt vor die höchste und zugleich tiefste Erkenntnis Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Auf diesen Berg der allerhöchsten Erkenntnis führe allein Ich nur Meine Lieblinge! Petrus, Jakobus und Johannes waren das im vollsten Maße.

Zugleich aber stellen diese drei auch einen jeglichen Menschen vor, wie er sein soll in der wahren himmlischen Ordnung.

Petrus ist der äußere Mensch, der aber sein ganzes Wesen durch allerlei Prüfungen ganz nach innen richtet.

Jakobus stellt vor die Seele des Menschen, die da rein ist und in allem sich nach dem Herrn richtet, aber dennoch samt dem äußeren Menschen viele Prüfungen zu bestehen hat, um den Außenmenschen ganz für sich zu gewinnen und, mit ihm vereint, in dem Geiste sich unsterblich zu machen.

Johannes endlich stellt den Geist des Menschen dar, der da völlig eins ist mit Mir, also Meine Liebe; von welchem Jünger Ich Selbst zu Petrus sagte, dem es etwas ärgerlich war, daß er Mir, gleich ihm, folgte: „Was kümmert dich das, so Ich sage: Er lebe!“, was soviel heißt als: Nur der Geist lebt, und wer sich nicht von seinem Geiste verfolgen, ergreifen und durchgreifen läßt, der wird kein Leben haben; denn der Geist allein ist es, von dem Ich sage, daß er lebe ewig!

Aus allem dem aber geht hervor, daß, wie Ich die drei auf den Berg führte, Ich entsprechend jeden Menschen, der in seinem Dreiwesen Meine vorgezeichnete Ordnung beachtet, auf den Berg der wahren und lebendigen Erkenntnis Gottes führen kann, allwo er dann auch im Gefühle seines ganzen Wesens ausrufen wird: „Herr, hier ist gut sein; hier lasse mir ewige Wohnungen machen, bestehend in den drei Hütten der Liebe, der Weisheit und der Macht aus beiden!

Aber bei dieser Erkenntnis ist noch keines Bleibens, solange die drei Hütten und Ich, Moses und Elias nicht völlig eins sind im Menschen, oder solange die Liebe, die Weisheit und die Macht nicht in sich wie in einer, und nicht in drei Hütten aufgenommen werden; — daher aber ertönt auch alsbald aus einer Wolke, die da ein Bild ist der allerhöchsten himmlischen Erkenntnis: »Dieser allein ist Mein geliebter Sohn; Diesen allein müßt ihr hören!«, — was soviel heißt als: Dieser allein ist der einige Gott; nicht in drei, sondern in Ihm allein müßt ihr wohnen, wollt ihr das ewige Leben haben!

Darauf, oder nach dieser mächtigsten Durchgreifung der Gotteskraft, erst erwachen die drei und sehen nun in der Fülle der Klarheit weder Moses, noch Elias und vernehmen auch keine andere Stimme mehr denn allein Mich und Mein Wort! — Aber dieses verbietet ihnen, von solcher Erkenntnis der Welt vorher etwas zu melden, als bis alles vollendet ist, d. h. im engen Sinne: Bis Ich in jegliches Menschen Herzen nach vielen Proben und Prüfungen seiner Seele auferstanden bin in aller Macht und Kraft der Liebe und Weisheit, — und im weiten Sinne: bis die Welt in dem Menschen nicht gekreuzigt und getötet ist und der Geist nicht im Menschen auferstanden ist und dadurch aus dem Menschen ein neues Geschöpf wird in der Ordnung, wie sie da angezeigt ist durch Petrus, Jakobus und Johannes, kann er auf den Berg der tiefsten und höchsten Erkenntnis Gottes und des ewigen Lebens nicht geführt werden.

Das ist die heilige Bedeutung Meiner bisher stets als geheimnisvollst betrachteten Verklärung auf dem Berge Tabor. Es gibt aber freilich wohl noch eine viel gedehntere, unter der durch Moses, Elias und voraus durch Mich und durch die Stimme aus der Wolke, wie durch die drei Jünger Hauptführungs- und Bildungsepochen der Menschen angedeutet werden, — allein diese Erkenntnis verschafft niemandem das ewige Leben, wie noch weniger die damit verflochtenen endlosen Begriffe von Zeit, Raum, Ewigkeit, Unendlichkeit, Licht, Geist und Dasein.

Suchet aber vor allem Mich, Mein Reich und Meine Gerechtigkeit, welche da ist die Liebe, so wird euch alles andere als eine freie Zugabe gegeben werden; aber so ihr nur die Weisheit suchet und ihre Kraft, da wird es euch ergehen wie dem, der sein Talent vergrub, und dem dann noch das genommen ward, was er hatte, und sein Anteil die Finsternis ward!

Das beachtet darum überaus sehr tief, so ihr der Verklärung teilhaftig werden wollet! Amen.

Gegeben vom Herrn am 22. Juli 1847 durch Jakob Lorber.

Vom werktätigen Glauben

Wo nicht Christus gepredigt wird in Seinem wahren Geiste und in Seiner Wahrheit, da ist falsches Prophetentum an der Stelle einer wahren Kirche.

Wenn eine oder die andere Sekte auch spricht: „Siehe, ich habe keine Bilder, also muß mein Bekenntnis das reinste sein!“, so sage aber Ich: Bild oder nicht Bild entscheidet gar nichts, sondern allein das Leben nach dem Worte! Denn eine Lehre in sich selbst noch so sehr von allem Zeremoniellen reinigen, um sie zur Aufnahme der reinen Vernunft tauglicher zu machen, heißt mit anderen Worten nichts anderes, als über eine gegebene Lehre fortwährend räsonieren, aber nie danach leben, — gleich als so jemand ein Haus kaufte und möchte es fortwährend aus- und inwendig putzen und polieren, um es immer tauglicher und tauglicher zu einer Wohnung zu gestalten, aber vor lauter Putzen und Polieren und vor lauter fortwährend besserem Herstellen zur Bewohnbarkeit käme nie ein Einwohner hinein. Ist da nicht die nächste Hütte, die fortwährend bewohnt wird, besser als ein solches Haus?

Also verhält es sich auch mit der Kirche. Da ist noch immer diejenige, die irgendeine Norm hat, in welcher ihre Gläubigen irgendeinen Bestand finden, besser als

wie eine solche Kirche, in der nichts als nur fortwährend gefegt und gekätzet (geputzt; d. Schriftl.) wird. Ihre Bekenner stehen daneben und sehen zu wie müßige Menschen bei einem Hausbaue, die auch kritteln und Glossen machen; aber dabei fällt es keinem ein, nur einen Ziegel und einen Schöffel Mörtel zugunsten des Hausherrn einem arbeitenden Maurer zu reichen, und da halten sich die Müßiggänger für viel besser als die Arbeitenden.

Sehet, das ist ein rechtes Bild von den vielen Konfessionen! Sie tun aus lauter Vorbereitung und Kritisieren nichts, begeifern fortwährend diejenigen, die nicht ihrer Konfession sind, machen sich über ihre Blindheit lustig und schreien fortwährend: „Kommet her, daß wir euch den Splitter aus den Augen nehmen!"; aber des Balkens in dem eigenen Auge werden sie gar nicht gewahr.

Es ist wohl wahr, daß es in der römisch-katholischen Kirche tausend gewaltige Mißbräuche gibt, — aber es gibt darin doch auch wieder manches Gute; denn es wird von der Liebe und von der Demut gepredigt. Und so jemand sonst nichts als nur das befolgt, so wird er nicht verloren sein.

Aber was soll Ich denn von einer Sekte sagen, die nichts als den Glauben lehrt und die Werke verwirft? Da ist, wie ihr zu sagen pflegt, Taufe und Chrisam verdorben; denn es steht doch laut und offen geschrieben, daß ein Glaube ohne die Werke tot ist, und Ich Selbst habe offenkundig und zu öfteren Malen gesagt: „Seid nicht eitle Hörer, sondern Täter Meines Wortes!" Dadurch ist ja offenbar angezeigt, daß der Glaube allein nichts nützt, sondern das Werk!

Was nützt der Erde das Licht der Sonne, wenn es nicht mit der tatkräftigen Wärme verbunden ist?

Was nützen einem Menschen alle Kenntnisse und Wissenschaften, wenn er sie nicht anwendet?

Oder was nützt es, im kalten Winter bloß zu glauben, daß ein brennendes Holz im Ofen das Zimmer erwärmen kann? Wird das Zimmer durch den Glauben warm? Ich glaube es nicht.

Kurz und gut: Der allerfesteste Glaube ohne Werke ist gleich einem törichten Menschen, der sich im kalten Zimmer bloß mit einem warmen Gedanken zudecken will, um sich zu erwärmen. Freilich ist das wohl die wohlfeilste Decke; aber ob diese Decke jemanden erwärmen wird, darüber mögen diejenigen Armen urteilen, die in strengen Wintern nicht selten starr erfroren in ihren Zimmern gefunden worden sind — und meistens aus dem Grunde, weil sie keine andere Decke hatten als eine barste Gedankendecke.

So wie diese Gedankendecke ohne eine wirkliche Decke nichts nützt, also nützt auch der Glaube ohne die Werke nichts. Der Glaube ist nur das Aufnahmeorgan einer Lehre, die zu einer gewissen Tätigkeit anleitet. Wenn jemand diese Anleitung in seinen Glauben bloß aufnimmt, aber nicht danach tut, da frage Ich: Wozu dient ihm dann diese Anleitung? Ich sage: zu nichts anderem als zu einem naseweisen Kritisieren, — gleichwie alle Regeln der Tonkunst allein einem nichts nützen und man nicht imstande ist, auch nur das Leichteste und Einfachste zu leisten! Aber ein solcher bloßer Regelinhaber ist dann naseweis und bekrittelt jeden Künstler, als könnte er wirklich selbst das Ausgezeichnetste leisten! Ich aber sage: Da ist ein Bettelmusiker noch immer mehr wert als ein solcher Kritiker, der selbst nichts kann, aber über alles urteilen will.

Also ist Mir auch eine solche Kirche lieber, wo doch noch etwas geschieht, als wie eine, wo nichts geschieht; denn es ist besser, jemandem ein Stück Brot zu geben, als tausend Pläne für Armenversorgung zu machen und dem Armen aber dennoch nichts zu geben, wenn er zu einem solchen Plänemacher kommt. Pläne sind

schon recht; aber das Geben muß auch dabei sein, — sonst ist der Glaube wieder ohne Werke, bei dem die arme Menschheit zu Hunderten verhungert.

Wer aber recht leben will, der kann es in jeder Kirche; denn eine Hauptregel ist: Prüfet alles, und das Gute davon behaltet!

Wenn ihr ein Kind gebadet habt, so schüttet bloß das Badewasser weg, das Kind aber behaltet, — und das Kind ist die Liebe!

Ich sage zu niemandem: Werde ein Katholik, oder werde ein Protestant, oder werde ein Grieche (Griechisch-Katholischer; d. Schriftl.), sondern: was einer ist, das bleibe er, — wenn er will! Sei er aber, was er wolle, so sei er ein werktätiger Christ, und das im Geiste und in der Wahrheit; denn jeder kann, wenn er es will, das reine Wort Gottes haben.

Ich bin nicht wie ein Patriarch und bin nicht wie ein Papst und bin nicht wie ein Generalsuperintendent und nicht wie ein Bischof, — sondern Ich bin wie ein überaus guter und gerechtester Vater allen Meinen Kindern und habe nur Freude daran, wenn sie tätig sind und wetteifern in der Liebe, aber nicht daran, daß sie einander »Narren« schelten und ein jeder von ihnen der Weiseste und Unfehlbarste sein will — mit lauter Räsonieren, aber dabei nichts tut.

Mein Reich ist ein Reich der höchsten Tatkraft, aber kein Reich eines müßigen, naseweisen Faulenzertums; denn Ich sagte zu den Aposteln nicht: „Bleibet daheim, denket, brütet und grübelt über Meine Lehre nach!", sondern: „Gehet hinaus in alle Welt!"

Dasselbe sage Ich auch zu allen Seligen. Da heißt es tätig sein; denn immer ist die Ernte größer als die Zahl der Arbeiter. Darum ist es auch besser, in irgendeiner Ordnung tätig zu sein, als bloß allein des reinsten Glaubens zu sein. Und tätig sein nach Meiner Lehre ist dann sicher unendlich besser, als die ganze Bibel auswendig zu wissen und zu glauben.

Der bloße Glaubensmensch ist dem gleich, der sein Talent vergrub; wenn aber jemand aus der Schrift nur wenig weiß, aber danach tut, der ist dem gleich, der über das Wenige eine treue Haushaltung führte und dann über vieles gesetzt ward.

Aus dem bisher Gesagten wird sicher jeder, der guten Willens ist, leicht herausfinden können, was er zu tun hat, um ein rechter Mensch zu werden. Was er für seine Tatkraft zu wählen und zu meiden hat, das alles findet er hier sonnenklar dargestellt. Es ist demnach in dieser Hinsicht alles erschöpft. Und somit — Amen!

Gegeben vom Herrn am 27. 4. 1847 durch Jakob Lorber.

Die Ursache alles Uebels

Da sich die Verhältnisse und Dinge in geistiger, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht immer mehr zuspitzen und ein jeder einzelne nach seiner Art mehr oder weniger davon in Mitleidenschaft gezogen wird und an seinem eigenen Ich die Folgen dieser lieblosen Zeit wahrnehmen und unter dem Druck der Welt leiden muß, so taucht in manchem Menschenherzen ein gewisses Bangen auf, und es fragt: „Warum, o Vater, lässest Du alles so geschehen und setzest dem Hochmut, der Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit in der Welt keinen Damm? Es will scheinen, als hättest Du für die Not, für die Trostlosigkeit und das Wehklagen der Menschen kein Gehör?!"

Und Ich sage: Die Welt ist Welt, und da sie schon vom Anfang an im Argen liegt und sich in demselben immer fester begründet, — saget, kann es euch da wundernehmen, so sie Verhältnisse und Zustände zeitigt, die dem Menschen zur Qual werden?!

Was ist aber nun die Ursache all dieser Unzuträglichkeiten?

Sehet, die Eigenliebe, der Hochmut, die Herrschsucht und die Lieblosigkeit sind der böse Same, und die Zustände in der Welt sind die vielfache Frucht desselben!

Wer dieselben nun genießt und sich davon nährt, wird der nicht krank und in seinem Wesen auch arg und böse werden?!

Wiederum gibt es aber auch Menschen, in denen ein guter Kern steckt, die in allem Geschehen die notwendige Folge vorhergehender Ursachen erblicken und in ihrem Herzen ahnen und fühlen, daß es einen Gott und einen liebenden Vater gibt, und die sich nicht in ihrem Glauben und Vertrauen durch all die Zustände in der Welt beirren lassen, sondern unentwegt der Spur des Geistes in sich folgen und dann zu jener lichtvollen Erkenntnis gelangen, daß das Leben mehr denn die Welt ist, und daß die Leiden dieser Zeit ein barstes Nichts sind gegen das Bewußtsein, in Gott den Vater gefunden zu haben, Ihn zu lieben und mit Ihm dereinst völlig eins zu werden.

Ihr sehet daraus, wie sehr sich die Worte bestätigen, die Ich dereinst sagte: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die es besitzen wollen, müssen es mit Gewalt an sich reißen!“, und ihr habet Gelegenheit, solches täglich an euch selbst zu erfahren.

Die aber, die Mich wahrhaft lieben, will Ich nicht verlassen und will bei ihnen sein alle Zeit, und sie werden Meine Nähe fühlen und in ihrem Herzen Meine Herrlichkeit und daraus Mich Selbst erschauen und mit Mir reden wie ein Bruder mit dem anderen, — und sehet, das ist das Geheimnis des Reiches Gottes im Herzen des Menschen, was der Weltverstand nie einsehen und begreifen wird! Amen.

Gegeben vom Herrn am 1. 3. 1925 durch R. L. M.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Allerlei Einwände

gegen Lorber's großes Johannesevangelium und ihre Widerlegung

Von Hermann Luger, Pfarrer in Mannheim-Käfertal

Wie wir aus Erfahrung wissen, ist es nicht so leicht, andere — seien es Gläubige oder Ungläubige — für die Neu-Salems-Literatur, besonders für das große Johannesevangelium Lorbers, zu gewinnen. Geben wir ihnen den einen oder andern Band zum Lesen, so geben sie denselben gewöhnlich nach einiger Zeit wieder zurück mit der Begründung, daß sie mit dem Inhalt desselben nichts anzufangen wissen. Und wenn man sie weiter fragt, was sie im einzelnen daran auszusetzen haben, bringen sie allerlei Einwände und Bedenken vor, die es ihnen, wie sie sagen, unmöglich machen, das, was Lorber bringt, für echte und göttliche Kundgebungen zu halten, wie wir das tun. Da es sich gewöhnlich stets um dieselben Einwände handelt, sei es gestattet, im Folgenden einige derselben anzuführen; ich werde mich dann bemühen, dieselben nach Möglichkeit zu widerlegen.

Zunächst ist es die Sprache Lorbers, an der man sich stößt. Man sagt: „Jesus spricht hier ganz anders als im Neuen Testament. Wir haben hier im Gegensatz zur Bibel eine ganz moderne Sprache. Hier liegt ein Gegensatz vor, der nicht überbrückt werden kann!“

Was erwidern wir darauf? Wir sagen: Gewiß besteht ein Unterschied in der Sprache der beiden Bücher, des Neuen Testaments und des Lorber-Evangeliums, aber dieser Unterschied ist nur ein scheinbarer und hängt mit dem verschiedenen Charakter der beiden Schriften zusammen. In den 4 Evangelien des Neuen Testaments haben wir eine für die damalige Gemeinde bestimmte kurze Zusammenfassung der wichtigsten Taten und Reden Jesu, während wir bei Lorber eine in Tagebuchform gehaltene Selbstbiographie des Herrn vor uns haben. Daß dann dem Charakter der beiden Werke entsprechend auch die Reden Jesu bei beiden verschiedenen Charakter haben, ist ganz natürlich; man müßte sich wundern, wenn es nicht so wäre. Im Neuen Testament ist alles gedrängte Kürze, bei Lorber weitgehende Ausführlichkeit.

Hier, bei Lorber, haben wir den Eindruck, daß Jesus wirklich so gesprochen hat, wie es hier steht; er spricht hier so, wie wir sprechen, indem wir uns über allerlei wichtige Dinge unterhalten: eingehend und ausführlich. Im Neuen Testament vermissen wir diese Ausführlichkeit; wir müssen feststellen, daß sehr vieles von dem, was der Herr bei Lorber spricht, sich hier überhaupt nicht findet, und anderes, was bei Lorber ganze Kapitel füllt, hier mit einigen Versen erledigt wird. Wir fragen: Wo liegt die größere Wahrscheinlichkeit der Wahrheit? Sollte der Herr, um nur ein Beispiel anzuführen, in dem bekannten Nachtgespräch mit Nikodemus (Joh. 3) sich nur auf die 21 Verse des biblischen Berichtes beschränkt haben? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß er in längerer Rede und Gegenrede, so wie es bei Lorber steht, seine Gedanken dem staunenden Schriftgelehrten entwickelt hat? Die Frage stellen, heißt auch sie bejahen.

Gewiß, auch bei Lorber haben wir kein Stenogramm der Reden Jesu vor uns, wir brauchen und sollen nicht annehmen, daß alles bis aufs letzte Wörtchen von dem, was Jesus gesprochen hat, dort enthalten sei — um das alles aufzuschreiben, müßten hunderte von Folianten geschrieben werden —; aber wir behaupten: Bei Lorber haben wir eine ausführliche und erschöpfende Darstellung der geschichtlichen Tatsachen aus dem Leben Jesu, während wir im Neuen Testament nur einen Auszug davon haben, eine kurze Fassung und Prägung des dort ausführlich Gegebenen.

Wir behaupten weiter: Von einem sich ausschließenden Gegensatz zwischen den beiden kann nicht die Rede sein; wir geben zu, daß einer, der zum ersten Male das Lorbersche Evangelium liest, beim ersten Lesen glaubt, daß der hier auftretende Jesus ein anderer wäre als der der Bibel, aber je mehr er sich hineinliest in den herrlichen Inhalt derselben, desto mehr wird er erkennen, daß trotz des verschiedenen Sprachcharakters, trotz verschiedener Ausdrücke in der äußeren Formulierung, trotz der modernen Sprache der Geist bei beiden derselbe, und der Gegensatz nur ein scheinbarer ist. Bibel und Neuoffenbarung schließen sich nie aus, sondern ergänzen sich auf das glücklichste; eines weist hin auf das andere. Wie manches Wort im Neuen Testament, das beim ersten Lesen blaß und nichtssagend erscheint, bekommt Leben und Farbe, wenn wir von Lorber kommen, und umgekehrt: wie gut ist es, daß wir im Neuen Testament eine besonders für Erbauungszwecke unentbehrliche Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen aus dem Leben Jesu besitzen; hätten wir sie nicht, wir müßten sie schaffen. Seien wir dankbar, daß wir beide haben, Neues Testament und Lorber! — Soviel über den ersten Einwand!

Mehr noch aber als an der Sprache stößt man sich an dem Inhalt des Lorberschen Evangeliums. Hören wir einige dahinzielende Einwände!

Die einen sagen: „Was uns bei Lorber nicht gefällt und uns seine Leben-Jesu-Darstellung sehr unwahrscheinlich macht, ist, daß bei ihm soviel die Rede ist von den Welt- und Himmelskörpern, daß die Wunder der Sternenwelt einen so verhältnismäßig breiten Raum einnehmen. Von all diesen Dingen finden wir im Neuen Testament nichts, und das mit Recht! Denn Jesus ist gekommen, Menschenseelen vom Verderben zu erretten und nicht über solch äußere Dinge uns Aufklärung zu bringen.

Uns ist Jesus hauptsächlich das, für das er sich in der Heiligen Schrift ausgibt: der Sünderheiland und Sünderfreund, während er bei Lorber nach seinen Reden eher ein Professor der Physik und der höheren Astronomie zu sein scheint. Wie gesagt, uns kommt es sehr unwahrscheinlich vor, daß Jesus mit derlei Dingen, wie Sternkunde und Himmelskunde, sich befaßt hat!"

Was erwidern wir darauf? Folgendes: Warum sollte Jesus das nicht getan haben, was ihm hier zum Vorwurf gemacht wird?! Wie? Liegt es nicht nahe, anzunehmen, daß Jesus des öfteren, wenn er mit den Seinen — was offenbar öfter geschah —, in einer sternhellen Nacht sich unterhielt, von den Zuhörern gefragt wurde: „Meister, sag uns einmal: Was bedeuten diese leuchtenden Punkte da oben am Firmament? Sind das Lichter, die der liebe Gott bei Nacht anzündet, wie es unsere Eltern uns gelehrt haben, oder was ist das?", und daß dann Jesus, um ihren Wissensdrang zu befriedigen, ihnen einen größeren Vortrag hielt über diese himmlischen Erscheinungen da oben?! Warum sollte er das nicht getan haben?!

Gewiß, in erster Linie war er gekommen, die Seelen aus der Materie zu erlösen, aber daneben wollte er seinen Zuhörern, wenigstens denen, die sich dafür interessierten, auch über die sichtbare Welt in ihren verschiedenen Erscheinungsarten ein Licht geben. Wir wollen und dürfen nicht vergessen, daß die Kenntnis all dieser überirdischen Dinge damals völlig fehlte, daß man s. Zt. von der Kugelgestalt der Erde keine Ahnung hatte, und daß alles, was uns die Wissenschaft der Astronomie in Büchern und im Schulunterricht mitteilt, und was heute geistiges Eigentum der Allgemeinheit ist, damals so gut wie unbekannt war; und wenn wir vollends bedenken, daß derjenige, der dies alles erklärte, selbst der Schöpfer Himmels und der Erde war, der ewige Gott selbst, sollte man da nicht annehmen dürfen, daß es ihm eine Freude war, seinen Kindern auf Erden etwas von seinem großen Schöpfungswerk erzählen zu dürfen, so wie ein Vater sich freut, seinen Kindern am Abend, wenn sie alle um den Tisch herumsitzen, allerlei zu erzählen von dem, was er in seinem Leben alles vollbracht hat.

Gewiß, die Kenntnis all dieser überirdischen Dinge, der Sonnen und Zentralsonnen, der Hülsengloben und des Weltenraumes gehört nicht zu dem einen, was not ist. Gewiß, man kann auch, ohne diese Dinge zu wissen, ein rechtes Gotteskind sein, wie denn auch das Neue Testament von all dem nichts erwähnt; aber das ist auch gewiß und wird vom Herrn des öfteren im großen Johannesevangelium Lorbers betont, daß der Mensch, der auch in diesen Dingen Bescheid weiß, erst recht die Größe und Allmacht Gottes erkennen kann. Und wieviel anziehender wird für uns die Welt des Jenseits, wenn wir aus dem Munde des Herrn hören, daß wir dereinst als geistige Wesen all diese Sonnen und Sterne, all diese Riesenwelten mit ihren Bewohnern, Bergen und lieblichen Tälern, gegen die unsere Erde nur ein winziges Sandkorn ist, schauen und genießen dürfen. Wahrlich, wer dies bedenkt, wird die Stellen bei Lorber, wo von der Sternenwelt die Rede ist, nicht überschlagen wollen, sondern sich daran ergötzen und erfreuen!

Weiter wird beanstandet, daß viele Partien zu hoch seien in ihren Ausführungen und sehr große Anforderungen an die Denktätigkeit des Lesers stellen. Fragen, wie Entstehung und Rückerlösung der Materie, Wiederverkörperung, Fall der Geister, Mission des Luzifer und andere Fragen werden besprochen, als ob das alltägliche Dinge wären, und auch die schwerverständliche Entsprechungswissenschaft, die bei Swedenborg eine so große Rolle spielt, wird des öfteren angeschnitten. „Wir können nicht glauben," so behaupten diese Kritiker, „daß der Herr solche Gegenstände mit seinen Jüngern und anderen Zuhörern besprochen hat. Wir haben es hier offenbar mit Lieblings- und Privatmeinungen Lorbers zu tun. Im Neuen Testament findet sich absolut kein Anhaltspunkt dafür, daß Jesus solche und ähnliche Fragen in den Kreis seiner Betrachtung gezogen hat!"

Soweit dieser Einwand! Wir sagen dazu folgendes: Wir geben gern zu, daß nicht alles, was bei Lorber steht, leicht zu verstehen ist, daß namentlich die Ausführungen über die Entsprechungen in ‚Johannes, das große Evangelium' und noch mehr in der ‚Geistigen Sonne' nicht ohne weiteres von jedermanns geistigem Gaumen zu genießen sind, — aber, so fragen wir, warum sollte der Herr mit einigen vertrauten Seelen und im kleinen Kreis nicht auch über solche Dinge gesprochen haben, die nicht an der Oberfläche menschlichen Denkens liegen? Für die Allgemeinheit waren solche Ausführungen nicht bestimmt, in seinen Reden an die große Menge hat er davon nichts gesprochen, und gewiß haben auch nicht alle seine Jünger trotz ihres dreijährigen Beisammenseins an der Unterhaltung über solche Fragen teilgenommen; aber daß Jesus, der Herr Himmels und der Erde, auch über die höchsten Fragen, die einen menschlichen Geist beschäftigt haben, gesprochen hat, nämlich da, wo er verstanden wurde, das braucht doch eigentlich nicht bewiesen zu werden. Wir behaupten: auch diese Ausführungen sind für das Ganze unentbehrlich und bilden ein wichtiges Stück der Lehre Jesu. Gewiß, man kann auch ohne Kenntnis gerade dieser „religionsphilosophischen" Fragen Lorber in vollem Maße genießen und verstehen, und wem diese Fragen zu hoch sind, der kann sie bei der Lektion ruhig überschlagen; wer aber den Herrn wirklich kennenlernen will in dem, was er gelehrt hat, darf an diesen Fragen nicht vorbeigehen, und schließlich sind diese auch nicht allzuschwer zu verstehen. Ich habe mich oft gewundert, wie einfache Leute, die keine höhere Bildung hatten, bei unseren Zusammenkünften ein Verständnis für derlei Fragen zeigten, das staunenswert war. Das ist auch begreiflich, denn wir haben es hier nicht mit abstrakten Gedankenreihen zu tun, wie etwa in Kants „Kritik der reinen Vernunft" oder in Platos „Ideenlehre", Gedankenreihen, die sich lediglich an den kritisch prüfenden und abwägenden Verstand wenden, sondern mit Gedankenreihen, die ähnlich wie die bei Paulus im Römerbrief Lebenswerte enthalten, und bei denen auch das Gemüt stark beteiligt ist. Und wie bei uns in der Großstadt ein Redner seine Personalgemeinde hat und haben kann, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt, und die aus Hochachtung vor dem geliebten und verehrten Mann auch da ihm folgt, wo er schwierigere Themen behandelt, so hat der Herr in seiner Lorbergemeinde, d. h. in vielen neuen Lesern und Leserinnen eine solche Personalgemeinde, die auch für tiefer liegende Fragen ein volles Verständnis hat. Möchten ihrer immer mehr werden!

Endlich sind es noch einige bei Lorber im großen Evangelium erzählte Wunder Jesu, die für manche einen Stein des Anstoßes bilden, und die auch von bibelgläubigen Lesern als gegen ihr Empfinden gehend als unecht und unwahr zurückgewiesen werden. Man bestreitet selbstverständlich nicht, daß Jesus Wunder getan hat, d. h. Taten vollbracht hat, bei denen die bekannten Naturgesetze offenbar aufgehoben sind, aber man sagt erstens: Jesus tat nur dann Wunder in der Heiligen Schrift, wenn er dabei einen höheren Zweck im Auge hatte, etwa die Gewinnung einer Menschenseele für das Reich Gottes; dagegen bei Lorber scheint eine große Anzahl Wunder der reinen Willkür ihres Urhebers entsprungen zu sein, und zweitens: viele Wunder bei Lorber sind von solch außerordentlicher Art und lassen sich auch vom Standpunkt der göttlichen Weisheit so wenig rechtfertigen, daß wir zu ihrer Ablehnung ein volles Recht zu haben glauben. In Betracht kommen Wunder wie die, wo der Herr plötzlich die Räume eines Hauses erweitert und vergrößert, oder wo er mit einem Schlag aus einer Wüste ein blühendes Paradies macht, oder wo durch den Engel Raphael das große Seebecken des Galiläischen Meeres mit seiner riesigen Wasserfülle frei emporgehoben wird, so daß es wie eine riesige Wasserblase frei in der Luft schwebt,

oder wo die kleine Jarah eine Luftreise nach dem Morgenstern macht und dergleichen andere außerordentliche Wunder, wie sie sich in solcher Art nicht im Neuen Testament finden.

Was erwidern wir auf diesen letzten und schwerwiegendsten Einwand? Wir sagen folgendes: Was den ersten Punkt betrifft, so dürfte es uns nicht schwer fallen, den Beweis dafür zu erbringen, daß auch bei Lorber der Herr kein zweckloses Wunder tat, sondern mit demselben stets etwas beabsichtigte, was zur Förderung seiner heiligen Sache diente. Doch wir wollen das jetzt nicht im einzelnen nachweisen, da dies zu weit führen würde. Was den zweiten Punkt betrifft, daß im Lorberschen Johannesevangelium Wunder erzählt werden, die, wie die oben angeführten, über die biblischen weit hinausgehen, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir sowohl im biblischen, wie auch im Lorberschen Johannesevangelium es bei Jesus mit keinem Geringeren als mit Gott selbst zu tun haben, der in dem geschichtlichen Jesus von Nazareth leibhaftig erschien, ein Mensch unter Menschen.

Wenn wir dies bedenken, dürften uns auch die kühnsten Wundertaten, die uns von ihm berichtet werden, nicht mehr befremden, sondern als ganz natürlich und selbstverständlich erscheinen. Uebrigens betont der Herr bei Lorber immer wieder, daß sowohl im großen Universum, als im kleinen Menschenleben, auf der größten Zentralsonne und im kleinsten Infusorientierchen jegliche Durchbrechung der Naturgesetze als gegen die göttliche Ordnung gehend ausgeschlossen ist. Mit andern Worten: An der Unverrückbarkeit der Naturgesetze darf nicht gerüttelt werden, und Wunder im Sinne von Aufhebung der Naturgesetze gibt es nicht und hat es nicht gegeben. Daß natürlich er, der ewige Gott, der mit seinem heiligen Fuße dort im Heiligen Lande die Erde berührte und einige seiner Getreuen, die dort bei ihm weilten während jener drei denkwürdigsten Jahre der Weltgeschichte, und denen er die Vollmacht dazu erteilte, Wunder, auch außerordentliche Wunder tun konnten, ist bei der Annahme der völligen Gottheit Jesu einleuchtend und kann nicht bestritten werden. Danken wir darum dem heiligen Vater, daß wir nicht nur die biblischen, sondern auch die anderen Wundertaten und damit die volle Wahrheit über Jesus erfahren haben!

Hiermit haben wir versucht, einige Einwände zu entkräften, wie solche immer wieder von freundlichen und feindlichen Kritikern erhoben werden. Möchte es den Anhängern Lorbers, dieses einzigartigen, gotterleuchteten Mannes, gelingen, in steigendem Maße und mit siegreicher Waffe alle gegen die uns so teure Sache der Neuoffenbarung vorgebrachten Angriffe abzuschlagen und so einen Sieg nach dem andern zu erlangen zur Ehre und zum Ruhme dessen, der da heißt: Jesus-Jehova-Zebaoth!

Bemühe dich, die mancherlei Fehler und Gebrechen anderer mit Geduld zu ertragen, weil auch du vieles hast, was von andern ertragen werden muß.

Wenn du dich selbst nicht so machen kannst, wie du dich gern haben möchtest, wie wirst du einen andern nach deinem Wohlgefallen haben können?!

Wir haben gern andere vollkommen — und verbessern doch die eigenen Mängel nicht. Thomas von Kempen.

* *
*

Aus der Bewegung

Konferenz, Gemeinschaft und Tat. Bruder Schön hat mir mit seinem Rundschreiben aus der Seele gesprochen, äußerte ich doch in meinem wiederholten Schriftwechsel mit unserer Schriftleitung schon ähnliche Gedanken. Es ist dringend notwendig, daß wir uns über die Frage ‚Gemeinschaft und Tat' an dieser Stelle etwas eingehender unterhalten; es ist ferner notwendig, daß diese Unterhaltungen greifbare Resultate zeitigen.

Zunächst zur Gemeinschaft! Ein jeder dem Geiste Jesu zustrebende Mensch muß Gemeinschaft pflegen; denn nur in und an der Gemeinschaft kann er sein Ich erkennen und erproben. Eine Kraft ohne Gegenpol ist wesenlos. Wie es mit dem einzelnen ist, so ist es mit der Gesamtheit. Eine Gemeinschaft braucht wieder die Fühlung, Ergänzung oder gar Vereinigung mit den anderen Kreisen. Doppelarbeit und Zerbröckelung wird dadurch vermieden und vereinte Kräfte werden geschaffen.

Bei meinem Suchen nach Gemeinschaft bin ich nun nicht bei unserer Richtung allein stehengeblieben, wenngleich sie meine ‚geistige Wiege' ist. Sobald der Spatz sich flügge fühlt, fliegt er aus dem Nest! Ich stehe in enger Fühlung mit den Quäkern, deren Entwicklung in Deutschland in diesem Jahre — so Gott will — einen entscheidenden Wendepunkt erreichen wird. Ferner suchte ich Fühlung mit der Neusonnefelder Jugend, habe vom internationalen Versöhnungsbund, von den Pazifisten, vom mutigen Christentum, vom Freiwirtschaftsbund und dergleichen teils Schriften gelesen, teils mich mit der Bewegung in engere Verbindung gesetzt. — Alle diese Kreise werden von der Sehnsucht nach Licht, Liebe und Wahrheit getragen, sie ringen gleich uns nach der Tat!

Was sehen wir an greifbaren Resultaten in unserem täglichen Leben, und woran liegt der mangelhafte Erfolg? Warum triumphiert immer noch die Welt, obwohl die Zahl der Sehnsüchtigen wirklich nicht gering ist? Nehmen wir die Reihen der radikalsten politischen Linken! Werden nicht auch sie von einer großen Sehnsucht getrieben, wenn auch ihr Wollen und ihr Blick noch verirrt und getrübt ist?! Wo anders als nur bei den Schwachen und Entrechteten, bei den Entarteten und Zügellosen, ob Jugend oder Alter, darf unser Stand sein. Dort findet man Gemeinschaft!

Aber seien wir ehrlich! Es ist sehr schwer, zu dieser Gemeinschaft zu gelangen! Wirtschaftlich binden die Mittel, geschäftlich bindet die Zeit, geistig bindet unsere Unreife. Drei Faktoren, die bei uns freien Menschen eine schwerwiegende Rolle spielen.

Wenn wir auch unter dem Segen Jesu stehen, so soll dennoch die Tat unser eigenes Werk sein. Liegt aber die wahrhafte Tat nur in der äußeren Betätigung allein? Die Materie spielt beim Herrn bekanntlich nur eine untergeordnete Rolle, und so ist es auch in diesem Falle. Die Tat muß aus dem Herzen geboren werden; sie wird ein ganz selbstverständlicher Ausfluß eines übersprudelnden Herzens. Wie schön wirkte für mich das Beispiel einer alten ehrwürdigen englischen Quäkerin, die ich unter meinem Dache beherbergen durfte. Und was haben die Quäker doch alles geleistet! Alles ein Durchbruch des ihnen so heiligen inneren Lichtes unseres Herrn Jesu. Lese ich unsere rückliegenden Heftchen vom ‚Wort' nach, so kann ich Bruder Schöns Gefühl vom ‚Schwelgen, Medienkult und Gefühlsduselei' nicht dick genug unterstreichen.

Seien wir auf der Hut, daß unseren Reihen nicht die Neuoffenbarung Jesu entgleitet, so wie den Juden s. Zt. die Verheißungen und das Reich Gottes entglitten sind, weil sie das wahre Licht nicht erkannten!

Was bleibt uns zu tun übrig? Was für Pflichten haben wir, die wir den ehrlichen Willen zur Tat aufbringen wollen? So eine Konferenz in diesem Jahre wegen geringer Beteiligung ausfällt, was dann? Wo ist die Fühlung innerhalb unseres großen Geschwisterkreises? Wie am menschlichen Körper jedes Glied seine ihm eigene Bestimmung hat, so mag es auch bei uns sein. Sind wir als Gemeinschaft wirklich zur äußeren Gemeinschaftstat oder sind wir zu Siegelbewahrern der Neuoffenbarungen berufen worden?

Für die werktätige Uebung des Christentums bestehen so viele Gemeinschaften, die aus innerem Lichte heraus mit uns auf gleicher Stufe stehen, ja ich möchte sagen, mit uns im innersten Empfinden unterschiedslos vereinigt sind. So wir also mit unserer Botschaft Eingang in die Reihen dieser Brüder suchen, erfüllen wir da nicht eine große Tat?! So wir die leider unvermeidlichen Entartungen in unseren eigenen Geschwisterkreisen durch geeignete Brüder zu beseitigen suchen und so den materiellen Glanz unserer Gottesgabe erhöhen, tun wir da nicht wiederum eine große Tat?! Dem einzelnen Bruder bleibt das private Wirken doch außerdem noch! Konferenzen sind gut, erfordern aber viele Geldmittel. Solange unser Kreis noch keine andere äußere Form hat, wird eine Konferenz mehr einer Erbauungsversammlung als einer beschließenden Körperschaft ähneln. Erfolgreiche Konferenzen brauchen lange Vorarbeiten mündlicher oder

schriftlicher Art — auch durch Gedankenaustausch in unserem ‚Wort'.

Oeffnen wir unsere Spalten auch Geschwisterkreisen anderer Bewegungen, tun wir das Unsrige dazu, daß die Parteiwirtschaft in den Reihen der wahren Sucher endlich aufhört, und daß sich die Herde endlich unter dem einen Hirten zusammenfindet!

Karl Bresina-Stettin.

Die diesjährige Tagung der Freunde des Neuen Lichts. Unser Aufruf zur Teilnahme an der diesjährigen Tagung hatte ein sehr bescheidenes Ergebnis. Von den 4000 Lesern unserer Zeitschrift meldeten sich bisher nur 30! Das Bedürfnis nach einer größeren Zusammenkunft scheint demnach bei den meisten Geschwistern nicht vorhanden zu sein.

Von den einzelnen Geschwisterkreisen erklärten sich nur 3 bereit, die Tagung zu übernehmen, nämlich Leipzig, Grünberg in Schlesien und Zwickau. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich für ihr Entgegenkommen gedankt. Für eine Tagung ist von den angeführten Städten infolge seiner zentralen Lage natürlich Leipzig am geeignetsten; die lieben Grünberger und Zwickauer Geschwister werden daher nicht verstimmt sein, wenn wir uns kurzerhand für Leipzig entscheiden. Br. Max Rödel-Leipzig erbot sich — zugleich im Namen von anderen Leipziger Geschwistern —, für die Beschaffung eines Saales (mit 900 Sitzplätzen!) und einer Anzahl Nachtlager besorgt zu sein.

In Anbetracht dieses günstigen Anerbietens wiederholen wir hiermit unsern Aufruf und bitten alle Geschwister, die an einer Pfingsttagung in Leipzig teilnehmen würden, sich umgehend, spätestens bis zum 20. April, bei Br. Max Rödel, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstraße 39, anzumelden. Von der Anzahl der Anmeldungen hängt es ab, ob die Tagung stattfindet oder nicht. Bei nur geringer Beteiligung müßte wohl von der Zusammenkunft abgesehen werden. Endgültiges wird im Maiheft noch bekanntgegeben.

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V. in Bietigheim Württbg. konnte am 10. Januar dieses Jahres auf das 1. Jahr ihres Bestehens zurückblicken. Aus ihrer regen Tätigkeit während des Jahres 1924 sei hier das Wichtigste in kurzen Sätzen hervorgehoben: Zwecks tatkräftiger, planmäßiger Weiterverbreitung der Neuoffenbarung entschloß sich die Neu-Salems-Gesellschaft zur Herausgabe einer Anzahl von Werbeschriften, die auch die Grundlage für Werbevorträge und, als Ganzes zu einem Einführungswerk zusammengestellt, eine klare, eindrucksvolle Darstellung der gewaltigen Geistlehre des Neuen Lichts bilden sollen. Die Ausarbeitung dieses Werkes, „Das Reich des Ewigen" betitelt, übernahm Dr. Walter Lutz.

Damit die neuen Werbeschriften möglichst weite Kreise erreichen, beschloß man, sie vor allem durch den Buchhandel an das Publikum heranzubringen. Zu diesem Zwecke wurde neben dem Neu-Salems-Verlag ein zweiter Verlag — der Jakob Lorber Verlag — gegründet, der in Anbetracht des unumgänglichen Buchhändlerrabattes (zumeist 33⅓%) mit höheren Bücherpreisen arbeitet als der Neu-Salems-Verlag, der unter Umgehung des Buchhandels mit den Geistesfreunden unter Einhaltung ermäßigter Preise direkt verkehren soll. Ein weiterer Grund zur Gründung des Jakob Lorber Verlages lag in der Tatsache, daß Außenstehende sich leicht an dem Namen „Neu-Salem" stoßen. Diesem Punkte trug der Name „Jakob Lorber Verlag" Rechnung.

Bis Ende des Jahres erschienen von dem Werke „Das Reich des Ewigen" die ersten zwei Hefte, betitelt „Die Gottesbotschaft Jakob Lorbers" und „Das Wesen Gottes". Noch weitere Hefte bis Ende des Jahres herauszubringen, gelang nicht, da der Verfasser in den letzten Monaten öfters erkrankte und die Bewältigung des ungeheuren und tiefen Stoffes unerwartete Schwierigkeiten bot.

Das erstere der beiden Werbehefte konnte der Verlag gerade bis zu Pfingsten fertigstellen. Auf diesen Zeitpunkt fiel die letztjährige Tagung der Freunde des Neuen Lichts, die auf Wunsch vieler Freunde von Himmelfahrt, dem Begräbnistage des heimgegangenen Bruders Fritz Landbeck, auf Pfingsten verlegt worden war. An diesem Tage konnte der kleine Bietigheimer Geschwisterkreis eine stattliche Anzahl (zirka 200) Geistesfreunde aus allen Teilen Deutschlands und der Schweiz als Gäste begrüßen. Die zweitägige Tagung verlief erhebend und löste bei den meisten Teilnehmern Freude und Liebe aus; besonders gelang es Br. Georg Riehle-Dresden, der als Redner für die Tagung gewonnen worden war, in seiner demütigen, liebevollen und selbstlosen Weise die Herzen aller zu fesseln und sie auf unsern herrlichen Vater Jesus hinzulenken.

Auf dieser Tagung schlossen sich auch eine Anzahl Freunde zu einer Tatgemeinschaft zusammen. Ihre Aufgabe sieht die ‚Tatgemeinschaft' in der planmäßigen Förderung und Ausbreitung des Neuen Lichts, das im wahrhaft höchsten Sinne zu einer die ganze Menschheit umfassenden religiösen Weltanschauung werden soll.

In der gleichen Versammlung war auch ein dreigliedriger Ausschuß zur Prüfung des Geschäftsberichtes gewählt worden, bestehend aus den Brüdern R. Weigle-Stuttgart, G. Schön-Zuffenhausen und E. Völlm-Asperg. Dieser Ausschuß übernahm zugleich das Amt eines Brüderrates, der die Gesamtheit der Geschwisterkreise vertreten und der Neu-Salems-Gesellschaft beratend zur Seite stehen soll.

Nächst der Herausgabe von Werbeschriften stellte sich die Neu-Salems-Gesellschaft E. V. die Aufgabe, das Neue Licht auch andern Völkern zugänglich zu machen. In erster Linie dachte man an eine Uebersetzung ins Englische. Für diese Arbeit wurde Dr. Hans von Koerber-Stralsund (z. Zt. in Amoy, Süd-China) gewonnen. Bis Ende des Jahres lagen bereits die zwei ersten Hefte des Dr. Lutz'schen Werkes „Das Reich des Ewigen" in englischer Uebersetzung druckreif vor.

Neben den bereits erwähnten Werbeheften brachte der Neu-Salems-Verlag noch folgende Drucke, darunter vor allem eine Reihe von bisher vergriffenen Lorberwerken, im Laufe des Jahres heraus:

Johannes, das gr. Ev., Band 6	(Aufl.	5000)
„ „ „ „ „ 7	(„	5000)
Der Großglockner, ein Evangelium der Berge	(„	5000)
„Das Wort", Zeitschrift d. Freunde des Neuen Lichts, Jahrg. 1924	(„	4000)
Jakob Lorber Kalender 1925 . .	(„	5000)

Außerdem wurde der 8. Band des Johanneswerkes in Angriff genommen und zu ¾ Teil beendet.

Der Bücherumsatz im verflossenen Jahre betrug ℳ 29 707.50.

Ein weiteres großes Unternehmen der Neu-Salems-Gesellschaft war die Erstellung eines Geschäftsneubaues, der infolge der Vergrößerung des Verlagsbetriebes und infolge der Wohnungsnot der angestellten Mitglieder dringend notwendig geworden war. Um die Mittel zu diesem Bau aufzubringen, wandte sich der Verein im März an die außenstehenden Freunde um Unterstützung durch Darlehen und Spenden. Der Aufruf hatte guten Erfolg. Es wurden im Laufe des Jahres gegeben:

an zinslosen Darlehen	ℳ 12 800.—
an verzinslichen Darlehen	ℳ 15 878.—
an Spenden	ℳ 12 464.85
zusammen	ℳ 41 142.85

Die Spenden und unverzinslichen Darlehen wurden für die Errichtung der geschäftlichen Neubauten, die verzinslichen Darlehen für die Wohnungsneubauten verwendet.

Um die Osterzeit (19. April) wurde mit den Grabarbeiten zum Neubau begonnen und Anfang September, nach einem überaus regnerischen Sommer, konnte endlich das Dach des Neubaues eingedeckt werden. Da dem regnerischen Sommer ein trockener, sonniger Herbst folgte, so trocknete der Bau erfreulicherweise rasch aus. Die Arbeiten der Gipser, Schreiner, Schlosser usw. gingen flott von statten, und am 15. Dezember konnten bereits einige Räume des 1. und 2. Stockwerkes bewohnt werden. Die entgültige Fertigstellung des gesamten Innern wird sich noch einige Zeit hinziehen.

Wenn wir nun auf das vergangene Jahr zurückblicken, so können wir dem himmlischen Vater nur danken und loben, daß Er alles so herrlich hinausgeführt hat. Er hat uns die Wege gezeigt und gebahnt zu neuen, zweckmäßigen Unternehmungen zugunsten der Verbreitung des Neuen Lichts und hat uns neue Freunde zugeführt, die im Verein mit den alten, bewährten Freunden die Lasten tragen halfen, welche uns die Neudrucke, der Verlagsneubau und die Uebersetzung ins Englische auferlegten. Auf Ihn vertrauen wir, — Er wird auch weiterhelfen!

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Tatgemeinschaft der Freunde des Neuen Lichts

Es dürfte wohl für die Freunde der Tatgemeinschaft von Interesse sein, folgende Mitteilung als Ergänzung zu dem vor kurzem versandten 1. Jahresbericht der Neu-Salems-Gesellschaft E. V. zu vernehmen:

Bis zum 31. Dezember 1924 zählte die Tatgemeinschaft 389 Mitglieder. Von diesen brachten 235 Mitglieder die Summe von 2563.10 ℳ auf, welche zum Bau der neuen Druckereiräume verwendet wurde. Die allen Mitgliedern zugesandten Werbehefte ‚Die Gottesbotschaft Jakob Lorbers' und ‚Das Wesen Gottes' von Walter Lutz wurden bis zum Jahresende zur größeren Hälfte zweckentsprechend verwendet, und der Betrag hierfür im Gesamtwert von 760.50 ℳ an den Verlag eingezahlt.

Allen Freunden der Tatgemeinschaft für ihre Arbeit und ihren guten Willen herzlichen Dank und des Vaters reichsten Segen!

Tatgemeinschaft
der Freunde des Neuen Lichts.

Oeffentliche Versammlungen

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, hält die Christlich-Theosophische Vereinigung E. V. im Saale der ‚Deutsche Reichshallen', Große Bergstraße, Versammlung ab mit Behandlung eines Themas aus den Neu-Salems-Schriften. — Die monatlichen Versammlungen des Görlitzer Heroldes in Grünberg haben mit unserer Vereinigung nichts zu tun.

Lichtenstein-Callenberg. Am 10. Mai, nachm. 1½ Uhr, spricht hier Georg Riehle im Saale des ‚Goldener Helm'. Alle Geschwister sind herzlich eingeladen.

Aussprache

Eingesandtes. H. B. in Z. In dem von Dir eingesandten Zeitungsausschnitt weist ein Ernster Bibelforscher auf die „bedeutungsvollen Ereignisse des Jahres 1925" hin. „Das ganze Kirchenwesen (Babylon), sowie die gesamte jetzige auf Ungerechtigkeit und Gewalt aufgebaute Gesellschaftsordnung" sollen bis Ende des Jahres 1925 vollständig zusammenbrechen.

Wir glauben nicht an diese Prophezeiung. Eine Gesellschaftsordnung, die schon seit Jahrtausenden besteht, kann nicht in einem kurzen Jahre verschwinden; sie kann nur von innen heraus überwunden werden dadurch, daß die Menschen besser werden. Diese seelische Wandlung der Menschheit vollzieht sich aber wohl schwerlich innerhalb eines kurzen Jahres.

Die Bibelforscher werden also mit ihrer Weissagung voraussichtlich wieder einmal einen Hieb ins Blaue gemacht haben. Nun, das wäre kein Fehler. Es würde dann mancher ihrer Anhänger endlich doch stutzig werden und dieser Bewegung, die die Unsterblichkeit der Seele leugnet, den Rücken kehren. P.

Was heißt ‚Spiritismus'? Ein Leser schreibt: „Spiritismus heißt nach unserer Ansicht: die Lehre vom Geist (spirit = Geist)."

Dies ist nicht ganz richtig. Das Wort ‚Spiritismus' bedeutet weniger die Lehre vom Geist, als vielmehr den Verkehr mit den Geistern. Als Spiritisten haben sich von allem Anfang an nur diejenigen bezeichnet, die auf medialem Wege mit der Geisterwelt verkehren.

Für die ‚Lehre vom Geist' hat man das Wort ‚Spiritualismus' geprägt. Die weitaus meisten Vertreter des Spiritualismus, der auch alle gottgläubigen Religionen und Konfessionen umfaßt, sind keine Spiritisten, sondern Gegner derselben. P.

Welches ist der Unterschied zwischen ‚Freunden des Neuen Lichts', ‚Spiritisten' und ‚Spiritualisten'? — Auf diese uns aus dem Leserkreis gestellte Frage antworten wir:

Freunde des Neuen Lichts sind alle diejenigen, die an die Echtheit der vom Herrn gegebenen Neuoffenbarung glauben und die in dieser enthaltene Lebensanschauung in die Tat umsetzen.

Spiritisten sind diejenigen, die bewußt und absichtlich auf medialem Wege den Verkehr mit den Geistern (spirits) pflegen.

Spiritualisten sind alle, die im Gegensatz zu den Materialisten eine reingeistige Weltanschauung vertreten.

Ein ‚Entweder — oder' gibt es bei diesen drei Begriffen also nicht; vielmehr kann sehr wohl ein Mensch zugleich Spiritualist, Spiritist und Freund des Neuen Lichtes sein! Doch braucht deshalb andererseits ein Freund des Neuen Lichts kein Spiritist, ein Spiritist kein Freund des Neuen Lichts und ein Spiritualist kein Spiritist oder Freund des Neuen Lichts zu sein. P.

Anstößige Stellen bei Lorber. Liebe Schwester F. in L., Du nimmst Anstoß an den urwüchsigen Kraftausdrücken, die sich in den durch Lorber gegebenen Worten des Herrn finden, und meinst, so derb und drastisch könne Sich der Herr unmöglich ausdrücken.

Liebe Schwester, Deine Bedenken werden wohl darin ihre Ursache haben, daß Du — wie viele andere — Dir eine schiefe Vorstellung vom Wesen der Inspiration machst.

Jeder von Gott inspirierte Prophet ist ein Werkzeug, ein Instrument, dessen Sich Gott bedient, um Seinen Willen den Menschen kundzugeben.

Gott bedient Sich bei dem Vorgange der Inspiration (Eingebung, Beeindruckung) des Organismus des Schreibers in ähnlicher Weise, wie ein Tonkünstler sich eines Musikinstrumentes bedient.

Genau so, wie ein Künstler ein und dasselbe Lied auf verschiedenen Instrumenten (Klavier, Geige, Flöte usw.) spielen kann, und das Lied jedesmal anders klingt, obwohl es immer das gleiche Lied und der gleiche Künstler ist, ebenso kann Gott ein und denselben Gedanken durch verschiedene Schreibwerkzeuge, d. h. Inspirierte oder Propheten, ausdrücken, und die Form der Gedanken, d. h. die Ausdrucksweise, wird jedesmal verschieden sein, obwohl der betreffende Gedanke und ebenso der Inspirierende, d. h. Gott, immer ein und derselbe ist.

Man kann den Vorgang der Inspiration auch mit folgendem Vorgang in der Natur vergleichen:

Genau so, wie das Sonnenlicht bläulich, rötlich oder gelblich erscheint, je nachdem es durch ein blaues, rotes oder gelbes Glas hindurchscheint, genau so nimmt das in den Propheten einfließende Gotteswort eine dem Wesen des Propheten entsprechende Färbung an, je nachdem die seelische Struktur des Propheten verschieden und sein Bildungsgrad der eines Bauern, Handwerkers oder wissenschaftlich Gebildeten ist.

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, daß es eine Verbalinspiration (d. h. wörtliche Eingebung) in dem Sinne, wie sie gewöhnlich von Christen angenommen wird, nicht geben kann.

Wohl ist es der Herr in Seiner höchsteigenen Wesenheit, wenn Er durch einen Propheten spricht, aber die Form, die Klangfarbe und die Begriffe der prophetischen Rede sind Eigentum des Werkzeugs, des Propheten, dessen freier Wille und seelische Veranlagung vom Herrn natürlich allzeit in höchstem Grade respektiert werden. Der Herr gießt gewissermaßen die Fülle Seiner Gedanken, die Er durch das prophetische Medium den Menschen vermitteln will, in den seelischen Organismus des Mediums hinein, und der seelische Organismus des Mediums transponiert oder übersetzt automatisch den empfangenen Inhalt in die persönliche Ausdrucksweise des Mediums.

Die persönliche Ausdrucksweise des Mediums, d. h. des Propheten, ist nun aber ganz von seiner seelischen Struktur und von seiner Erziehung und Bildung abhängig. Infolgedessen wird sich selten ein Prophet finden, dessen Ausdrucksweise, am jeweilig geltenden Sprachgebrauch gemessen, nicht mangelhaft ist und sogar Fehler aufweist.

Dieser und jener Begriff oder Ausdruck, mit dem der Inspirierte in seinem Alltagsleben einen bestimmten Gedanken zum Ausdruck brachte, wird nach dem heutigen Sprachgebrauch schief und unzutreffend sein.

Desgleichen kann das Werkzeug sich infolge seiner unvollkommenen Schulerziehung einen schwerfälligen, oft sogar fremdländischen Satzbau angeeignet haben, der dann auch in den inspirierten Kundgaben zum Ausdruck kommt.

Ferner kann der Sprachschatz des Werkzeuges Worte und Redewendungen aufweisen, die nur in der betreffenden Mundart (Dialekt) vorkommen, aber in der korrekten Schriftsprache unbekannt, ja oft sogar unverständlich sind.

Weiterhin ist folgendes zu berücksichtigen: Der Inspirierte hört in seinem Innern das Gotteswort (das innere, lebendige Wort) und schreibt nach dem Diktat der inneren Stimme selbständig das Gehörte nieder. Wie wir aus den Niederschriften Lorbers ersehen, laufen dabei leicht dem Schreiber sowohl Hör- wie Schreibfehler unter.

Auch die Setzung der Satzzeichen (Beistrich, Strichpunkt, Punkte usw.), die die einzelnen Sätze und Satzteile voneinander trennen, ist ganz ins Ermessen des Mediums gestellt, so daß auch hier Fehler sich einschleichen können.

Eine weitere Gefahr für die Reinheit der Wiedergabe des göttlich Empfangenen bringt das Temperament des Schreibers mit sich. Während wir es bei einem Musikinstrument mit einem toten, leblosen Werkzeug zu tun haben, ist der inspirierte Prophet ein lebendes Instrument, das eigene Gedanken während des Vorgangs der Inspiration erzeugen kann. Hierin liegt die große Gefahr, daß sich bei Kundgaben des prophetischen, inneren Worts gar leicht Gedanken und Lieblingsideen des Schreibers mit einmischen, wenn der Schreiber am Inhalt des in sich Gehörten lebhaften Anteil nimmt. Der Nachweis, daß auf diese Weise entstandene Textstellen unecht sind, ist natürlich höchst selten zu erbringen.

Die urwüchsigen Kraftausdrücke bei Lorber dürfen wir also nicht so tragisch nehmen; sie sind zum Teil wohl durch das persönliche Temperament Lorbers bedingt. P.

Wege und Umwege. Liebe Geschwister G. in L. Lasset Euch nicht irre machen! Das wahre Ziel des Erdenlebens ist: ein Gotteskind zu werden. Dazu braucht man keine Logen und Orden, keine Versammlungen und Andachten — geschweige spiritistische Sitzungen —, sondern da genügt ein von Gottes- und Menschenliebe erfülltes Herz und ein tatkräftiger Wille, der sich in Taten der Liebe übt. —

Glaubet nicht jedem, der sich für ein Vatermedium ausgibt! Viele ‚Vatermedien' unserer Tage sind betrogene Betrüger und blinde Blindenführer! Geistiger Hochmut und Eitelkeit sind meistens die wahren Ursachen zur Medium- und Vatermediumschaft! Wenn ein Vatermedium den Inkarnierten-Unfug mitmacht und die einzelnen Geschwister als inkarnierte Apostel und Jünger bezeichnet (was vielen natürlich sehr angenehm und schmeichelhaft ist), so ist dies schon sehr bedenklich. Fast in jedem spiritistisch eingestellten Geschwisterkreis gibt es einen reinkarnierten Petrus, Johannes, Elias und eine reinkarnierte Martha und Maria. Welche von den vielen sind nun die echten?

Was der Herr über Orden und Logen sagt, leset bitte in Heft 2 unserer Zeitschrift ‚Das Wort' nach! Lasset Euch in Eurer geistigen Freiheit nicht binden: die Liebe kennt nur Brüder und Schwestern, aber keine Sekten und Orden!

Was der Herr wahren Gottesdienst nennt, kann jeder in den Lorberschriften nachlesen. Es gibt nur einen wahren Gottesdienst: Liebe, die sich in Werken der Liebe offenbart! P.

Die Heilungen in Bradford, von denen wir im Dezemberheft vorigen Jahres berichteten, haben bei manchem Leser großes Interesse erweckt. Kürzlich fragte nun ein Freund bei uns an, warum man jetzt nichts mehr von den Heilungen höre, ob die Schriftleitung etwa selbst an der Wahrheit des Berichteten zweifle.

Wir antworten: Wir hegen an den in Bradford geschehenen Glaubensheilungen nicht den geringsten Zweifel, sehen jedoch keinen Grund ein, von den Heilungen in Bradford zuviel Wesens zu machen, da doch anderorts die gleichen Wunderheilungen geschehen! Wir erinnern nur an die Möttlinger Erweckungszeit unter Pfarrer Christoph Friedrich Blumhardt vor 80 Jahren. Damals wurden in Möttlingen Hunderte von Kranken aus allen Teilen Deutschlands geheilt. (Näheres lese man in dem sehr lesenswerten Buche „Ch. F. Blumhardt" von F. R. Zündel, Preis Mk. 5.—)

Auch heute geschehen noch die gleichen Wunderheilungen, wenn auch meist nicht in der glei-

chen Menge wie damals in Möttlingen und kürzlich in Bradford. Wir erinnern nur an die Glaubensheilungen, die in der Villa Seckendorf in Cannstatt, in der ‚Rettungsarche' Vater Stangers in Möttlingen und auf dem ‚Zionshügel' in Ebingen vor sich gehen. Weiter möchten wir erinnern an die in unserer Zeitschrift berichteten Heilungszeugnisse, welche zeigen, daß sich auch unter den Freunden des Neuen Lichts begnadete Werkzeuge befinden, durch die Gottes heilende Kraft Wunder wirkt. P.

Ein Schwindler suchte in den letzten Wochen unsere Geistesgeschwister in der Schweiz heim und erschwindelte viel Geld. Er gibt sich als Russe aus, der von den Bolschewisten vertrieben worden sei. Er sei Theosoph und wolle alle Geschwister aufsuchen.

Personenbeschreibung des Schwindlers: Schlank (etwa 170—175 cm groß), schmales Gesicht, brauner, kurzer Schnurrbart.

K. Pfistner-Hafner, Oberwil bei Basel.

Die Lieder für Gotteskinder von Otto Hillig sind in der Notenausgabe seit längerer Zeit vergriffen. Wer würde sich an einer Neuauflage derselben mit beteiligen? Zuschriften mit Angabe der Stückzahl erbeten an

Br. Max Junghanns,
Grünberg i. Schles., Kl. Kirchstr. 6.

Ueber Koci, den tschechischen Wunderapostel, berichten wir im nächsten Heft. P.

☆☆☆☆☆ Aus der Zeit ☆☆☆☆☆

Der Pfarrer unter den Maskierten. In Frankfurt a. M. fand im Februar ds. Js. zum Besten armer Künstler ein Masken-Negerfest „Timbuktu" statt. Musikkapelle und Tanzende waren orientalisch-negerhaft verkleidet. Auf einmal in einer Tanzpause, so berichtet die ‚Frankfurter Post', zogen wuchtige, klare Fanfarentöne durch den Saal. An dem Podium, woher die Töne kamen, standen zwei Menschen. Der Bläser im schmucken Matrosengewande und ein Herr im weißen Tropenanzug und Tropenhelm. Der Herr hub zu reden an: „Afrikaner! Wo Afrikaner in größerer Anzahl beisammen sind und Feste feiern, erscheint heutzutage auch immer ein Missionar. Ihr seid die Heiden, und ich bin der Missionar. Und wo Heidenfeste mit Heidenlärm und Heidensitten stattfinden, muß auch die Botschaft der Wahrheit erschallen. Deswegen bin ich zu euch gekommen und war zwei Stunden beobachtend unter euch. Ich bin durch euer Land gegangen und habe mir alles angesehen. Ich habe auch eure Sitten beobachtet und finde sie abscheulich. Manche von euch Männern habe ich erkannt, und ich kenne auch eure Frauen, die aber sind nicht hier. Wo ich hinsah, sah ich Ehebruch. Ihr wollt der Armut mit eurem Prassen steuern. Ihr zahlt allein als Eintritt 15 Mk. und für eine Flasche schäumenden Weins 60 Mk. Ein Arbeiter aber verdient in einer Woche durch harte Arbeit kaum mehr als 20 Mark. Welch ein schreiender Kontrast! Ihr werdet früher oder später vor den Richterstuhl Gottes gefordert werden und müßt Rechenschaft ablegen von diesem Abend der Sünde. Wißt, daß ich euch als Zeuge dieses Abends dann anklagen werde!" — Sprachs und ging unbehelligt mit seinem Begleiter davon. Der „Missionar" war ein evangelischer Pfarrer.

Die Geldquellen der Ernsten Bibelforscher. Auf die öffentliche Anschuldigung hin, daß die Ernsten Bibelforscher von jüdischer Seite reichlich mit Geld unterstützt würden, erhob die ‚Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher' in Zürich gerichtliche Klage gegen den St. Gallener Arzt Dr. Fehrmann. Der Gerichtsentscheid fiel zuungunsten der ‚Ernsten Bibelforscher' aus. Besonders gravierend war ein Brief aus höchsten Freimaurerkreisen, dessen Echtheit feststieht, und in dem es wörtlich heißt: „Wir geben ihnen (den ‚Ernsten Bibelforschern') auf dem bekannten indirekten Wege viel Geld durch eine Anzahl Brüder, die während des Krieges sehr viel Geld gewonnen haben; es tut ihrem dicken Portefeuille nicht weh! Sie gehören zu den Juden." Der Verfasser des Briefes ist ein Hochgradfreimaurer vom 33. Grade, er versichert also, daß jüdische Freimaurerkreise es sind, welche den ‚Ernsten Bibelforschern' die Geldmittel für ihre Tätigkeit zufließen lassen. Der Brief schließt sodann wörtlich: „Das Prinzig, ein Land zu erobern, ist, seine Schwächen auszunützen und seine Säulen zu untergraben .... Die katholischen Dogmen sind unseren Plänen lästig, deshalb müssen wir alles tun, ihre Anhängerzahl zu vermindern und sie lächerlich zu machen." Dr. Fehrmann stellte noch weitere Beweise zur Verfügung, aus denen der Nachweis hervorgeht, daß die Ziele der ‚Ernsten Bibelforscher' staatsgefährlich sind. Das Gericht wies die Klage des Generalbevollmächtigten der ‚Ernsten Bibelforscher', Mister Binkele, ab, legte ihm eine Gerichtsgebühr von 150 Franken auf und verurteilte ihn zu einer außerrechtlichen Entschädigung von 450 Franken, zu bezahlen an den beklagten Dr. Fehrmann.

(‚Rheinische Volkswacht')

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

5. Heft Mai 1925

Auferstehung

„Wenn ich im Grabe genug geschlummert habe, erweckst Du mich!", heißt es in einem alten Kirchenliede. Wie aber fassen wir das, die wir durch die Gnade unseres Vaters im Himmel das Neue Licht kennenlernten?

‚Grab' ist für uns der Kerker der Seele, die Materie, in welche die Seele eingeschlossen wird zur Erprobung ihres freien Willens, zur stärkenden Uebung ihrer göttlichen Kräfte und Fähigkeiten, zur Ueberwindung ihres eigenen Selbst und zur Erweckung und Erlösung des in ihr ruhenden Geistes aus dem Herzen der barmherzigen Liebe Gottes.

Der Durchgang durch die Materie im Dasein auf Erden ist die große Prüfung und Schulung, ist der Weg, da Leiden zur Erkenntnis führt. Dieser Weg führt notwendig über Golgatha; denn ohne Golgatha kein Ostern.

‚Golgatha' ist uns Bekämpfung unseres eigenen selbstsüchtigen Ichs und damit Besiegung aller Lust der Welt und der Sinne. Und all das Ueberwundene, Besiegte, Tote lassen wir im Grabe: es fällt von uns ab, wir werden frei von ihm.

Doch über Golgatha zu Ostern! Aus dem zur Ruhe Gegangenen, aus dem zu Grabe Getragenen steigt empor, befreit von den schweren, drückenden Fesseln der Materie, die gereinigte und geläuterte Seele, durchleuchtet und durchglüht von dem in ihr erweckten Geiste, eins geworden mit ihm im Wollen, und vereinigt sich in freier Kindesliebe mit ihrem Schöpfervater, durch Unterordnung unter das Gesetz und volle Erfüllung desselben aus Liebe vorwärtsschreitend zur Ueberwindung des Gesetzes, zum Eingehen in den Willen Gottes und zur Erfüllung höchsten Ichbewußtseins im All.

Das ist uns Auferstehung, Wiedergeburt, Himmelfahrt! Durch Grab und Tod zur Auferstehung und zum Leben!

Seele, du kennst dieses Ziel, du kennst den Weg. — Gehst du ihn?

Seele, du weißt doch, daß nur eins not tut, das Ziel zu erreichen: tätige Liebe zu Gott und den Menschen!

Seele, handelst du nach dem Willen deines Vaters im Himmel? Immer? Auch wenn dich niemand sieht?

Bald kommt Pfingsten, Ausgießung des Heiligen Geistes über alle die Wiedergeborenen, Auferstandenen.

Willst du unter ihnen sein? Dann verliere keine Sekunde: handle und sei bereit!

Bereit sein aber heißt: Tätig sein! Tätig sein aber ist: allzeit wahrhaft lieben! Liebe allein nur erlöst vom Grabe und führt zur Auferstehung. T.

Das innere Wort

Vom Weg zur Wiedergeburt

Hier gebe Ich euch ganz kurze Verhaltungsregeln, welche genau und wohl zu beachten sind, so ihr wollt sicher vor allen Nachstellungen der Welt sein und auch den kurzmöglichsten Weg einschlagen, um baldmöglichst zum Besitze Meiner Gnade und daraus zur völligen Wiedergeburt zu gelangen.

Diese Regeln aber sind geordnet folgende:

Erstens muß jedweder was immer für ein politisches Gesetz seinem ganzen äußeren Wesen nach aufs genaueste befolgen und sich jeden prüfenden Druck wohl gefallen lassen; denn es besteht nirgends eine Macht als nur in Mir und durch Mich. Alles ist Mir untertan, entweder (selten) bewußt oder (meistens) unbewußt; denn da herrschen gute und harte Fürsten je nach dem Verhältnisse des Lebens der Untertanen, denn das alles hängt von Mir ab. Wenn aber irgend unter dem Volke alle Laster noch gang und gäbe sind, wie bei euch im hochverdammlichen Grade es der Fall ist, wie sollte Ich euch uneigennützige Regenten geben, welche noch mehr Hurenfutter unters Volk kommen ließen, damit die Menschen dann völlig ersöffen in aller Unzucht?!

Wehe daher jedem Aufwiegler! Der soll nicht nur sogleich mit dem zeitlichen, sondern auch mit dem ewigen Tode bestraft werden; denn Herrscher stehen zu hoch, als daß sie aus sich sein könnten, was sie sind dem Volke, und da ist keiner etwas ohne Meinen gerechten Willen, und es ist der gute und sanfte ein Trost und der harte und habsüchtige eine gerechte Geißel in Meiner Hand. Wer ihm widerstrebt, der setzt sich wider Meine Geißel und wird hart löcken gegen den Stachel; jedoch wer da lebt in Meiner Liebe und daraus fließenden Gnade, dessen Rücken wird nie unter den scharfen Hieben Meiner Geißel bluten, sondern er wird erstarken wie eine Eiche unter dem harten Wehen der stürmischen Winde. Wohl aber dem reinen Wiedergeborenen; denn der wird eine große Wonne finden in den großen Ausflüssen Meiner Liebe.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt; daher gebet dem Kaiser, was sein ist, und Mir, was Mein ist, nämlich euer Herz in gehorsamer, reiner Demut; um alles übrige kümmert euch nicht, denn Ich, euer Vater, bin ja mitten unter euch! Daher seid gehorsam euerm Fürsten, nehmet willig ohne Murren das leichte Kreuz auf eure Schultern, und folget, euch selbst verleugnend, in aller Liebe und Sanftmut Mir nach, so werdet ihr leben und lebendig machen in Meiner Gnade, was ihr nur immer anblicken werdet in Meinem Namen! Amen.

Zweitens, was die äußere, herrschende Kirche betrifft, so steht jeder ihr einverleibte Glaubensuntertan — solange er ihres äußeren Glaubens hinsichtlich aller ihrer Anordnungen ist — in den nämlichen Verhältnissen zu ihr wie die Untertanen zu ihrem Fürsten, nur mit dem Unterschiede, daß eine Desertion nicht, wie im Staate, sträflich, sondern straflos zu tolerieren ist. Jedoch aber setze Ich hinzu, daß Ich den mit zornigen Augen ansehen werde, welcher seine irdische Glaubensmutter verlassen wird, und es soll ihm dereinst nicht viel besser ergehen als einem wahnsinnigen Selbstmörder. Denn da ihr doch einen Leib habt, durch welchen die ersten Eindrücke zur Seele gelangen und dieselbe nähren, so muß es ja auch eine äußere Speisekammer geben, die die äußere Kirche ist, damit durch dieselbe euer böser Leib durchgebrochen und bearbeitet werde gleich einem Kinde im Mutterleibe! Wer nun seinen Mutterleib aber zu früh verläßt, saget, was wird oder was kann aus einem solchen werden?!

Gehorsam und Demut sind die Nahrung zur Wiedergeburt des Geistes; so euch aber die Römische (die römische Kirche; d. Hsg.) solches lehrt, und das ganz vorzüglich, was treibt euch dann weg von eures Leibes Glaubensmutter? — So bleibe denn ein jeder getreu seiner Kirche, und es sei Mir ein Römischer 99mal gesegnet, so er entspricht im Gehorsam seiner Kirche, und jeder andere nur 1mal, so er ein eigenliebiger Rechtler ist, bei dem keine Demut und ganz entsetzlich wenig Liebe herausschaut! Wahrlich, Ich sage euch, es wird nicht leicht jemand zu Meinem lebendigen Worte gelangen in irgendeiner Sekte, als nur in der römischen Kirche, allda Gehorsam und die äußerste Demut über Hals und Kopf nach Meinem Willen gepredigt werden. Was aber die Zeremonien in ihr betrifft, so soll sich niemand daran stoßen; denn da ist für den Lebendigen alles lebendig, für den Reinen alles rein, dem Gehorsamen alles recht und dem Demütigen alles geheiligt; nur eine Sau wälzt sich im Schlamme und sucht Lebenslust, im eigenen Kote wühlend, und so wird der Tote alles tot finden und voll Schmutzes, während der Reine mit ganz anderen Augen schaut. — Wie kann aber jemand rechten über die Verhältnisse der Kirche und des Staates, der in Meinem Lichte zu sein wähnt? Meint er denn, daß Ich nicht so viel Einsicht und Macht habe, Verhältnisse zu ändern, so sie nicht zusagen möchten Meinem Willen?! Oh, solche Richter stehen tief unter einem schwachen Gläubigen, so sie meinen, daß Ich ihres richterlichen Beistandes benötige! Wahrlich, Ich sage euch, solche Dinge sind Mir ein Greuel. Denn da geschieht alles zur rechten Zeit, und Ich allein bin der Richter aller Dinge und Verhältnisse; denn Ich allein bin heilig und liebegerecht, — ihr alle aber seid Lügner und voll Hurerei. Daher folget eurer Kirche in ihrem Begehren, und lasset eure Herzen von Mir ziehen, — dann werdet ihr sehr bald zum Leben der Gnade und dadurch zur Wiedergeburt des Geistes gelangen und eure äußere Kirche beleben in euerm Leibe! Amen.

Drittens, was die Zeremonie betrifft, so liegt an dieser weder etwas Beseligendes, noch eben auch etwas gerade Tötendes. Da in der Welt alles unter einer gewissen Zeremonie geschieht — was da ein Prozeß genannt wird —, so kann auch die Kirche in ihrer Aeußerlichkeit ganz wohl Zeremonien haben; nur soll niemand darinnen etwas Verdienstliches suchen, das da tauge zum ewigen Leben, denn da hilft nichts als ein zerknirschtes, demütiges Herz voll von Meiner Liebe und Gnade, — was dann die lebendige Kirche in euch ist, in und durch welche erst die tote Kirche lebend und voll tiefen Sinnes wird, entweder so oder so: vom Tode erstehend, oder vom Leben zum Tode zurücksinkend, das heißt: Ihr könnet entweder durch den Gehorsam in ihr in die Demut und dadurch zur Gnade und durch die Gnade zur Wiedergeburt gelangen, oder ihr könnet euch in die tote Zeremonie begraben gleich den Heiden und so zugrunde gehen in ihrem eitlen, hilflosen Geflimmer.

Denn wie ein Baum wächst, Aeste und Zweige treibt, dann Knospen, Blätter, Blüten und in denselben weibliche und männliche Staubfäden — was mit der Zeit alles wegfällt als wert- und nutzloses Zeug, damit die Frucht frei und wirksam gedeihe in aller Kraft ihrer geordneten Wesenheit —, das ist auch der Fall bei der zeremoniellen Kirche. Würde sich jemand hermachen und alles zusammen essen, so würde er zugrunde gehen bei so unreifer Kost, sondern da ist nur die reife Frucht segnend genießbar, obschon nicht selten auch schon in der Blüte sich öfter heilsame Kräfte bewährt haben, die euch in so manchen Krankheiten ganz gut zustatten gekommen sind. Nun sehet, diese vegetativen Vorgänge sind gleich der toten Zeremonie; aber müsset ihr nicht sagen: „Sie sind der Ordnung wegen doch notwendig; denn wenn die Bäume blütenleer stehen, wird wenig Frucht zum Vorscheine kommen!“?!

Die jüdische Kirche war eine vorbildende, rein zeremonielle, als Blätter und Blüten zur lebendigen Frucht des Wortes der ewigen Liebe; nun frage Ich: war sie nicht recht, wenn sie war, was sie hat sein müssen?! Wenn euch Kinder gegeben

werden, womit wollet oder könnet ihr ihnen Mich und Meinen Willen besser als eben durch Hilfe der zeremoniellen Anschauung erkennen lernen?!

Ihr alle seid anfangs nichts als Juden und Kinder und bedürfet daher sehr wohl kirchlicher Zeremonie, solange ihr noch Kinder seid; nur, was sich von selbst versteht, hat es bei derselben nicht zu verbleiben, sondern wer die Elementarklasse durchgemacht hat, der trete in eine höhere Klasse und lerne da lesen und schreiben und endlich rechnen in Meiner Liebe und handeln in der Gnade Meiner Weisheit. Und wessen Herz liebend rein geworden ist, der komme dann in Meine Schule, in der er erst zum ewigen Leben gelangen wird durch die Wiedergeburt. Wer aber, sein Inneres unbeachtend, an der Zeremonie hängenbleibt, die an sich tot ist, der wird selbst tot werden, da er so dumm finster war, in äußeren sinnlichen Mitteln den Zweck zu suchen, — was der größte Unsinn ist, ja ein Unsinn, der an die krasseste Tollheit grenzt. Wenn jemand ein Kind samt dem Bade wegwirft, so ist er ein toller Narr; wer aber das Kind unbeachtend verwirft und das Bad behält, der ist schon tot aus seiner abergläubischen Bosheit. Der Weise aber behält das Kind mit der Wanne — das Kind, da es eine lebendige Frucht ist, und die Wanne, um das Kind noch öfter baden zu können — und schüttet nur das Bad weg.

Daher, so ihr aber wollet wahre Kinder Meiner Liebe und Gnade werden, so lasset euch nicht von der Blüte ärgern; denn sehe die Blüte aus, wie sie wolle, was kümmert euch das?! Denket an die Frucht, so wird euch auch die Blüte geheiligt erscheinen, da ihr wisset, daß es bei den Blättern und der Blüte nicht zu verbleiben hat. Aber so jemand zur Frucht gediehen, so fehlt er nicht, wenn er sich öfter umsieht und da die Werdung seines geistigen Lebens wohlachtend durchgeht; wohl aber ist Mir der nicht angenehm, der, seine Kinderschuhe verachtend, sich gleich einem Geier stolz erhebt und dann von schwindelnden Höhen mörderisch die bescheidenen Taubenhäuser anblickt und gierig auf deren Fall hinsieht, um dadurch etwas zu gewinnen.

Denket, daß ohne Meine Zulassung nichts geschieht und ewig nichts geschehen kann, so wird euch augenblicklich alles ganz anders vorkommen! Jeder Mensch hat zwar die volle Freiheit seines Willens, aber die Führung der Völker ist Mein Werk. — Dieses habe Ich euch gesagt, damit ihr volle Ruhe haben möget in euerm Herzen, ohne welche ihr zu nichts Höherem tüchtig werden möget. Die Ruhe des Sabbates sei euch der höchste Segen; denn die wahre Liebe ist ein schwangeres Weib, die Ruhe nötig hat in ihrer Entbindung! Darum sage Ich euch dieses, damit ihr die volle Ruhe habt in Mir, euerm Vater, der da allzeit heilig, heilig, heilig ist in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Viertens: ein ferneres Verhältnis ist das Lesen der sogenannten verbotenen Bücher. Hier sage Ich nicht, ihr sollet sie gar nicht lesen, so sie euch in die Hände kommen, so wenig Ich jemanden untersage, den Namen des Lügenfürsten auszusprechen und, wo es not tut, seiner warnend zu erwähnen; aber nun fraget euch selbst, wozu euch all das schon Gelesene dient! Was steht in den Büchern, die vom stolzen Menschenverstande herrühren? Ich sage euch: nichts als Unsinn und über Hals und Kopf tolles Faselzeug, und hat kein nütze, sondern hat euern Kopf angestopft mit allerlei Irrlicht und euer Herz mit allerlei Unrat und euch dadurch vielfältig verschlossen und finster gemacht euern Geist. Oder saget: Tut der recht, so er folgt, wenn Ich ihm zurufe: „Komme zu Mir, so du mühselig und beladen bist, Ich will dich erquicken; bitte, so wird es dir gegeben; suche, so wirst du es finden, und klopfe an, so wird dir's aufgetan!", wenn Ich ihm noch ferner zurufe: „Was du immer den Vater in Meinem Namen bitten wirst, wird Er dir geben unverzüglich; suche vor allem Mein Reich, — alles andere wird dir eine freie Zugabe werden!"

Wie ist's denn aber, so ihr dieses wisset und doch nicht zu Mir kommet, damit ihr es von Mir empfangen möget und lernen von Mir die großen Wege Meiner Gnade und das ewige Leben empfangen aus Meiner Hand, — es sei denn, daß ihr Mich, gleich euch, für einen baren Lügner haltet, oder ihr haltet Mich für zu harthörig und hartherzig, euch zu geben Mein lebendiges Wort, und lasset euch lieber von der Welt etwas vorlügen und verhungern in ihrer Tollheit, als daß ihr im Vertrauen aus wahrer Liebe zu Mir kämet und empfinget da die Wahrheit alles Lebens und Seins aus dem Urborne, statt zu suchen das Leben im Tode. O ihr Narren! Ich gebe euch das Brot des Lebens, und ihr wollet beißen in die harten, toten Steine; Ich rufe euch laut zu, zu Mir zu kommen, und ihr rennet tollen Hunden nach und gebärdet euch wie sie; Ich schreie — lauter als ein Nachtwächter — euch Tag und Nacht eure Ohren voll, allein ihr verleget euer Ohr mit ganzen Ballen von unratvollen Büchern, damit ihr ja von Meiner Stimme nichts vernehmen möchtet, und suchet gleich Schlaftrunkenen das Leben auf geschwärzten, geleimten Lumpen (bedrucktem Papier; d. Hsg.)! Welcher Ausdruck sollte da wohl bezeichnen solche Narrheit? Oh, Ich sage, ihr werdet in Ewigkeit über eure Tollheit weinen, daß ihr, das Gold mißachtend, das Blei erwählt habt, während euch soviel des Edlen geboten wird!

Daher leset wenig, aber betet desto mehr, so werde Ich zu euch kommen und euch in einer Minute mehr geben, als alle Bibliotheken der ganzen Welt aufzuweisen haben, — wovon Ich euch schon hoffentlich so manche sehr starken, sprechenden Beweise gegeben habe! Kümmert euch daher auch wenig um das Verbot der Bücherfreiheit; denn vor wem Ich das große Buch Meiner ewigen Gnade aufgeschlagen habe, der wird das Lesen verbotener Schriften ganz wohl entbehren können, da Mein Buch sich nach keiner Weltzensur richtet, — denn es wird allzeit im Herzen der Getreuen aufgeschlagen, wohin kein Weltzensorblick zu dringen vermag, und wo auch keine Schranken gezogen werden ewig! Amen.

Fünftens: Was jedoch die heilige Schrift betrifft, so soll darinnen lesen, wer eines einfältigen Herzens ist und da hat ein gehorsames und folgsames Gemüt, und er soll sie nicht lesen aus Vorwitz oder Neugierde, denn da wird er finden den Tod kleben am Buchstaben; sondern wer sie liest, der soll sie lesen als einen Wegweiser zum lebendigen Worte und danach handeln und soll auch nicht grübeln und forschen darinnen, sondern danach sogleich leben und in der Liebe zu Mir emporwachsen. Alsdann wird ihm zur rechten Zeit gegeben werden das Geheimnis der Erkenntnis und wird in seinem Herzen enthüllt werden des Geistes und des ewigen Lebens himmlicher Sinn, — geradeso, wie es bei dir, Meinem Knechte, der Fall ist, da du noch nie dieses heilige Buch ganz durchgelesen hast und bist doch ein Professor der Professoren darinnen, in jedem Punkte desselben, durch Meine Gnade geworden! Das aber, was du bist und verstehst, kann jedem werden, so er nicht nach eitlem Wissen trachtet, sondern nur nach der Erkenntnis Meiner Liebe und der daraus fließenden Gnade in und durch die demutsvolle Einfalt seines Herzens.

Ebenso verhält es sich auch mit jenen mystischen Schriften, deren Lesen euch ebensowenig fruchtet und nützt wie irgendein dummer, ekelhafter und saudreckvoller Roman — der sich allzeit ganz wohl mit einer Schlammpfütze vergleichen läßt —, wenn ihr davon in euch zu keiner Ueberzeugung gelangen könnet; denn mit all dem beschweret ihr nur euer Gedächtnis als das Maul eures hochmütigen Verstandes; statt ihn für Liebe und Weisheit hungrig und durstig zu machen, füttert ihr ihn nur mit allerlei Dreck und benehmet ihm dadurch den Appetit nach der Speise des Lebens. O ihr abermaligen Narren!

Ich bin die heilige Schrift, lebendig und Leben gebend, Ich bin der beste Ausleger derselben und bin zugleich der allertiefste Mystiker! Daher leset wenig, aber

handelt danach, dann wird euch alles werden! Denn das Senfkörnlein ist wohl klein, aber es kann da ein gar großes Gewächs daraus werden, unter dessen Zweigen sogar die Vögel des Himmels Wohnung nehmen werden. Amen.

Gegeben vom Herrn am 15. August 1840 durch Jakob Lorber.

In Anfechtung und Trübsal

„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage!" Diese Worte wollet ihr, liebe Kinder, euch allzeit in euerm Gedächtnis wachrufen, so irgendwelche Anfechtung an euch herantritt!

Schwach und mutlos könnet ihr nur sein, so euch das Bewußtsein Meiner Liebe durch irgendwelche Umstände abhanden gekommen ist, wenn ihr die Fühlung mit Mir, euerm Vater, verloren habt und euch demzufolge arm, hilflos und verlassen fühlet.

Dieser Zustand muß gewisserart über euch kommen; denn er lehrt euch, von dem eigenen Ich abzustehen, sich in das Unabänderliche zu fügen, demütig und bescheiden zu sein. Nur dadurch ist es möglich, daß ihr den Anschluß an Mich wieder findet und Meiner Gnade und Meines Segens wieder teilhaftig werdet.

Das Verlangen nach Mir, dem Vater, muß ein brünstiges werden; nur dann erst vermag Ich in euer Herz zu kommen und unter Umständen — wenn es nötig ist — sogar Wunder zu wirken.

Ihr sehet hieraus, welche Möglichkeiten euch offenstehen, und wie es nur einer rechten, demütigen Liebe und daraus eines vollsten und ungezweifelten Vertrauens zu Mir, euerm Vater, bedarf, um all der Hindernisse, die das Leben euch in den Weg stellt, Herr zu werden; denn in den Schwachen ist Gott mächtig.

Wie kommt es aber nun, daß so mancher, der in Armut, Schwachheit und Krankheit darniederliegt, sich aber dennoch — obwohl er Meine Liebe kennt und weiß, daß Ich als Vater ihm allein helfen kann und will — nicht erheben und an dem Brote des Lebens sättigen kann, was ihm Kraft, Mut und Vertrauen geben und ihn in den Genuß Meiner Gnade und Meines Segens setzen könnte? Das kommt daher, weil er von seiner alten Gewohnheit, von seinem Eigensinn und seinem versteckten Trotz nicht lassen will und sich in seiner heimlichen Opposition Mir, dem Vater, sowie all den göttlichen Ordnungen gegenüber mehr oder weniger gefällt und eine gewisse Genugtuung darin findet. Sehet, das ist noch ein gar dunkler Punkt, über den manche Seele sich noch nicht klar ist, und das ist auch der Pfahl, von dem Paulus spricht, daß er noch so tief im Fleische des Menschen stecke.

Ihr habt den eigentlichen Grund des Lebens noch lange nicht erkannt; darum täuschet ihr euch noch zu oft. Ihr glaubet, euch selbst zu erkennen; aber die Folge belehrt euch oft eines andern. Ihr stehet hin und wieder vor einem Fragezeichen, wo ihr doch glaubet, im Lichte zu stehen.

Ueberschätzet euch daher nicht, sondern verbleibet in aller Liebe, Demut und Sanftmut, so werdet ihr ehestens Mich, euern Vater, erkennen und finden und daraus euch selbst durch und durch erschauen und so die Ordnung in euch herstellen, die euch erst zu rechten Kindern und Erben Meines Reiches machen wird! Amen.

Gegeben vom Herrn am 29. 3. 1925 durch R. L. M.

* * *

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Bekehrung

Die Bekehrung ist in christlichen Kreisen, besonders in Gemeinschaftskreisen, ein sehr wichtiger Begriff, und wenn man mit den Führern derselben einen Meinungsaustausch hat, so können wir unter den ersten Fragen die Frage nach der Bekehrung zu hören bekommen: „Sind Sie bekehrt? Sind sie ein Kind Gottes? Haben Sie Heilsgewißheit und Sündenvergebung?"

Das sind lauter sehr lebenswichtige Fragen, die jedes Menschenherz persönlich betreffen, — und gewiß, es gibt kein wahres Christentum ohne wahre Bekehrung!

So viel aber auch dieses Wort ‚Bekehrung' im Munde geführt wird, so wenig und selten wird es auch verstanden und in seiner ganzen Tiefe erfaßt.

Der Bekehrung muß ein anderer Akt vorausgehen, nämlich die Erweckung und die darauf folgende Selbsterkenntnis, aus der Selbsterkenntnis die Reue und Buße, und dann kommt erst die Bekehrung oder Umkehr vom alten, verkehrten Leben und Hinkehr zum göttlichen Leben.

Die Erweckung ist eigentlich der wahrste Ausdruck; denn wie könnten wir unser verkehrtes und verirrtes Leben erkennen, wenn nicht der in uns schlummernde Gottgeistfunke erwachte?! Solange dieser nicht erwacht ist, erkennen wir keine Schuld an, und wenn sie uns von den besten Freunden vorgehalten würde! Wenn der göttliche Geistfunke zum Erwachen kommt, so kann er uns ohne äußeres Dazutun anderer Menschen zu Selbsterkenntnis treiben. Denn bei seinem Erwachen wird unser innerstes Leben und unsere eigene Gesinnung erleuchtet im göttlichen Licht, und dadurch kommen wir zur Selbsterkenntnis unserer verkehrten und dem göttlichen Willen entgegengesetzten Art!

Hat der Mensch dann den nötigen Ernst und Willen, sein Leben zu ändern, so bereut er auch all das Verkehrte und das Gott, unserm Vater, entgegengesetzte frühere Leben. Eine wahre Reue bewirkt auch eine aufrichtige Buße!

Je gründlicher die Selbsterkenntnis und Reue ist, desto sehnsüchtiger und verlangender ist auch das Suchen nach Vergebung der alten Schuld, die uns aufhalten will bei dem neuen Vorsatz, uns zu bessern. Wäre hier nicht eine Erlösung geschehen auf Golgatha, es würde wohl kein Mensch die Kraft haben, seine Sinnesänderung wirksam durchzuführen.

Wie aber ein Versinkender noch nach einem Strohhalm greift, so sucht auch der in seiner Sündenerkenntnis sich befindende Mensch nach einem Helfer und Tröster, und wer sich so verloren fühlt, dem sind die Worte Jesu Balsam für sein reuiges Herz: „Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist!"

Wenn er dann begreifen und fassen kann, daß Jesus Sein Leben auch für *seine* Schuld gelassen hat, dann kommt erst die Stunde, wo das ängstlich gemarterte Herz erglüht in heißer Liebe für Den, der so Großes für ihn vollbracht hat, und diese glühende Liebe wird in ihm den Entschluß zeitigen, sein zukünftiges Leben nur Dem zu weihen, der ihn schon geliebt hat, als er ihn noch mit Füßen trat. Er weiß aber auch lebendigst in seinem Herzen, daß ihm seine frühere Sündenschuld getilgt ist; denn sein Gewissen klagt ihn nicht mehr an, sondern erinnert ihn nur immer wieder an die allerbarmende Liebe unseres Vaters Jesu. Das ist Bekehrung! Umkehr von der Welt und Hinkehr zum Vaterherzen!

Die Liebe zu Jesus ist die geistige Blutskraft Jesu, die ihn vor neuem Rückfall bewahrt, die ihm hilft, seine Leidenschaften zu überwinden. Die Liebe ist es, die ihn befähigt, die Gebote Gottes mit Freudigkeit zu erfüllen.

Das göttliche Gesetz ist ihm kein Gesetz mehr, sondern ein seligstes Verlangen, es tun zu dürfen.

Die Liebe, die in uns wohnt und uns zu Jesus zieht, ist nicht unser eigenes Verdienst, sondern es ist des Geistes Wirken, das selbst vom Vater ausgeht; an uns liegt es nur, diese Liebe zu betätigen und sie in unserm Herzen zu entfalten. Damit öffnen wir Ihm unser Herz und werden immer mehr in Sein Wesen verklärt durch Seine Liebe.

Bekehrung ist noch keine Wiedergeburt, wie sonst allgemein angenommen wird. Ein Wiedergeborener kann nicht mehr fallen, — wohl aber wissen wir das von Bekehrten sehr häufig.

Bei der Bekehrung ist Geist und Seele noch nicht eins geworden, wie es bei der Wiedergeburt der Fall ist; denn die Seelenkämpfe zeugen dafür, daß die Seele sich in vielen Fällen dem Geisteswirken noch entgegensetzt.

Eine Bekehrung kann eher verglichen werden mit der Geisteszeugung, wo der Geistfunken sich erst gleich einem Embryo entwickeln muß bis zur Ausreifung. Ist dies geschehen, dann erst tritt die Einigung zwischen Geist und Seele ein.

Daß deine Seele mit dem Geiste eins geworden ist, erfährst du daran, daß du in dir keinen Hochmut, keine Ruhmsucht, keinen Neid, keine Hab- und Glanzsucht, keine Eigenliebe, aber desto mehr Liebe zum Nächsten und zu Gott lebendig und wahr finden wirst, und daß es dir eine wahre, dich tief rührende Herzensfreude machen wird, dein ganzes Gut im Notfall an Arme und sehr notleidende Brüder und Schwestern verteilt zu haben. (‚Joh., d. gr. Ev.', Bd. 5, Kap. 51, 3—7)

Es gibt also ein Wachsen in der Ueberwindung unseres eigenen Ichs und ein Zunehmen an Gotteserkenntnis.

Auch der Wiedergeborene hört nicht auf, in der Liebe zu wachsen.

Daß ein Bekehrter noch straucheln und fallen kann, ist dadurch erklärt, daß Bekehrung und Wiedergeburt nicht ein und dasselbe sind! Die Hauptsache bleibt immer wieder für den Strauchelnden und Fallenden, daß er nicht liegenbleibt, sondern in der Liebe und im Aufblick zum geliebten Vater sich wieder aufrichtet und sich bemüht, in die ausgestreckten Arme des Vaters zu kommen. Das Liegenbleiben und Verzagtwerden bringen uns nicht ans Vaterherz.

Sind wir aber am Vaterherzen, so sind wir geborgen.

Was nützt es uns Freunden des Neuen Lichts, wenn wir immer nur die Rinde des Weisheitsbaumes benagen und nicht den süßen Kern der Liebe herausschälen aus der harten Schale?! Was nützt es uns, wenn wir uns balgen im „Wort" über Weisheitsphrasen, die unser Herz nicht erwärmen?! Ist es nicht viel besser, zuerst uns selbst zu erforschen und unser eigenstes Wesen zu erkennen, ehe wir uns über die großen Schöpfungs- und Gottesgeheimnisse den Kopf zerbrechen, die für unser eigenes Seelenheil keinen Wert haben, und unsern Kopf nur mit Ballast vollpfropfen?! In ‚Lebensblätter', Bd. 3, S. 207—208, lesen wir: „Das unscheinbare stille Wirken der Demut macht das Herz still und genügsam. Und das eigene Herz besiegen mit den Waffen der Liebe und Demut gilt weit mehr vor Mir als die größte Tat, durch Meine Macht vollbracht."

Ich weiß aus Erfahrung und Beobachtung, daß ein großer Teil unserer Freunde und Geschwister noch keine Umkehr ihres Wesens und ihrer Gesinnung erlebt haben, und daß sie ihr christliches Haus an das weltliche nur angeklebt haben.

Ich sage euch, es gibt kein Wachsen im Geistesleben, wenn nicht eine gründliche Scheidung oder Umkehr stattfand!

Ohne Selbsterkenntnis gibt es keine Gotteserkenntnis. Ohne Abstieg keinen Aufstieg, ohne Absterben vom Weltlichen keine Auferstehung zum geistigen Leben.

Zuffenhausen — Georg Schön.

Gebetserhörungen

Im Jahre 1916 war ich in einer großen Gemeinde angestellt und hatte daher viel Tag- und Nachtarbeit. So war ich auch einmal schon 12 Tage nicht mehr aus den Kleidern herausgekommen, fühlte aber seit 8 Tagen Schmerzen im Bein, was mich auch im Gehen hinderte. Es war mir aber nicht möglich nachzuschauen, was damit los war.

Endlich, nach einigen Tagen, wurde ich frei und durfte zu Hause schlafen. Nun, ich schaue mir das Bein an — und erschrecke; denn diese tiefliegende Entzündung hätte Krankenhausbehandlung bedingt.

Aber Jesus war immer mein Arzt und half mir stets (die Aerzte wunderten sich oft, daß ich trotz meiner angestrengten Arbeit nie krank wurde). Nun, ich sagte: „Lieber Heiland, ich weiß, ich habe Schuld, weil ich das Bein vernachlässigt habe, aber Du weißt ja, daß ich die Arbeit an den Kranken und Sterbenden erst vollbringen mußte! Bitte, bitte, hilf mir doch, mache mein Bein wieder gesund, damit ich nicht ins Krankenhaus brauche!"

Nach diesem Gebete bekam ich aber noch keine Ruhe, sondern wanderte von einem Zimmer ins andere und blieb zuletzt in der Küche vor dem Herde stehen. Da wurde es in mir still, und ich schaute gerade auf eine Stelle des Ofens. Dort lag, vom Töpfer zurückgelassen, Lehm. Obwohl ich bisher noch nie mit Lehm Kuren gemacht hatte, kam mir jetzt plötzlich dieser Gedanke. Ich feuchtete ihn an und legte ihn zweifingerdick ums Bein. In der Nacht schlief ich ganz tief und traumlos bis morgens. Als ich aufwachte, da schaute ich nach meinem Bein. Der Lehm war trocken und bröckelte ab, und siehe, mein Bein war heil, und ich durfte nur danken, danken! — — —

Es war im Jahre 1921; ich war auf der Insel H. als Gemeindeschwester tätig. Ich hatte wenig Kranke und benutzte die übrige Zeit zum Nähen und Flicken für eine Familie, wo die Mutter krank war.

Eines Tages war mein weißes Nähgarn zu Ende, und es waren doch noch vier total zerrissene Hemden zu flicken für den Sonnabend!

Der Mann war sehr jähzornig und prügelte sogar die kranke Frau, wenn nicht alles klappte. Und 1921 gab's kein Garn zu kaufen, — jeder hielt das seine fest!

Ich schaute im Nähkasten der Frau nach; da war auch nichts zu finden. Ich nahm aber dennoch mein Bündel und ging auf Umwegen nach Hause.

In einem kleinen, menschenleeren Gäßchen machte ich halt und klagte meine Not dem lieben Jesus. Ich war so ganz überzeugt, daß Er Rat schaffen werde.

Nach einer Weile schaue ich auf die Erde, und siehe, da lag zu meinen Füßen eine Rolle weißes Nähgarn! Ich war glücklich und durfte nur danken und nehmen. — Ich will damit nur sagen, wie der liebe Jesusvater Sich auch um diese kleinen Dinge kümmert. Ihm sei alles Lob und aller Dank!

Lichtenrade — Schwester Paula Meschter.

*

Während des Krieges hatte ich durch eine große Erkältung, die ich mir beim „Anstellen" gelegentlich des Einkaufes von Heizmaterial zuzog, auf beiden Ohren das Gehör verloren. Ich war tief unglücklich und traute mich kaum mehr auf die Straße.

Nach erfolgloser Behandlung durch eine Geistesschwester war ich schon gewillt,

einen Arzt zu Rate zu ziehen. Als ich dies der Schwester sagte, erwiderte sie mir: „Wenn du recht betest, brauchst du keinen Arzt!“

Am Abend betete ich denn auch so recht aus tiefstem Herzen: „O Herr, hilf Du mir! Du bist der beste Arzt!“ Und, o Wunder, am andern Tage konnte ich auf dem einen Ohre hören, und am nächsten Tage auf dem andern!

Wie war ich dem heiligen Vater dankbar dafür, dankbar bis auf den heutigen Tag!

Schönau b. Chemnitz — Klara Meyer.

Eine Seite aus einem neuen Evangelium

Zwischen 1897 und 1906 fanden, wie mehrmals berichtet worden ist, Grenfell und Hunt in Oxyrhynchos, dem heutigen Behnesa, im Niltale, eine große Anzahl auf Papyrusrollen geschriebener Texte, die sie entziffert, übersetzt, erläutert und in vier starken Bänden herausgegeben haben. Jetzt ist ein fünfter Band erschienen, und ein sechster soll im Laufe des neuen Jahres folgen. Der fünfte Band ist noch weit interessanter und wertvoller als die andern vier: besteht er doch fast ganz aus klassischen Texten. Zwei dieser Dokumente enthalten bedeutende Teile aus dem Gastmahl des Plato und aus dem Panegyrikos des Isokrates. Sie bringen ja nichts Neues; da sie aber um viele Jahrhunderte älter sind als die ältesten Manuskripte unserer Bibliotheken, dürften sie für die Kritik jener beiden Meisterwerke von großer Bedeutung sein. Alle diese Urkunden aber sind für uns lange nicht so interessant wie das Manuskript, das ihnen vorangeht; es ist im Original auf Pergament geschrieben und stammt aus dem 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Jules Nicole übersetzt es im Journal de Genève folgendermaßen:

„Er nahm sie (seine Jünger) mit sich, führte sie an den Ort der Reinigungen und schickte sich an, in den Tempel zu gehen. Und ein Pharisäer, ein Hoherpriester namens Levi (?), näherte sich ihnen, redete sie an und sprach zu dem Heiland: „Wer hat dir erlaubt, den Boden dieses Ortes der Reinigung zu betreten und diese heiligen Gefäße anzusehen, ohne ein Bad genommen zu haben, und ohne daß deine Jünger sich die Füße gewaschen haben? Den Boden dieses Tempels, der ein heiliger Ort ist, hast du in einem Zustande der Unreinheit betreten. Ehe er sich nicht gebadet und die Kleider gewechselt hat, darf niemand seine Schritte hierher lenken und diese heiligen Gefäße zu betrachten wagen!“ Der Heiland blieb sofort mit seinen Jüngern stehen und antwortete ihm: „Du, der du hier im Tempel bist, bist du rein?“ Der Pharisäer erwiderte: „Ich bin rein, denn ich habe mich in dem Wasserbehälter Davids gebadet; ich bin die eine der beiden Treppen hinab- und die andere wieder hinaufgestiegen; ich habe weiße und reine Kleider angelegt, und dann erst bin ich gekommen und habe diese heiligen Gefäße betrachtet!“ Und der Heiland antwortete ihm mit folgenden Worten: „Wehe euch Blinden, die ihr nicht sehet! Du hast dich gebadet in den Wassern dieses Behälters, in welchen Tag und Nacht Hunde und Schweine getaucht werden; du hast dir die Haut gewaschen, und du hast sie getrocknet wie jene Frauen, die ein schlechtes Leben führen, und die Flötenspielerinnen, die sie (ihre Haut; d. Schriftl.) durchduften, sie baden, sie abtrocknen und sie schmücken, um das Verlangen der Männer zu erregen, während sie im Innern voll Skorpionen und voller Laster sind. Ich und meine Jünger, die wir uns, wie du sagst, nicht gewaschen haben sollen, haben es in den Wassern des ewigen Lebens getan!“

Dieser Vorfall erinnert seinem ganzen Wesen nach an den, welcher im Evangelium Marci (VII, 1—23) und im Evangelium Matthäi (XV, 1—20) erzählt wird; dort spielt die Szene aber nicht in Jerusalem, sondern am See Genezareth. Der Verfasser des neuen Evangeliums scheint weder die Anordnung des Tempels, noch die der heiligen Stadt, noch die religiösen Gebräuche der Juden zur Zeit des Messias genau zu kennen. Die Zeit, in der er es geschrieben hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Später als am Ende des vierten Jahrhunderts ist es wahrscheinlich nicht geschrieben worden, denn damals standen die vier kanonischen Evangelien schon in solchem Ansehen, daß man bei der Schilderung von Christi Leben nicht mehr von ihnen abzuweichen wagte. Die apokryphen Erzählungen, die die Literatur der Kirche noch bereicherten, bezogen sich auf die Jugend des Heilands und auf die Periode, die seiner Auferstehung gefolgt war, — Zeiten und Ereignisse, die die vier Evangelisten nicht erwähnt hatten.

(Dresdner Anzeiger)

Der Christ und die Politik!

Aus dem Munde des Herrn wissen wir, daß Politik und Parteiwirtschaft für den Christen nicht taugen, weil beiden der Grundgedanke der Nächstenliebe mangelt. Dennoch dürfen wir an den Geschicken unseres Volkes nicht teilnahmslos vorbeigehen, und wenn ich hier dieses Thema anschneide, so glaube ich, damit keine Politik zu treiben!

Als Deutsche sollen wir Herz und Sinn für das deutsche Volk und für deutsche Sitten und Eigenarten haben; als Christen aber sollen wir auch Sinn für Sitten und Eigenarten der Nachbarvölker haben! Wie vereint sich beides?

Die leichtesten Ausgangspunkte für eine Betrachtung dieser Frage sind unsere eigenen Verhältnisse im Lande, z. B. die brennende Frage des Augenblicks: „Wie stelle ich mich als Christ zur politischen Wahl?“ Gehe ich nicht wählen, so schilt mich die Welt; wähle ich, so schlage ich mich zu einer Partei, — denn die Kandidatur ist heute Parteisache, und Parteien kannte Jesus nicht!

Bei meiner Anschauung, mit welcher ich bei wirklich lebendigen Christen schon in Gegensatz geraten bin, lasse ich mich — unbekümmert um das Urteil der Welt — von dem Gesichtspunkte leiten, der Stimme meines inneren Gefühls zu folgen: Mein Platz als Jünger des Herrn muß bei den Schwächsten der Schwachen sein!

Vom Geiste Jesu aus nun betrachtet, richtet sich die Schwäche des Menschen wohl nach dem Grade seiner inneren geistigen Erkenntnis. Zweifellos liegt der weitgehendste Mangel in dieser Hinsicht bei der großen Masse des Volkes, angefangen von der politischen äußersten Linken bis zur äußersten Rechten! Je weiter nach rechts, je größer die Menge derjenigen, denen wir nach Bildung und gesellschaftlichem Stand wohl eine Erkenntnis zutrauen müßten, bei denen aber die Welt als das Unkraut unter dem Weizen das Wachstum des Weizens stört; je weiter nach links, je größer die Masse der aus dem Elend und der Verblödung nach Besserung ringenden entarteten und geistig blinden Brüder. Die Schattenelemente, die Finsterlinge und Verbrechertypen finden wir in allen Schichten ziemlich gleich vertreten; je weiter nach rechts, desto äußerlich verborgener, und je weiter nach links, um so roher, plumper und leicht erkennbarer!

Wirkliches ernstes Streben nach selbstloser Nächstenliebe im Geiste finden wir m. E. nur außerhalb der Parteien. Diese wirklichen Sucher legen alles Vertrauen in die Hand des Herrn, erkennen Seine Führung und wissen auch aus Seinen Worten den Ausgang der Geschichte, d. h. der geistigen, uns nur allein interessierenden Entwicklung der Menschheit! In den Parteien dreht sich jedoch alles um das Geld! Es ist der Tanz um das goldene Kalb! Soweit Religion hineingezogen wird, ist sie tot, entartet oder lau!

So ich dies alles erkenne, wem gebe ich meine Stimme?

Wenn ich die weltlichen Männer wähle, deren Geist offensichtlich einem anderen Erkenntnisweg zustrebt als dem absolut geistig-christlichen, bekunde ich dann nicht einen Zweifel an der göttlichen Führung?! Tanze ich dann nicht auch um das goldene Kalb, glaubend, daß die Welt durch die Welt gesunden könne?!

Wenn ich mich aber der Sorge um das materielle Wohl unseres Volkes entziehe, dafür an mir selbst arbeite, meine Anschauung furchtlos vor der Welt bekenne und vertrete, diene ich so nicht geistig den Brüdern?! Habe ich dann etwa weniger Empfinden für das Volk meines Blutes? Deutsch sein heißt doch: in der Eigenart, wie sie Gott in uns Deutsche legte, die Wahrheit Jesu suchen. Deutsch sein heißt aber nicht, unsere deutsche Eigenart als Vorbild und Muster ‚über alles' zu stellen! Habe ich als Christ aber keine Stätte in der tanzenden Welt und ihrer Politik, dann muß ich mich frei machen von der Scheu vor der öffentlichen Meinung, von der trägen Gewohnheit! Die größte Nächstenliebe hat gewiß doch der, der die geistige Not des Bruders erkennt und die materielle Not erst im Rahmen und Verhältnis der geistigen Gesundung beseitigen hilft! Armut und Not führt Mensch und Volk zum Herrn! Oder tue ich gut, so ich erst um die materielle Besserung besorgt bin, meinend, daß dann die geistige leichter folge?

Würden viele so denken wie ich, d. h., würden sie nicht wählen, muß es denn dann schlechter um unser Volk aussehen? Würden nicht vielmehr die andern zum Aufhorchen genötigt?! Baute sich nicht eine neue geistige Welt sichtbar neben der weltlichen auf?! Und wie leicht ist der Uebergang dann zu der links so gepriesenen, rechts so verachteten ‚Internationale' (allerdings geistigen Internationale)! —

Es wäre mir lieb, so sich andere Brüder auch entäußerten! Wir müssen von einander lernen und einander aufrichten!

Stettin Karl Bresina.

Nachschrift der Schriftleitung: Br. Bresina hat am 26. April also nicht gewählt! Er hat seine guten Gründe. Wir sind überzeugt, daß er damit für seine Person das Richtige getroffen hat. Andererseits sind wir aber der Anschauung, daß seine Entscheidung nicht maßgebend sein kann für andere. Vielmehr ist jeder Mensch ein Wesen für sich und soll so handeln, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, und wie es seinem Erkenntnis- und Reifegrade entspricht. Dieser aber ist bei jedem Menschen verschieden.

Richtig wählt nur derjenige, der nach innerster Ueberzeugung wählt. Es kann einer Hindenburg gewählt haben und der andere Thälmann, und beide haben vor Gottes Angesicht recht gewählt; denn ihr Herz und ihre Vernunft, d. h. ihre lebendige Ueberzeugung, sagt ihnen, daß damit dem Vaterlande am besten gedient ist. Und wieder können zwei gewählt haben — der eine Thälmann und der andere Hindenburg —, und beide wählten vor Gott nicht recht; denn sie wählten ihren Kandidaten nicht aus Liebe zum Vaterlande, nicht um des Wohles der andern willen, sondern um des eigenen Vorteils willen, d. h. aus Egoismus und Interessenpolitik.

Niemand kann also dem Nächsten in solchen Dingen bestimmte Vorschriften machen, und es ist eine Anmaßung, wenn die Brüderräte christlicher Gemeinschaften ihren Schäflein die Wahl von Dr. Jarres oder Hindenburg zur unbedingten Pflicht machen, wie es in Stuttgart geschah. Bei den Katholiken ist es natürlich noch viel schlimmer; da wird demjenigen Katholiken, der nicht Zentrum wählt, gleich mit der Exkommunikation, z. B. in N. bei Heidelberg, gedroht! Wo bleibt da die Gewissensfreiheit des Christen?

Brüder und Schwestern, höret nicht auf andere und sehet nicht auf sie, wie sie es machen; denn macht ihr es ihnen nach — ohne innerlich von der Richtigkeit eures Handelns überzeugt zu sein —, dann ist es vor Gott ganz gewiß falsch! Jede Handlung, die nur aus Furcht, aus Zweifel oder aus Nachäffung geboren ist, ist leer und wertlos vor Gott; nur was aus reinster Liebe und innerster Ueberzeugung getan wird, ist geheiligt durch die Liebe und daher vor Gott gerechtfertigt.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Pfingsttagung in Leipzig. Zur Orientierung für diejenigen Geschwister, welche gewillt sind, an der Tagung teilzunehmen. Die Tagung findet in den Räumen des Etablissements „Krystall-Palast" Leipzig, Wintergartenstraße, statt (4—500 Schritt vom Haupthahnhof). Der Versammlungssaal faßt bis 1500 Personen. Der Wirtschaftsbetrieb bietet alle leiblichen Genüsse an Speise und Trank. Wir werden bemüht sein, soviel als möglich Geschwister, welche zu übernachten gedenken, in Privat unterzubringen; andere in kleinen Hotels zu mäßigen Preisen. Diejenigen Geschwister, welche bei ihrer Anmeldung nicht erklärt haben, ob Nachtquartier gewünscht wird, bitten wir, dies baldmöglichst zu tun und mitzuteilen, wieviel Personen, wann evtl. die Ankunft, wieviel Nächte Quartier gewünscht wird. Bitte alles klar zum Ausdruck zu bringen, damit wir ein genaues Bild erhalten und alles zur Zufriedenheit geregelt werden kann. — Bei Ankunft im Versammlungslokal haben wir als ‚Kennwort' die ‚Bietigheimer' gewählt. Wir machen hier noch auf die Einladung auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes aufmerksam. Um recht zahlreiche Beteiligung an dieser Tagung und um ein gutes Gelingen derselben bitten und erflehen wir des herrlichen, guten Vaters Segen.

Bis zum 18. 4. sind weit über 200 Anmeldungen eingegangen. (Hoffentlich kommen noch recht viele dazu! D. Schriftl.) Süddeutschland und der äußerste Norden Deutschlands sind leider schwach vertreten.

An die Leipziger Geschwister ergeht hiermit die Bitte, wer noch Quartier geben will, möge sich bitte bei Unterzeichnetem melden.

Mit brüderlichem Gruß

Max Rödel, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstraße 39.

Oeffentliche Versammlungen

Lößnitz i. Erzgeb. Am Himmelfahrtsfeste, nachm. 1 Uhr, findet unsere Versammlung im Schützenhaus zu Lößnitz statt, wozu alle Geschwister von nah und fern herzlich eingeladen sind.

Lichtenstein-Callenberg i. Sa. Am 10. Mai, nachm. 1½ Uhr, spricht hier Georg Riehle im Saale des ‚Goldener Helm'. Alle Geschwister sind herzlich eingeladen.

Tatgemeinschaft der Freunde des Neuen Lichts

Die Freunde der Tatgemeinschaft werden hierdurch noch besonders gebeten, sich recht zahlreich auf der Tagung in Leipzig einzufinden, da wichtige Fragen über die Fortführung der Tatgemeinschaft zu besprechen sind, die die Anwesenheit möglichst aller Freunde erfordern.

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Rein geistige Zeugung. Liebe Schw. A. S. in C.! In der Theorie sind wir uns einig; aber in der Praxis müssen wir — wie es der Herr bei den Urvätern auch tat — der menschlichen Unvollkommenheit Zugeständnisse machen. Man kann von dem, der auf der untersten Sprosse einer Leiter steht, nicht verlangen, daß er mit dem nächsten Tritte gleich die oberste Sprosse erreicht. Die reingeistige Zeugungsweise, die uns Menschen zugedacht war, muß von einem jeden von uns zwar angestrebt werden, aber wir dürfen kein starres Gebot daraus machen. Der Vater will nicht, daß wir auf dem Wege der Askese dieses hohe, uns leider noch so ferne Ziel erreichen; Er will, daß sich die reingeistige Zeugungsweise bei uns als natürliche, unerzwungene Folge unserer Vergeistigung einstellt. Herzl. Gruß! P.

Gandhi und Hitler. Br. P. in St. G. schreibt uns hierüber u. a. folgendes: „Identisch mit der Gandhibewegung in Indien ist hier in Bayern die Hitlerbewegung. Beide auf rein christlicher Basis! Allein von dieser Bewegung hoffe ich unsere Befreiung in diesem Jahr." — Da geht Freund P. wohl etwas zu weit! Gandhi und Hitler können wohl das Ziel (Befreiung des Vaterlandes) gemeinsam haben, aber in der Wahl der Mittel, die zur Befreiung

führen sollen, unterscheiden sich die beiden ganz gewaltig. Während Hitler versucht, mit Gewalt zu seinem Ziele zu kommen, wählt Gandhi als alleiniges Kampfmittel die sogenannte „passive Resistenz", d. h. den passiven Widerstand, wie er zeitweise ja auch bei der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen von uns Deutschen durchgeführt wurde. Während Hitlers Kampfweise sich mit Jesu Grundsätzen wohl schwerlich vereinbaren läßt, ist die Kampfesart Gandhis eine ausgesprochen christliche, obwohl Gandhi und seine indischen Anhänger keine getauften Christen — wie Hitler — sind.

Wer einen überwältigenden Eindruck von der Geduld, Selbstverleugnung und unbegreiflichen Feindesliebe Gandhis, dieses christlichen Heiden, den ein 300-Millionenvolk fast abgöttisch liebt und verehrt, erhalten will, lese das Buch von Romain Rolland ‚Mahatma Gandhi' (Rotapfelverlag, Zürich). P.

Was ist ein Skriptoskop? So fragt uns ein Leser. Antwort: Ein Skriptoskop ist (ebenso wie ein Psychograph) ein Apparat, mittels dessen man ohne Medium auf schriftlichem Wege mit der Geisterwelt verkehren kann. So meint man es wenigstens. Wir stehen der Zuverlässigkeit dieser Hilfsmittel, zu denen auch das Tischrücken gehört, — ganz abgesehen von unserer prinzipiellen Ablehnung dieser Art des Spiritismus — sehr skeptisch gegenüber. Wer ein Skriptoskop benützt, ist sehr vielen Täuschungen und Irrungen ausgesetzt. P.

Eingesandtes: A. Th. in K. Dank dafür, daß Du mit Deinem Sprechsaalbeitrag eine Lanze für uns einlegen willst; doch nehmen wir hier die Sache nicht so tragisch. Wenn etliche Leser unsere Zeitschrift abbestellen wollen, weil sie ihnen nicht mehr als ‚heilig' gelten kann und weil sie „eine Streitschrift geworden sei", so ist dies einerseits zwar bedauerlich; anderseits aber läßt es sich nicht vermeiden, daß sich bei dem Gedankenaustausch der Leser die Meinungen oft schroff einander gegenüberstehen. Schadet das etwas? Einem Gotteskinde müssen alle Dinge zum Besten dienen! Auch der Kampf der Meinungen! Die Hauptsache dabei ist, daß der Kampf mit den Waffen der Liebe und dem ehrlichen Willen zum Verständnis der andern geführt wird.

Herzl. Gruß! P.

Erfolge von Sonnenlichtstoffen? Hat einer der Freunde auf Grund der Mittel von Lorbers „Die Heilkraft des Sonnenlichtes" Kuren erfolgreicher Art gemacht, bejahendenfalls gegen welche Krankheiten? Kann ich die Adressen der Geheilten erfahren? Ich bitte, die Antworten entweder im nächsten ‚Wort' zu bringen, oder sie mir direkt zuzusenden. Wer kann mir gegen Ersatz der Kosten richtig bereitete Heilmittel ablassen? Dank voraus!

Selle, Breslau, Viktoriastraße 70 II.

Unser Predigtbuch. Um unrichtigen, sich in letzter Zeit beständig wiederholenden Behauptungen betreffs der textlichen Aenderungen in der Neuauflage der ‚Predigten des Herrn' den Boden zu entziehen, haben wir eine kleine Aufklärungsschrift, betitelt „Die Bearbeitungen der ‚Predigten des Herrn'", herausgebracht (16 Seiten). In diesem Schriftchen ist der Text der 1. Predigt, sowie einige Abschnitte der 51. Predigt in den Lesarten der alten Auflage, der neuen Auflage und der Originalhandschrift Mayerhofers übersichtlich nebeneinander abgedruckt, so daß sich jeder sich dafür Interessierende persönlich ein Urteil darüber bilden kann, was von jenen Gerüchten und Behauptungen zu halten ist. Wir senden das Schriftchen jedermann auf Wunsch zu (Preis 20 ₰).

Der Neu-Salems-Verlag.

Spenden ohne Bestimmung. Wir geben allen Spendern hiermit bekannt, daß wir von jetzt ab alle Spenden, die ohne nähere Angabe, für welchen Zweck die Spende zu verwenden ist, bei uns einlaufen, auf das Baukonto des geplanten Jakob Lorber-Sanatoriums überschreiben. Der Neu-Salems-Verlag.

☆☆☆☆☆ Aus der Zeit ☆☆☆☆☆

Koci, der tschechische Heiler. Ueber ihn schreibt eine Prager Zeitung unterm 13. 3. 1925 folgendes: Am Mittwoch sprach im großen Luzernasaal in Prag ein Laie — kein Arzt — über die Ursachen der menschlichen Krankheiten. Der tschechische Wunderapostel, der Verleger Koci, sprach vor einer solchen Menschenmenge, wie sie der Luzernasaal noch nie gesehen; gehen doch von Koci wilde Mären, daß er Lahme gehend, Taube hörend und Blinde sehend mache durch bloßes Handauflegen nur so im Handumdrehen, manchmal in zwei Minuten .... Ein Narr, ein Phantast, ein tschechischer Immanuel Quint? Er ist von seiner Idee besessen, wie man nur von einer Idee besessen sein kann, dabei kein Fanatiker auf den ersten Blick. Er rollt nicht die Augen, er gestikuliert nicht, er spricht immer in derselben Lage — er selbst steht — ganz monoton. Alles klingt überzeugend. Die Masse applaudiert, wenige schütteln den Kopf.

Zunächst spricht er wie ein Doktorbuch aus dem siebzehnten Jahrhundert. Krankheiten sind Strafen. Das ist die erste Prämisse seiner Schlüsse. Der übermäßige Alkohol-, der Geschlechts-, der Rauch- und Fleischgenuß, das sind nach Koci die äußerlichen Krankheitsursachen. Das Böse, der Haß, der Zorn, der Stolz, die Ueberhebung, der Neid usw., das sind nach ihm die weit wichtigeren seelischen Ursachen, denen die Strafe auf dem Fuße folgt.

Und dann kommt er mit Beispielen aus seiner Praxis. Kleiden wir seine Gedanken in unsere Worte! Eine Frau ist lahm, sie kann kein Glied bewegen als die Zunge. Er besucht sie. Sie überschüttet ihr Dienstmädchen mit den wüstesten Schimpfworten. „Frau, Sie sind ein böses Weib, Ihnen kann ich nicht helfen!", sagt er zu ihr und predigt von christlicher Nächstenliebe. Dann legt er ihr die Hand auf. Sie kann wieder gehen. Später kommt er wieder. Sie ist wieder lahm. Sie ist immer noch ein böses Weib, sonst wäre sie gesund geblieben. In anderen Fällen hat das Handauflegen gewirkt, auf die Dauer geheilt. Die Leute haben ihren Widersachern verziehen. Koci behauptet, viereinhalbtausend Leute geheilt zu haben. Das sei aber durchaus kein Wunder, sondern nur die Ausnützung einer von Gott gegebenen geheimen Kraft, ebenso wie Christus keine Wunder gewirkt habe. Er verlange keinen Heller für seine Behandlung, und er nehme mit Rücksicht darauf, daß er 10000 Gesuche erhalten habe, sich nur jener an, die ärztliche Bestätigungen vorlegen können, daß alle versuchte Hilfe erfolglos war.

Ueber Kocis Persönlichkeit unterrichtet uns Geistesfreund F. Jary-Prag. Er schreibt: Koci ist körperlich schwächlich; der Umgang mit ihm ist sehr angenehm, lieblich. Sogar seine ärgsten Feinde, viele Aerzte, haben gewisse Achtung vor seiner Persönlichkeit. Es werden viele Versammlungen und Vorträge von Koci, von seinen Gegnern, weniger von seinen Freunden — immer überstark besucht — gehalten. Einige Aerzte sprechen von Koci sehr ungebührlich und schreiben ebenso in den Zeitungen, verdrehen von seinem Wirken, was sich nur verdrehen läßt, und wenn sie könnten, so möchten sie ihm das Aergste tun. Die übrigen Aerzte, darunter meistens die hervorragenderen, halten sich so ziemlich zurück, und ihre Aussagen lauten: „Das ist nichts anderes als Hypnotismus, Suggestion, Mesmerismus, Einbildung u. dergl., solche Heilungen haben keine Dauer, können auch schädlich sein, weil dadurch der Patient versäumt, zu dem richtigen Arzte zu gehen! Uebrigens muß die Sache studiert werden! Solche Heilungen sind aus allen Zeiten bekannt, nichts Neues; Hypnose, Suggestion, Mesmer sind schon alte Sachen usw.!" (Ich kann mich aber noch sehr gut erinnern, daß eben diese „alten Sachen" von den Aerzten noch vor 30 Jahren als Aberglauben etc. verspottet, verhöhnt wurden! Jetzt aber werden sie als giftige Waffen gegen solche Apostel gebraucht!)

Die meisten Zeitungen schreiben von Koci feindlich, im soeben angeführten Sinne der Aerzte. Die Klerikalen halten ihn für den Antichrist.

Gestern sprach ich mit einem bekannten Beamten aus Koci's Buchhandlung und Verlag und dieser sagte: „Der stürmische Wellengang in der öffentlichen Meinung, dann die Ueberanstrengung des Koci macht es nötig, daß er am 22. d. Mts nach Italien zur Erholung fährt und erst im Mai zurückkommt!" Weiter sagte er: „Solange die Korrespondenz zu bewältigen war, habe ich die Reihenfolgeeintragungen gemacht und die Einladungen zur Heilung geschrieben und versendet; aber jetzt bekommen wir von der Post Körbe voll Briefe, Gesuche um Heilung! Diese Briefe werden am Fußboden ausgeschüttet, ein Haufen neben dem andern, und es ist keine Möglichkeit, es zu verarbeiten. Vor einigen Tagen wurden diese Briefe auf 10000 geschätzt!"

Im Jahre 1909 war die Tochter des Koci schwer krank, vom Schlage gerührt, Sprache verloren, und Koci hat sie durch Gebet und Handauflegen in einer kleinen Weile geheilt. Das war seine erste Heilung.

Die zweite Heilung geschah im Jahre 1923 in Mähren in einer Stadt, wo er mit einigen Freunden weilte. Darunter war auch ein hellsehendes Medium, und das sagte zu Koci: „Hinter Ihnen steht eine Schar sehr reiner Geister, und aus ihren Händen sprühen Funken!" Ein zweites Mitglied sagte zu Koci: „Dort steht eine kranke Person, versuchen sie dieselbe zu heilen!" Koci konnte sich nicht entschließen, aber auf vieles Zureden ging er hin und heilte die Person.

Im April 1924 begann seine allgemeinere Heiltätigkeit, öffentlich nicht bekannt, aber vor wenigen Wochen wurde es öffentlich bekannt. Im Ganzen hat Koci nach seinen Bemerkungen viereinhalbtausend Patienten geheilt und ist mit angemeldeten Kranken auf ein ganzes Jahr versehen. Er will gesunde Menschen haben, die Aerzte — mit sehr geringer Ausnahme — wollen kranke Menschen (besonders Reiche) haben.

Die Sonntagssperre im Alkoholhandel. Wie Dr. A. Pfleiderer in „Hellauf" berichtet, hat die Tschechoslowakei, die im Kampfe gegen den Alkoholismus auf gesetzgeberischem Wege allen ihren Nachbarländern voraus ist, einen neuen Schritt auf dem Wege zum staatlichen Alkoholverbot gemacht: Die Landesverwaltung hat den Bezirksverwaltungen empfohlen, in Orten, wo es nach den bisherigen Erfahrungen im öffentlichen Interesse geboten erscheint, den Ausschank und Kleinverkauf von Alkohol an Samstagen nur bis 5 Uhr nachmittags zu gestatten und an Sonn- und Feiertagen gänzlich zu verbieten. — Wo bleibt in dieser Beziehung Deutschland?

Die unzivilisierten Christen. Wie die „Revue antialcoolique" schreibt, haben die 200000 mohammedanischen Neger und Inder, die in der ostafrikanischen Stadt Sansibar wohnen, ein Rauschtrankverbotsgesetz durchgebracht. Die 3000 Christen aber, die in der Stadt woh-

nen, stellen sich außerhalb dieses Gesetzes, so daß die Mohammedaner einen Verein gegründet haben „zur Zivilisierung der Christen"!
(„Hellauf")

Die Frage der ‚offenen Kirchen' will nicht verstummen. ‚Licht und Leben' Nr. 43 schreibt unter der Aufschrift: ‚Wo kann ich allein sein?': Eine Kaiserswerther Schwester schreibt uns: „Im Frühjahr saß eine meiner Schwestern hier und sprach von ihrer Großstadtarbeit, u. a., wie sie in ihrer kleinen Wohnung Tag und Nacht obdachlose, stellensuchende Mädchen und Jünglinge aufnimmt. Ihr Schlafzimmer wird oft von andern mitbenutzt und tagsüber kommen all die andern Pflichten. Ich fragte: »Du kommst ja nicht zu dir selbst, wie hältst du das aus?« Still saß sie und sagte dann aus tiefem Denken heraus: »Es ist gut, daß die katholischen Kirchen offen sind! Wenn ich morgens einkaufen gehe, schlüpfe ich in eine solche hinein und setze mich für eine halbe Stunde hinter eine Säule. Dort finde ich Kraft für den Tag mit allem, was er bringt. Unsere Kirchen sind ja verschlossen!« Dieser Seufzer erinnerte mich an evangelische Feldgraue in Berlin, denen die katholische Hedwigskirche Zuflucht bot, wenn das Kasernenleben sie zu erdrücken drohte."

Freude am Trauertag. Aus Bad Zwischenahn in Oldenburg wird gemeldet: Als sich am Trauertage um die Gefallenen auch der Dachdecker Gerdes und seine Frau anschickten, ihres im Weltkriege verlorenen Sohnes in der Kirche zu gedenken, kehrte dieser aus langjähriger russischer Gefangenschaft zurück. Mit 120 Mann war er aus der russischen Gefangenschaft entkommen. („Berl. Lokalanz." v. 7. 3. 25)

Wie Frank Wedekind starb. Anläßlich des Todestages Wedekinds (9. März), jenes Schriftstellers, dessen Theaterstücke infolge ihrer allzu grassen Blutrünstigkeit und Erotik vielfach Anstoß erregten, erzählt Joachim Friedenthal (Rom) „wie Wedekind sich in den Tod sang": Noch jetzt, wenn ich daran zurückdenke, überschauert's mich. Ich habe nie öffentlich erzählt, wie sein Ende war. Aber nun sind es schon sieben Jahre seit dem Morgen jenes 9. März, an dem Frank Wedekind in einer Münchener Klinik starb.

Um 8 Uhr morgens war ich dringend heraustelephoniert worden: das Ende, keine Aussicht mehr! Das war ein dumpfer Schlag auf den Schädel. Den Abend vorher, im letzten Gespräch, schien alles noch so hoffnungsvoll!

Er lag ohne Bewußtsein in dem sonnenhellen Zimmer. Seine Frau Tilly weinte still fassungslos vor sich hin. Kein Laut sonst, kein Mensch weiter: die letzten Stunden eines Aufgegebenen.

Aber draußen im Wartezimmer harrten die Kinder unter der Obhut der Schwägerin Frau Newes. Die größere, Anna Pamela, hatte Augen, die schon um alles wußten, alles verstanden, und deren wilden Blick man schwer vergessen kann. Die kleinere, für die Sterben noch ein Begriff war wie Abreisen, weinte ein ums andere Mal laut und jammervoll auf.

Was ein Todeskampf ist, wirklicher Kampf mit dem Tode ums Leben, hatte ich selber bis dahin noch nicht gewußt. Hier kämpfte einer mit der ganzen leidenschaftlichen Gewalt seiner Vitalität gegen den Tod an. Hoch reckte er sich auf, bäumte sich immer wieder dagegen, wehrte sich mit fanatisch gespannten Zügen gegen etwas, etwas Plumpes, Dummes, Sinnwidriges. Etwas, das ihn feig (? Die Schriftl.) von hinten packte, hinwarf, das man nicht in die Faust zwingen, nicht niederzwingen konnte. Und so, in diesem Kampf, mit diesen fanatisch entflammten Zügen, die geballte Faust gegen den Feind nach hinten zu gereckt, — so fing er plötzlich zu singen an!

Was sang er? Sang er wirklich, jetzt, in diesen letzten Stunden! Ja, er sang: seine eigenen Lieder! Wirr durcheinander ging es: „Lieschen saß auf dem Apfelbaum . . ." Dann die erste Strophe: „Ich war ein Kind von fünfzehn Jahren . . ." Und wieder andere. Nun sank er in die Kissen zurück. Die tragisch-ironische Totenmesse, die er sich selber hielt, hub von neuem an. Aber die Klänge all dieser Lieder, die er uns so oft in fröhlichen Stunden gesungen hatte, gewannen einen wilden infernalischen Ton. Mit ihrem bittersten Spott auf dies Dasein, mit ihren lockenden Strophen aus flammendem Verlangen, mit ihrer Travestie, ihrem schneidenden Witz, ihrem schmerzlichen Gelächter, mit dem ganzen, dem blutenden Bänkelsang seines Lebens warf er sich gegen den Tod. Immer wilder, immer atemloser wurden die Töne. Immer verzerrter Sinn und Klang.

Herzaufreißend sprach dazwischen die große Stille des Sterbens.

Er wehrte sich bis zuletzt, sang seine Weisen: als Anklage und Lockung, als finsterer Schrei tapferer Drohung, als erschütternde Qual bangen Herzens — immer durcheinander in Ton, Wort und Bedeutung.

Wen wollte er anklagen, locken, täuschen, wem drohen? War hier entschwundenes Bewußtsein schon ins Metaphysische gewandt? Antwortete ein Gott dieser seltsamsten Zwiesprache? Er sang sich in den Tod, wie er das Leben (wirklich? D. Schriftl.) ersungen hatte.

Keine reinen und lieblichen Weisen, aber voll Trotz, Spott, Leidenschaft und Kraft vor dem Tod wie im Leben. — — —

„Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bei Gott und das Erbe, das ihm von Gott zugesprochen wird." (Hiob 20, 29)

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

6. Heft Juni 1925

Organisation

Wir stehen mitten im Frühling. Ueberall, wohin wir draußen blicken, sehen wir die Naturgeister emsig am Werk, für die sich dem Erdreich entringenden Intelligenzen zweckmäßige Formen zu schaffen, in denen sie für eine höhere Daseinsstufe erzogen werden können. Milliarden und abermals Milliarden solcher Formen sind während der letzten Wochen in Gestalt von Pflanzen, Blättern und Blüten zur Entfaltung gekommen.

Diese Formen sind — näher betrachtet — Organisationen, und zwar Organisationen von wunderbar zweckvollem Bau. Wenn wir uns in diese Wunder der Natur vertiefen, müssen wir staunen, wie sinnvoll da alles geordnet ist und geleitet wird.

„Und da sollten wir als Gotteskinder, die wir viel mehr sind als jene kleinen Naturgeister, uns kein Beispiel daran nehmen und keine Organisationen schaffen dürfen?!" Dieser Ausruf drängt sich manchem der Unseren beim Anblick der grünenden Natur wie von selbst auf die Lippen.

Und doch warnt uns der Herr vor Organisationen!

Steht dies nicht in einem gewissen Widerspruch zueinander? — —

Wir Menschen machen immer den großen Fehler, daß wir alles über einen Kamm scheren. So auch in dieser Frage.

Was der Herr zu denen spricht, die Seine Kinder sein wollen, das gilt doch noch nicht für Weltmenschen, geschweige für jene Wesen, die als Geschöpfe die Stufe des Menschen noch gar nicht erreicht haben! Letztere, sowie die Weltmenschen, bedürfen noch strenger Organisation, durch die sie als eigensinnige, selbstsüchtige Wesen zwangsmäßig zu höheren Seinsstufen emporgeleitet werden; das Gotteskind aber ist frei, — denn es tut aus Liebe, somit freiwillig, den Willen des himmlischen Vaters.

Das ist die Organisation göttlichen Geistes, wie sie auch in den jenseitigen Sphären der Geister besteht. Diese Organisation, geboren aus Liebe und seelischer Verwandtschaft, ist unendlich genauer und wahrhafter als die Organisationen dieser Welt. Diese scheinen Gebilde der Ordnung zu sein, sind es aber nur äußerlich; innerlich sind sie meist Stätten des Zwiespaltes. Anders die freien organischen Gebilde Geistgeweckter. Sie sind innerlich durch und durch wahrhaft. Ihre Mitglieder brauchen keine Mitgliedskarten und keine Satzungen. Ihre Satzung — die Liebe — tragen sie in ihrer Brust, und ihre Mitgliedskarte ist die Tat.

Freuen wir uns dieser herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und fallen wir nicht zurück in Formen, die für Gotteskinder überwunden sind!

Das ist die Kraft des Pfingstgeistes, des Geistes der Liebe in uns, daß wir miteinander verbunden sind, ohne organisiert zu sein, — daß wir untereinander Ordnung halten können, ohne einander gehorchen zu müssen. P.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Vom Weg zur Wiedergeburt

(Fortsetzung)

Da seien noch notwendige Verhaltungsmaßregeln:

Sechstens. Was die Priester betrifft, da sage Ich: Es gibt deren mehrererlei, darunter es nur äußerst wenige gibt, so diesen Namen verdienen! Denn es gibt solche, die da Priester sind des Ansehens und der Macht wegen, die da anekelt an ihnen selbst Meine große Armut und gänzliche Machtlosigkeit in weltlichen Dingen, da Ich nicht wollte ein Fürst, sondern nur ein Retter der Welt sein; und es gibt andere, die da Priester sind der geistlichen Kastenwürde halber. Diese maßen sich an, allein die Kirche zu sein, und verdammen dann aus eifersüchtiger Willkür alles von Mir durch irgendeinen armen Fischer Ausgehende und lehren Meinem Willen schnurstracks entgegen und sagen, ihren Bauch weit aufblähend, Ich offenbare Mich niemandem als nur der Kirche, — welche sie zu sein wähnen. Auf diese schändliche Art versperren sie dann auch vielen Tausenden und Tausenden die Türe zu Meinem lebendigen Worte.

Wahrlich, Ich sage euch: Diese verräterische Art ist Mir ein Greuel; denn sie ist Mein Feind, da sie sich ärgert Meiner herablassenden Liebe zu den Sündern wegen! Ich aber sage euch: Diese werden nie ein anderes Wort von Mir vernehmen als das große: „Weichet von Mir, ihr Verfluchten; denn Ich habe euch niemals erkannt! Ihr waret allezeit Verächter Meines lebendigen Wortes und widerstrebtet allzeit dem heiligen Geiste! Mein geschriebenes Wort belegtet ihr mit der ewigen Verdammnis, damit sie euch erwarte. Ihr habt Mich zum Lügner gemacht; denn es steht geschrieben: »Wer Meine Gebote hält, der ist's, der Mich liebt; wer aber Mich liebt, der liebt auch Den, der Mich gesandt hat, nämlich den heiligen Vater, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung nehmen bei ihm und Uns ihm selbst offenbaren!« Das habe Ich zu jedermann geredet; allein ihr fluchet und lästert diese Meine allzeit ewig wahre Verheißung und widerstrebet darin Meinem heiligen Geiste. Darum treffe euch ewig Mein Fluch; denn ihr seid sicher allzeit Diener des Satans gewesen! Darum weichet von Mir, und empfanget den Lohn von dem, dem ihr gedient habt in seiner Kapelle, die er sich errichtet hat an der Schwelle Meines Heiligtums!"

Seht, das sind die sogenannten Priester der geistlichen, gotteslästerlichen Kastenwürde.

Wieder gibt es andere, die Priester werden ihres Bauches wegen, um auf einer sogenannten guten Pfründe sich recht mästen zu können. Diese Art hat keinen Geist und ist um eine fette Sau oder um einen gemästeten Ochsen für alles zu gebrauchen. Vor solchen Priestern ekelt es Mir; denn deren Gott ist ihr Bauch, und das Gegrunze ihrer fetten Schweine, das Geblöke ihrer Schafe und Ziegen, das Gebrüll ihrer feisten Kühe und wohlgemästeten Ochsen ist ihnen tausendmal lieber, als zu hören Mein lebendiges Wort, welches ihnen gewiß ganz verzweifelt ungelegen käme, so Ich es ihnen wollte vernehmen lassen. Sie haben aber in dieser allein belebenden Hinsicht auch wirklich nichts zu besorgen, da Ich den Schweinen nie Meine Worte als Perlen vorzuwerfen pflege, — und für den schlechten Dienst, den sie Mir verrichteten, werden sie etwa doch gut genug gezahlt worden sein, da Ich ihnen um fast nichts im

Ueberflusse gab, wonach ihr Herz so sehnsuchtsvoll durchs ganze Erdenleben gedürstet hat. Da sie so genügsam waren, so sollen sie auf solche Bauchstrapazen sich denn auch nach dem Erdenleben in die ewige Ruhe des Todes legen und alldort — bis die letzte Sonne verglimmen wird — auf die Auferstehung ihrer Fleischmasse und ihres Bauches warten!

Wieder gibt es andere, die da Priester sind des Geldes wegen! Diese erteilen dann Ablässe um Geld und verkaufen den Himmel nach Jochen, Klaftern, Schuhen und Zollen; doch sind sie mit der Hölle und dem sogenannten Fegefeuer viel freigebiger als mit dem Himmel. Wenn ihre Kassen leer geworden, da halten sie Hölle und Fegfeuer recht weit offen, und wer da keinen Ablaß kauft oder nicht recht viele Messen zahlt, der wird ohne Gnade und Erbarmung hineingeworfen, damit es dann wieder etwas zu erlösen gibt, — nämlich recht viele klingende Seelen, und zwar aus der Hölle die Füchse und aus dem Fegfeuer die Schimmel.

Seht, solche zerreißen sich fast das Maul auf ihren Kanzeln und schlagen mit den Händen wie Besessene herum, um dadurch noch irgendeinen letzten Groschen aus seiner Ruhe in der Tasche eines Bettlers aufzuschrecken und ihn zu fangen in ihre verdammnisvollen Schlingen. Solche eifrige Förderer Meines Wortes werden einst sehr viel Lohn erhalten; da soll ihr Himmel sein ein goldenes Herz, eine silberne Seele und ein kupferner Leib, und so viel Leben in diesen toten Metallen ist, ebenso viel sollen sie auch haben ewig.

Wieder gibt es andere, die da sind förmlich asketische Gleißner und Heuchler, um dadurch das Augenmerk eines Hirten auf sich zu ziehen, sich in seine Gunst zu setzen und dadurch sich bald möglichst in den Besitz irgendeiner sehr namhaften Pfründe versetzt zu sehen. Diese drehen sich fast die Augen vor lauter Andacht und Demut aus; ihren Leib biegen sie fast allzeit bis zur Erde nieder, verrichten ihr Opfer außerordentlich langsam, und ihre Lippen bewegen sie fast immer, als wenn sie beteten, reden kaum mit halber, stets gebrochener Stimme, und wenn sie Meinen Namen aussprechen, da bringen sie sich fast um. Sie fasten und beachten das Aeußere des Aeußeren wegen auf das pünktlichste vor den Menschen; jedoch bei sich lachen sie über alles, und ihr Herz ist fest wie ein Stein, so daß sie vor lauter Andacht der armen Brüder gar nicht gewahr werden, die flehend knapp an ihnen vorbeiziehen. Und wie sie taten als Kapläne und wollten dadurch bald Pfarrherren werden, so tun sie als Pfarrherren, um Dechanten zu werden; und sind sie solche geworden, dann ist ihr Augenmerk auf eine glänzende Domherrenstelle gerichtet, und so weiter bis zur Bischofswürde, und selbst da schwebt ihnen noch immer der Kardinalshut vor den Augen, wo nicht gar die Tiara selbst. — Was aber Mich in der Wahrheit betrifft, — um das haben sie sich nie gekümmert! Von Meinem lebendigen Worte wollten sie nie etwas wissen und versetzten Mich, als das Leben alles Lebens, lieber mit Haut und Haaren in die tote Zeremonie und hatten einen förmlichen Abscheu vor der heiligen Schrift.

Seht, solche Schleicher gibt es besonders jetzt sehr viele in der römischen Kirche! Sie sind zwar Priester, die dem Volke gerade kein Aergernis geben, aber sie bringen auch nur äußerst wenig gute Früchte, da ihr Wort ist gleich einer Frucht, da kein Lebenskern innen ist, und die verfaulend zugrunde geht in der Erde, welche ist: die Herzen des Volkes. Ich lasse solche öfter erreichen ihr Ziel, während Ich nie ermangeln lasse innere Mahnungen, die ihnen beständig zurufen: »Nimm dein Kreuz auf deine Schulter und folge Mir nach, so wirst du leben und wahrhaft beleben die toten Herzen deiner dir anvertrauten Herde!« Statt aber das anzuhören und danach zu tun, kaufen sie lieber, wenn es noch gut geht, ein sogenanntes Kruzifixlein, hängen oder nageln es irgendwo an und blinzeln vor demselben dann und wann, so

sie jemand sieht, mit ihren frömmelnden Augen; doch wenn es auf sie ankäme, hätte das Kruzifixlein lange gut ruhen. Und auf diese leichte Art halten sie ihre zarten Schultern frei; auch senden sie sogar inbrünstige Gebetlein, teils schriftlich, unters Volk, vielfältig aber auch bei sich aus dem Stegreife um die baldige Abrufung irgendeines würdigen verdientermaßen höher Stehenden aus purer Nächstenliebe — durch irgendeinen Heiligen — zu Mir.

O seht, auch diese Art ist Mir ein Greuel! Diese werden einst sehr große Augen machen, wenn sie sehen werden, welche merkwürdige Scheusalsgestalt ihr Leben jenseits nehmen wird.

Und noch wieder gibt es andere, die da geiler sind als Hunde und Böcke und da treiben Unzucht aller erdenklichen Art und verscharren ihre Kinder oft lebendig in die Erde, um nicht bei irgendeinem würdigen Bischofe in einem verabscheuungswürdigen Lichte zu erscheinen, wie auch vor dem viel besseren Volke, dem sie als leitende wahre Ungetüme gegeben wurden. — Ich sage: Diese werden einst sehr stark links zu stehen kommen; wahrlich, mit ihnen sollen einst der Huren brennende Kleider gefüttert werden!

Und dergleichen mehrere gibt es noch eine Menge, die da alle Priester heißen, — allein Ich habe sie noch nie als solche erkannt, besonders aber in den Klöstern, wo sie oft aus lauter Bruder- und Nächstenliebe mit einander leben wie wilde Hunde und Katzen und jeder dem andern oft jeden Bissen abneidet.

Jedoch gibt es auch wieder Priester, die da wohl verdienen diesen segensvollen Namen. Diese sind freundlich und liebevoll gegen jedermann. Was sie haben, geben sie den Armen. Sie verdammen niemanden, sondern sie suchen nur sorgfältig zu retten das Verlorene. Sie trösten die Betrübten, sie beherbergen die Fremden und geben ihnen ein weiches Lager und legen sich selbst aus wahrer Liebe einen Stein unter ihr geheiligtes Haupt. Sie lassen sich keine Opfer zahlen, sondern sagen zu dem, der solches tun möchte: „Bruder, das Opfer ist heilig und von unschätzbarem Werte; denn es stellt das große Werk der Erlösung im Glauben und in der Liebe wieder lebendig dar. Daher kann es nicht bezahlt und zum Wohle eines einzelnen verrichtet werden, sondern wie durch die Macht der großen Erlösung alle können und sollen wiedergeboren werden zum ewigen Leben, ebenso wirkt auch die Kraft des von Christus Selbst zu diesem Zwecke eingesetzten Opfers. Daher opfere deine Gabe zuvor als Hilfe einem armen Bruder, und hast du dann noch etwas erübrigt, so bringe es getreu, und lege es auf den Altar des Herrn, und bete für deine Feinde; dann wird der große Herr dein Opfer im heiligsten Opfer aus meinen Händen mit Wohlgefallen ansehen und dir geben, was dir not tut!“

Sehet, das ist Mir ein wahrer Priester, dessen Opfer Mir unendlich angenehm ist! Wahrlich, Ich sage euch: Da gehet hin und höret seine Predigt; denn nicht ein Wort ist sein, sondern lebendig Mein! Oh, dieser aber wird bald erfahren, wie groß der Lohn wird, der seiner harrt! Wahrlich, sage Ich: er wird bei Mir, seinem heiligen Vater, wohnen ewig! Mehr brauche Ich euch nicht zu sagen; an ihren Werken aber werdet ihr sie leicht erkennen, wie einen Baum an seiner Frucht.

Seht, hier habe Ich euch gezeigt die ganze Krankheit des römischen Priestertums, wie es ist an und für sich; doch sage Ich: Das alles geht euch wenig an; kehre ein jeder vor seiner eigenen Türe und nie vor der seines Nächsten und am allerwenigsten vor der eines Priesters, sondern seid allezeit willig und gehorsam! Lasset euch von dem Schlechten nicht ärgern und verführen durch sein Beispiel, sondern befolget als Kinder die Lehre, die da doch im katholischen Geiste recht sein muß! Und sollte auch Unkraut sogar dazwischen gekommen sein, so wird es zu seiner Zeit

schon vertilgt werden. Rechtet nicht über die Wege eines solchen Priesters; denn Ich, der wahre Rechter, sitze einem solchen schon ohnehin auf dem Genicke, und ehe er sich's versehen wird, wird ihm dasselbe gebrochen werden! Nur lasset euch von niemandem als Ohrenbläser gebrauchen; denn verflucht sei ein Postenträger und Draschler (Schwätzer; d. Hsg.), — denn er ist gleich dem bösen Sämann, der da Unkraut unter den Weizen mengte! Der schlechte Priester wird einst rechten für sich und für euch; ihr aber werdet rechten nach eurem Gehorsam und wahrer demütiger Nächstenliebe nur für euch selbst.

Daher sollet ihr euch selbst nicht stoßen an der Kirche der Priester wegen, da es darunter doch auch recht viele redliche und getreue gibt! Am wenigsten aber sollet ihr euch stoßen an irgendeinem Bischofe; da ein solcher schon höher steht und vorsteht einem Volke, so könnet ihr euch auch schon ziemlich gut denken, daß er nicht ganz allein dasteht, sondern daß jeder seiner Schritte und Worte und Taten von Mir sehr genau gezählt wird, und es soll durch ihn doch allezeit der äußere Stand der Dinge in guter Ordnung erhalten werden.

Doch was euer Inneres betrifft, so wisset ihr ja ohnedies, daß es da allzeit nur auf euch selbst ankommt und hernach auf Meine Gnade, welche euch weder ein Engel des Himmels, noch irgendein Bischof, noch wer immer geben kann, sondern zunächst ihr euch selbst durch die wahre Liebe zu Mir und zum Nächsten, durch genaue Haltung der Gebote, oder — als Sünder — durch eine ernstliche Buße.

Denn aus allem, was ihr tuet, leuchte Meine und des Nächsten Liebe heraus! Kümmert euch also wenig und denket gar nicht um einen schlechten Priester, und haltet brüderliche Gemeinschaft in allem Guten unter euch, so werde Ich zu euch kommen und euch lebendig machen durch und durch! Liebet, die euch hassen und verfolgen, und segnet durch Gebete die, welche euch fluchen und verdammen; dann werdet ihr anfangen, große Wirkungen Meines Lichtes in euren finsteren Herzen wahrzunehmen! Amen.

Siebtens, was schließlich noch die sogenannte Ohrenbeichte und die sieben heiligen Sakramente betrifft, so sage Ich euch und bitte euch sogar: Stoßet euch nicht daran, gebrauchet alles gerecht und im rechten lebendigen Sinne, so werdet ihr leben! Denn da ist dem Rechtler nichts recht, dem Gerechten aber alles gerecht und heilig; sogar das Nest eines Vogels wird seinem Herzen ein Lob entlocken, und doch ist es nur das tote Nest eines Vogels! Um wie viel mehr könnet ihr euch denken, daß Dinge, so da errichtet worden sind zu eurer Heiligung, nicht aus der Luft gegriffen werden, — sondern da hängt es allezeit von euch ab, wie ihr sie gebrauchet!

Wer da beichtet und bekennt seine Sünden dem Priester, der hat dadurch seine Sünden öffentlich vor der Welt bekannt, und es wird ihm dereinst ein solches Bekenntnis nachgesehen werden, so er hinfort nicht mehr sündigt. Wer aber sündigt nach wie vor der Beichte, der hat die Beichte zu einer Sündensparkasse gemacht, die ihm dereinst zur Hölle hohe Zinsen tragen wird. Daher, wer da beichtet und wahre Buße wirkt und hinfort nicht mehr sündigt, der tut ja sehr recht; jedoch wer das alles für so ganz null und nichtig hält, der wird sich einst sehr täuschen, denn er wird eine Kluft finden, über die er schwerlich je wird springen können.

So ihr aber saget: „Hätten wir es wie zu den Zeiten der Apostel, dann würden wir gewiß ganz andere Menschen sein, da wir mit eigenen Händen (gleich einem Judas!) könnten in die Schüssel greifen!“ — Allein Ich sage aber, diese schreien aus vollem Halse nach einem geregelten Gottesdienste und einer sichtbaren Besserungsanstalt gleich dem israelitischen Volke nach einem Könige, während sie oft wie Wölfe und Bären bei ihren Abendmählern zu raufen gekommen sind.

Nun, so Ich euch nun gegeben habe Regel, Ordnung und System, was ist es

denn, das euch darinnen nicht zusagt?! Gebrauchet es gerecht, und achtet es, wie ihr es habt, und wünschet es euch nicht anders; denn, wie schon gesagt, am Aeußerlichen ist wenig gelegen, sondern alles an euch, wie ihr es nehmet! So gut es sein kann und wahr, so schlecht aber kann es auch sein und falsch, wenn ihr es so gebrauchen wollet oder nicht. Wenn aber unter der Sonne heilsame und giftige Kräuter wachsen, so denket: Es liegt nicht an der Sonne, so oder so, sondern allezeit an der jeweiligen inneren, entweder guten oder schlechten Beschaffenheit der Pflanzen, ob da Segen oder Gift! Daher liegt es allezeit an euch, ob gut oder schlecht. Amen. Ich, euer liebender Vater. Amen.

Gegeben vom Herrn am 18. 8. 1840 durch Jakob Lorber.

Die Heilkraft des Sonnenlichtes

Dein Bruder, der noch mehr oder weniger an dem Buchstabensinne Meiner Worte hängt, hat dir demzufolge etliche Fragen gestellt, über die er ein erleuchtendes Wort haben möchte, und so will Ich zu ihm reden und ihm antworten, wie da folgt.

Die in der ‚Heilkraft des Sonnenlichtes' gemachten Angaben sind nur insoweit wörtlich zu nehmen, als sie die Nutzbarmachung derselben (d. h. der Heilkraft des Sonnenlichtes, d. Schriftl.) durch dazu geeignete Mittel veranschaulichen; die Wirkungen und der eigentliche Erfolg hängen jedoch ganz von dem Wesen und dem Verhalten desjenigen ab, der sie zu Heilzwecken gebrauchen und anwenden will. Selbst wenn die Präparate nach genauester Vorschrift hergestellt wären, würde die Wirkung nicht immer ein und dieselbe sein, weil der rechte Erfolg sich wieder auf gewisse Voraussetzungen gründet, die wohl kaum von einem Menschen in dieser Zeit restlos erfüllt werden.

Es könnte aber nun jemand einwenden und sagen: „Ja, wenn die Bereitung und Herstellung dieser Mittel mit so vielen Schwierigkeiten verbunden und der Erfolg dann immer noch ein fraglicher ist, so hat diese Theorie der Heilkraft des Sonnenlichtes ja gar keinen praktischen Wert für den Menschen; vielleicht nur für den einzelnen, der sich in der glücklichen Lage befindet; sich alles Erforderliche beschaffen zu können und auch Zeit und Muße hat, sich dem hinzugeben, — aber von einem Allgemeingut kann da wohl keine Rede sein, und so bleibt auch diese Heilweise wie noch so manch andere eine mangelhafte!"

Sehet, das ist das Urteil des natürlichen Menschen, der wohl die Kräfte und Segnungen Meiner Liebe genießen möchte, aber die damit verbundenen Bedingungen aus verschiedenen Gründen nicht innehalten und Meinen Weisungen nicht nachkommen kann und will!

Was nun den Durchmesser und die Brennweite der angegebenen Gläser betrifft, so ist die Technik in der vergangenen Zeit (seit zirka 70 Jahren) so weit fortgeschritten, daß man viel lichtdurchlässigere Glasarten und Linsen verfertigt, als es zu der Zeit (1851) der Fall war, wo Ich auf die Heilkraft des Sonnenlichtes hinwies, und es wird da ein gutes Brennglas von annähernd der Hälfte des genannten Durchmessers und einer Minute Belichtung dieselbe Wirkung haben, wie Ich sie daselbst angezeigt habe.

Um aber nun die Schwingungen des gesammelten Sonnenlichtes wirksamer zu gestalten — gilt es, die Sammellinse eures Herzens zu erweitern und durch das Element der Liebe die Strahlungen zu verstärken, ohne das niemand eine endgültige Wirkung an sich verspüren wird. Und so jemand auch die äußeren Mittel gewissenhaft zu sich nehmen, selbe aber nicht durch den wahren lebendigen Glauben und die Liebe zu Mir potenzieren würde, so werden sie so gut wie gar keine Wirkung haben.

Hieraus kann ein jeder ersehen, wie und was er tun muß, um Meiner Gnade und Meines Segens teilhaftig zu werden! — Ihr ersehet aber auch, daß die etwaigen äußeren Mängel der Potenzierung des Sonnenlichtes wohl noch ausgeglichen werden können durch das Brennglas eures Herzens, indem ihr eure Liebe, all euer Denken, Wünschen und Hoffen auf den einen Punkt — Mich, euern Vater — konzentrieret. Wer es kann, mag und will, der wird an sich gar bald wahrnehmen, wie nahe das Himmelreich herbeigekommen, — und inwieweit er Mich erkannt und mit Mir, dem Vater, eins geworden ist.

Dies im Sonderheitlichen als Nachtrag über die Heilkraft des Sonnenlichtes!

Gegeben vom Herrn am 1. 5. 1925 durch R. L. M.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Eine alte Kunde

Die Lehre, daß der Materie zeitlich und ursächlich eine geistige Schöpfung (Plato sagt: eine Welt der Ideen, Kant: eine Welt der Zwecke) vorangegangen sei, bildet bekanntlich einen der Hauptgrundgedanken der uns durch Lorber enthüllten Schöpfungskunde.

Die Lehre von den erhabenen, gewaltigen Dienern Gottes, den urgeschaffenen Haupt- und Untergeistern, ward den Menschen aber nicht erst durch Lorber gebracht. Sie ist, wie wir mit Freuden feststellen dürfen, ein uraltes Glaubensgut der ganzen Erdenmenschheit und gehört zu jenem geheimen, heiligen Offenbarungslichte, das der Schöpfer und Vater seinen Kindern unter allen Zonen und zu allen Zeiten als eine zarte Führung durch das Dunkel des irdischen Lebens je und je ins Herz gegeben hat.

Allen großen Erdenvölkern — so ist durch die neuzeitliche religionsgeschichtliche Forschung nun wohl zweifelsfrei festgestellt — war in ihren kindhaften, reineren Urzeiten, wie auch heute noch allen Naturvölkerschaften, durch innere Erleuchtung das Dasein und Walten eines alleinigen, höchsten Himmelsgottes und Schöpfergeistes bekannt. Und alle wußten sie auch, daß im Grunde alles Materielle geistigen Wesens und somit beseelt ist. Wo wir diesen religiösen Vorstellungen begegnen, da finden wir als wesentlichen Bestandteil dieser menschlichen Urreligion nun aber auch die Lehre von den Erzengeln und Engeln, den urgeschaffenen Haupt- und Untergeistern. Und jedem Vorurteilslosen wird es die Wahrheit der Lorberschen Eröffnungen näher bringen, wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welcher Bestimmtheit diese Kunde zu allen Zeiten und unter den verschiedensten Erdenvölkern immer wieder und wieder auftritt.

Am einfachsten läßt sich dieses innere Wissen vom Sein und Walten der Geister auch heute feststellen bei den noch in ursprünglicherem Seelenzustande befindlichen Kindern der Wildnis.

So lautet z. B. nach zuverlässigen Missionsberichten der Glaube der großen Bantuvölker und anderer Negerstämme Afrikas, daß der ewige Allgeist oder Himmelsgott, der höchste Schöpfer und Herr alles Bestehenden, vor aller sichtbaren Welt zahlreiche unsichtbare Geistwesen geschaffen habe, welche die später geschaffene sichtbare Welt mitbeleben und mitbeherrschen. Und zwar werden Großgeister und Kleingeister, „Großväter" und „Väter", unterschieden. Die Großväter seien, weil vor allen andern Geschöpfen erschaffen, Kinder Gottes ersten Ranges und dem

Allvater auch in allem am ähnlichsten. Sie können unter Menschenkindern wohnen, wohin sie von Gott gesandt werden. Für gewöhnlich wohnen sie in der Luft, seien unsichtbar, nicht gebunden an Zeit und Raum, fast allwissend, allgegenwärtig und unsterblich. Ohne Gottes Willen tun sie den Menschen weder Gutes noch Böses, sondern harren allezeit seiner Befehle. — Die zweite, niedere Art der Geister, die Abasomma oder Kinder der Großgeister, seien nicht von Gott, sondern, wie ihr Name sage, von den Großgeistern erschaffen. Während die Großgeister stets unsichtbar sind, können die Abasomma sichtbar werden wenigstens für die Geisterseher. Ihren Wohnsitz nehmen diese niederen Geister gerne in großen Bäumen, in Tieren, in auffällig geformten Steinen oder Geräten. Groß sei auch die Macht dieser Untergeister; sie können Krankheit, Unglücksfälle, ja den Tod über den Menschen bringen, der sie mißachtet oder sonstwie ihr Uebelwollen erregt, andererseits verhelfen die gut und freundlich gesinnten dem Menschen auch zu Gesundheit und allerlei Wohlfahrt. — Ein Geist sei auch des Menschen Seele, die nur zu einem Probesein im sichtbaren Leibe lebe und nach dem leiblichen Tode wieder ins Geisterreich des höchsten Himmelsgottes zurückkehre (vergl. Bericht des Missionars Dieterle: ‚Heidenbote' 1871; Wurm: Rel.-Gesch., S. 44, 46). — Aehnliches berichtet von den Glaubensanschauungen aller Naturvölker der Erde jedes bessere religionsgeschichtliche oder völkerkundliche Werk. — Lehrreich und für manchen gewiß höchst überraschend ist aber auch, was die wissenschaftliche Forschung von den ältesten Religionen verschiedener großer Kulturvölker aus dem Dunkel der Vergangenheit gehoben hat.

So wurde von den Chinesen festgestellt, daß sie seit vier Jahrtausenden vor Chr. einen alleinigen höchsten Gott verehrten, Tio-wang-Ti, Herr-Herr, genannt. „Dieser unsichtbare Geist sieht, hört und wirkt alles, er ist unkörperlich und unabbildbar, umfaßt alle Menschen und Wesen mit gleicher Liebe, vergilt das Gute mit Segen und straft das Böse, waltet also nicht willkürlich, sondern nach einem sittlichen Grundgesetze als eine persönliche, lebendige Ordnungsmacht." (Orelli: Allgem. Relig. Gesch., S. 43) Das erste Werk dieses alleinigen Gottes war die Schaffung zahlloser Groß- und Kleingeister nach seinem Ebenbilde, die als seine Diener die sichtbare Welt mit ihm gestalten, erhalten und beherrschen; auch der wesentliche Teil des Menschen, seine Seele, sei solch ein von Gott zu ewigem Leben geschaffener Geist und habe die hohe Bestimmung, in diesem leiblichen Dasein sich durch ein Leben nach den göttlichen Geboten der Demut und Liebe zu bewähren und zu vergöttlichen. (vgl. Orelli, S. 53 ff.[1])

Als ein weiteres Beispiel aus der Fülle der religionsgeschichtlichen Erweise seien ferner die denkwürdigen Feststellungen erwähnt, welche der berühmte Aegyptologe Brugsch in seiner ‚Religion und Mythologie der alten Aegypter' über die ältesten Religionsvorstellungen des Nilvolkes macht: „Es ist eine schon längst erkannte und durch eine Menge von Beispielen erwiesene Tatsache," sagt Brugsch, „daß in den ältesten ägyptischen Inschriften (aus einer Zeit von 2—3 Jahrtausenden vor Christus) mitten in dem Gewirre der mythologischen Redensarten das Wort für ‚Gott' in Verbindungen erscheint, welche jede Vorstellung und Erinnerung an ein vielgöttliches Wesen vollständig ausschließen und den bestimmten Eindruck erwecken, als sei bereits in der frühesten ägyptischen Geschichte der eine namenlose, unfaßbare, ewige Gott in seiner

[1] Ein kurzer treffender Umriß der ältesten Religions- und Kulturgeschichte der Chinesen wurde durch Lorber in der ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 37, gegeben, und zwar im Jahre 1840, also zu einer Zeit, da auch den eingeweihtesten Gelehrten Europas noch blutwenig über die Geschichte und das wahre Wesen dieses alten, höchst merkwürdigen Volkes bekannt war. Was Lorber in wenigen Worten über die wundervolle, gesegnete, weil in Gott begründete Kultur der alten Chinesen sagt, ist von der heutigen Geschichtswissenschaft alles durchaus bestätigt worden.

höchsten Reinheit von den Bewohnern des Niltals gekannt und verehrt worden. In einer der ältesten Handschriften, vielleicht der ältesten, welche die Welt überhaupt aufzuweisen hat, finden sich Sprüche der Weisheit und Regeln der Lebensklugheit aufgezeichnet, als deren Urheber der Prinz Phtahotep (Gotteshirte) aufgeführt wird. Von allem mystischen Wesen entkleidet, erscheint hier das höchste Wesen in beinahe christlichem Lichte als der Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden, als Lenker und Führer des Menschen auf seiner irdischen Laufbahn, als Erhalter und Fürsorger aller Kreatur und als Belohner des Gerechten und Strafer des Sünders." In diesen und anderen altägyptischen Sprüchen und Inschriften heißt es z. B.: „Gott ist einzig und allein — Gott ist ein Geist — er ist ewig und unsichtbar. — Gott ist die Wahrheit und das Leben — man lebt nur durch ihn. — Der Himmel birgt seinen Geist, die Erde seine Gestalt und die Tiefe sein Geheimnis. — Gott ist barmherzig gegen seine Verehrer, er erhört den, welcher ihn anruft. — Wenn du groß geworden bist, nachdem du gering warst, und wenn du dir Güter geschaffen hast, nachdem du darbtest, und dir die Einsicht erstanden ist von dem Schicksal, das dir beschieden ward, so sei nicht hochmütig ob des Großen, das dir geworden ist, denn der Urheber der Fülle ist Gott." — Von diesem alleinigen Gotte, dem Allerzeuger, ist in alten ägyptischen Inschriften schließlich auch ausgesprochen: „Er ist der Vater aller Großgeister und der Urvater aller Kleingeister." — Ebenfalls wohlbekannt war den Aegyptern schon mehrere Jahrtausende vor Christus, daß auch die Seele des Menschen ein solcher, von Gott geschaffener ewiger Geist ist, der nach dem Leibestode wieder zu Gott zurückkehre — oder aber nach einem unseligen Erdenleben, von Gott verstoßen, an einen Ort der Pein komme. Ja bei den alten Aegytern war gerade diese Lehre von der ewigen Geistnatur und dem Fortleben der Menschenseele in den frühesten Zeiten in ganz besonderer Klarheit entwickelt, was sich unter anderem darin bekundete, daß man den Verstorbenen das sogenannte „Totenbuch" mit ins Grab legte, welches für die Seele genaue Anweisungen enthielt, wie sie sich „drüben" beim Totengerichte zu verhalten habe, um womöglich günstig vor den Augen Gottes zu bestehen (vergl. Orelli, S. 109 ff.).

Bei manchen andern Völkern freilich reicht unsere Geschichtskunde widriger Verhältnisse wegen nicht so weit zurück bis in jene allerfrühesten Zeiten der reinen Urreligion. Und gerade bei den uns am nächsten stehenden Gliedern der indogermanischen oder japhetitischen Völkerfamilie, den Kelten, Helenen, Italikern, Germanen und Slaven, die aus ihrer iranisch-kaukasischen Heimat eine große Wanderfahrt durch Asien und Europa bis zu ihren endgültigen Wohnsitzen zurücklegten, haben wir aus der Urzeit auch in religionsgeschichtlicher Hinsicht gar keine Nachrichten. Vielmehr treten alle diese Wandervölker des „weitausgebreiteten Japhet" (1. Mose 9, 27) in unseren geschichtlichen Gesichtskreis erst mehrere Jahrhunderte nach ihrer Ansiedlung in Europa, bezw. Nordasien, nachdem sie auf ihren gefahrvollen, kriegerischen Zügen und in den Kämpfen um den Besitz ihrer neuen Wohnsitze die alte innere Kunde vom höchsten, väterlichen Himmelsgott und seinen geistigen Dienern in ihrer Reinheit längst verloren, an Stelle des unsichtbar waltenden Herrn die Diener (Groß- und Kleingeister) zu Göttern gemacht hatten und so von der heiligen ersten Stufe der Eingottreligion zu einer stark vermenschlichten Vielgötterei heruntergesunken waren. Nur der Name und die Stellung des Obersten der Götter (Teo, Tse-us, Tius-pater, Tsin, Tiubal) erinnerte noch an den hohen Alleingott ihrer leiblichen und geistigen Urheimat; und auch in vielen Einzelzügen der zahlreichen Göttersagen klingt die alte, wahre Gotteskunde für den aufmerksam Forschenden noch klar und deutlich genug nach.

Besser erhaltene Denkmale der Urreligion finden wir nur bei dem östlichen

Flügel der indogermanischen oder japhetitischen Völkerfamilie: bei den in der iranischen Urheimat sitzen gebliebenen Persern und bei den später nur um ein verhältnismäßig kürzeres Stück ostwärts gewanderten Indern. Ganz besonders bei den ersteren verwüstete und verblaßte keine lange Wander- und Kriegsfahrt das Glaubensvermächtnis der kaukasischen Stammeseltern. Und in den Gathas (Liedern und Psalmen) des persischen Dichterpropheten Zarathustra, der etwa um 2000 v. Chr. gelebt hat, sowie in der etwas späteren Schriftensammlung der Awesta tritt uns eine prachtvolle Eingottreligion entgegen mit einer geradezu glänzenden Bekundung der unsichtbaren Geisterwelt und des ewigen Fortlebens der Menschenseele im Reiche der urgeschaffenen Geister.

Auch die Bibel weiß bekanntlich von den Erzengeln und Engeln, den Groß- und Kleingeistern, zu reden und nennt sie die Diener und Werkzeuge Gottes. Und da ein jeder Meister seine Diener und Werkzeuge naturgemäß vor dem Werke sich erschafft, so liegt die Lehre von der geistigen Urschöpfung sonach unzweideutig, wenn auch nicht in aller Breite und Tiefe angeführt, auch im Vorstellungskreise der Heiligen Schrift.

Ersichtlich ist freilich in den verschiedenen Teilen der Bibel eine sehr verschiedene Betonung dieser Lehre. So spricht das erste Buch Mose, als der älteste Teil der Schrift, ganz unbefangen in fast selbstverständlicher Weise, Kap. 19, 1 ff., 28, 12, von den Engeln Gottes.

In den späteren, mittleren Teilen des Alten Testaments, den Büchern der Richter, Samuels, der Könige und bei den vorexilischen Propheten tritt die Engellehre dagegen mehr und mehr zurück, ja unter der Hand der überarbeitenden Priester verschwindet sie schließlich wohl fast ganz aus den heiligen Texten. Es sahen nämlich die israelitischen Jahwepriester in dieser Lehre von den höheren und niederen Geistern und Dienern Gottes angesichts der bei den Nachbarvölkern auf diesem Boden um sich greifenden Vielgötterei offenbar eine Gefahr für die reine, von Israel unter den Semiten allein noch gepflegte Eingottreligion und unterdrückten daher in ihrem Eifer die alte, heilige Offenbarungskunde von Jehovas Engeln. Ja, die herrschende Hohepriesterpartei der Sadduzäer leugnete schließlich geradezu, daß es Engel gebe, wie sie in gleicher Verblendung bekanntlich auch das ewige Fortleben der Menschenseele bestritt.

Erst geraume Zeit nach dem großen Zusammenbruche, der mit dem babylonischen Exile endete, tauchte die volkstümliche Engelslehre in den Schriften des Alten Testaments wieder auf; vor allem in dem ums Jahr 300 v. Chr. in großer, allgemeiner Trübsal entstandenen Buche Hiob, welches als Gegenstück zu den guten Geistern Gottes auch den argen Engel Satan auftreten läßt. Zum vollen Durchbruche gelangte der Volksglaube an die Engel sowohl wie an die Auferstehung der Menschenseele jedoch erst mit dem Buche Daniel (10, 5 ff.; 12, 2 u. 13), das in der furchtbarsten aller Leidenszeiten Israels unter der Fremdherrschaft des Griechen Antiochus Epiphanes ums Jahr 164 v. Chr. von einem unbekannten Gottesmanne kundgegeben worden ist. Und von da ab vertrat auch die Volkspartei der Pharisäer im Widerstreite mit der Adelspartei der Sadduzäer diesen Glauben mit Entschiedenheit bis zu Jesu Tagen.

Ziemlich zahlreiche Worte über die Erzengel und Engel Gottes sowohl wie über Satan und seine Gehilfen haben wir bekanntlich auch in den Evangelien. (Matthäus 4, 3—11; Lukas 2, 9 ff.; 22, 43; Joh. 13, 27) Und endlich findet sich die Engellehre auch in der Offenbarung Johannis (12, 7 ff.), in der Apostelgeschichte (12, 7 ff.), bei Paulus (Eph. 1, 21; Kolosser 1, 16), sowie Judasbrief (1, 9) und an anderen Stellen des Neuen Testaments.

Von den christlichen Kirchen wird sie heutzutage nicht sehr betont, da diese mit jenen urgeschaffenen Geistern eigentlich nicht viel anzufangen wissen. Die Schöpfungskunde der Bibel ergab kein rechtes Bild vom wirklichen Wesen und von der unermeßlichen Bedeutung dieser Geschöpfe; und im großen Plane des Herrn und Meisters, nach welchem er die Belehrung und Führung der Erdenmenschheit leitet, war es gewiß auch so vorgesehen, daß erst jetzt in der späteren Reifezeit, am Schlusse der ersten zweitausendjährigen Entwicklungsperiode nach Christus, den Menschen zu ihrer geistigen Neubelebung ein volles Offenbarungslicht auch in dieser Frage gegeben werden sollte.

In den Werken Jakob Lorbers ist heller Tag auch hier, wo ehedem nur ein Dämmerstrahl war.

Bad Teinach — Walter Lutz.

Eine Heilung durch Sonnenlichtstoffe

Auf die Anfrage des Bruders Selle-Breslau in Heft 5, betreffs der Sonnenlichtstoffe, möchte ich nicht versäumen, auch ein Scherflein zu Lob und Dank für die Gnade und Gabe, die uns unser Jesusvater durch diese Mittel zukommen läßt, beizutragen.

Ich litt 17 Jahre an Knochenfisteln, die ich durch mehrere Aufmeißelungen des Schienbeines zurückbehalten hatte; es waren 4—5 Fisteln. War ich auch nicht direkt leidend, so warf es doch seine Schatten auf meine Jugend und mein Leben.

Als ich eines Sommers zur Erholung in dem Geburtsörtchen meines seligen Vaters war, da sagte man mir, hier wohne ein Heilkundiger und Magnetiseur (P. Sponsel*) Marktsteft a. Main). Ich ging also zu ihm, und er machte mich nicht nur auf die Gottesgabe der Sonnenlichtstoffe, sondern auch auf das herrliche Johanneswerk aufmerksam, das ich seitdem nicht mehr missen möchte. Die Sonnenlichtstoffe stellte Herr Hauptmann E. Seyffer**), Marktsteft a. M., genau nach Vorschrift her, und mußte ich sogenanntes Meersalz einnehmen.

Was die Kur betrifft, so muß ich sagen, leicht zu halten ist sie nicht; aber nach einem Jahr war mein Bein tadellos verheilt. Was Professoren (Würzburg), Aerzte, Naturärzte usw. nicht fertig brachten, das ließ mir Gott in dem Körnchen Salz zukommen. Ich denke dankbar an die Lieben in Marktsteft zurück und möchte alle Geschwister bitten: Stiftet, gebt, daß wir uns solche Kräfte erhalten können; denn die Sonnenlichtstoffe zu bereiten, macht viele Arbeit. Es ist begreiflich, daß solche Jünger Christi nicht noch ums tägliche Brot kämpfen können; aber wir, die wir diese Mittel brauchen und nicht berufen sind, sie herzustellen, wir sollten uns zusammenschließen und die Jünger mit festem Jahresgehalt usw. kräftig unterstützen. Ich wünsche von Herzen, daß meine Zeilen Anklang bei den Geschwistern finden, und möchte allen Kranken und Schwachen zurufen: Wendet euch zum Jesuvater, nehmt die Sonnenlichtstoffe, und Ihr seid an Seele und Leib gesundet!

Frankfurt a. M., Lersnerstr. 31, III — Frau Margarete Studzinski.

☆ ☆

☆

*) vgl. Inserat auf Umschlag dieses Heftes! Die Schriftl.

**) Leider hat Br. Seyffer die weitere Herstellung von Sonnenlichtstoffen infolge klimatischer und geldlicher Schwierigkeiten einstellen müssen. D. Schriftl.

Aus der Bewegung

Seid klug wie die Schlangen . . . Bei der Ausleihung unserer Neusalemsschriften habe ich bisher noch keinen einzigen Menschen gefunden, der das rechte Verständnis für diese hochgeistige Lehre gehabt hätte. Erst durch Erklärungen meinerseits erreichte ich etwas Verständnis.

Angesichts dieses Mißerfolges fragte ich mich: „Wie fange ich es an, daß diese Gottesgabe auch bei meinen Mitmenschen Eingang findet?" Denn mir war es zur Gewißheit geworden, daß diese heiligen Schriften z. Zt. noch nicht für jedermann bestimmt sind, sondern nur für die wenigen, die die rechte Liebe haben und dafür reif sind. Diese sollen gleich Lehrern das Wort auf mündlichem Wege an gute Freunde und Nachbarn weitergeben nach der Kraft ihres Verständnisses.

Letzteres ist aber dennoch schwer auszuführen; doch die rechte Liebe, vereint mit anhaltendem Gebete, ist auch hier ein starker Ueberwinder aller Hindernisse. Mein innigster Wunsch war, der l. Vater möchte auch mir Gelegenheit geben, für Ihn wirken zu dürfen, obgleich ich nur in einem kleinen Landorte wohne und wenig Verkehr mit der Umgebung habe. Doch der Herr fand bald eine Gelegenheit: Er schickte mir unsern Pastor ins Haus. Dieser mußte mich fragen, ob ich mit an Bibelbesprechungen im nahen Kirchdorfe teilnehmen möchte. Ich willigte ein und ging einige Mal hin. Darauf fragte ich unsern Pastor, ob er nicht auch in unserm Orte solche Besprechungen halten wolle, vielleicht in meinem Hause. Und siehe, er willigte ein, und nun haben wir bereits seit einem Jahre alle 14 Tage bei mir im Hause Bibelbesprechung, die seit einigen Wochen sogar jede Woche stattfinden!

Diese Versammlungen werden hier sehr gut besucht, und ich habe immer ein volles Haus. Bei solcher Gelegenheit läßt sich aus der Fülle des Neuen Lichtes sehr oft ein ganz treffendes Wort sagen, ohne daß es nötig ist, die Quelle der Weisheit den Anwesenden mitzuteilen, da man sonst zu leicht als Irrlehrer verschrien wird.

Ich halte es im allgemeinen für gut, wenn zur Verbreitung des Neuen Lichtes ähnliche Wege beschritten werden; denn ich habe bereits gemerkt, daß von diesem Lichte eine große Wirkung ausgeht — auch hier bei den Zuhörern, ohne daß sie wissen, woher dieses Licht kommt. Selbst unser Pastor hat mir wiederholt gesagt, daß solche Besprechungen auch für ihn sehr viel wert seien und er mit Vorliebe mein Haus besuche. Die Gänge nach hier fielen ihm immer so leicht, da ich ihm manch schwierige Stelle verständlich mache. Joh. B. in R.

Spaltungen. Das Auseinanderfallen einer Anzahl von Kreisen unseres Neuen Lichtes hat nach meiner Beobachtung darin seinen Hauptgrund, daß dort großer Mangel an genügender Kenntnis der Grundwahrheiten unserer Schriften herrscht, und dies auch bei den Leitern der Kreise. Was der Mensch nicht richtig und gründlich erfaßt, daran verliert er bald das Interesse. Ein solches Erfassen erwächst nun nicht aus dem Wenigen, was bei den Zusammenkünften dargeboten wird. Meist wird eine Stelle aus den Werken vorgelesen, vielfach bringen dann Mitglieder eigene Betrachtungen, gern gehört wird ein Medium, Gesang schließt; das soll für 8—14 Tage vorhalten, obwohl meist wenig behalten ist. — Zur Festigung in den Kernpunkten empfehle ich als nunmehr wohl fast ältester Kenner unseres Lichtes folgendes: Die Fülle des Neuen, was uns der Herr offenbart hat, ist derart groß, daß selbst der Gescheiteste nicht alles geordnet in sich aufnehmen könnte, auch wenn er zehnmal alle Werke lesen würde. In dieser Erkenntnis hat ein Freund den ‚Wegweiser' geschrieben, im ganzen 13 Hefte, die für wenig Geld zu haben sind. Darin finden wir die Hauptgebiete — möglichst mit den Worten des Urtextes — zusammengestellt, und es ist ein leichtes, sich über das Wichtigste in Kürze ein klares Bild zu verschaffen. Dringend empfehle ich den Leitern unserer Kreise, diese Wegweiserhefte, besonders den Teil I, bei den Zusammenkünften abschnittsweise, nach gründlichem eigenem Studium, zu besprechen und zu erklären und womöglich sie den Teilnehmern zum Nachlesen mitzugeben. Nur so wird die neue Lehre festeste Wurzeln schlagen und bald beherrscht werden. Wer sie aber einmal in Kopf und Herz fest verankert hat, der wird nicht mehr abtrünnig, den lockt nicht mehr Medienkult und ‚Gemeinschaftsgetön' rückwärts, der bleibt als Kluger auch treu! Walter Still-Breslau.

An alle Geschwister. Die Textbücher, sowie die Notenhefte, 1. und 2. Teil, zu ‚Gnadengaben', Lieder für Gotteskinder von Otto Hillig, sind vergriffen. Ein Neudruck macht sich dringend nötig. Um nun das Notwendige mit dem Praktischen zu verbinden, sollen die Bücher, den allseitigen Wünschen Rechnung tragend, mit Noten versehen, in Taschenformat zur Ausgabe gelangen. Um eine Uebersicht zu bekommen, welches Quantum in Frage kommt, werden alle Geschwisterkreise gebeten, mir ihren Bedarf baldigst anzugeben. Die Liederbücher werden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Je größer die Auflage, desto billiger der Stückpreis.

Mit brüderlichem Gruß
Karl Dörrer, Plauen i. V., Schillerstr. 107.

Okkultisten-Kongreß in Hannover. Vom 5.—7. Juli ds. Js. tagt im Volksheim in Hannover, Nikolai- u. Odeonstraße, ein Okkultisten-Kongreß, zu dem — wie man uns schreibt — in- und ausländische okkult. Vereinigungen, sowie namhafte Gelehrte und bahnbrechende Forscher ihre Teilnahme zugesagt haben.

Die Kongreßleitung, die in den Händen des Psychologen A. Bruns, Hannover, Heidornstraße 1, II, liegt, ist auch an uns herangetreten, mit der Bitte, an dem Kongreß teilzunehmen. Wir haben auf Grund schlechter Erfahrungen, die einige Freunde des Neuen Lichtes auf dem letzten Okkultistenkongreß in Kassel (1921) machten, eine offizielle Beteiligung abgelehnt. Sollten Freunde des Neuen Lichts an dem Kongreß teilnehmen wollen, so wird natürlich niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Wir sind überzeugt, daß sie in Hannover das Neue Licht nicht unter den Scheffel stellen werden.

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Dresden. Bei Br. Max Roth, Dresden A 28, Dölzschenerstr. 4, sind sämtliche Neu-Salems-Schriften zu haben, und macht es ihm große Freude, wenn er den Geschwistern von Dresden und Umgebung, welche Bücher kaufen wollen, dienen kann. Der Neu-Salems-Verlag.

Versammlungsberichte

Ehrenfriedersdorf i. Erzgeb. Der hiesige Geschwisterkreis im Verein mit Geschwistern aus nah und fern hatte am 3. Mai 1925 die Freude, Br. Willy Knoefeldt (Berlin) im gutbesuchten Saale des Gasthofs ‚Deutscher Kaiser', hier, über das Thema: „Wer war Jesus?" zu hören. Im Geist und in der Wahrheit strömte das Herz des lieben Bruders über, als er dem andächtigen Hörerkreis das Bild Jesu als Menschen- und Gottessohn erstehen ließ, beleuchtend das Johanneswort: »Das Wort ward Fleisch.« — Das war ein Trinken am Jakobsbrunnen, daß wir gestärkt auseinandergingen. Erwähnt muß noch werden, daß einige Geschwister den Ton ihrer Herzensstimmung durch tiefgehende Worte zu erkennen gaben, daß der Lauten- und Mandolinenchor aus Gelenau mit schöner, reicher Liederauswahl zur Hebung der Andacht beitrug. Auch Br. Willy Polter aus Chemnitz erfreute die Versammlung durch ein paar Gesänge voll Innigkeit. — In Jesu Namen vorwärts, Sein Name allen zum Gruß! A. Müller.

Oeffentliche Versammlungen

Bietigheim Württ. Am 7. Juni, nachm. 3 Uhr, wird hier Georg Schön, über „Unsere Stellung zu Kirche und Gemeinschaftsbewegung" sprechen. Desgleichen erfolgt Bericht über die große Leipziger Tagung. Alle Geschwister von nah und fern sind herzlichst eingeladen. Zusammenkunft: Verlagshaus am Hillerplatz.

Großolbersdorf. Alle lieben Geistesgeschwister und Freunde des Neuen Lichts vom oberen und mittleren Erzgebirge sind herzlich eingeladen auf Sonntag, den 14. Juni, zu einer Versammlung im Saale des ‚Erbgericht' zu Großolbersdorf, Bahnstation Scharfenstein. — Br. Georg Riehle aus Dresden wird aus der Fülle des Gotteswortes zu uns reden. — Alles Nähere erfahren die Geschwister bei den Unterzeichneten.

Herzl. Brudergruß
Karl Kluge und Gottfried Weber
in Hohndorf bei Zschopau.

Görlitz. Der Herold spricht am 1. Pfingstfeiertag in Görlitz im Logenheim, Handelskammerhaus, nachm. 4 Uhr.

Aussprache

Sollen wir uns politisch betätigen? Bruder Bresina, Stettin, wünscht, daß sich noch mehr Geschwister entäußern über die politische Wahl. Die Zeitschrift ‚Der Friedensreichbote' (Saarbrücken) brachte hierüber vor Jahren einen aufklärenden Artikel, in welchem der Satz stand: „Die wahren Kernchristen scheiden aus Staat und Kirche aus." Hier habe ich das Richtige (? Die Schriftl.) gefunden. Ich habe mein Gewissen schon längst nicht mehr mit solchen Dingen belastet. Ich will frei von allen weltlichen Sachen sein; hiermit meine ich Politik (Wahl) und Zeremonie (Kirche). Jesus ist meine Losung. Heinrich Schütze, Arnsdorf.

Ein Bundes- oder Vereinsabzeichen für die Freunde des Neuen Lichtes schlagen einige Geschwister vor. In himmelblauem Felde die goldene Sonne und in dieser das rote, flammende Herz. Das Abzeichen ist als Kravattennadel oder Brosche gedacht. Begründung: „um ein Erkennungszeichen für jeden Fall zu haben".

Der Vorschlag der lieben Geschwister ist ja gut gemeint; doch hat die Sache auch ihre Schattenseiten. Wenn wir es uns so leicht machen und uns an äußeren Bundesabzeichen erkennen wollen, werden wir einen Schritt weiter in die Verweltlichung und Veräußerlichung tun. Es wird dann in einigen Jahrzehnten schon so weit sein, daß jeder Geschwisterkreis seine — Vereinsfahne hat!

Der Herr bewahre uns vor solch leerem

Vereinswesen, das ins Gebiet der Zeremonie gehört! Wir wollen doch nicht noch tiefer, als es schon der Fall ist, in die Zeremonie und in Vereinsformen verfallen, sondern im Gegenteil mit aller Kraft versuchen, immer mehr von allem Zeremoniellen loszukommen! Solange der Geist in uns noch nicht recht wach ist, bedürfen wir wohl noch der Zeremonien und gewisser Aeußerlichkeiten; sobald aber der Geist in uns voll erwacht, sprengt er die toten Formen und läßt sie — wie das ausgebrütete Küchlein die Eierschalen — von sich abfallen.

Unser Erkennungszeichen sei allein die Liebe, die man uns an den Augen ablesen und aus unseren Handlungen erkennen muß; jedes andere Erkennungszeichen ist nur Schein und täuscht leicht etwas vor, was gar nicht vorhanden ist!

Die Schriftleitung.

Wohin soll das führen? Kürzlich schreibt uns betreffs der Leipziger Pfingsttagung Freund A. K., Liegnitz: „Zu Pfingsten weilt die Mehrzahl der Unseren beim ‚Herold' in Görlitz zur Empfängnis des okkulten Segens vom ‚Herrn'. Leipzig kommt nicht in Frage." — Was sagen unsere Geschwister hierzu? Soll Görlitz zu einem Wallfahrtsort werden, zu dem die Unseren aus fast gleichen Gründen pilgern wie die katholischen Pilger nach Rom? (Siehe „Jubiläumsablaß und Romfahrt" auf Seite 95 dieses Heftes!) Die Schriftleitung.

Sonnenlichtstoffe. Auf meine Anfragen in Heft 5 des ‚Wortes', betreffend die Sonnenlicht-Heilstoffe, habe ich genau eine einzige Mitteilung erhalten, und diese nicht einmal aus Deutschland, sondern aus der Schweiz von freundlicher Seite. Zuvor hatte mir auf besondere Anfrage Freund Sponsel aus Marktsteft a. Main geantwortet. Es geht daraus hervor, daß fast niemand sich mit der Herstellung der Stoffe befaßt — ich selbst kann es bei ungünstiger Wohnungslage nicht. Ich bin erstaunt über dies Ergebnis. Fast scheint es, als leben alle Gesinnungsgenossen in blühender Gesundheit; aber sollten sie denn nicht wenigstens in ihrem weiteren Bekanntenkreise Leidende erblicken, vielleicht sogar, wie bei der Schwindsucht, hoffnungslos Kranke? Nun ist doch der Herr gekommen und hat uns eine Reihe von Heilmitteln beschrieben, deren Herstellung mit Hilfe der Sonne doch gar nicht so schwer ist! Wollte der Herr uns damit nicht auffordern, hier doch mal mit der Tat Nächstenliebe zu üben und uns der Mühe zu unterziehen, die von Ihm angeratenen Mittel zu bereiten und zu empfehlen? Mir ist eingewendet: Bei uns sei das Licht der Sonne nicht stark genug. Der Einwand ist nicht stichhaltig! Der Herr hat diese Mittel dem Jakob Lorber in Steiermark, in Graz, diktiert. Graz ist im Klima nicht so sehr verschieden vom unsrigen, besonders dem im Westen. Die Wahrheit ist, daß wir es hier mit einer großen Gleichgültigkeit gegen die Weisungen des Herrn zu tun haben! Möge diese Gesinnung bald weichen!

Selle, Breslau.

Die Frage der Herstellung der Sonnenlichtstoffe ist mit Eintritt des Frühjahrs wieder brennend geworden. Die Nachfrage nach den Sonnenlichtstoffen ist ziemlich groß, das Angebot aber sehr klein. Freund Seyffer, Hauptmann a. D. in Marktsteft a. M., hat leider nun kürzlich die Herstellung der Sonnenlichtstoffe, die er unter großem Zeit- und Kostenaufwand in den letzten Jahren betrieb, vollständig eingestellt (Anfragen bei ihm daher zwecklos). Seiner Auffassung und Erfahrung nach sind die klimatischen Verhältnisse in Deutschland nicht günstig genug, um vollwertige Sonnenlichtstoffe herzustellen.

Wir schließen uns, besonders in betreff derjenigen Sonnenlichtstoffe, die eine intensivere Sonnenlichtbestrahlung erfordern, dieser Ansicht an, zumal im Hinblick darauf, daß Lorber die betr. Kundgaben in Graz erhielt, welches viel südlicher liegt und mehr Sonne hat als die Mainebene oder eine sonstige Gegend Süddeutschlands.

Dieser Auffassung stimmen jedoch verschiedene Geistesfreunde nicht zu, — darunter auch Br. Sponsel (ebenfalls in Marktsteft a. Main; vgl. Inserat!) — welcher behauptet, daß sich sehr wohl in Süddeutschland wirksame Sonnenlichtstoffe herstellen lassen. Die schönen Erfolge, die er bisher mit den von ihm hergestellten Mitteln bei Kranken erzielt habe, seien der Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung. Auf unsern Wunsch hin sandte uns Br. Sponsel einige Heilungszeugnisse ein. Dieselben berichten von Fällen, in denen Erkältung, Ausschlag und eine Mittelohreiterung durch Behandlung mit Sonnenlichtstoffen behoben wurden. Freund Sponsel erbot sich, weitere Heilungszeugnisse vorzulegen.

So erfreulich diese Erfolge (vgl. auch das Heilungszeugnis S. 91 dieses Heftes!) auch sind, so sind wir doch der Meinung, daß in der Krankenbehandlung durch Sonnenlichtstoffe erst dann wirklich wertvolle Leistungen erzielt werden können, wenn die Heilmittel in südlicheren Breiten hergestellt werden. Leider hat sich bis jetzt noch kein Freund im sonnigen Süden gefunden, der sich der Mühe unterziehen könnte, die Sonnenlichtstoffe gewissenhaft herzustellen.

Die Schriftleitung.

Herstellung von dunkelvioletten Gläsern zur Sonnenlichtstoffbereitung. Unterzeichneter möchte eine Reihe von Garnituren dunkelvioletter Gläser herstellen lassen. Wer würde sich eventuell an der Bestellung beteiligen?

Zuschriften erbeten an Eduard Borchers, Duisburg-Beeckerwerth, Ahrstraße 25 II.

Widersprüche in den Lorberschriften. Freund N. aus N.-D. schreibt uns: „. . . könnten Sie mir einige Widersprüche in den Lorberschriften aufklären? 1. In ‚Erde und Mond', Kap. 7, ist der Mund der Erde mit 20—30 Meilen, in ‚Naturzeugnisse', S. 107, dagegen mit 180 Meilen angegeben. 2. Nach ‚Erde und Mond', Kap. 13, werden Kometen, Meteore und Sternschnuppen von der Erde ausgeboren, nach ‚Naturzeugnisse', S. 7, entstehen Sternschnuppen und Meteore durch trillionenfache Vereinigung von Aethertierchen und nach ‚Fliege', Kap. 8, entstehen Kometen durch Kreuzung und Verdichtung von Sonnenstrahlen. Was ist richtig, was ist falsch?

Was die Entstehung der Kometen, Meteore und Sternschnuppen betrifft, so können wir keinen Widerspruch sehen; denn die verschiedenartige Entstehungsweise ist an sich noch kein Widerspruch. Erst wenn gesagt wäre, daß Kometen, Meteore und Sternschnuppen nur auf eine Weise entstehen können, dann wäre allerdings eine andere Entstehungsart ein Widerspruch. Das aber ist nicht der Fall.

Was den Kraterdurchmesser des Nordpols betrifft, so widersprechen sich allerdings die beiden von Lorber angegebenen Maße. Eine Lösung des Widerspruchs können wir uns nur so denken, daß entweder dem Schreiber bei der Abschrift des Originals (wir besitzen nur die Abschrift) einmal ein Fehler unterlaufen ist, oder die Bezeichnung ‚Meile' bedeutet in ‚Naturzeugnisse' die österreichische Meile, in ‚Erde und Mond' (7 Jahre später geschrieben) aber die deutsche Meile, die annähernd 6 mal so groß ist, so daß also 180 (österreichische) Meilen oder 20—30 (deutsche) Meilen fast die gleiche Größe (heute etwa 200 Kilometer) bezeichnen. Diese letztere Deutung scheint uns die richtigere. Da, wie wohl jedem bekannt, in den letzten Tagen Amundsen seinen Nordpolflug angetreten hat, so werden wir ja bald sehen, ob die Wissenschaft uns etwas anderes vom Nordpol berichten kann. Und wenn ja, wer hat dann recht?

Die Schriftleitung.

☆☆☆☆☆ Aus der Zeit ☆☆☆☆☆

Jubiläumsablaß und Romfahrt. Einen interessanten Einblick in die Vorstellungswelt der katholischen Kirche bietet folgender Zeitungsausschnitt aus dem ‚Kathol. Sonntagsblatt' vom 18. 1. 1925. Da heißt es:

„Seit dem Beginn des Heiligen Jahres ist immer wieder die Frage erhoben worden, welche Vorschriften gegeben sind für den Kirchenbesuch der Rompilger zum Behuf der Erlangung des Jubiläumsablasses. In dem Rundschreiben der deutschen Bischöfe war gesagt, daß die vier Patriarchalbasiliken St. Peter, St. Paul, der Lateran und Maria Maggiore je zehnmal besucht werden müßten. Daraus ist vielfach gefolgert worden, daß also ein Rompilger mindestens 11—12 Tage in der heiligen Stadt verweilen müsse, um den Ablaß zu gewinnen, und manchen ist solch ein ausgedehnter Aufenthalt zu kostspielig erschienen, d. h. sie haben, wenn auch mit Wehmut, geglaubt, auf die Romfahrt verzichten zu müssen. Nun hat sich erfreulicherweise die Sache geklärt. Es ist allerdings vorgeschrieben, daß der Rompilger die genannten vier Hauptkirchen je zehnmal besuchen und jedesmal nach der Meinung des Heiligen Vaters zu beten hat, aber diese Besuche brauchen sich nicht auf zehn Tage zu verteilen. Vielmehr können sie alle innerhalb drei Tagen gemacht werden, und zwar in folgender Weise. Am ersten Tag macht der Pilger in jeder der vier Kirchen gleich drei Besuche, indem er, nachdem er sein Gebet verrichtet, die Kirche verläßt und nach einer kurzen Pause dieselbe ein zweitesmal und dann ein drittesmal wieder betritt und jedesmal in der vorgeschriebenen Weise betet. Am zweiten Tage hält er es ebenso. Dann hat er schon sechs Kirchenbesuche in jeder Basilika gemacht. Am dritten Tage aber besucht er in der geschilderten Weise jede Kirche viermal, und so hat er im Zeitraum von drei Tagen der Vorschrift des Heiligen Vaters Genüge geleistet und das geistige Ziel (! D. Schriftl.) seiner Wallfahrt erreicht. Zehntausende, ja Hunderttausende von Christen werden dem Heiligen Vater dankbar sein für diese außerordentlichen Erleichterungen, welche es einer Menge von Gläubigen möglich machen, Rom zu besuchen, was ihnen unter anderen Umständen versagt gewesen wäre. Eine weitere Erleichterung ist noch dadurch gegeben, daß die drei Tage mit den betreffenden Kirchenbesuchen nicht unmittelbar einander zu folgen haben, daß vielmehr zwischenhinein ein oder einige Tage anders verwendet werden können. In Anbetracht der Entfernungen der vier Hauptkirchen von einander und der körperlichen und geistigen Anstrengung bei den 4 mal 3, bezw. 4 mal 4 Besuchungen wird diese letztere Erleichterung so manchem Pilger sehr willkommen sein."

Wenn man statt des Wortes ‚Rom' das Wort ‚Jerusalem' setzen würde, könnte man sich in die Zeit Christi zurückversetzt fühlen. Damals sprach die Samariterin zum Herrn: „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr Juden saget, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten solle." Spricht Jesus zu ihr: „Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten, . . . es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbe-

ten im Geist und in der Wahrheit. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten!"

Wie weit ist doch der größte Teil derer, die sich Christen nennen, noch von dem entfernt, was Christus wollte!

Die Kraft der Einbildung. Uns Freunden des Neuen Lichtes ist bekannt, daß der Körper in voller Abhängigkeit von der Seele und ihrer Vorstellungswelt steht. Einige interessante Beispiele dafür, welche Macht die Einbildungskraft der Seele auf den Leib ausüben kann, bringt eine englische Zeitschrift:

Ein Schaffner auf der sibirischen Eisenbahn war zufällig in einem Kühlraum eingeschlossen worden. Als bei der Ankunft des Zuges der Kühlraum geöffnet wurde, fand man den Körper des Mannes steif und kalt auf dem Boden liegen und stellte seinen Tod fest. Mit Kreide hatte er an die Wände eine erschütternde Schilderung der Leiden geschrieben, die ihm die furchtbare Kälte bereite, und zuletzt stand mit versagender Hand hingekritzelt: „Ich sterbe. Lebt wohl!" Zu ihrem grenzenlosen Erstaunen stellten aber die Auffinder der Leiche fest, daß die Temperatur in dem Kühlraum vollständig normal war, und zwar infolge eines Fehlers in dem Kühlapparat. Die schreckliche Kälte hatte also nur in der Einbildung des Unglücklichen bestanden.

Eine andere Tragödie ereignete sich in Paris. Ein Kunstschüler im Quartier Latin hatte seine Kollegen so geärgert, daß sie ihm einen gehörigen Denkzettel zu erteilen beschlossen. Er wurde vor einen fingierten Gerichtshof geführt und zum Tode verurteilt. Man trieb den Spaß noch weiter, indem man das Opfer in ein mit schwarzen Tüchern verkleidetes Zimmer führte, in dem ein maskierter Henker mit einem blitzenden Beile neben einem Block stand. Dem Verurteilten wurden die Augen verbunden; man zwang ihn, seinen Kopf auf den Block zu legen, und dann ließ der Henker ein nasses Handtuch auf seinen Nacken niedersausen. Dann herrschte einen Augenblick tiefe Stille, bis Gelächter und Gejohle losbrach. „Jetzt wollen wir ihn auch noch begraben!" rief einer; aber als man das zusammengebrochene Opfer aufheben wollte, fand man, daß es — wirklich tot war. Der Schreck hatte den Unglücklichen getötet.

Vor einigen Jahren führte ein englischer Arzt einen interessanten (?Die Schriftl.) Versuch durch. Er erklärte einem zum Tode Verurteilten, daß er dadurch hingerichtet werden würde, daß man ihm die Halsader öffne und ihn sich verbluten lasse. Der Verurteilte wurde mit verbundenen Augen auf einen Tisch gelegt und dann Wasser tropfenweise in ein darunter aufgestelltes Gefäß geleitet. Das Versuchsobjekt glaubte, daß die Wassertropfen, die in das Gefäß fielen, sein Blut darstellten. Nach 5 Minuten wurde er von dem Tisch heruntergeholt und war tatsächlich tot. Das tropfende Wasser hatte seinem Leben ein Ende gemacht, wie wenn es wirklich die Tropfen seines Herzblutes gewesen wären.

Bei einem anderen derartigen Versuch wurde ein zum Tode Verurteilter in eine Gefängniszelle gebracht, in der soeben eine Frau an asiatischer Cholera gestorben war; man sagte ihm aber nichts davon. Dagegen erhielt ein anderer zum Tode Verurteilter eine Zelle als Aufenthalt angewiesen, die vollkommen hygienisch einwandfrei war; man sagte ihm aber, hier sei die Frau an Cholera gestorben. Der Mann war so erschreckt, daß er unter allen Anzeichen der Cholera erkrankte, während der, der wirklich ahnungslos der Gefahr ausgesetzt war, ganz gesund blieb. — Wie wahr ist also das Sprichwort: „Die Pest hat Hunderte getötet, aber die Furcht vor der Pest Tausende!"

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten äußert sich in seinem Buche „Menschliche Auslese und Rassenhygiene", 1923, 2. Aufl., S. 170, der Münchener Universitätsprofessor Dr. Fritz Lenz in folgender bemerkenswerter Weise, die ein grelles Schlaglicht auf das Denken eines Teiles der heutigen Aerzteschaft wirft. Er schreibt: „Daß es bei genügender Energie möglich wäre, die Geschlechtskrankheiten so gut wie ganz auszurotten, daran kann kein Zweifel sein. Doch auf diesem Gebiete stehen freilich der Gesundung schwerwiegende wirtschaftliche(!) Interessen entgegen. Man muß sich nur einmal klarmachen, daß durch eine wirklich ernsthafte Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht nur viele Hunderte von Fachärzten brotlos werden, sondern auch Zehntausende anderer Aerzte in ihren ohnehin kaum zum Leben ausreichenden Einkünften schwere Einbuße erleiden würden."

Die Kranken sind also um der Aerzte willen da, und nicht die Aerzte um der Kranken willen?! — Und zu solchen Aerzten sollen die Kranken noch Vertrauen haben!

Nochmals sind die Geistesgeschwister auf die Pfingsttagung in Leipzig hingewiesen, wo voraussichtlich gegen 1000 Geschwister zusammenkommen werden.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

7. Heft Juli 1925

Ein Traum?

Noch ruht die waldige Berghöhe schlafend im leis dämmernden Morgen. Die Bergwiese liegt taufrisch glänzend, im Rücken fürsorglich umfaßt von hohem, dunklen Tannenwald. Und von da schweift der Blick nach Osten und Süden weit hinaus in die blaue Ferne. Unten in den Tälern, noch dampfend im wallenden Nebelmeer, wohnen die Menschen und schlafen leiblich und geistig. Drüben, im Osten, hinter der langgestreckten Bergkette, beginnt es zu tagen. Helle um Helle steigt herauf; golden umsäumen sich Berge und Lämmerwölkchen. Lichtstrahlen flammen empor, und nun steigt die Sonne, blendend in ihrer Lichtfülle, herauf und überflutet alles mit rosigem Schimmer.

Und sieh da, unsere Bergwiese hat sich gefüllt mit Menschenkindern in weißen und bunten Gewändern. Ein tausendstimmiges, jauchzendes „Heil!" klingt der Sonne entgegen, und ein vielstimmiger Jubelhymnus steigt empor zum Himmel.

Und dann spricht ein Prophet, ein Verkünder von Gottes heiligem Wort:

„Brüder und Schwestern! Dank und Anbetung unserm heiligen Vater! Bisher versammelten wir uns in den Städten der Tiefe. Heute aber versammeln wir uns zum ersten Male im großen Dome der freien Gottesnatur. Laßt eure Blicke umhergehen und schaut, was die Opferwilligkeit und die Liebe der Geschwister geschaffen hat, um einen Ort für die jährlichen Zusammenkünfte und einen Aufenthalt für ruhe- und erholungsbedürftige Geschwister zu ermöglichen! Unserm herrlichen Vater aber allen Dank und alle Ehre, der durch Seine Gnade das große Werk und die liebevolle Arbeit unserer Hände gesegnet hat! — So, wie die irdische Sonne aufgegangen ist für die Welt, so lasse der Vater Seine heilige Gnadensonne aufgehen in unserer Seele. So, wie die Sonne uns wärmt, so erwärme des Vaters unendliche Liebesfülle unser Herz, und so, wie vor den Strahlen der Sonne die finstern Nebel weichen, so verscheuche des Vaters Liebe die Nebel der Selbstsucht unseres Herzens, reinige es vom Schlamme der Tiefe und erleuchte unsere Seele, damit sie den Vater erkenne und Ihm freudig und kindlich Seine Liebe wieder entgegenbringe — — —"

Lange spricht so der Geist aus dem Propheten. Andächtig lauscht die Menge. Und dann beginnt ein fröhliches Treiben von jung und alt. Ernstes und Heiteres wechselt in bunter, geistanregender Folge. Ueberall Freude und Liebe.

— — —

Was ist das? Ein Traum? Pfingsttagung der Zukunft? —

Oh, liebe Geschwister, fasset diese Gedanken und Träume in euer Herz! Gedanken sind Kräfte, und Liebe erweckt sie zum Leben! T.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Vom Weg zur Wiedergeburt

(Schluß)

Das aber ist der kürzeste Weg zur Wiedergeburt.

Zwar steht es mit dem gerechten Menschen in dieser Hinsicht wie mit einem Baume, dessen Frucht auch nicht auf einmal reif wird, sondern nach und nach; aber, wenn der Frühling lau und heiter war und der Sommer anhaltend warm, mit kleinen Regen abwechselnd, so saget ihr: „Dieses Jahr werden wir eine Frühreife haben!“ Sehet, ebenso ist es bei euch, wenn ihr eure Jugend heiter, in sanfter Liebe zu Mir zugebracht habt, dann wird auch der Sommer allbelebend warm werden, abwechselnd mit Gnadenregen vom Himmel, und ihr könnet versichert sein, daß der ewige, goldene Herbst zur ewigen Reife der unsterblichen Frucht nicht mehr ferne sein wird. Denn so weit jemand von Mir wiedergeboren sein will, so weit muß er seine Sünden erkennen und selbe zu seiner Demütigung öffentlich bekennen, das ist: ernstlich durch die Beichte äußerlich, und innerlich Mir, und muß Mich bitten um Vergebung, wie es in Meinem Gebete angezeigt ist, und muß gleich einem Petrus wahre Reue und Trauer und Angst empfinden und weinen über den so unschätzbaren Verlust Meiner Gnade und muß sich den allerernstesten Vorsatz machen, ja in alle Ewigkeit nicht mehr sündigen zu wollen. Dann muß er sich ganz fest vornehmen, mit der Welt ganz zu brechen, und sich ganz Mir übergeben und in seiner Liebe eine große Sehnsucht haben nach Mir und muß in dieser großen Sehnsucht tagtäglich sich von der Welt und allen Geschäften in ihr zurückziehen und wenigstens 7 Viertelstunden lang bei verschlossenen Türen und Fenstern weder beten, noch etwas lesen, sondern er muß diese Zeit in der völligen Ruhe, bloß nur sich in seinem Innersten mit Mir beschäftigend, zubringen! Und allezeit aber, sooft sich jemand in diese Ruhe begeben hat, soll er in seinem Herzen folgende kleine, anregende Rede an Mich im allerfestestem Ernste halten und sagen:

„Herr, hier bin ich! Ich ließ Dich, o liebevollster, heiliger Vater, lange warten, da Du mir schon seit meiner Kindheit unablässig zugerufen hast: »Komm zu Mir, — Ich will dich erquicken!« Nun, o Vater, ist die Zeit gekommen, daß sich mein Ohr geöffnet und mein sonst starrer Wille ganz in den Deinen ergeben hat voll Demut und Gehorsam vor Dir, wie auch nach Deinem Willen zu allen meinen besseren Brüdern. Daher komme Du, mein allerliebster Jesus, zu mir, und erquicke meine kranke Seele mit dem Balsam Deiner unendlichen Liebe! Laß mich finden meine große Unbill in Deinem bitteren Leiden und Sterben; laß mich sehen die heiligen fünf Wundmale und erkennen darin meine große Missetat! O Jesus, Du Ueberwinder des Todes und der Hölle, komme zu mir, und lehre mich Deinen Willen erst recht verstehen, lehre mich erkennen mein völliges Nichts und Dein Alles! O Du mein süßester, liebevollster Jesus, Du Herr aller Heerscharen, komme zu mir Armem, komme zu mir Schwachem, komme zu mir Blindem, komme zu mir Taubem, komme zu mir Aussätzigem, komme zu mir Gichtbrüchigem, komme zu mir Lahmem, komme zu mir Krummem, komme zu mir Besessenem, ja, o mein, mein, mein allerliebster Jesus, komme, komme, komme zu mir Totem, und laß mich nur anrühren Dein heilig Kleid, so werde ich leben! Herr, laß Dir ja nicht Zeit; denn ich habe Deiner unendlich nötig! Ich kann nicht mehr ohne Dich sein, da Du mir alles bist und alles andere aus Liebe zu Dir zunichte geworden ist! Ohne Dich kann ich nicht mehr leben; daher, o mein liebster Jesus, komme alsobald zu mir! Doch wie allezeit, so geschehe auch diesmal Dein heiliger Wille! Amen.“

Nach dem begebet euch zur Ruhe, und wachset in der Sehnsucht und Liebe zu Mir! So ihr das nur eine kurze Zeit üben werdet, so sage Ich: ihr werdet bald blitzen sehen und donnern hören; aber dann erschrecket nicht, und werdet auch nicht ängstlich! Denn nun komme Ich zu jedem erst als Richter und Sturm, Blitz und Donner, und hernach erst in sanftem, heiligen Wehen als Vater!

Wer da will im wahren Sinne eine sogenante Generalbeichte verrichten, der wird vieles vor haben, weil dazu mehr Demut und Selbstverleugnung erfordert wird. Das heißt — sehr wohlgemerkt —, es muß dabei ein Totalvorsatz sein, nicht mehr zu sündigen, und muß das heilige Abendmahl im lebendigen Glauben aus reinster Liebe zu Mir genommen werden; dann erst werden sich wunderbare Wirkungen desselben in euch augenblicklich verspüren lassen, welche sich alsbald in übergroßer, unbegreiflicher Freude und himmlischer Wonne kundgeben werden. —

Sehet, das ist der kürzeste und wirksamste Weg zur reinen Wiedergeburt, in welcher allein das ewige Leben zu gewinnen ist. Jeder andere Weg dauert länger und ist unsicherer, da es sehr viele Diebeswege gibt, allwo hinter dem Straßengebüsche arglistige Diebe, Räuber und Mörder lauern; wer da nicht wohl gepanzert und kreuz und quer bewaffnet ist, der wird hart ans Ziel gelangen. — Bedenket wohl, wer Der ist, der euch das sagt!

Daher meine Ich, statt der weltlichen Ressourcen (Erholungsgesellschaften; d. Hsg.) und Unterhaltungen und sehr schmutzigen Gesellschaften könntet ihr füglich Meine Ruhe- und Sabbatsressourcen wählen und da umsonst ohne Entrée (Eintrittsgeld; d. Hsg.) euch mit Mir unterhalten und das Entrée zu etwas Besserem verwenden! Was meinet ihr, was da besser wäre und Mir um so wohlgefälliger?! Denn sehet, wie Ich schon zu den Aposteln gesagt habe, daß niemand zweien Herren dienen kann; daher bedenket wohl, wer euch daran mahnt! Amen. Ich, euer heiliger Vater von Ewigkeit, bin es Selbst! Amen.

Gegeben vom Herrn am 18. 8. 1840 durch Jakob Lorber.

Noch währt die Gnade!

Die Not und das Elend dieser Zeit, das sich so vielfach an den Menschen auswirkt und in Gestalt von allerlei Krankheit und Sorge zutage tritt, treibt auch Meine Kinder in die Enge und stellt sie vor die Entscheidung, sich voll und ganz zu Mir, dem Vater, zu bekennen und Meine Liebe zu ihrem alleinigen Heil zu ergreifen — oder sich selbst und ihrem Schicksal sich überlassend das Los der Welt zu teilen, nach derem Fall es schwer wird, sich je wieder zu erheben und sich von ihren Fesseln frei zu machen.

Noch währt die Gnade! Darum nützet die Zeit; denn Mein Ruf ergeht an alle, und ein jeder wird ihn nach seiner Art in seinem Herzen vernehmen, und niemand wird sagen können, ihm sei keine Offenbarung geworden. Wer solches nicht in seinem Herzen vernimmt, dem werden es die Verhältnisse und Umstände an seinem eigenen Leibe lehren und ihm laut in die Ohren schreien: „Wache auf, der du noch schläfst; eile und rette deine Seele, dieweil es noch Zeit ist; suche Gott und werde eins mit deinem Vater im Himmel, so will Ich kommen und dich zu Mir ziehen und Gnade für Recht ergehen lassen!“

Ob Mich aber jemand in sich als Vater erkannt und gefunden hat, — das wird seine Liebe und sein Leben danach zum Ausdruck bringen, und das dürfte wohl allen Streit und Zweifel darüber beheben, wer am weitesten vorgedrungen und Mir, dem Vater, am nächsten sei. Denn es herrschen auch da unter Meinen Kindern noch mancherlei Irrtümer. Nicht der Eifer, nicht das Wissen und der begeisternde Redefluß, sondern die wahre, demütige Liebe, die Sanftmut und Geduld und die überlegende, abgeklärte Ruhe zeigen das Verhältnis, in welchem jeder einzelne zu Mir, dem Vater, stehen soll. Suchet darum in diesen hier genannten Eigenschaften ein rechtes Gleichgewicht in euch herzustellen und zwar so, daß ihr der damit verbundenen Segnungen und Kräfte teilhaftig werdet; denn nur die Tat wird zeigen, wes Geistes Kinder ihr seid, und wer euch gelehrt hat.

Somit wäre der Standpunkt hinreichend gekennzeichnet, auf welchem der Mensch stehen muß, will er wahrhaft ein Kind Gottes sein und Teil an Mir und Meinem Reiche haben, das Ich in den Herzen Meiner Kinder aufrichten will.

Sehet, liebe Kinder, wenn ihr nun den Werdegang eures inneren Menschen genau verfolget und euch in das rechte Verhältnis als Kind zu Mir, dem Vater, stellet, so werdet ihr voll Meiner Liebe und Meines Segens werden, und so irgend ein Leid, eine Krankheit oder Not an euch herantritt, so habet ihr damit zugleich auch die Kraft, um allen Anfechtungen in Meinem Namen wirksam zu begegnen.

In einem jeglichen Menschen schlummern gewisse Kräfte, deren er sich nicht bewußt ist; ahnt und kennt er sie auch teilweise, so weiß er aber dennoch nichts damit anzufangen, — und so ergeht es vielen Meiner Kinder. Lernet darum vorerst euch selbst erkennen und werdet euch eurer göttlichen Abkunft bewußt! Ich habe euch nicht so arm und hilflos in die Welt geschickt, wie ihr es vielfach meinet, sondern Ich habe euch reich mit Gaben und Gnaden und allerartigsten Fähigkeiten ausgestattet, deren ihr euch bewußt werden und die ihr bei einem gerechten Fleiß entwickeln könnet, wodurch ihr zur Gottähnlichkeit gelangen und somit wahre Zeugen und Repräsentanten Gottes auf Erden sein werdet.

Wohl habe Ich schon seit langem ein Feuer auf Erden angezündet, und hie und da schlagen auch die Flammen aus der noch dicken Rauchsäule hervor, aber noch kräftigere Luftzüge werden kommen müssen, um die Glut anzufachen und den Rauch verschwinden zu machen.

In diesem Bilde vermag ein jeder einzelne sein eigenes Ich zu erkennen, um die nötigen Schlüsse daraus zu ziehen, und in diesem Bilde ist euch der Grund angedeutet, warum Mein Kommen noch kein allgemeines, sondern nur ein teilweises sein kann: — eben weil in euch noch zu viel Rauch und zu wenig Glut ist!

Gegeben vom Herrn am 19. 4. 1925 durch R. L. M.

Wende dich von ganzem Herzen zu dem Herrn und verlaß diese elende Welt, und deine Seele wird Ruhe finden!

Lerne das Aeußere verachten und dem Innerlichen dich hingeben, und du wirst das Reich Gottes in dich kommen sehen!

Denn das Reich Gottes ist Friede und Freude im heiligen Geist und wird den Gottlosen nicht gegeben.

Christus wird zu dir kommen und dir Seinen Trost bringen, wenn du Ihm in deinem Innern eine würdige Wohnung bereitet hast! Thomas von Kempen.

Abhandlungen

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Wie ich mir den Weltenbau denke

Die meisten Menschen sind zu bequem, um angestrengt über die Unendlichkeit in Zeit und Raum einmal nachzudenken und leben dahin, ohne etwas von der Größe der Welt zu wissen. „Darüber mögen sich die Gelehrten und Astronomen den Kopf zerbrechen," meinen sie, „wir haben für andere Dinge zu sorgen." Aber sollte nicht auch der einfache Mann und Laie sich einmal mit seinem Denken an die ewige Unendlichkeit heranwagen und sich ein ungefähres Bild vom großen Weltensystem machen?

Daß der Weltenraum ewig und unendlich ist, darüber gibt es wohl keinen Zweifel. Vor der Ewigkeit kann es keine Zeit gegeben haben, und über den Weltenraum hinaus kann es auch keinen Raum mehr geben. Und wenn die Welt „mit Brettern vernagelt wäre" oder mit einer himmelhohen Mauer umgeben, so läßt sich der einfache, aber denkende Mann nicht abhalten, zu fragen: „Was ist dahinter?" Und wenn keine Sonnen- und Erdenkugeln mehr dahinter sind, so muß doch wenigstens leerer Raum dahinter sein, und der kann nimmer aufhören, nirgends ein Ende haben.

In diesem unendlichen Raum aber schwimmen sozusagen in wohlgeordneten Bahnen Billionen von riesenhaften Weltkörpern, meist Kugeln, die von der Schwerkraft (Zentripetalkraft) gehalten und von der Fliehkraft (Zentrifugalkraft) bewegt werden. Aehnlich wie die Kegelkugeln drehend und dabei fortlaufend, aber unhörbar, durchrollen sie auf magnetischen Wellen den Weltenäther. Nur ein großer Stern, die Urzentralsonne, kann sich um keinen größeren Stern bewegen, weil es keinen größeren gibt, und um dieselbe kreisen in elliptischen Bahnen in ungeheuren Entfernungen die nächstgrößten Riesensonnen, die wir Sonnenalle nennen wollen. Und so geht es fort bis zu den Zentralsonnen 4. Ordnung. Und um jede Zentralsonne 4. Ordnung, deren jede vielleicht einen Durchmesser von 20 Mill. Meilen hat (das ist so weit wie von hier bis zu unserer Sonne), bewegen sich die Planetarsonnen, zu denen auch unsere Sonne gehört, die einen Durchmesser hat von 1 391 900 Kilometer (= 185 000 Meilen). Ich nehme das Verhältnis unserer Erde zur Sonne an, welch letztere ja einen über 100mal so großen Durchmesser hat und eine millionmal so groß ist als die Erde. Und so wird vielleicht jede folgende Zentralsonne auch einen 100mal so großen Durchmesser haben, um das ganze Heer von ihr zugehörigen kleinen Zentralsonnen mit riesenhafter Schwerkraft zu halten. Rechnen wir so fort bis zur Urzentralsonne, so kommen wir zu dem Resultate, daß diese Urzentralsonne einen Durchmesser haben muß von 160 000 Lichtjahren. Und ein Lichtjahr ist gleich 10 Billionen Kilometer.

Du kleiner Mensch, stelle dir in deinem Geiste solch eine Riesensonne vor! Könnte der menschliche Geist in gerader Linie fortfliegen Millionen von Jahren lang bis weit über die letzte Planetensonne mit ihren Planetenkindern hinaus in den unendlichen Weltenraum und schaute dann rückwärts, so würde er den ganzen Weltenbau als einen Nebelfleck lichtschimmernd erblicken, wie wir ja solche Nebelflecke auch am nächtlichen Sternhimmel beobachten, da die Sonnenalle mit ihrem Sternenheer von weitem so aussehen müssen. In diesem großen Nebelfleck, der ja, aus einer größeren Entfernung gesehen, zu einem Lichtpunkt zusammenschrumpfen würde,

liegt das ganze Weltgebäude, die gesamte materielle Schöpfung. In der Mitte dieses Nebelfleckes steht die Urzentralsonne. Nehmen wir nur 200 Kugeln an, die von ihr gehalten werden! Jede dieser Kugeln hat vielleicht einen 100mal so kleinen Durchmesser, das wären also 1600 Lichtjahre. Um diese Sonnenalle bewegen sich die Zentralsonnen 1. Ordnung. Nehmen wir wieder je 200 Trabanten an, so hätten wir 200 × 200 = 40 000 Zentralsonnen 1. Ordnung, deren jede wieder einen 100mal so kleinen Durchmesser hätte als ihre Muttersonne, das wären 16 Lichtjahre. Um jede solche Z. 1. Ordnung bewegen sich, angenommen, wieder 200 Sonnen 2. Ordnung, deren jede den 100. Teil Durchmesser hat, vielleicht 60 Lichttage groß. 40 000 × 200 ergibt 8 000 000 = acht Millionen Zentral- oder Mittelsonnen 2. Ordnung. Um diese 8 Mill. Sonnen kreisen die Zentral- oder Mittelsonnen 3. Ordnung, je 200, ergibt 8 Mill. × 200 = 1600 Millionen Sonnen 3. Ordnung, jede mit einem Durchmesser 100mal so klein als ihre Mittelsonne, das ist ungefähr eine Strecke von 14 Lichtstunden. Nun kommen wir zu den Zentral- oder Mittelsonnen 4. Ordnung, das wären 160 Millionen Weltkugeln × 200 = 320 000 Mill., jede mit einem Durchmesser von vielleicht 8 Licht-Minuten. Die kleinsten Sonnen endlich, die Planetarsonnen, bewegen sich um solche Mittelsonnen 4. Klasse. Nehmen wir wieder nur 200 Stück an auf eine Mittelsonne, so haben wir die Summe von 64 000 000 Mill., das sind 64 Billionen Planetarsonnen, zu denen auch unsere Sonne gehört, mit einem 100mal so kleinem Durchmesser, den der Lichtstrahl in 4 3/4 Sekunde durcheilen würde. Rechnen wir zu jeder Planetarsonne eine Familie von 200 Planeten, so erhalten wir die Summe von 64 Bill. × 200 = 12 800 Billionen Planeten oder Wandelsternen. Unsere Erdkugel ist ein solcher Wandelstern. Nebenbei bemerkt, hat unsere Sonne aber über 1000 Planeten in ihrem Gefolge, nämlich 8 größere und gegen 1000 kleine. Unsere Erde hat wieder einen 100mal so kleinen Durchmesser als die Sonne, nur 1720 Meilen, zu welcher Entfernung der Lichtstrahl nur 1/24 Sekunde braucht. Rechnen wir nun auf je 10 Planeten noch 1 Mond- oder Nebenplanet, so gäbe es im Universum noch 1280 Bill. Monde. Zählen wir nach obigen Berechnungen alle Sonnen zusammen, so ergibt das eine Zahl von 64 Bill. 321 608 Mill. 40 201 Fixsternen. Rechnen wir dazu die 12 800 Bill. Planeten und die 1280 Bill. Monde, so ist die Zahl aller Weltenkugeln 14 144 Bill. 321 608 Mill. 40 201. Dazu kommen noch Billionen von Schweifsternen oder Kometen.

Hast du, kleiner Mensch, eine Ahnung von der Größe des ganzen Weltenbaus?*) Ja, da wird man demütig bei solchem Denken! Auf eine größere oder kleinere Zahl kommt es hier schließlich gar nicht an, da die Wissenschaft aufhört. Und da gibt es noch Menschen in unsern christlichen Völkern, die sich wie die Pygmäen auf die Fußspitzen stellen und in den Himmel hinein schreien: „Es gibt keinen Gott!" Aber Billionen Sonnen kümmern sich nicht um solche Schreier, sondern ziehen ruhig ihre vom Weltenschöpfer gewiesenen Bahnen und fühlen die Anziehungskraft bis zur Urzentralsonne, gegen die unser Erdkügelchen wie ein Stäubchen in der Sonne sich ausnehmen würde.

Manche lachen über solche Ausführungen. Aber jeder denkende Mensch, dessen Geist immer weiter forschen möchte, hat das Recht, sich ein Bild vom Weltenbau in seinem Geiste vorzustellen. Er braucht kein Gelehrter zu sein.

Kirchberg i. Sa. W. Englert.

*) Nach J. Lorber stellt die obige Schilderung nur die Einrichtung einer „Hülsenglobe" dar, nicht den ganzen Weltenbau. Eine Hülsenglobe ist nur ein allerwinzigstes Teilchen, ein Atom des großen Weltenmenschen. D. Schriftl.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Die Pfingsttagung in Leipzig

Um es gleich im voraus zu sagen: Die Leipziger Tagung war eine große, eindrucksvolle Zusammenkunft von über 1000 Geistesgeschwistern, die aus allen Teilen des Reiches, vornehmlich aber aus Sachsen und dem Erzgebirge, herbeigeeilt waren, um in persönlicher Aussprache in herzlicher Freundschaft und Liebe sich kennenzulernen und ihre geistigen Erlebnisse, Bemühungen, Wünsche und Hoffnungen miteinander auszutauschen. Und im gemeinsamen Einstehen für die großen Ziele unserer Bewegung ist ja gerade die Pflege der persönlichen Beziehungen der Geschwister untereinander von nicht zu unterschätzender, ja von ausschlaggebender Bedeutung. Die gemeinsame Liebe zu unserm Vater Jesus soll uns ja gerade als Geschwister miteinander verknüpfen, und indem einer dem andern dient mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten, dienen wir alle unserm himmlischen Vater am meisten und erweisen uns würdig, Seine wahren Kinder zu sein.

Am Sonnabend nachmittag traf ein großer Teil der auswärtigen Geschwister in Leipzig ein und wurde im ‚Kristallpalast' unweit des Bahnhofes von den Leipziger Geschwistern empfangen. Br. Max Rödel (Leipzig) hieß alle Erschienenen im Namen der Leipziger Geschwister herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung im rechten Pfingstgeiste verlaufen möge. In ähnlichem Sinne sprachen noch die Brüder Litke (Grünberg), Zluhan (Bietigheim), Klötzer (Reinsdorf), Schön (Zuffenhausen) und Junghanns (Grünberg). Der gut geschulte Guitarrechor der Klingenthaler Neu-Salems-Jugend, sowie der treffliche Kändlersche Gesangschor taten zwischen den einzelnen Reden ihr möglichstes, um die rechte Feststimmung in allen Anwesenden wachzurufen. Es wurden dann den einzelnen Geschwistern die Quartiere angewiesen, und bei Eintritt der Dunkelheit trennte man sich, um in erquickendem Schlafe Stärkung für den kommenden Tag zu suchen.

Am Sonntag morgen 9 Uhr versammelten sich in einem schönen, geräumigen Saale des ‚Kristallpalastes' etwa 1000 Geschwister. Zu Anfang singt ein aus verschiedenen Chören zusammengestellter gemischter Chor das Lied: „Friede sei mit euch!" Dann eröffnet Br. Max Rödel (Leipzig) die gemeinsame Aussprache mit den Worten des 133. Psalms und heißt nochmals im Namen der Leipziger Geschwister alle Erschienenen herzlich willkommen.

Ein zweites Lied „Der Herr bleibt die Liebe" des gemischten Chores folgt, sodann Verlesung eingegangener Telegramme, darunter eins vom Friedensreichbund Saarbrücken.

Als erster Redner versucht Max Seltmann (Ruppertsgrün) die Anträge des Zwickauer Geschwisterkreises zu begründen, die kurz folgende Punkte umfassen: 1. Beschlüsse fassen zur Einigung, aber nicht im Rahmen des Gesetzes. 2. Bücherpreise sind zu hoch. 3. Mehr Versammlungsberichte in der Zeitschrift. 4. Keine Abhandlungen in der Zeitschrift, die nicht im Geiste des Neuen Lichtes stehen. 5. Weglassen der kritischen Randbemerkungen der Schriftleitung. 6. Keine Anpreisung von Dingen, die wir nicht vertreten können.

Ueber diese Punkte entspinnt sich eine längere Aussprache verschiedener Geschwister mit den Vertretern des Neu-Salems-Verlages und seiner Schriftleitung, den Br. Zluhan, Patenge und Trötschel, wobei sich ergibt, daß die überwiegende Mehrzahl aller Geschwister die von den Bietigheimer Brüdern vorgebrachten Gründe anerkennen und billigen. Insbesondere verspricht die Schriftleitung, den Wünschen der

Geschwister zwecks Ausgestaltung der Zeitschrift in weitgehendstem Maße entgegenzukommen, wobei sie aber ihre eigene Bewegungsfreiheit wahren müsse.

Nach dieser Aussprache über Dinge mehr geschäftlicher Art tritt nunmehr das rein Geistige in den Vordergrund. Wir geben den Inhalt des von den einzelnen Rednern Gesprochenen im folgenden in gedrängter Fassung wieder:

Br. Posger (Werdau) spricht vom Pfingstgeist, und daß er in uns einziehen müsse. Mit der Liebe allein aber komme man nicht durch. Da heiße es Geduld haben. Aber keiner habe Geduld; denn die Welt sei zerrissen in vielerlei Meinungen. Jeder wolle seine Meinung dem andern aufoktroieren. Die Liebe könne erst dann kommen, wenn man sich verstanden habe; eine andere Liebe sei verkehrt. Ueberraschenderweise kommt Redner dann mit einem Antrag heraus: „Wie stellen Sie sich zu dem großen Werke der Siedlungsbaugewerkschaft?" Dieser Antrag war hier nun freilich schlecht angebracht, um so mehr, als dieses große Werk zunächst nur in der Theorie des Redners vorhanden war und letzterer in der folgenden persönlichen Aussprache keine konkreten Vorschläge betreffs Siedlungsbau machen konnte.

Br. Trötschel (Bietigheim) antwortet kurz, die Liebe dürfe nicht erst nach dem Verstehen kommen, denn gerade dazu, um sich recht zu verstehen, sei die größte Liebe nötig. Der Gedanke einer Siedlungsgewerkschaft sei an sich gut; aber auch hier müsse es heißen: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere hinzugegeben werden!"

Danach spricht Br. Knoefeldt (Berlin): „Seid begrüßt aus dem Pfingstgeiste! Es treibt uns der Geist des Zusammenschlusses. Aus diesem Geiste steht vor mir die große Ehre Gottes, die auf Golgatha für uns gelitten. Wir können noch nicht behaupten, daß wir Christen sind; aber wir wollen Christen werden. Die Liebe zu unserm Vater ist der Weg. Streit trägt die ganze Menschheit; doch eins fehlt: Liebe! Schart euch zusammen in der Liebe! Liebe sei unser Streben!"

Br. Klötzer (Reinsdorf): „Wie stellt sich die Neu-Salems-Bewegung zur evangelischen Kirche? Es soll ein Hirt und eine Herde sein. Die Christenheit ist zerrissen. Jeder sucht nach seiner Weise. Der Geist Jesu soll zu neuem Leben erstehen. Wir haben in unserer Gemeinde eine Einigung erlebt. Aus dem Geiste der Theosophie sollen wir ein neues Leben beginnen. Nicht mehr Zersplitterung, sondern ein Hirt und eine Herde! Eine Regelung nach dem Geiste der gelehrten Wahrheit."

Br. Krämer (Chemnitz): „Unser Vater ist die Liebe. Er ist der einzige Schöpfer, der das Universum erschaffen hat. Er nahte sich den Menschen durch Adam, Henoch, Noah. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in der Kraft. Die Bibel und die Kirche sind die Wegweiser; Neu-Salem aber ist die Grundlage."

Br. Dörrer (Lunzenau): „Wir sind an diese Stätte gekommen, um uns zu vereinigen in der Liebe des Vaters. Die Liebe ist das Grundprinzip. Hart und schwer liegen die Gedanken auf unserm Beisammensein. Gedankenlösung! Das ist es, was wir vollbringen müssen. Wir müssen die große Lösung des göttlichen Gedankens in uns aufgehen lassen, sonst dienen wir nicht dem Vater, sondern dem Antichrist. Lassen wir das äußere Prinzip fallen! Die Liebe des Vaters ist die Vereinigung. Er ist die Liebe, mit der die Jünger gesegnet wurden. Sie soll auch unsere Herzen bewegen. Die Liebe müssen wir über alles stellen; die Weisheit kommt aus ihr."

Br. Holtkamp (Bielefeld): „Ich grüße alle im Namen der Bielefelder Geschwister. Wir wünschten, es würde mehr für eine umfassende Werbung getan. Es sollte ein Fond angelegt werden, um Werberedner zu unterstützen. Auch sollten solche Tagungen in andern Kreisen abgehalten werden."

Br. Hillig (Dresden): „Es tut wohl, wenn sich Geister regen, die für die Verbreitung des großen Gedankens tätig sind. Aber das läßt sich nicht wissenschaftlich lösen. Wenn sich Herzen finden, die reif sind, dann wird der Vater auch Herzen erwecken. Nichts Schematisches! Man muß doch, um wirken zu können, mit den Herzen verwachsen sein. Immer nur der Geist des Vaters kann die Fragen lösen. Nicht der Wissensreichtum, sondern der Impuls des Herzens ist maßgebend. Wie habe ich mich gefreut, hierher zu kommen. Ich nehme den Menschen ganz. Ich lasse meine Augen schweifen über die Versammlung und danke meinem Schöpfer, daß Er mich hat ein Stück Himmel sehen lassen!"

Br. Zobel (Riesa): „Wir sind zusammengekommen, um uns kennenzulernen. Es gibt aber noch viele Geschwisterkreise, die ganz verkümmern. Da ist es allein mit der Anstellung eines Reisepredigers nicht getan. Hier ist es an uns, auszuhelfen. Zunächst sollte einmal eine Aufstellung aller Geschwisterkreise erfolgen."

Br. Patenge (Bietigheim) bittet die Geschwisterkreise, die gern einen Redner wünschen, sich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen, welcher hoffe, gerade in dieser Angelegenheit in kurzem zu einer befriedigenden Lösung zu kommen.

Br. Junghanns (Grünberg): „Der wahre Pfingstgeist ist der, daß wir uns gegenseitig verstehen lernen, um eine Gemeinde zu werden. Dies wird aber nicht erreicht, wenn die einzelnen Geschwisterkreise, statt sich zusammenzuschließen, sich zersplittern durch die Offenbarungen von Geistern, die sich groß aufspielen und viele an sich reißen. Kann und will der und jener diese Medienverherrlichung nicht mitmachen, so wird er von den Medien angefeindet. Jedes Medium bildet seinen eigenen Kreis. Das ist nicht Einung, das ist Trennung! Und unsere Bewegung, statt ein Ganzes zu werden, geht weiter auseinander. Der Grund liegt darin, daß wir 2 Wege haben, die sich gerne gegenseitig als falsch bezeichnen: Liebe und Weisheit. Eine Liebe ohne Weisheit ist blind. Wenn wir wahre Weisheit und Liebe haben, dann hört auch die Zersplitterung auf! Alle Kreise suchen Jesum, und doch geht jeder seinen eigenen Weg. Wir müssen den Hochmutsdünkel fallen lassen, dann können wir uns auch verstehen. Dann werden wir auch eins. Seht an den Herold in Görlitz! Das ist ein Geistwesen, welches sich hohe Namen beilegt. Er will eine Gesellschaft, die ihm dient und ihm huldigt. Und wahrlich, viele Geschwister dienen und huldigen diesem Geistwesen mehr als dem Vater! Danket Gott, Geschwister, daß er durch Medien zu uns spricht; aber das soll uns erst recht anspornen, allein nur dem Vater nachzufolgen! Darum wollen wir uns zusammenschließen, jeder in seinem Orte, damit wir uns mehr finden können!"

Br. Hillig (Dresden): „Ich knüpfe noch einmal an den Gedanken an: Die Herzen alle kennenzulernen. Gedanken sind Kräfte. Sieh in deines Bruders Worten nur das Beste! Die Liebe sieht das Edelste. Der Hauch der Versöhnung soll über allem schweben. So bringen wir unserm Vater wahre Kinder. Wahrheit ist, was den Geist Jesu atmet. Ich will euch sagen, was mir vor 20 Jahren ein Engel gesagt hat, nachdem ich selbst gesagt hatte: »Ich bin dieser Meinung!« Er sagte: »Solange du noch mit Meinungen deinem Bruder aufwarten mußt, solange schweige! Wenn aber der Geist alles Lebens dich durchdringt, dann bezeuge dieses! Meinungen aber lasse reifen, bis sie Wahrheiten sind!"

Mit diesen Worten Br. Hilligs schließt die Aussprache. Inzwischen ist es Mittagszeit geworden, und die Geschwister denken nun auch an eine leibliche Stärkung.

★

Nach der Mittagspause füllt sich gegen 2 Uhr der große Saal wiederum fast völlig, und nach einigen einleitenden Worten Br. Rödels und einem Eingangschor der vereinigten Gesangschöre von Zwickau, Reinsdorf, Kändler, Lunzenau und Klingenthal ergreift Br. Georg Riehle (Dresden) das Wort mit folgenden Sätzen herzlicher

Begrüßung: „Grüß Gott, meine lieben Brüder und Schwestern! Laßt alles in der Welt Trennende hinweg! Wir sind alle Kinder eines großen, herrlichen Vaters!“

In über 2-stündiger Rede spricht nun Br. Riehle in schönen, herrlichen Bildern über das Thema „Jerusalem, Jehovas Ruhestätte!“ Dem Geiste nach wiedergegeben, führt er etwa folgendes aus: „Welches war wohl diese Ruhestätte? Wie konnte Er, der Ewige, Sich ein Haus bauen, um darin heimatlich auszuruhen? Wohl ist das Universum aus Ihm hervorgegangen, doch Sein Herz fand keine Ruhe in den machtvollen Herrlichkeiten, die Seine Allmacht hervorgebracht hatte. Diese Ruhestätte sollte sein Satana, der herrliche Lichtengel und Lebensträger aller göttlichen Kraft. Gott machte Seine neue Schöpfung abhängig von dem Entgegenkommen Seines Lichtträgers. Denn die Kraft war Ihm von Ewigkeit; aber die Liebe entbehrte Er von Ewigkeit. Doch gehört zur Göttlichkeit auch ungebundene Freiheit. So waren es zwei Mächte, die um das Herz des Heiligsten warben: Die Macht und Kraft Gottes und das stille Gemüt, was uns im jetzigen Leben vom Morgen bis zum Abend begleitet. Satan aber verlor sich. Jehovas Ruhestätte war verriegelt. Die göttliche Liebe ordnete das Werk Luzifers wieder; es entstand die materielle Schöpfung. Doch diese Schöpfung ist veränderlich, sie kann nicht bleiben. Unser Vater baute sich ein zweites Jerusalem in Adam. Das Paradies war ein Zustand. Die Seele Adams war aus dem großen Universum herausgereift nach Ewigkeiten. Der Baum der Erkenntnis war das Menschliche, der Baum des Lebens das Göttliche Adams. Der Wille Adams, geboren aus der Liebe, hätte den Riegel erbrochen, daß der ewige Geist in Seine Ruhestätte ziehen konnte; aber Adam fiel. Der Baum der Erkenntnis, das Menschliche, siegte über das Herz, und der Riegel blieb zu.

Nachdem Adam Jehovas Ruhestätte abermals verriegelte, da gab es keinen Weg mehr. Die Schöpfung war verloren, denn die geborene Menschenseele fand ihren Rückweg nimmer. Da faßte Jehova den Entschluß der Menschwerdung, und in Bethlehem brach der Vater wieder den Rückweg durch das Dorngestrüpp und das Steingeröll des Universums!“

Redner kommt dann in der weiteren Ausführung auf Zahlensymbolik zu sprechen.

„Wo kommt die 12 her? Adam verlor sein Göttliches bis auf 5 Sinne. Und nun meint die Menschheit, sie könnte ihr wahres Ziel mit diesen 5 Sinnen erreichen. Nimmermehr! 5 Wunden sind auch am Leibe Jehovas. Die 7 bedeutet die sieben Grundkräfte oder die sieben Geister Gottes. 7 und 5 gibt 12, die Zahl der göttlichen Vollendung. Die 10 Finger = die schaffende Kraft des Menschen gleichen den 10 Geboten. Den 7 Grundkräften entsprechen auch 7 Grundfarben, 7 Grundtöne, 7 Wochentage.

Bedeutung der Wochentage: Montag: Der Tag des Mondes. Der Mond bezeichnet das Materielle des Menschen. ‚Mond-tag‘ bedeutet also den Fall ins Materielle, Fall Luzifers.

Dienstag, der Tag des Dienens, bezeichnet die Tätigkeit des ins Paradies gestellten Menschen.

Mittwoch: Die Zeit Asmahaels, wo Jehova sich der Engelsform bediente, um mit Seinen Kindern in Verbindung zu treten, und um die Ordnung auf dieser Erde aufzurichten.

Donnerstag: Zeit des Donners, des Gerichtes, der Sündflut.

Freitag: Menschwerdung, Tag des Freiwerdens von Sünde und Gericht.

Sonnabend: Der Feierabend, die Erwartung vor dem Aufgange der Sonne. Die Zeit der Reifung.

Sonntag: Tag der Sonne. Vollendung im strahlenden Lichte des göttlichen Geistes und Seiner Gnadensonne.“

In weiteren Deutungen symbolischer Bilder und Entsprechungen schildert Redner nun weiter die Bemühungen Jehovas um die Vollendung Seiner Ruhestätte. Br. Riehle schließt mit den Worten: „Und so spricht der Vater: Mein liebes Kind, wenn Ich zukünftig wiederkehre, sichtbar auf dieser Erde, dann will Ich von Meiner ganzen Herrlichkeit nichts mitbringen, sondern das will Ich alles bei Meinen Kindern finden!“

Nach Georg Riehle sprach noch Br. Hillig (Dresden) in wuchtiger, ergreifender Weise über das Thema seines Vorredners. Er verlas u. a. ein von ihm niedergeschriebenes Gedicht, das in gedrängter Form den Inhalt der Rede Br. Georg Riehles enthielt und folgenden Wortlaut hatte:

Jerusalem, Jehovas Ruhestätte.

1. Der tiefe Ernst in unsern Lebenstagen,
da über diese Welt man weinen könnt',
drängt auf die Lippen uns so manche Fragen,
und Wahrheitsdurst in unsern Herzen brennt.
Was mag im tiefen Geist es wohl bedeuten,
daß um Jerusalem der Herr geweint
und dann voll bitt'rem Weh Sich mußt entscheiden,
daß nicht ein Stein mit andern bleibt vereint?

2. Jerusalem, Jehovas Ruhestätte,
die sich uns tief im Herzen wirket aus
als Liebeskraft und stärkstes Glied der Kette
der Gnadengaben aus dem Vaterhaus;
solch ein Jerusalem war Gottes Sehnen,
nach einer Ruhestätte sucht Sein Blick,
ein Herz, an das Sein Herz Er konnte lehnen,
doch blieb versagt Ihm dieses hohe Glück.

3. Einst, als Satana noch in Fülle glänzte
und ihr die ganze Schöpfung untertan,
weil sie Jehova mit der Macht umkränzte,
daß Engel selbst in ihr die Gottheit sah'n,
da hoffte einen kleinsten Dank der Meister,
als ein Jerusalem (in ihr) Er aufgebaut,
doch bald enttäuschte sie den Herrn der Geister. —
Zum erstenmal Jehovas Träne taut.

4. Jerusalem, Jehovas Ruhestätte,
um sie begann ein neues Schöpfungsrund;
als neues Glied der ew'gen Lebenskette
zog Gott nun Adam in den Liebesbund.
Er hoffte, daß Ihm Adams Herz möcht' bieten
die Ruhstatt, die Satana Ihm versagt,
doch stand der Herr auch hier vor tauben Blüten,
und um Jerusalem Er wieder klagt.

5. Nachdem die zweite Träne so geflossen,
Jehova, Gott der Herr, dann weiter sann,
wie Er das Leben brächte zum Entsprossen,
und trat als Asmahael auf den Plan.

Es schaute Ihn die Tiefe, wie die Höhe,
doch bald vergaß man Seiner ganz und gar.
Die dritte Träne floß aus Gottes Wehe,
und eine Sündflut ihre Folge war.

6. Jerusalem, Jehovas Ruhestätte,
drei Tränen war'n ihr schon vom Herrn geweiht.
Jehova kam, damit Er alles rette,
als Jesus Selbst zur Welt im Erdenkleid.
Doch unverstanden blieb Sein heil'ges Sehnen,
statt Liebewärme bot man Ihm nur Haß.
Da Er nicht an ein Herz Sich konnte lehnen,
entperlte Ihm das vierte Tränennaß.

7. Nun ist Gott wieder da in Seinem Worte,
das neu als Vater Er uns offenbart,
Er sucht die Erde ab nach einem Orte,
der Tränen um Jerusalem Ihm spart.
Doch muß die Lieb' zum fünften Male weinen,
da jeder Menschensinn ein Kreuz Ihm bot. —
Wann wird in Gotteskindern wohl erscheinen
das Neu-Jerusalem als Morgenrot?

8. Jerusalem, Jehovas Ruhestätte,
o Menschenkind, dein Herz soll es ja sein!
Ach, wenn Jehova alle Menschen hätte,
daß Er als Vater könnte kehren ein;
dann braucht als Christus Er nicht mehr zu weinen,
die Träne um Jerusalem versiegt!
O lasset uns im Jesusgeist uns einen,
in dem Jerusalem als Blüte liegt! Amen.

Die Kundgebungen Br. Riehles und Hilligs hinterließen einen tiefen Eindruck, so daß einige weitere Redner auf ihr Wort verzichteten, und somit konnten die vielen Geschwister die soeben empfangenen Gnadengaben in voller Reinheit mit nach Hause nehmen. Den Abschluß bildete der vereinigte Chor mit dem Liede: „Das Gottesgesetz der Liebe im Gotteskinde".

Die Tagung ging nun ihrem Ende entgegen. Die einzelnen Gesangschöre brachten noch verschiedene ihrer Lieder zum Vortrag, und in zwanglosen kleineren Gruppen besprachen sich die Geschwister noch lange über das Gehörte. Dann ging es wieder an das Abschiednehmen. Fester Händedruck, leuchtender Liebesblick und das feste Versprechen, sich im nächsten Jahre wieder zu treffen, wenn es nach dem Willen des Vaters sein könne, gaben jedem das Geleite.

Anschließend an die allgemeine Tagung fanden sich später noch die Freunde der Tatgemeinschaft zusammen, worüber auf Seite 116 dieses Heftes berichtet wird.

Am Montag morgen fand sich noch ein Teil der in Leipzig gebliebenen Geschwister am Völkerschlachtdenkmal zusammen, um noch einige Stunden miteinander verleben zu können. Ueber diese Stunden und sonstige persönliche Erlebnisse siehe den Bericht ‚Leipziger Nachrichten' auf Seite 109 dieses Heftes.

*

Br. Rödel läßt noch im Namen der Leipziger Geschwister allen Erschienenen herzlich danken für die Freude, die sie durch ihr Kommen den Leipziger Geschwistern gemacht haben, und bittet alle diejenigen, deren Wünsche nicht ganz erfüllt worden sind, um Nachsicht. Sie, die Leipziger Geschwister, hätten bei der Arbeit für diese Tagung vieles gelernt.

Ihr Leipziger Geschwister dankt euren Gästen! Nein, ihr Lieben, so soll es nicht sein! Im Gegenteil, wir alle, die wir dort waren, haben euch zu danken, daß ihr uns so gastfreundlich aufgenommen habt. Und was habt ihr für Arbeit, Mühe und — Geldkosten gehabt, um diese Tagung und die Unterbringung und Verpflegung so vieler Geschwister zu ermöglichen. Wir alle wollen euch deshalb in unseren Herzen den wärmsten Dank entgegenbringen!

*

Und nun, nachdem die großen Tage verrauscht sind, wollen wir in rechter Liebesgesinnung zu unserm Vater aufblicken und Ihm den größten Dank und das höchste Lob in unseren Herzen darbringen, daß Er alles so herrlich hinausgeführt hat. Wir wollen Ihn um Kraft und Segen bitten, damit wir weiterhin getreu Seinen Willen erfüllen können und wahrhaft Seine Kinder werden, die nicht nur treue Verkünder Seiner durch Jakob Lorber neu geoffenbarten Lehre sind, sondern auch wirkliche Täter nach dem Worte, indem sie im Dienste am Nächsten allen Menschen ein Herz voll Liebe entgegenbringen. Amen. Die Schriftleitung.

Leipziger Nachrichten

Mein lieber Bruder! Deinen lieben Brief vom Januar dieses Jahres gedachte ich Dir schon lange zu beantworten, zuletzt verschob ich es bis nach Leipzig, um Dir, falls Du dieser Tagung nicht anwohntest, einiges davon berichten zu können. Was Du mir in Deinem Briefe über Dein Leben, Dein Fühlen und Wirken mitgeteilt hast, hat mich lebhaft und warm berührt. Wieder sah ich, wie wunderbar der Vater seine Kinder führt und empfand es als ein inniges Glück, mit einem so geführten und gereiften Bruderkinde zusammentreffen und sich verstehen und lieben zu dürfen. Ja, es ist in solchen Fällen wohl wie ein Wiederfinden, ein Wiedererkennen solcher, die schon lange aus dem gleichen Vaterhause gegangen, nunmehr nach lange getrennter Lebens- und Wanderfahrt sich wiederbegegnen und in tiefen Freuden sich die Hände reichen als liebende Kinder ein und desselben Vaters.

Dieses Gefühl und dieses Erleben war auch das Vorherrschende in Leipzig! Ja, wenn Du doch nur hättest dabei sein können auch leiblich — denn im Geiste warst Du es wohl! Die Liebe der Geschwister hat uns fast zu Tode gedrückt, — wenn man da überhaupt von ‚Tod' reden kann, wo das eigentliche, wahre Leben herrschte im Vollmaße. Ich habe es sehr bedauert, Dich nicht unter der Zahl Deiner anderen Landsleute sehen zu dürfen, und auch die letzteren sind leider unter der großen Menge der Geschwister und der sich drängenden Ereignisse aus dem Gesichtskreise von uns Bietigheimern verschwunden, und ich habe es mir nachher zum Vorwurfe gemacht, bei dieser und jener Gelegenheit nicht besser nach ihnen geschaut zu haben. Hoffentlich hat sie der liebe Vater und große unsichtbare Gastgeber in Leipzig dennoch zu ihrer Zufriedenheit gelangen lassen und sind sie ebenfalls mit reichen Eindrücken zu euch zurückgekehrt.

Ueber das, was in Leipzig im Rahmen der Oeffentlichkeit geschah, habt Ihr ja, die Ihr nicht dabei waret, aus dem ‚Wort' und aus dem Munde so mancher Geschwister schon vieles vernommen. Laß mich Dir einiges erzählen von dem Erhebenden, was sich hinter den Kulissen zutrug.

Wir „Bietigheimer“ wurden von dem kleinen Grüppchen Leipziger, welche die äußere Vorbereitung der Tagung in die Hand genommen hatten (Rödel, Wohllebe, Maywald, Mahling u. a.), in einem kleinen, in der Nähe des Kristallpalasts gelegenen, christlichen Hospiz sehr ruhig und angenehm untergebracht. Wir trafen schon Freitag abend ein und wurden alsbald nach kurzer Erfrischung zu Bruder Karl Wohllebe geführt, der mit einem Abendessen auf uns wartete. In einem kleinen Zimmerchen hinter seinem ‚Käseladen‘ saßen wir bald eng und gemütlich beisammen, und der Tisch wollte fast brechen von dem, was uns die Liebe dieses Bruders und seiner lieben Frau vorsetzte*). Mit allerlei Besprechungen über die Tagung verging der Abend, und am andern Morgen holten uns die Brüder Rödel und Wohllebe bei schönstem Wetter zu einem herrlichen Morgenspaziergang durch die auf dem einstigen Wallgelände durch die Stadt sich hinziehenden Parkanlagen. Wir wanderten unter den mannigfaltigsten Gesprächen hinaus bis an die Pleißenfuhrt und von da nach dem Vororte Lindenau, wo Br. Rödels Wohnung war. Dort trafen wir 2 Bielefelder Brüder, auch den Br. Max Seltmann aus Zwickau und die arge ‚Rotherlene‘ aus Berlin, die uns aus flammendem Herzen vor kurzem in einem 6 Seiten langen Briefe wegen der Tatgemeinschaft (die sie als Geldmache ansah) angegriffen hatte. Sie hatte sich unter dem Vorgeben als Näherin ins Nebenzimmer gesetzt, half dann, ohne ihr Inkognito aufzugeben, den Tisch decken und beklopfte uns dabei aus ihrem unermüdlichen Berlinermunde mit allerlei witzigen Redensarten, um festzustellen, wes Geistes Kinder wir seien. Die Untersuchung schien zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen zu sein, und bald war sie an der spitzen, schnellen Zunge und dem auf dem Lebensgrunde schlagenden guten und klugen Liebesherzen auch von uns erkannt, und das ganze, kleine Theater endete trotz der ‚Tatgemeinschaft‘ in einer fröhlichsten und herzlichsten Mittagsmahlgemeinschaft. Zur gegenseitigen Klärung der sachlichen Meinungsverschiedenheiten wurde dabei viel über das Thema: „Freiheit und Ordnung“ gesprochen, und wir einigten uns schließlich in der für unsere Bewegung zur Zeit so bedeutsamen Frage auf die Formulierung: Freiheit, aber nicht Zersplitterung! — Ordnung, aber nicht Zwang! — Nur im Rahmen einer guten, klugen Ordnung kann die wahre Freiheit sich segensvoll entwickeln und wirksam werden. Solch eine Ordnungsform jedoch kann und darf nur aus dem Geiste der echten, duldsamen Liebe hervorgehen und sollte nie ein starres Mußgesetz sein oder werden; vielmehr soll weise Liebe sie frei finden und in Geltung erhalten so lange, als sie für die zu erreichenden Ziele notwendig ist.

Nach einer Tasse Kaffee brachen wir um 4 Uhr zum Kristallpalast auf. Dort hatten sich inzwischen zahlreiche auswärtige Geschwister eingefunden, und es erfolgte, wie vorgesehen, ihre Begrüßung durch mehrere Redner und verschiedene Gesangschöre. In lebhaftem, warmherzigen Austausche der Namen, Gedanken und Gefühle wurde bald aus der ganzen, großen Gesellschaft eine einzige Familie von Geschwistern, die einander schon lange zu kennen schienen und, jedes von seinem Lebenswege aus, einander viel zu sagen hatten. Gegen 9 Uhr abends begann die Gesellschaft sich aufzulösen, und Bruder Rödel und seine Getreuen versorgten jeden mit Dach und Fach. In kleineren und größeren Gruppen ging man auseinander — wir „Bietigheimer“ mit einigen Geschwistern in unser Hospiz, wo wir noch bis gegen 11 Uhr im behaglichen Gesellschaftszimmerchen beisammensaßen.

Was der andere Tag, der Pfingstsonntag, uns im großen Saale des Kristallpalastes Großes und Erhebendes brachte, brauche ich Dir nicht zu erzählen. Du wirst

*) Br. Wohllebe machte seinem Namen alle Ehre. Man sollte ihn in Anbetracht seiner Tugenden und Fähigkeiten zum Herbergswirt im zukünftigen Neu-Salems-Erholungsheim machen.
Die Schriftleitung.

es ja aus dem Berichte der Schriftleitung erfahren haben. Ich wollte aber, Du hättest es miterlebt, wie — nach manchen weniger erquicklichen Auseinandersetzungen über die Bücherpreise und die „Sünden“ der Schriftleitung — über dem hohen, goldenen Glasgewölbe des Saales das Gewölke im natürlichen und im geistigen Sinne verschwand, als aus der kleinen, glühenden Person Bruder Hilligs wie aus einem Zentralfunken der Liebe das sprühende Wort des wahren Pfingstgeistes hervorbrach und mit einem Male den ganzen Saal und alle Herzen darin mit Feuer- und Lichtströmen erfüllte. Bruder Otto hatte die große Stunde seines Lebens, für die er vielleicht schon lange vorbereitet war, und durfte wie ein Kenan in dichterischen Worten zeugen von der alleinigen Liebe. Das war denn, während auch die natürliche Sonne über dem goldenen Lichtgewölbe des Saales erstrahlte, ein erschütternder und erhebender Schluß dieses Pfingstsonntag-Morgens und trug über die zweistündige Mittagspause hinüber zum zweiten Hauptteile des Tages, der großen Rede Bruder Georg Riehles.

Vom Mittagstische habe ich zuvor aber noch zu berichten, daß Bruder Wohllebe es unternommen hatte, in seinem kleinen Ladenstübchen 60 Personen von den Klingenthaler und anderen Jungmannschaften, lauter Musikanten, zu speisen. Es scheint gut gegangen zu sein; denn nachher hörte ich Bruder Rödel sagen: „Beim Bruder Wohllebe ist ein Wunder geschehen — für 60 hat er Speise hingerichtet und verabreicht, und für 70 ist übriggeblieben!“ Wer den Ueberschwang des biederen Gastgebers kannte, wußte sich das Wunder voll zu erklären. Bruder Wohllebe, an Gestalt selber ein kleiner Riese, arbeitete in der Glut seiner Liebe wie jene Feuerriesen in den Urzentralsonnen nur mit ‚Weltkörperballen‘!

Nun, nach der Mittagspause kam also Georg Riehle ans Wort, und seine Rede über die fünf Tränen des Vaters schlug die Masse der Hörer mächtig in Bann. „Achtet nicht auf mein Wort als Hülse; denn ich bin ein einfacher Handwerksmann, und meine Rede ist darum für den Gelehrten unvollkommen! Achtet nur auf den Geist, und lasset den in euch wirken!“ — so sagte er eingangs. Und wirklich, — war das, was der Vater des Lichts uns durch dieses demutsvolle Werkzeug bot, auch keine streng sich aufbauende Vortragsrede, so ergriff und erschütterte dennoch diese durch den Menschen Georg Riehle aus einem göttlichen Geiste sprühende feurige Lebensflamme die Herzen aufs tiefste. Wie ein Vulkan unter Asche und Lava Flammen aus dem Tiefsten des Erdinnern speit, so kam es aus diesem Munde, und wir hörten Sätze, in welchen die Weisheit ganzer Gelehrtenbücher zusammengedrängt war. So den Ausspruch: „Jeder Mensch schafft sein Kreuz sich selbst, indem er zu dem von der Erde zum Himmel weisenden Balken des Gotteswillens den Querbalken seines eigenen menschlichen Willens fügt. Darum heraus mit dem Querbalken und das Kreuz ist hinweg!“ — Oder die Mahnung: „Der Bruder muß auch mit seinen verkehrten Anschauungen uns ein Heiligtum sein als ein Ebenbild des Vaters!“ — Oder das tiefsinnige Wort: „Kein Wurm kriecht vor dir her, daß er dir nicht ein Apostel wäre!“ . . . Wer diesen Lichtfunken, die in Garben aus dem prophetischen Gemüte unseres Bruders sprangen, sich erschloß und sie wie geistige Samenkörner in das Erdreich seines Herzens aufnahm, der konnte wahrlich mächtig bereichert aus dieser segensvollen Stunde gehen, um mit neuen Willensantrieben den Kampf um seiner Liebe Vollendung im Leben wieder aufzunehmen.*) — Die schönen Musikchöre, welche sich anschlossen, gaben der großen Kundgebung einen weihevollen Ausklang.

*) Hier sei noch erzählt, daß Georg Riehle während seines Vortrages ein geistiges Erlebnis hatte. Es wurden ihm von Engeln Blumen der verschiedensten Art in die Hände gedrückt, die er während seiner Rede zu einem Kranze wand. Es fanden sich aber auch ganz dürre Reiser darunter. Eine ganz wunderbare, allerzarteste Rosenknospe war dabei, deren Stengel

Als wie ein erstes segensreiches Auswirken des vernommenen Wortes mutete es an, daß als Letztes für diesen Tag sich nun noch eine Zusammenkunft derer anschloß, die für die Ziele der Tatgemeinschaft eine besondere Teilnahme besaßen. Es zeigte sich, daß der Gedanke, die Liebe nicht nur als einzelner im engen Nächstenkreise, sondern auch durch Zusammenschluß in größeren, gemeinsamen Liebeswerken auszuleben, in vielen unserer Geschwister volle Klarheit gewonnen und festen Fuß gefaßt hatte. Als nächste Tatziele fanden begeisterten Widerhall die Bietigheimer Anregungen, die Kassenbeiträge der Tatgemeinschaft im kommenden Geschäftsjahre für eine weitere, zur rascheren Bücherherstellung erforderlichen Schnellpresse zu verwenden und dann ein großes Erholungsheim in einer schönen und gesunden Waldgegend Mitteldeutschlands ins Auge zu fassen, in welchem nicht nur das ganze Jahr über die Geschwister zusammenkommen und sich gegenseitig erquicken und fördern könnten, sondern auch künftig die Pfingsttagungen, ferne dem Trubel der Großstadt, in des Vaters friedevoller Nähe abgehalten werden könnten. Einem solchen Werke — das waren alle überzeugt — mußte gewiß ein großer Segen nach den verschiedensten Seiten hin entspringen, da es die Möglichkeit gäbe, nach den Lehren unseres Neuen Lichts dem bedürftigen einzelnen Gutes zu tun, wie auch die Gesamtheit unserer Bewegung zu fördern.

In hohen Freuden und hoffnungsvollen Gedanken für die Zukunft schloß man so zu später Abendstunde diesen inhaltsreichen denkwürdigen Pfingstsonntag.

In der Montagsfrühe um 9 Uhr trafen sich diejenigen Geschwister, denen die Zeit noch ein Verweilen in Leipzig gestattete, am Völkerschlachtdenkmal vor der Stadt. Als Gedächtnisort eines großen Völkermordens hatte uns das große, etwas kalte und brutale Bauwerk nichts zu sagen; aber vielleicht war es eine Entsprechung, daß bei klar strahlendem Himmel die Liebe herauskam an diesen Gegenpol und sich mitten in diesem Heiligtum des Weltfürsten versammelte!

Ein Teil unserer Geschwister bestieg den Turm und genoß die Aussicht; ein anderer Teil ging vom Denkmal eine breite Straße durchs Grün hinab nach dem nahen Kirchhof. Diesem Zuge ging die Klingenthaler Jugend mit ihren Musikinstrumenten voran. Singend wandelten wir dahin, im lichten Morgen, eine große Herde, und man hätte die Sehe haben mögen, um den guten Hirten erschauen zu können, der unsichtbar an der Spitze voranzog!

Auf dem Friedhof wurden Aufnahmen gemacht, und dann kehrten wir wieder um zu dem Denkmal, wo wir alle uns noch einmal trafen, um uns gegenseitig zu verabschieden. Für viele hatte nun die Trennungsstunde geschlagen, und der eine wandte sich nun hierhin, der andere dorthin seiner Heimat zu, mit großen Eindrücken beladen.

Ein kleines Trüpplein Bietigheimer mit Bruder Riehle und noch einigen andern Geschwistern wurde nun, da es Mittag geworden war, von den Brüdern Rödel und Wohllebe zu Bruder Maywald zum Mittagstische geführt. In der freundlichen Wohnung des Bruders saßen wir bald alle an langer, schön gedeckter Tafel, und da geschah nun etwas, das mir ewig in Erinnerung bleiben wird. Bruder Georg wurde auf einmal stille, erhob nach einer Weile, während sein Gesicht ein Lächeln innigster Liebe annahm, die Hand, und nun sprach aus ihm zu uns der Herr eine wunder-

aber so schwach war, daß sie keinen Halt finden konnte. Sie lehnte sich deshalb an ein dürres Reis im Kranze, um erblühen zu können. Georg Riehle deutete diese Rose als die Liebe Gottes, die zu schwer ist, als daß sie von ihrer Urkraft getragen werden kann und sich erst, angelehnt an das dürre Reis, d. h. mit Hilfe des Kreuzes, entfalten konnte. Dieser Kranz wurde dann am andern Tage an dem geistigen Denkmal, das Georg Riehle neben dem Völkerschlachtdenkmal erschaute, niedergelegt, worauf im Kreise um das Denkmal lauter gefüllte Weingläser erschienen, die für jeden, auch für den Allerschwächsten, erreichbar waren.

bare Rede, die mit den festlichen, laut gesprochenen Worten begann: „Ich grüße euch!“ Die Einzelheiten dieser Rede des Herrn kann ich Dir leider nicht mehr mitteilen; wir alle waren zu tief ergriffen, um das einzelne Wort festhalten zu können. Nur das erinnere ich mich noch besonders, daß gesagt wurde: „Nicht mit Meinem Allgeiste grüße Ich euch, — mit Meiner Person bin Ich hier mitten unter euch. Und wenn Ihr wüßtet, was unsichtbar eurem Leibesauge über euch vorgeht in den Räumen der Himmel, und wie das euch Sichtbare hier unten nur ein Atom ist dessen, was in diesem Augenblicke die Unendlichkeit bewegt, — so könntet ihr's nicht tragen! Unzählbare Scharen sind über euch versammelt zu eurem Dienste und werden euch von nun ab nicht mehr verlassen. Und nur an euch liegt es, daß sie euch dienen können, indem ihr eure Herzen allezeit offen und bereit haltet für das Licht und die Liebesströme von oben!“

Aller Augen schwammen in Tränen und niemand wagte an das Essen zu denken. Aber der Herr sprach mit der mildesten Stimme: „Tuet euch keinen Zwang an; stärket euch an den Speisen, die euer Bruder euch bereitgestellt hat, und genießet im Werke seiner Liebe Meine euch unfaßliche unendliche Liebe!“

Darauf ließ unser lieber Gastgeber die Speisen auftragen, und wir griffen zu, indessen durch Br. Georg, der nicht speiste, weiterhin der Herr und nach ihm mehrere Engel sprachen. Sie redeten mit uns, als ob sie mit uns als Freund und Bruder an der Tafel säßen und hatten manchem in besonderer Aussprache oder auch in allgemeiner Rede etwas Besonderes zu sagen. — Am Schlusse der Mahlzeit ergriff noch einmal der Herr das Wort zu einer Rede, die durch ihre Innigkeit, Kraft und Gedankenfülle uns nahezu das Herz brach. Sie begann mit den Worten: „Ich liebe euch! Ich liebe euch! Ich liebe euch!“ — Und dieses dreimalige: „Ich liebe euch!“ bildete mehrfach den Widerklang und auch den Ausklang der glutvollen Offenbarung.

Nachdem die Mahlzeit so beendet war, erhoben sich ein Bruder aus Greiz und ein Bruder aus Böhmen, deren Trennungsstunde gekommen war und sagten uns Lebewohl. Nachdem sie jedem die Hand gedrückt, hielten sie uns, einer nach dem andern, an der Türe stehend, eine Dank- und Abschiedsrede mit so klugen und innigen Worten, daß wir alle erstaunt waren und tief empfanden: Hier redet aus diesen noch jungen Kindern Gottes der wahre Pfingstgeist, so wie der Vater uns als Früchte Seiner Liebesmühen haben will. — Und durch Georg, der wieder ganz still geworden war, kamen von einem hohen Engel die Worte der Freude: „Der Vater weint!“ . . .

Wir waren, wie Du begreifst, alle aufs tiefste bewegt. Was wir bei dieser denkwürdigen Mahlzeit erlebt hatten, war nun zwar auch etwas ‚Mediales‘, eine ‚mediale Kundgebung‘ und Offenbarung gewesen; aber in diesem Falle hatten wir durch die Reinheit des Werkzeugs und den vollen Wahrheits- und Liebesgeist der Worte die Gewähr, daß das Vernommene wahrhaft von oben war. Wir wußten alle, daß Georg Riehle, dessen Mund uns solches verkünden durfte, „durch seine Demut ein Nichts ist, auf daß das All durch ihn rede“.

Die höchste Türmung des ganzen Leipziger Erlebens sollten wir nun aber im kleinen Ladenstübchen von Bruder Wohllebe erst noch erleben. Dieser biedere Herbergswirt des künftigen Neu-Salems-Heims, als welchen er sich uns jetzt schon in Empfehlung brachte (man nannte ihn auch allgemein seiner Eigenschaften wegen den Wirt Markus aus dem Johanneswerk), gab nun keine Ruhe mehr, bis er uns alle wieder zum Abschieds-Abendessen an seinem Tische hatte. So zogen wir denn gegen 5 Uhr nach seinem Hause und saßen bald wieder im schmalen Ladenstübchen um den weiß gedeckten Tisch. Schnell stand vor jedem ein volles, schönes Kelchglas mit einem duftenden Weine. Einer von uns rief nach Brot, und schon brachte der Gastgeber auf einem Teller viele schöne Schnittchen. Ohne daß es jemand ge-

dacht und gewollt hätte, stand so auf einmal Brot und Wein vor uns, und Bruder Riehle erhob sich ganz aus dem Drange des Augenblicks und des Herzens und teilte uns mit einer schlichten Abendmahlsrede das Brot aus und forderte uns auf, zu essen und den Wein zu trinken zum Gedächtnis dessen, der für uns in seiner heiligsten Liebe gelebt und gestorben! — Es war dies, was sich so ergeben hatte, keine Förmlichkeit, sondern ein echtes Liebes- und Gedächtnismahl wie zur Zeit der Urchristen. Erschüttert von dieser feierlichen Krönung konnte mancher sein Schnittchen Brot im Anfang kaum essen und genießen, aber bald stellte sich zwanglose Freudigkeit ein, und Bruder Wohllebe konnte all die Stärkungen, die er im Hintergrund aufgestellt hatte, bei den herzensfrohen Gästen nach und nach an den Mann bringen.

So schloß denn also auch diese Pfingsttagung 1925 wie damals die Lehrtätigkeit des Herrn mit einem Abendmahle; aber dieses unser Leipziger Mahl stand nicht unter den Schatten des baldigen Todes unseres Herrn und Heilands, sondern unter den vorauseilenden Strahlen Seines immer fühlbareren Kommens. Und es war denn auch nicht ein Abschieds- und Trauermahl, sondern ein Freuden-, ein Wiedersehensmahl, und die Wonne unserer Herzen war ohne Grenzen.

In dieser hohen, vom heiligsten Erleben durchglühten und geweihten Stimmung schieden wir am andern Morgen von den gastlichen, lieben Brüdern. Möge der Vater sie alle für ihre viele, opferfreudige Mühe segnen mit dem Bewußtsein, daß ihr kühnes Unternehmen der Beherbergung einer so großen Tagung mit des Vaters Hilfe so wohl gelungen und wir in so voller Zufriedenheit von Leipzig nach Hause zogen!

Wenn diese Zeilen einen Abglanz der Ereignisse in Dein Herz werfen konnten, soll es mich freuen, lieber Bruder!

Ich will nun aber schließen und hoffe, daß es im nächsten Jahre uns beiden vergönnt ist, in gleichen Festfreuden uns wiederzusehen!

Mit den herzlichsten Grüßen Dein Walter Lutz.

Neu-Salems-Erholungsheim

Als wir nach der Leipziger Tagung zu dritt mit der Bahn nach Rodewisch im Erzgebirge fuhren, um noch verschiedene Freunde und Geistesgeschwister zu besuchen, da ließen wir die Ereignisse der letzten Tage noch einmal an unserm Geiste vorüberziehen.

Da legte sich uns plötzlich der Gedanke schwer aufs Herz: „Was hat die Tagung alles gekostet!“ Wenn man alles das rechnet, was die tausend Geschwister für Essen, Trinken und Schlafen in Leipzig ausgegeben haben — dazu die Unkosten der lieben Leipziger Geschwister für Saalmiete, Speisung und Unterkunft —, so kommen sicher verschiedene Tausend Mark zusammen.

Dann kam uns wieder der alte, von der Neu-Salems-Gesellschaft schon lange gehegte Lieblingsgedanke des Erholungsheimes und die Anregung von Freunden der Tatgemeinschaft in den Sinn, Altersversorgungsheime zu bauen. Hätte man nun die Summen, die da in Leipzig an Unkosten verausgabt wurden, unserer Bewegung erhalten können, was könnte man dann schon davon bauen!

Und wie wir so dahinfuhren, immer höher hinauf in die Berge und Wälder des schönen Vogtlandes, wo sich die Welt herrlicher erschließt und die Luft reiner, kräftiger und gesünder weht als drunten im Staube der Großstädte, da kam uns Gedanke auf Gedanke, und bald stand vor unserm Geiste ein großzügiger, fertig ausgedachter Plan, dem nur eins zum Leben fehlte: seine Verwirklichung.

Wie wäre das schön — so dachten wir uns —, wenn die Neu-Salems-Bewegung hier oben auf sonniger Bergeshöhe ein Grundstück hätte! Eine schöne, große, würzig duftende Bergwiese, umgeben von herrlichem Wald, nach Osten und Süden aber freie Aussicht in weite Ferne, auf Berge und Täler und hinunter in die Tiefe. Und dann — so malten wir uns weiter aus — würde man auf dieser Bergwiese einen Sommerferienaufenthalt, ein Erholungsheim schaffen für Erwachsene und Kinder, für Jugend und Alter. Liegehallen würden errichtet werden, in denen man statt kostspieliger Betten bequeme Liegestühle nach den Angaben des Herrn im großen Johannesevangelium aufstellen könnte. Dann sollte freilich auch ein größeres, festes Haus mit einer Reihe kleiner Zimmer gebaut werden, weiter eine große Küche und Wirtschaftsräume, und vor allem ein Versammlungssaal, der zugleich Speisesaal sein könnte.

Hei, wie fein wäre das, wenn die Eltern ihre Kinder in den Ferien dahin schicken könnten! Und wie gut und gesund wäre das für die Kinder. Aber auch die erwachsene Jugend könnte sich da treffen. Und die Aelteren, Erfahrenen, könnten an Hand des großen Buches der Natur, durch Spiel und Gesang die Jüngeren lehren, könnten erzählen von des Vaters großer Liebe für alle Menschen und könnten sie einführen in die heiligen Wahrheiten unserer Neuoffenbarungen.

Und wie herrlich, bequem und billig ginge es da mit der jährlichen Geschwistertagung! Es wäre wunderbar, wenn man sich da treffen könnte unter Gottes freiem Himmel und in reiner Bergesluft seine Sinne baden und reinigen könnte vom Schmutz und Morast der Tiefe, um zu vernehmen den heiligen Geist und das Wort des Vaters aus berufenem Munde. Da bedürfte es dann keiner Tausende von Mark für allerhand Nebenausgaben, sondern dieses Geld könnte dann immer verwendet werden für den weiteren Ausbau der Neu-Salems-Erholungsstätte!

Der Gedanke, daß das Erzgebirge der geeignete Platz für eine Erholungsstätte unserer Bewegung sei, wurde uns immer klarer. Vor allem leuchteten uns zwei Gründe ein: Erstens ist das Erzgebirge zentral gelegen, und zweitens wohnen im Erzgebirge und in Sachsen die meisten Anhänger des Neuen Lichtes. Das Erholungs- und Versammlungsheim würde also nie leer stehen, sondern sich steter Benutzung erfreuen.

In diesen Gedanken schwelgten wir drei, bauten Luftschloß auf Luftschloß — und ahnten nicht, daß uns die Eisenbahn der Erfüllung unserer Wünsche immer näher trug!

In Rodewisch verließen wir den Zug und kehrten bei Freund Hummel ein. Diesen machten wir bald zum Mitwisser unserer Pläne. Am folgenden Tage hatte Br. Hummel — wir nehmen es wenigstens an — innere Weisung, uns nach Schönheide zu Vater Spitzner zu führen. In wenigen Stunden waren wir bei diesem. Er baute gerade, den Lederschurz um den Leib, mit Sohn, Schwiegersohn und anderen Getreuen an einem neuen Versammlungssaal, der für die Geschwister der näheren Umgebung bestimmt ist. Dieses kam uns gerade recht zu unserm Thema!

„Wißt Ihr kein Gelände für unser künftiges Neu-Salems-Erholungsheim?“ So fragten wir, nachdem vorerst der Wiedersehensfreude Genüge geleistet war.

„Für ein Erholungsheim? Das ist ja schon immer mein Lieblingswunsch! — Nun, Platz ist genug da! Von meinen Aeckern und Wiesen gebe ich gern das nötige Gelände für den Bauplatz her!“ So sagte hastig der Alte. Man hörte die Freude aus seinen Worten heraus. Dasselbe freudige Anerbieten machte Kurt Spitzner, sein Sohn.

Uns hüpfte das Herz vor Freude. Wir konnten nicht erwarten, das Gelände näher zu besichtigen. Nach einem kurzen Imbiß brachen wir zur Besichtigung auf.

Unter den verschiedenen Möglichkeiten fanden sich gar bald am Südostabhange des Kuhberges (800 m hoch) mit der Fernsicht auf Fichtel- und Keilberg zwei Aecker

Kurt Spitzners, die sich als Bauplatz eignen würden. Sie lagen zwar nicht am Waldrande, sondern 10 Minuten davon entfernt, aber durch Anpflanzung ließe sich bald ein Wäldchen um den Bauplatz anlegen. Günstig läge der Bauplatz insofern, als es zur Bahnstation nur 10 Minuten weit sind.

Dies wäre also eine Lösung der Bauplatzfrage! Weiß jemand vielleicht eine bessere? Nun, dann heraus mit dem Vorschlag! Es gibt ja noch viele schöne Plätze in Mitteldeutschland, die vielleicht noch geeigneter sind als der am Kuhberg. Das dortige Baugelände ist Acker- und Wiesenfläche ohne Waldbestand, müßte also erst aufgeforstet werden. Es gilt mit den Vorschlägen zu eilen, — damit wir zur nächsten Pfingsttagung schon etwas von dem Erholungsheim sehen können!

Inzwischen, ihr lieben Brüder und Schwestern, wollen wir die ‚Bausteine' zusammentragen! Der Herr hat das Seine getan, indem er uns zu Spitzners führte; nun wollen wir das Unsrige tun und die Mittel zum Bau*) aufbringen. Einigkeit macht stark. Es gebe jeder nach seinem Herzensdrange!

Drei Bietigheimer Geschwister.

Neu-Salems-Tatgemeinschaft

In Leipzig fanden sich etwa 50—60 Freunde der Tatgemeinschaft zusammen, um über die Aufgaben und Ziele der Tatgemeinschaft zu sprechen. Br. Trötschel (Bietigheim) gab zunächst einen kleinen Bericht über das bisher Erreichte. Die Mitgliederzahl betrug bis Pfingsten 1925 etwa 460, die an Beiträgen 3566,84 Mk. aufbrachten. Ein schöner Erfolg. Die seinerzeit den Mitgliedern übersandten Lutz'schen Hefte wurden größtenteils abgesetzt, und es ging dadurch dem Neu-Salems-Verlag ein Betrag von 1012,50 Mk. zu. — Es wurde dann beschlossen, den Betrag von 3566,84 Mk. dem Baufond des Neu-Salems-Verlages zu überweisen. Ebenfalls beschlossen wurde, die im neuen Geschäftsjahre eingehenden Gelder wiederum dem Verlage zur Anschaffung einer dringend nötigen 2. Druckpresse zur Verfügung zu stellen.

Es war eine Freude, zu sehen, wie sich die Freunde für eine tatkräftige Ausbreitung des Neuen Lichtes entschlossen aussprachen, besonders aber hervorhoben, daß es nicht genüge, in Versammlungen als Hörer zu sitzen, alles andere aber Gott zu überlassen. Ein Hamburger Bruder unterstützte nochmals lebhaft den schon am Vormittag geäußerten Wunsch der Bielefelder Geschwister nach Entsendung von Wanderrednern.

Br. Trötschel (Bietigheim) bittet noch um ein wenig Geduld in dieser Sache. Wanderredner könne man nicht ‚machen', sondern auch solche Persönlichkeiten müsse man reifen lassen. Die Neu-Salems-Gesellschaft in Bietigheim trage sich schon lange mit diesem Gedanken. Jetzt sei es so weit, daß die teilweise Erfüllung dieses Wunsches bevorstehe.

Br. Zobel (Riesa) setzt sich besonders für die Beiträge ein. Wohl sei es dem freien Willen eines jeden anheimgestellt, ob und wieviel er geben wolle, doch sollte es jedem möglich sein, im Jahre 10 Mk. aufzubringen. Das seien für den Tag noch nicht mal 3 Pfg., und da müsse sich doch jeder schämen, wenn er für seinen Herrn und Heiland, der für ihn das Leben dahingegeben, nicht mal 3 Pfg. aufbringe.

Br. Große (Niederwiesau) fordert in temparamentvoller Weise erhöhte Tätigkeit in der Ausbreitung und Verteidigung unserer Lehre. Er weist hin auf die äußerst rege Arbeit der Sekten und anderer Vereinigungen, ihre Lehren zu verbreiten und das Neue Licht in seiner Wirkung zu dämmen. Weiter spricht er noch von der Arbeit, die zu schaffen ist, um die großen Ziele zu erreichen, die sich die Tatgemeinschaft gesteckt, und die auch der Vater von uns fordert: Gründung von Erholungsheimen für jung und alt.

Diese Anregung findet begeisterte Zustimmung. Br. Lutz (Teinach) führt den Gedanken weiter aus und sagt, daß ja dieser Gedanke nicht neu ist, daß vielmehr die Mitglieder des Neu-Salems-Verlages in Bietigheim diesen Gedanken schon seit langem hegen und pflegen und auf seine Verwirklichung bedacht sind. Um so mehr erfreut es nun, zu hören, daß auch andere Brüder sich mit diesen Gedanken und seiner Verwirklichung beschäftigen.

(Inzwischen haben sich diese Gedanken zu einem großzügigen Plane ausgereift, den wir allen Geschwistern an einer andern Stelle dieses Heftes — vgl. ‚Neu-Salems-Erholungsheim' — ausführlich darlegen. Denn, das ist wohl klar, die Verwirklichung eines solchen Planes erfordet die Mitarbeit sämtlicher Geschwister.)

Br. Schön (Zuffenhausen) spricht über die im tagtäglichen Leben sich sehr oft bietenden Möglichkeiten, seine Liebe praktisch zu beweisen durch Speisung und Kleidung von Armen, Alten und Kindern.

Zum Schluß dankt Br. Trötschel allen für ihre rege Teilnahme an den Aufgaben der Tatgemeinschaft und bittet die Geschwister, ihre ganzen Kräfte dafür einzusetzen, daß unsere, uns durch Jakob Lorber vom Herrn gegebene Lehre zu einer allgemeinen religiösen Weltanschauung werde, die von allen Geschwistern in ihrer geistigen Tiefe in weitgehendstem Maße als solche erfaßt werden müsse, solle sie nicht im Sumpfe des Spiritismus und des Medienunwesens verkümmern und da ein elendes Dasein fristen. Gerade hierin liegen die Hauptaufgaben der Tatgemeinschaft. Er bat, die Tatgemeinschaft andern Geschwistern gegenüber nicht als besondere Sekte innerhalb der Gesamtbewegung herauszustreichen, sondern sie lediglich aufzufassen als jederzeit hilfsbereiten Diener für die Gesamtheit, wenn es gilt, organisatorisch-technische Arbeit zu vollbringen, die eben nicht jedermanns Sache ist, die aber doch im Interesse der Gesamtheit und des zu verwirklichenden Planes getan werden muß.

In knapp einer Stunde war die Aussprache beendigt, und alle waren frohen und gehobenen Herzens über die Einmütigkeit und das positive Ergebnis. Man sprach noch die Hoffnung aus, daß vielleicht schon im nächsten Jahre die Tatgemeinschaft alle Geschwister der Bewegung umfasse, so daß es einer besonderen Gruppe mit dem Titel ‚Tatgemeinschaft' gar nicht mehr bedürfe.

Für die Tatgemeinschaft:
P. Trötschel, Bietigheim.

*) Die Spenden bitten wir unter dem Stichwort ‚Für das Erholungsheim' vorerst auf das Postscheckkonto des Neu-Salems-Verlages (Stuttgart Nr. 22107) zu überweisen.

☆

Liebe Geschwister: Die Zusammenkunft in Leipzig ist vorüber; die kühnsten Träume sind weit übertroffen von der Wuchtigkeit der Vorwärtsbewegung des Neuen Lichtes. Der Herr rief, und viele scharten sich zusammen, um Zeugnis abzulegen von dem herrlichen Geiste, der in der Liebelehre Jesu verborgen liegt. Es war eine Freude, in jedem den Drang nach Vorwärts wahrzunehmen. Dieses gibt uns wiederum die feste Zuversicht, daß dadurch auch die Neu-Salems-Tatgemeinschaft, als Kernpunkt von allen erkannt, uns den herrlichen Zielen näherbringt. Vereinte Kräfte führen zum Ziel. Unser liebevoller göttlicher Meister rief uns einst und ruft uns heute noch zu: „Seid nicht nur Hörer, sondern Täter des Wortes!" Hier gilt für uns nur, gehorsam zu sein. Jesus gab uns nur ein Gebot: „Liebe Gott über alles, deinen Nächsten als dich selbst!" Dieses Gebot zu erfüllen, dürfte uns aber nur möglich sein, wenn wir uns wiederum den Ausspruch unseres Heilandes zu eigen machen: „Ich bin nicht gekommen, daß Ich mir dienen lasse, sondern daß Ich diene!" Dieses Wort soll uns allen zur Richtschnur dienen. Nur in der Demut liegt die Kraft. Werden wir demütigen, kindlichen Glaubens, so werden wir Täter des Wortes werden. Darum vorwärts mit Jesus durch Kampf zum Sieg!

Mit brüderlichem Gruß:
Paul Zobel
Geschwisterkreis Riesa.

Die ungarische Ausgabe des Neuen Lichtes. Auf der Leipziger Tagung konnten infolge Zeitmangels die Wünsche verschiedener Geschwister nicht mehr zum Vortrag kommen. Darunter auch ein Hilferuf aus Ungarn. Br. Horti, der Herausgeber der ungarischen Ausgabe des Neuen Lichts, bat uns, für die ungarische Uebersetzung und Drucklegung eine Lanze zu brechen und um die Unterstützung der Geschwister zu bitten, damit er in dem begonnenen Werke fortfahren könne. Wir holen dies an dieser Stelle nach. Zugedachte Spenden wolle man direkt senden an

Edi Horti, Maler,
Rákosliget bei Budapest
III. u. 7 sz. Ungarn

Versammlungsberichte

Haynau i. Schl. Wie wir dem „Haynauer Tageblatt" vom 16. 6. d. J. entnehmen, hielt die Weltloge Tanatra dort einen Werbeabend ab. Freund A. K., Liegnitz, hatte die Versammlung einberufen und auch den Vortrag übernommen. Wie wir nun der Kritik des betr. Blattes, sowie der Mitteilung eines Freundes entnehmen, verlief die Versammlung aufs kläglichste. Das Haynauer Blatt schreibt u. a.: Der Vortragende „entledigte sich seiner Aufgabe leider in so ungeschickter, ungereimter, kindlich simpler und täppischer Weise, daß sich lastende Oede auf die Versammlung legte, bis sich diese gegen die zutage kommenden Ungereimtheiten und Torheiten teils in Lachen, teils in Empörung auflehnte.... All der nichterleuchtete, geradezu erdrückende Unsinn forderte den zum Teil zornigen Widerspruch der erschienenen Haynauer heraus, und es wurde dem Redner schonungslos entgegengetreten. Er verschanzte sich hinter der für ihn unantastbaren Wahrheit: »Was ich rede, habe nicht ich gesagt, sondern der Herold, der mir seine Briefe aus dem Jenseits geschickt hat!« Den Mitleidigen im Saale tat der Redner leid mit all dem, was sich in seinem Kopfe zusammengequirlt hatte."

Die Haynauer Neu-Salems-Freunde schreiben uns hierzu: „Wir hiesigen Neu-Salemsanhänger stehen der Heroldsagitation fern und haben Bruder K. dringend abgeraten; leider vergeblich. Mit solchen Radauversammlungen ist der Sache des Herrn wirklich nicht gedient: aber die Heroldsanhänger lassen sich nicht belehren, trotzdem sich die gesunde Vernunft dagegen auflehnt. Den Schaden muß die Salemsbewegung tragen und kann nie wieder gutgemacht werden!"

☆

Anschließend an diesen Bericht über die Haynauer Versammlung möchten wir alle Leser herzlich bitten, mit allen Kräften aufklärend zu wirken und in allen Versammlungen und Aussprachen zu betonen: Die Botschaften des Herold haben mit den Neuoffenbarungen des Herrn nichts zu tun. Dort handelt es sich um Geisterkundgaben, hier um Gottes Wort; dort ist Spiritismus, hier aber Prophetie in echt biblischem Sinne. Das ist ein gewaltiger Unterschied, den leider sehr viele der Freunde des Neuen Lichtes noch nicht erkannt haben.

Was die Heroldsbewegung an sich betrifft, so sehen wir in ihr (falls sie nicht in Geisteranbetung, Götzen- und Zeremoniendienst ausartet) eines der vielen vom Herrn zugelassenen Mittel, um die Menschen aus ihrem geistigen Schlafe zu erwecken. Der Herold ist uns ein jenseitiger Geist (vielleicht ein verstorbener katholischer Geistlicher), der sich gedrängt und berufen fühlt, durch ein Medium seinen Einfluß im Diesseits nach Kräften geltend zu machen. Eine gewisse Bedeutung und Berechtigung können und wollen wir — trotz aller Gefahren, die sie birgt — der Heroldsbewegung nicht absprechen; jedoch halten wir die Heroldsbewegung nur für eine Stufe auf dem Wege zum Licht, und zwar für eine Stufe, die von jedem einmal überwunden werden muß.

Die Schriftleitung.

Oeffentliche Versammlungen

Lauter i. Sa. Die Geschwister von Lauter feiern am Sonntag, den 5. Juli, nachm. 2 Uhr, in Fischers Gasthaus ihr Jahresfest und laden alle Geistesgeschwister von nah und fern freundlich dazu ein. Die Brüder O. Hillig (Dresden), R. Spitzner (Schönheide) und M. Seltmann (Ruppertsgrün) werden mit dem Worte dienen. Der Herr aber, der alles führt und regiert, möge auch diese Versammlung segnen.

Mit herzl. Gruß
die Geschwistervereinigung von Lauter.

Chemnitz. Sonntag, den 5. Juli, treffen sich die Geschwister von Chemnitz und Umgegend um 1 Uhr nachm. bei Zweinigers (Jakobstr.). Redner W. Knoefeldt (Berlin).

Louis Pfüller, Chemnitz.

Aue i. Erzgeb. Am 12. Juli, nachm. 1 Uhr, spricht Br. G. Riehle im Gasthaus Muldenthal (Bahnhofstr., 3 Minuten vom Bahnhof). Jedermann herzlichst eingeladen.

Kurt Schramm, Aue, Eichert.

Denzlingen bei Freiburg i. Br. Am Sonntag, den 12. Juli, spricht Br. G. Schön, Zuffenhausen, über „Das eigene Ich". Alle Freunde des Neuen Lichts der Umgegend sind herzlich eingeladen. Näheres durch Geschw. L. Giese.

Ehrenfriedersdorf i. Sa. Am 9. August, nachm. ½2 Uhr, spricht im Saale des Ratskeller Br. Georg Riehle (Dresden). Alle Geschwister des Erzgebirges sind herzlich eingeladen. Alles Nähere erfahren die Geschwister bei dem Unterzeichneten. Herzl. Grüße!

Albin Müller, Untere Kirchstr. 20.

Graz. Verein Veritas ist in die Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. Stock, Zeichensaal, übergesiedelt. Die Vorträge daselbst (jeden Freitag abend 8 Uhr) werden stark besucht.

Unter Führung einiger älterer Geschwister hat sich in Graz jüngst eine christl.-theosophische Vereinigung gegründet, welche ihren Sitz im Gasthaus „Zum grünen Baum" (Mariahilferstraße) hat. Obmann: Bruder Josef Dobay. Vorträge jeden Mittwoch abend ½ 8 Uhr.

Unsere Heimgegangenen

Berlin. Am Sonntag, den 24. Mai 1925, entschlief unsere liebe Geistes-Schwester

Frau Bertha Gutschow

Berlin N, Schievelbeinerstraße 32 I

im 56. Lebensjahr.

Sie war eine langjährige Freundin des ‚Neuen Wortes' und war immer bemüht, einen Kreis von Gleichgesinnten und Suchenden um sich zu vereinen.

Seit drei Jahren hatte sie mit großer Liebe an jedem Mittwoch wieder eine kleine, treue Gemeinde um sich versammelt, in welcher herrliche Vaterworte (durch Br. Z. geschrieben) uns geschenkt wurden.

Alle diese Geschwister entbehren nun diesen leuchtenden Mittelpunkt, der so lebendig von der großen Liebe unseres Vaters zu Seinen Menschenkindern zu erzählen wußte; denn sie selber hatte in so ungeheuer schweren und öfters gar trüben Erdenzeiten diese Seine Liebe als Helfer in aller Not ja erfahren dürfen.

Christine Duchrow, Berlin-Tempelhof.

☆

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Eingesandtes. Ou. in **Dudw., H. B. in Be., A. M. in Ha.:** Herzl. Dank für die eingesandten Beiträge, die wir gelegentlich mit veröffentlichen werden! Vorerst ist es uns nicht möglich, da eine Reihe früher eingesandter Abhandlungen noch der Veröffentlichung harrt.

Die Schriftleitung.

Bô Yin Râ. Wir werden um Aufschluß über diese mystische Persönlichkeit, die sich als Schriftsteller in den letzten Jahren einen bedeutenden Namen erworben hat, gebeten.

Bô Yin Râ ist der Deckname des deutschen Malers und Schriftstellers Schneiderfranken, der bis vor kurzem in Görlitz wohnte, jetzt aber nach der Schweiz übersiedelte.

Von seinen Werken haben wir nur „Das Buch vom Jenseits" gelesen. Der Inhalt dieses (verhältnismäßig sehr teuren) Buches war uns eine Enttäuschung. Der Verfasser bringt nicht etwa eine Beschreibung der jenseitigen Sphären, sondern nur allgemeine Gedanken und beherzigenswerte Ratschläge und Warnungen vor dem Jenseitsverkehr.

Vor allem aber berührt Bô Yin Râ den Leser unangenehm durch den Nimbus, den er um seine eigene Person zu legen versteht. Er behauptet nämlich, einer der wenigen Erleuchteten und Eingeweihten, ein Mitglied der geheimnisvollen Weißen Loge zu sein, die einen großen, wenn auch den meisten Menschen unbewußten Einfluß auf die Menschheit ausübe. Er verfüge daher über ein großes geheimes Wissen, dürfe davon aber nur Bruchstücke mitteilen.

Den Beweis für diese Behauptungen bleibt Bô Yin Râ seinen Lesern natürlich schuldig; man soll es eben glauben.

Die Schriftleitung.

Amundsens Nordpolfahrt, die in den letzten Wochen die Welt in Spannung hielt und sicher auch von vielen Lorberfreunden mit großem Interesse verfolgt wurde, ist ergebnislos verlaufen. Der Nordpol wurde von Amundsens Flugzeugen nicht erreicht.

Da es von allgemeinem Interesse sein dürfte, die bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse der Erforschung des Nord- und Südpols den Angaben, die wir bei Jakob Lorber finden, gegenüberzustellen, so werden wir dies in einem der nächsten Hefte tun.

Die Schriftleitung.

Welches sind die Erkennungszeichen der Wiedergeburt? Schwester B. G. in Zürich stellt uns obige Frage. Wir verweisen auf die Kapitel 70 und 71 in ‚Erde und Mond'. Vielleicht bringen wir einmal in der Zeitschrift einen Auszug aus diesen Kapiteln.

Die Schriftleitung.

Rheumatismus. Wer weiß ein richtiges Mittel gegen Rheumatismus und Steifheit? Ich kenne einen Mann, der ist schon das 17. Jahr steif wie ein Brett.

Georg Griesbach, Zwickau, Schedewitzerstr. 24.

Sonnenlichtstoffe. Es besteht die begrüßenswerte Möglichkeit, daß künftig mehrere Freunde des Neuen Lichtes sich der Herstellung von Sonnenlichtstoffen widmen. Da aber ein Anfänger sich nicht immer ohne weiteres leicht zurechtfinden dürfte, fühle ich mich bewogen, einige Ratschläge zu erteilen, die sich augenblicklich aber nur auf die Herstellung von Milchzuckerkügelchen erstrecken.

Die Milchzuckerkügelchen sind in rohem Zustande am leichtesten zu haben von der homöopathischen Zentral-Apotheke in Göppingen Württ. Man verlange etwa 100 oder 1000 Stück, gebe den Durchmesser 3—5 Millimeter an und betone ausdrücklich, daß es keine Tabletten sein dürfen. Diese Kügelchen müssen unbedingt in dunkelvioletten Glasschalen gesonnt werden, und es eignen sich zum Sonnen die vorschriftsmäßigen kleinen Glasschalen besser als die großen mit Deckel, weil letztere nie ganz luftdicht abschließen. Verwendet man aber aus irgendeinem Grunde größere Schalen, so empfiehlt es sich, die Kügelchen nach jeder Bestrahlung in gleichfarbige Glasfläschchen oder Kolben zu füllen. Allerdings müßten diese Gefäße einen eingeschliffenen Stöpsel haben, und es müßte trotzdem noch die Stelle zwischen Stöpsel und Glas mit Wachs verdichtet werden, weil die Stöpsel kaum immer gut eingeschliffen sein dürften. Wenn diese Gefäße etwas in die Sonne gestellt werden, bevor man die Kügelchen hineinfüllt, so entspricht dieses Verfahren den Vorschriften sehr genau.

Marktsteft a. M. Gg. P. Sponsel.

Der Jakob-Lorber-Kalender 1926 zum Preise von Mk. 1.— erscheint Anfang Oktober. Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt portofreie Zusendung. Bei Bestellung von 10 Stück geben wir ein Freiexemplar. Man bediene sich beiliegender Zahlkarte. Neu-Salems-Verlag.

Stille Not. In letzter Zeit mehren sich die Gesuche Bedürftiger um Unterstützung. Wir werden hier und da von Hilfsbedürftigen gebeten, Bittgesuche in der Zeitschrift zu veröffentlichen. Wir lehnten dies ab, weil dies in kurzer Zeit zu einer Flut von Unterstützungsgesuchen im ‚Wort' führen würde, und halfen nach Möglichkeit durch Zuwendungen aus der Stillen-Not-Kasse. Leider war uns dies meist nur in sehr beschränktem Maße möglich. Wir bitten deshalb alle opferwilligen Geschwister, der Stillen-Not-Kasse zu gedenken.

Der Neu-Salems-Verlag.

Was versteht man unter ‚Baumöl'? In dem Büchlein ‚Die Heilkraft des Sonnenlichtes' findet sich auf Seite 22 oben der Ausdruck „ganz frisch gepreßtes Baumöl". Dieser Ausdruck wurde in einer Fußnote Br. Landbecks, die wir in den Neudruck mit herübergenommen haben, folgendermaßen umschrieben: „Da in Graz geschrieben, so ist darunter wohl Mohnöl und nicht Olivenöl zu verstehen, welches in Deutschland auch ‚Baumöl' genannt wird."

Weil ein Geistesfreund, der sich mit der Herstellung von Sonnenlichtstoffen befaßt, dieser Fußnote die Berechtigung abspricht und darauf hinweist, daß der Ausdruck ‚Baumöl' in Deutschland, besonders in Baden beim Landvolke, für Olivenöl verwendet werde, so bitten wir die Wortleser von Graz und Umgegend, uns mitzuteilen, was man dort unter dem Ausdruck ‚Baumöl' versteht. Die Schriftleitung.

Mitteilung. Die Pfingsttagung in Leipzig hat noch die Segensfrucht gehabt, daß die Mißhelligkeiten zwischen Br. August Veith (Bad Lausick) und dem Neu-Salems-Verlage durch persönliche Aussprache gütlich beigelegt wurden, was wir hiermit den Geschwistern gern zur Kenntnis bringen. Der Neu-Salems-Verlag.

☆☆☆☆☆ Aus der Zeit ☆☆☆☆☆

Auch eine Folge des Krieges. Vor dem Kriege betrug die jährliche Steuerbelastung in Deutschland auf den Kopf etwa 85 Mark, heute etwa 185 bis 190 Mark. Von den rund 28 Millionen Steuerpflichtigen in Deutschland sind etwa 21 Millionen der Lohnsteuer als Steuerabzug unterworfen. — In England ist ein Beamter mit Frau und 3 Kindern bis zu einer Grenze von 340 Pfund = 6823 Mark frei von der Einkommensteuer. In Deutschland zahlt der entsprechende Beamte 366 Mark Steuer. (Bad. Schulztg.)

Wertung. In Hanau fand acht Tage nach der Versammlung des Hessischen Volksschullehrervereins der Provinzialverbandstag der Gastwirte statt. Während bei der Tagung des Hessischen Volksschullehrervereins die städtischen Behörden durch Abwesenheit geglänzt hatten, waren hier Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher erschienen. Und Oberbürgermeister Blaum, der ein dickes Buch über „Jugendwohlfahrt" herausgegeben hat, führte bei der Gastwirtetagung nach dem Bericht im „Casseler Tageblatt" u. a. aus, „daß die Gastwirte es sind, die dem Volke die Lebensfreude bewahren, ohne die es nicht die schwere Gegenwart überwinden kann." (Hess. Schulztg.)

Schulgeldfreiheit an Höheren Schulen. Die Dresdener Stadtverordneten haben beschlossen, durch den Stadtrat bei der Regierung die Schulgeldfreiheit an allen Höheren Schulen Sachsens zu beantragen unter der Voraussetzung, daß die Auslese der Aufzunehmenden nur nach der Begabung stattfindet. — Recht so! (Bad. Schulztg.)

Deutscher Theaterunfug. In einer Erklärung lehnte es Ende Juni die Vereinigung der Hamburger Schauspielkritiker ab, zwei Stücke im Kleinen Lustspielhaus ‚Postlagerkarte 51' und ‚Bettgeheimnisse' zu besprechen mit der Begründung, es sei „mit Pflicht und Würde der Kritik unvereinbar, über Aufführungen zu berichten, die weder mit Kunst noch gepflegter Unterhaltung etwas zu tun haben, sondern nur die Absicht verfolgen, in unsauberer Weise das Reich des Eros für spekulationssüchtige Zwecke zu mißbrauchen." Stücke ähnlicher Art wurden auch im Karl-Schultze-Theater aufgeführt, so z. B. ‚Lauf doch nicht immer nackt herum' und ‚Besuch im Bett'. Wochen hindurch brachten im Juli und August die Kammerspiele Schnitzlers ‚Reigen' gegen 100mal zur Aufführung, stets mit dem Bemerken „Jugendliche unter zwanzig Jahren haben keinen Zutritt." Doch war dieser Zusatz nur üble Reklame, und die zahlreich heranströmenden Jugendlichen wurden ohne weiteres zugelassen. Dieselben Kammerspiele hofften auch mit Tollers ‚Hinkemann' ein Geschäft zu machen und fügten ihren Ankündigungen folgenden Satz ein: „Jeder Inhaber eines Platzes verpflichtet sich ehrenwörtlich, jede Störung der Vorstellung von Hinkemann zu unterlassen. Jede Störung ist Hausfriedensbruch." Wer etwa sein Mißfallen äußerte, brach demnach sein Ehrenwort und wurde außerdem noch mit einer Klage bedroht! Dieses Stück mußte aber wieder abgesetzt werden und brachte keinen beträchtlichen Gewinn, weil die Besucher der Kammerspiele an zotigere Stücke gewöhnt sind. Die Zwischenaktszeitung der Kammerspiele (‚Die Freiheit') entspringt demselben Tiefland. — Man kann im ganzen sagen: von dem heutigen Theater geht nicht mehr die geringste Kulturkraft aus, wohl aber eine Fülle von Unrat.

(‚Der Türmer')

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

8. Heft August 1925

Arbeit

Der Sommer ist das Sinnbild der Arbeit. Alle Wesen stehen auf der Höhe ihrer Tätigkeit; nicht nur die Naturgeister in Pflanze und Baum, um die Früchte auszubilden und zur Reife zu bringen, sondern auch Tier und Mensch, um die Früchte zu sammeln und die Ernte zu bergen.

Für uns Menschen hat das Wort ‚Arbeit' einen harten Klang. An unserer Arbeit klebt der Schweiß. Seit dem Sündenfall heißt es: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen!" Im Paradieseszustande war das nicht so. Der noch nicht gefallene Mensch war mittels seines ungeschwächten, gotterfüllten Willens Herr über Pflanzen und Früchte, und er genoß das Brot der Erde ohne die bittere Zugabe des Schweißes seiner Arbeit.

Diesen Fluch der Sünde, der auf unserer Arbeit ruht, müssen wir in Geduld und Demut auf uns nehmen, — jedoch nicht, um ihn wie ein unabänderliches, ewiges Uebel zu tragen, sondern mit dem Gedanken: Wir wollen unsererseits alles tun, damit es wieder wird, wie es einst war! Denn, daß es wieder anders werden kann, wieder anders werden muß, sollte niemand von uns in Zweifel ziehen. Der Herr starb nicht umsonst für uns. Sein Erlösungstod erlöste uns auch vom Fluche des Arbeitsschweißes. Wenn wir durch die Liebe zu Ihm und zu den Mitmenschen Seine Erlöserkräfte in uns einfließen lassen und uns von ihnen durchdringen lassen, dann wird das Wort ‚Arbeit' für uns wieder jenen hellen, glockenreinen Klang bekommen, den es einst im Paradiese hatte.

Jedes Gotteskind kennt aus Erfahrung diesen erlösenden Einfluß der Liebe, die den Fluch der Arbeit in eitel Segen verwandelt. Ein liebeglühendes Herz kennt nicht die Müdigkeit, den Widerwillen und den Verdruß, den die Arbeit beim liebeleeren Menschen auslöst. Für den Liebeerfüllten ist alles leicht. Die Arbeit geht ihm flott von statten; sie ist ihm Genuß und Bedürfnis. Er hungert förmlich nach Tätigkeit, um in ihr die Liebe offenbaren zu können.

Die Arbeit des liebeerfüllten Gotteskindes ist ein Beten ohne Unterlaß; denn sie ist erfüllt von Liebe, und wer selbstlos liebt, der betet zugleich.

Und: Dem liebeerfüllten Tatmenschen gelingt alles! Wie sollte es auch anders sein? Wo Liebe der Same, die Wurzel ist, da kann die Frucht nicht hohl und taub sein. Reine, selbstlose Liebe läßt in des Menschen Herzen ja nur solche Gedanken aufsteigen, die den Erfolg schon in sich tragen. Das ist das Geheimnis des Segens, der auf der Arbeit der selbstlosen Liebesnaturen ruht. P.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Reich Gottes und Wiedergeburt

Es sind viele, die da sagen: „Das Suchen des Reiches Gottes wäre schon recht, wenn es irgend leichter und effektvoller zu finden wäre, und wenn irgendwo in einer Kirche oder sonstigen christlichen Gemeinde ein eigentlicher rechter Weg zum Reiche Gottes anzutreffen wäre; aber so spricht Rom: »Ich bin der allein rechte Weg!«, — desgleichen sagt auch eine jede andere Kirche von sich. Wandelt man aber einen oder den andern Weg, der zum Reiche Gottes führen soll, so findet man sicher alles andere, nur das verheißene Reich Gottes nicht, wenigstens nicht so, wie es sich bei jemandem äußern sollte, der es im Ernste gefunden hätte!“

Ich aber sage dazu: Wer also spricht, der hat freilich eben wohl gerade nicht unrecht; denn so jemand eine wenn auch noch so kostbare Sache gar zu lange sucht und doch von ihr nichts findet, so gibt er mit der Zeit das Suchen samt der kostbaren Sache auf. Wer aber ist daran schuld? Der Suchende selbst, wenn er das Reich Gottes nicht da sucht, wo es zu finden ist, und nicht in dem, worin es zu finden ist.

Freilich ist Rom durchaus nicht der Weg dazu, London und Berlin und Petersburg auch nicht; denn es steht ja doch wohl deutlich genug geschrieben, daß das Reich Gottes nicht irgend mit äußerem Schaugepränge zum Menschen kommt, sondern es ist inwendig im Menschen. Sein Grundstein ist Christus, der einige und alleinige Gott und Herr des Himmels und der Erde, zeitlich und ewig im Raume wie in der Unendlichkeit.

An Den muß das Herz glauben, Ihn lieben über alles und den Nächsten wie sich selbst.

Hat der Mensch diese ganz einfache Forderung in seinem Herzen völlig erfüllt, so ist das Reich Gottes schon gefunden. Um das Uebrige und das Weitere hat sich der Mensch dann nicht mehr zu bekümmern; das wird jedem hinzugegeben, wenn er irgend etwas benötigt.

Wer Weisheit benötigt, dem wird sie gegeben, wann und wo immer er derselben bedarf. Benötigt jemand irgend gewisser äußerer Hilfsmittel zur Fristung seines irdischen Lebens, so werden sie ihm in gerechter Zeit und im gerechten Maße zugewiesen werden. Benötigt jemand bei einer besonderen Gelegenheit einer besonderen Kraft, so soll sie ihm zuteil werden, wann er ihrer am meisten benötigt. Bedarf jemand eines Rates oder eines Trostes, — sie sollen ihm zuteil werden, wann immer er ihrer bedarf.

Würde jemand bei einer besonderen Gelegenheit einer fremden Zunge bedürfen, — auch damit soll ihm gedient sein; und will er Kranken helfen, so braucht er nichts als Meinen Namen und seine Hände.

Diese Vorteile aber — das versteht sich von selbst — kann kein Mensch, solange er im Fleische wandelt, und wenn er schon hundertmal wiedergeboren wäre, vollkommen eigenmächtig in seiner Hand haben, sondern nur dann, wenn er des einen oder des anderen wirklich im Ernste benötigt.

Das wird wohl jedermann einsehen, daß Ich niemandem gewisserart zum Spaßmachen Meine Gnade erteilen werde; denn der Wiedergeborene — und wenn er Mein Reich schon zehnmal gefunden hätte — muß so gut wie jeder andere zu Mir kommen, wenn er irgend etwas haben will, so wie auch Ich Selbst, als Ich im Fleische auf der Erde wandelte, nicht tun konnte und durfte, was Ich wollte, sondern was Der wollte, der Mich gesandt hat. Dieser war zwar in Mir, wie Ich in Ihm; aber Er war der Geist Gottes als Vater von Ewigkeit, Ich aber war und bin Dessen Seele. Diese besitzt zwar ihre eigene Erkenntnis und Fähigkeit, als die höchste Seele und die vollendetste Seele aller Seelen; aber dennoch durfte diese Seele nicht tun, was sie wollte, sondern nur, was Der wollte, von dem sie ausgegangen ist. Wollte die Seele auch den letzten bitteren Kelch zur Seite schieben, so wollte aber solches dennoch nicht Der, der in Mir war; darum tat demnach Meine Seele auch das, was Der wollte, der in Mir war.

Darum aber müsset auch ihr euch unter einem wiedergeborenen Menschen nicht irgendeinen permanenten (dauernden) Wundertäter in allen Dingen vorstellen und auch nicht einen solchen, der ob der Innehabung des Reiches Gottes mit irgendeinem erlogenen, nie dagewesenen sogenannten Heiligenscheine weder um den Kopf, noch weniger um den Bauch umflossen wäre, wie ihr eure Heiligen malet.

Auch sind nach dem Tode des Leibes eines Wiedergeborenen keine, besonders in der römischen Heiligenlegende gepriesenen Wunderzeichen der Heiligkeit zu entdecken, also kein alle Jahre wenigstens einmal aufsprudelndes Blut des hl. Januarius, keine frische Zunge Petri, Antonii und Nepomuceni, auch keine wundertätigen Ketten, Kleider und Sandalen, noch weniger irgendeine seligmachende Kapuziner-, Franziskaner-, Minoriten-, Serviten- und dergleichen Kutte; ebenso auch keine mumienartige Unverweslichkeit des abgelegten Leibes. Das alles ist an den Wiedergeborenen nicht zu entdecken, und wenn es zu entdecken wäre, so frage sich nur jeder Verständige selbst, wozu diese Sache gut wäre! Was würde der selige Geist eines Wiedergeborenen wohl dadurch gewinnen, so ihm auf der Erde solche wunderbaren, aber dabei dennoch nichtssagenden Auszeichnungen zuteil würden, die fürs erste ihm nichts nützen, seinen noch lebenden Brüdern aber recht viel schaden könnten? Also von allem dem tragen die Finder des Reiches Gottes nichts an sich, sondern, wie vorhin gezeigt, Meine alleinige Gnade — nur dann ersichtlich, wenn sie ihrer benötigen.

Auch müßt ihr euch die wiedergeborenen Auffinder Meines Reiches nicht als eine Art Karthäuser oder Trappisten vorstellen, die in allem und jedem für die Welt vollkommen gestorben wären, sich mit nichts mehr beschäftigen als mit Rosenkranz, Messe und Litanei, mit lächerlichem Fasten, mit Verachtung des weiblichen Geschlechtes, strengster Verfluchung der Sünder und als Zeitvertreib mit der Betrachtung ihres Grabes und Sarges.

Oh, das sind keine Zeichen der Wiedergeburt, sondern im Gegenteil Zeichen der Ausgeburt aller Finsternis in ihnen! Das Licht der Wiedergeborenen kennt keine Nachtseiten des Lebens; denn in ihnen ist überall Tageshelle.

Grab und Sarg sind nicht Embleme (Kennzeichen) eines Wiedergeborenen, der das Reich Gottes gefunden hat; denn dort gibt es weder Gräber noch Särge, weil es keine Toten gibt, sondern dort gibt es nur eine ewige Auferstehung und ein ewiges Leben, und dazu werden weder Grab noch Sarg erforderlich sein. Denn der Wiedergeborene lebt schon fortwährend in seinem Geiste und betrachtet den Abfall seines Leibes ebensowenig mehr für einen Tod, wie irgendein Mensch *das* für seinen Tod halten kann, wenn er abends seinen Rock auszieht oder, noch besser, wie ein Lastträger, den seine Last sehr drückt, so er am Ziele endlich diese Last einmal ablegt.

Aus diesem Grunde gibt es für einen Wiedergeborenen dann keinen Tod mehr. Dies ist zwar ein herrliches Zeichen der Wiedergeburt, ist aber nur innerlich im Menschen und wird nicht äußerlich wie ein moderner Pariser Rock öffentlich zur Schau

getragen; auch wird dieses herrliche Zeichen nicht wie ein sogenannter Leibrock zu Trier ausgehängt, sondern — wie gesagt — dies Zeichen ist inwendig.

Desgleichen sind auch die übrigen Zeichen der Wiedergeburt bloß nur inwendig im Menschen und werden äußerlich nur dann ersichtlich, wenn es vonnöten ist.

Wer die Gabe der Weissagung hat, hat sie nur dann, wenn er sie braucht, und wenn er allzeit Mich zuvor darum bittet; denn niemand kann weissagen — denn Ich allein.

Wenn Ich dann die Worte dem Wiedergeborenen ins Herz und auf die Zunge lege, so wird er weissagen; sonst aber wird er reden wie jeder andere Mensch. Desgleichen verhält es sich auch mit den übrigen Gaben, wie schon früher bemerkt. Aus dem allem geht aber auch hervor, daß das Reich Gottes eben nicht so schwer zu finden und zur Wiedergeburt auch eben nicht so schwer zu gelangen ist, als so mancher glaubt oder wenigstens der Meinung ist.

Menschen mit dem sogenannten zweiten Gesichte sind nicht als Wiedergeborene zu betrachten bloß wegen ihres zweiten Gesichtes, das nur eine Folge ihres Nervensystems ist, durch das die Seele leicht — vermittels des Nervengeistes — Anschauungen aus ihrem Seelenreiche in den Leibesorganismus überträgt, weil eben dergleichen leicht erregbare Nerven in dieser Sache nicht hinderlich wirken. Starke Nerven können das freilich nicht, daher auch starknervige Menschen selten oder gar nie das sogenannte zweite Gesicht haben.

Das zweite Gesicht ist daher bei einem Menschen, der es besitzt, weder als etwas Gutes, noch als etwas Schlechtes zu betrachten, sondern es ist eine Art Krankheit des Leibes, zu welcher die Menschen meistens durch allerlei widrige Ereignisse im Verlaufe ihres irdischen Lebens gelangen. Große Traurigkeit, lange anhaltende Angst, große Schrecken und dgl. m. sind gewöhnlich die Ursachen davon, manchmal aber auch künstliche Mittel als: Magnetismus, Berauschung und dann und wann Betäubung durch eigene narkotische Kräuter. Kurz und gut: dergleichen Zeichen sind durchaus nicht als Zeichen der Wiedergeburt zu betrachten, was schon aus dem zu entnehmen ist, daß dergleichen Visionäre ihre geschauten Bilder wohl ungefähr also erzählend darstellen, wie sie ihnen zu Gesichte kamen; aber es liegt in all ihren Erzählungen nirgends ein Grund vorhanden, auf den sie gebaut wären, und dann entbehren dergleichen Erzählungen, wenn sie auch noch so seltsam klingen, alles Zusammenhanges und liegen untereinander wie Blätter in einem Walde, wenn sie den Bäumen entfallen sind.

Der Grund aber liegt darin: Weil bei dergleichen Individuen ihr Geist und ihre Seele noch nicht miteinander verbunden sind, so liegt auch in ihren Anschauungen kein Grund und keine Verbindung als anschaulich und wohlbegreiflich vor jedermanns Augen, während aus dem Munde eines Wiedergeborenen, wenn auch zum Teile nur erst, jede Darstellung geistiger Dinge den rechten Grund und den vollsten Zusammenhang bekundet.

Das ist demnach auch ein Zeichen der eigentlichen Wiedergeburt und ein sehr bedeutender Unterschied zwischen einem bloßen Visionär. Daher muß man aber auch als Folge der Wiedergeburt nicht irgend läppische Wunderdinge erwarten, sondern ganz natürliche Früchte eines gesunden Geistes und einer durch ihn gesund gewordenen Seele; alles andere gehört ins Narrenhaus.

Der Wiedergeborene weiß es, daß man mit den Gaben des hl. Geistes keinen Taschenspieler machen darf; daher wendet er dieselben nur dann an — und gewöhnlich im geheimen nur —, wenn sie vonnöten sind.

Wer aber die Wiedergeburt erreichen möchte wegen wie immer gearteter kenntlicher Wundereigenschaften, der darf versichert sein, daß ihm diesseits solche Gnade

nicht zuteil wird; denn das hieße buchstäblich die alleredelsten Perlen den Schweinen zum Futter vorwerfen.

Liebe zu Mir, große Herzensgüte, Liebe zu allen Menschen, das ist in einem Bündel beisammen das richtige Zeichen der Wiedergeburt; wo aber dieses fehlt, und wo die Demut noch nicht für jeden Stoß stark genug ist, da nützen weder Heiligenschein, noch Kutte, noch Geistervisionen etwas, und alle dergleichen Menschen sind dem Reiche Gottes oft ferner als manche andere mit einem sehr weltlich aussehenden Gesichte, — denn, wie gesagt, das Reich Gottes kommt nie mit äußerem Schaugepränge, sondern lediglich inwendig, in aller Stille und Unbeachtetheit, in des Menschen Herzen.

Dieses prägt euch so tief, als ihr nur immer könnet, in euer Gemüt, so werdet ihr das Reich Gottes viel leichter finden, als ihr es meinet. Aber wenn ihr unter dem ‚Reiche Gottes' euch allerlei lächerliche Wunderdummheiten vorstellet, dieselben erwartet — und sie doch nicht kommen, so müßt ihr es euch selbst zuschreiben, wenn bei einem oder dem andern von euch das Reich Gottes verzieht. Denn in dergleichen Albernheiten ist das Reich Gottes ja doch nie verheißen worden; in dem es aber verheißen ist, in dem läßt es sich auch leicht finden. Aber es gibt da viele, die sich beim Suchen des Reiches Gottes geradeso verhalten wie manche Zerstreute, die ihren Hut suchen, während sie ihn schon auf dem Kopfe haben.

Dergleichen Visionen, die ein Wiedergeborener hat, sind allein gerecht; alle anderen aber können erst dann zur Gerechtigkeit gelangen, wenn sie von einem wiedergeborenen Geiste erleuchtet werden. Darauf ist zu gehen und zu halten; aber auf alle anderen Visionen, Träume und Wahrsagungsmittel ist nichts zu halten, weil sie lediglich von dem argen Gesindel herrühren, das bei zahllosen Gelegenheiten das menschliche Fleisch bekriecht und durch dasselbe die leichtgläubige Seele mit allerlei Schmutz und Unflat bekleistert.

Wie aber jedermann auf dergleichen Torheiten nichts halten soll, so soll er aber doch alles halten auf das Wort eines wahrhaft Wiedergeborenen, weil dieser nichts gibt, als was er empfängt, — der andere aber nur gibt, was er selbst zu schaffen wähnt.

Wer da großartig sagt: „Ich sage es, und dies ist mein Werk!", dem glaubet es nicht; und so jemand spricht, als spräche er im Namen des Herrn, tut es aber eigentlich doch nur seiner Ehre und seines Vorteils wegen, dem glaubet auch nicht!

Wer aber da spricht ohne Eigennutz und ohne eigene Ehrsucht: „Der Herr spricht es!", dem glaubet es, — besonders wenn dabei nicht auf das Ansehen der Person geachtet wird; denn der Wiedergeborene kennt nur das Ansehen des Herrn, — alle Menschen aber sind seine Brüder!

Gegeben vom Herrn am 20. 4. 1847 durch Jakob Lorber.

Was ist Wahrheit?

Wer Augen hat zu sehen, der sehe, und wer Ohren hat zu hören, der höre; wer aber das, was er sieht und hört, nicht versteht und nicht zu beurteilen vermag, der wird in seinem Zwielichte auch die Wahrheit nicht erkennen als das, was sie in Wirklichkeit ist, weil seine Seele noch zu wenig von ihrem Geiste durchdrungen ist und infolgedessen noch keinen festen Grund unter den Füßen hat.

Wer aber verständigen Herzens ist, d. h., wer da klar sieht und irgendeiner Sache vorurteilsfrei gegenübersteht, in dessen Seele wird es Licht werden, und es wird ihm von Meinem Geiste in seinem Herzen geoffenbart werden, was Wahrheit ist, in was sie besteht, und wie und wodurch der Mensch sie erlangen und sich zu eigen machen kann.

So jemand, durch seine Liebe von irgendwelchem Vorurteile eingenommen, einer Sache gegenübersteht, so wird er zwar für deren Wahrheit von seinem Standpunkte aus vollst überzeugt sein, es fragt sich aber, ob der Standpunkt, auf dem er steht, der richtige oder nur ein nach der jeweiligen Erkenntnis eingenommener ist, wonach sich seine Anschauung und auch sein Urteil richtet.

Die Wahrheit wird sich in einem Menschen nie weiter erstrecken, als wie weit seine Liebe zu Mir, dem Vater, reicht, und wer da wissen will, wie es um ihn steht, der braucht nur diesen Maßstab anzulegen, der ihm genaust und unparteiisch anzeigen wird, inwieweit er in der Wahrheit steht und selbst zur Wahrheit geworden ist durch sein Tun nach Meinem Wort und Willen; denn nur die Tat wird zeigen, wes Geisteskinder ihr seid, und wer euch gelehrt hat.

Wenn ihr aber nun trotz alledem, was Ich euch gezeigt und gelehrt habe, noch fraget: „Was ist Wahrheit?", so beweist das, daß ihr noch nicht in den Geist Meiner Liebe eingegangen seid; denn dieser wird euch nicht in Zweifeln lassen — auch inbetreff des Herold (in Görlitz; d. Schriftl.) —, und eure Frage ist darum mehr denn kindisch.

Ich sagte zu Anfang: „Wer Augen hat zu sehen, der sehe, und wer Ohren hat zu hören, der höre!", und nun prüfet und urteilet selbst; denn Ich belasse einem jeglichen die Freiheit, dafür oder dawider sich zu entscheiden, und das Zünglein an der Wage eures Herzens wird nach vielem Hin- und Herschwanken den rechten Ausschlag geben!

Wenn Ich aber dereinst sagte, daß eine Zeit kommen wird, daß, wenn Ich sie nicht verkürzte, selbst Meine Auserwählten an Mir irre werden, so hatte das wohl seinen Grund, und die Geschehnisse zeigen euch deutlich, um welche Stunde des Tages es ist. — Darum, wer Ohren hat zu hören, der höre! Dies mit dem Segen. Amen.

Gegeben vom Herrn auf eine Anfrage hin, was man vom Herold in Görlitz zu halten habe, am 28. Juni 1925 durch R. L. M.

Von der Lehre der Wahrheit

Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterrichtet, nicht durch Bilder und Worte, die verschallen, sondern durch Offenbarung ihrer selbst, wie sie ist.

Denn unsre Meinung und unser Sinn täuscht uns sehr oft und sieht nicht weit.

Was nützt es denn, wenn wir dunkle und verborgene Dinge mühsam erforschen, Dinge, die uns wohl dunkel und unbekannt bleiben dürfen, ohne daß wir am Tage des Gerichts deshalb gestraft werden?

Es ist eine große Torheit, daß wir das, was uns heilsam ist und allein not tut, vernachlässigen, und dafür so eifrig nach dem trachten, was nur die Neugierde reizt und dabei noch Schaden bringt. Wie?, — wir haben Augen und sehen nicht!

Was ist uns denn an der Schulweisheit, an den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe gelegen?

Wenn das ewige Wort in dir redet, so kannst du die vielerlei Meinungen wohl entbehren.

Es ist nur ein Wort, von dem alles herkommt, und auf dies eine Wort weisen auch alle Dinge hin, und dies eine Wort ist der Anfang (der im Anfange war), der jetzt auch zu uns redet (Joh. 8, 25).

Ohne Ihn kann kein Mensch weder etwas recht verstehen, noch richtig beurteilen.

Wem alles eines ist, wer alles auf eines zurückführt, wer in einem alles erblickt, der kann ruhig in seinem Herzen bleiben wie in einer Festung, der wird den Frieden in Gott nie verlieren.

O Wahrheit, Gott, mach mich eins mit Dir in ewiger Liebe!

Oft ekelt mir, so vielerlei zu lesen und zu hören. In Dir find' ich alles, was mein Herz wünscht und verlangt.

Verstummen sollen alle Gelehrten, schweigen sollen alle Kreaturen vor Deinem Angesichte; rede doch Du allein zu mir!

Je mehr ein Mensch eins mit sich selbst und je einfältiger er in seinem Innern geworden ist, desto mehr und höhere Wahrheiten wird er ohne Mühe verstehen, denn sein Verstand wird alsdann von oben herab erleuchtet.

Ein Geist, der rein, einfältig und festgegründet ist (in Gott), wird auch durch mancherlei Geschäfte nicht zerstreuet; denn er tut alle seine äußern Geschäfte zur Ehre Gottes, und in seinem Inwendigen arbeitet er dabei, sich vor aller Selbstsucht rein zu bewahren.

Was hindert und belästigt dich doch mehr als dein eigenes Herz oder die ungetöteten Neigungen deines Herzens?

Der Fromme und Gottergebene ordnet zuerst in seinem Inwendigen alle Geschäfte, die er hernach äußerlich zustande bringen will.

Die Geschäfte ziehen ihn nicht dahin, wo ihn die verdorbenen Neigungen hinlocken, sondern er lenkt sie nach dem Urteile der geordneten und erleuchteten Vernunft.

Wer hat einen heftigeren Kampf zu kämpfen als der, welcher sich selbst zu besiegen strebt?

Und dies sollte sich doch ein jeder von uns, als das eigentliche Geschäft seines Lebens, angelegen sein lassen, nämlich sich selbst überwinden, täglich seiner selbst mächtiger werden und in der Besserung Fortschritte machen.

Aller Vollkommenheit dieses Lebens klebt immer etwas Unvollkommenes an, und bei all unserm Forschen bleibt uns immer noch etwas dunkel.

Demütige Erkenntnis deiner selbst ist ein kürzerer und sicherer Weg zu Gott als tiefes Forschen nach Wissenschaft. Thomas von Kempen.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Uebet stets die Liebe!

Wenn wir um uns schauen und sehen das sündige Treiben der Kinder der Welt in ihrer völligen Gottlosigkeit, wenn wir das falsche Gebaren der Frömmler betrachten, die sich nach außen gern als die Frömmsten zeigen, aber im Innern voll von Herrschsucht und Hochmut oder doch mindestens voller Lauheit in der Liebe sind, und wenn wir unsern Blick in die eigenen Reihen und vor allem in das eigene Ich senken, dann ergreift uns ein bitteres Weh, darum, daß wir doch alle Sünder sind und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten.

Erkennen wir solches in aller Demut, dann werden wir auch bald wieder frohen Herzens; denn unsere Demut sagt uns ja, daß wohl ein allmächtiger, großer Gott über uns steht, aber unser demuterfülltes Herz sagt uns auch, daß derselbe Gott uns ein heiligster Vater ist voller innigster Liebe zu uns. Trotz unserer Schwäche, aber mit auf Seine Liebe vertrauendem Herzen beginnen wir den Kampf, um alles durch die Liebe mit Ihm und durch Ihn zu besiegen. Aber wer da ein rechter Kämpfer, ein rechter Geber der Liebe sein und werden will, der muß auch selbst erst durch

fleißiges Ueben in der Liebe sich solche aneignen. Gleichwie ein kleines Maß heißes Wasser schon vermag, die Temperatur der viel größeren Menge kalten Wassers eines größeren Behälters um einige Grade zu erwärmen, so vermag auch schon eine kleine Tat der Liebe das noch liebearme Ich mit Liebe zu bereichern oder liebewärmer zu machen, und ebenso vermag aber auch das kleine Maß der Liebetaten eines jeden wahrhaft liebenden Menschen den großen Weltbehälter, der jetzt voll von Lieblosigkeit gleich der Kälte ist, um etwas liebewärmer zu gestalten. Je mehr aber nun Taten der Nächstenliebe geübt werden, je mehr solche Wärme in den großen Weltbehälter gegossen wird, und je inniger, je heißer die Liebetaten der Gotteskinder sind, um so mehr wird auch der ganze Inhalt des großen Weltbehälters erwärmt, je mehr wird Haß und Lieblosigkeit weichen müssen und in Liebe umgestaltet werden.

Auch den Kampf gegen die liebelauen Frömmler dürfen wir nicht scheuen, wenn wir rechte Kämpfer der Liebe sein wollen. Es wird uns zwar fast niemals gelingen, solche liebelauen Frömmler sehr bald in unsere Reihen herüberzuziehen, doch ist der Erfolg schon ein sehr großer und gleichzeitig damit ihre Rettung ermöglicht, wenn wir sie ob unseres Liebegebens ihre Lauheit verlassen sehen.

Und wenn wir sehen müssen, wie die Welt mit ihren Lüsten und Vergnügungen, mit ihren Anreizungen und Begierden selbst aus unseren Reihen ihre Opfer holt, so wird wohl auch hier unsere hingebende Liebe nicht immer vermögen, der Welt ihr freiwillig zugefallenes Opfer wieder sofort zu entreißen, aber die wahre Liebe des werdenden Gotteskindes wird das weitere und noch tiefere Fallen des Bruders, der Schwester verhindern. Die wahre Liebe wird immer wissen, was sie zu tun hat, um die Wunden der Brüder zu heilen und die Rückkehr derselben aus der Finsternis zum Lichte wieder neu anzubahnen. Immer wird der Zug und die Kraft der Liebe des Gotteskindes ein sehr mächtiger sein, und die Taten unserer Liebe werden uns selbst um so kräftiger machen, je stärker die Kraftanwendung unserer Liebe dabei war.

O möchten wir doch in allen Fällen, wo in uns Zweifel über die Macht unserer Liebe auftreten, aufblicken zu unserm großen Meister, zu unserm lieben Jesusvater; o möchten wir doch auch immer prüfen, ob unsere Liebe stets rein und selbstlos war. ‚Ihm' ähnlich werden sollen wir auch in der Ausübung der Liebe. Wie oft ward Seine Liebe mißachtet, ja mit Füßen getreten, und auch heute noch wird ‚Er', bildlich gesprochen, immer noch an das Kreuz genagelt. So duldsam, so sanftmütig, so demütig wie ‚Er' sollen auch wir sein, wenn wir rechte Kämpfer und Geber der Liebe sein wollen.

Unser herrlicher Jesus-Vater hat uns aber nicht nur während Seiner Leibeslebenszeit ein Vorbild gegeben, sondern noch heute zeigt Er uns auf viele Arten, wie wir unser ganzes Handeln im Kampfe und Geben der Liebe einstellen, welche göttlichen Eigenschaften wir uns aneignen sollen. Lesen wir z. B. einmal nur einen einzigen Vers aus dem großen Buch der uns umgebenden Natur, die unser heiliger Vater mit so unendlich großer Liebe und Weisheit geschaffen. Und was sagt uns schon nur dieser einzige Vers? Höret:

Wenn nach des Sommers linden Lüften des Herbstes rauhe Winde wehen und die licht- und wärmedurstigen Blumen ihre sonst so lieblich duftenden Köpfchen hängen lassen, wenn alle Blüten und Blätter welken und zu Boden fallen, wenn nach des Winters Einzug der Frost immer mehr zunimmt und die Erde infolge der Kälte immer mehr erstarrt, wenn der von der Wärme und dem Lichte der Sonne gezeugte und an regnerischen und stürmischen Tagen des Herbstes in den Erdboden gewaschene Same der Pflanzen nicht mehr keimen kann und schließlich dem harten, erbarmungslosen Froste zum Opfer fallen würde, insofern der mit nur wenig Boden bedeckte Same nicht einen Schutz bekäme, — dann deckt die ewige Liebe Gottes die Erde und

alles schlummernde Leben, das sie in sich birgt, mit dem schützenden, wärmenden und reinen Mantel der Liebe zu, und dann schneit es in der Natur. Nun kann der Erde Boden nimmer noch frostiger werden, die Keime der Wärme, des Lichtes, der Liebe, die im Samen verborgen noch schlummern, können nimmer ihr Leben verlieren. Und wehen dann nach des Winters strengen Prüfungen über die Erde des Lenzes warme Winde hin, dann schmilzt die Decke aus Schnee, die Erde noch düngend, durch ihre Feuchtigkeit der Erde Poren noch öffnend, und sie atmet nun wieder der warmen Lüfte Liebe ein. Durch die Liebe aber erwacht alles Leben, und selbst die verborgensten Keime, die scheinbar tot im Innern der Erde eingeschlossen schienen, entsprießen nun frei aus ihrem Schoße und wollen alle mit Macht aus der Nacht zum Licht.

Dies alles sagt uns schon nur ein Vers aus dem großen Buche der Natur, dies alles zeigt uns das herrliche Bild, das uns die ewige Liebe durch Ihre wundervollen Schöpfungen gibt. Aber nicht nur hören und sehen sollen wir, sondern auch handeln in der Tat, wenn wir als werdende Kinder unseres herrlichen und großen Vaters gelten wollen.

Wo in der Welt alles in Kälte und Frost erstarrt, wo bei den Lauen rauhe Winde die Herzen trocken fegen, wo in unseren Reihen das noch Allzulockere des Bodens schädlichen, giftigen Dünsten der Nacht nicht den Eingang verschließt und so fruchtbaren Boden tot und zur Wüste zu machen droht, dort, liebe Brüder, liebe Schwestern, laßt es schneien und schneien, und deckt alle die Sünden der Welt, die Scheinheiligkeit der Lauen und die Schwächen der Brüder und Schwestern mit der reinen, schützenden und wärmenden Decke eurer Liebe zu. Die zahlreichen noch nicht an das Licht gelangten und verborgenen Keime der Liebe in eines jeden Menschen Herzen werden dann nimmer erfrieren und dem Tode verfallen, sie werden nur schlummern, bis der Frühling der Liebe mit seinen warmen, lebenerweckenden Lenz- und Liebewinden alles verborgene Leben zum Wachsen ruft. Das sanfte und zarte Säuseln der heiligen Liebe bringt zuerst eure Decke der Nächstenliebe zum Schmelzen, dabei der Brüder und Schwestern Herz noch düngend und seine Poren öffnend, damit dann einziehen kann der geistigen Sonne herrliches Liebe- und Gnadenlicht. Alles in der Brüder und Schwestern Herzen noch der Erlösung harrende Leben wird nun anfangen zu keimen und zu sprießen, denn alles zum Wachsen gerufene Leben will mit Macht aus der Nacht empor zum Licht!

Darum aber, daß die Herzen aller Menschen weicher und wärmer werden, daß die Poren der Herzen sich öffnen, daß einziehen kann der geistigen Sonne herrliches Liebe- und Gnadenlicht, darum übet stets die Liebe, ein jeder auf seinem Platze, ein jeder mit ganzer Kraft, auf daß der Sieg der ewigen Liebe, der Sieg unseres Herrn Jesus-Jehova-Zebaoth ein ganzer werde, darum aber müssen zuerst wir selbst alle Brüder und Schwestern lieben und wieder lieben und nimmer aufhören zu lieben, gleichwie unser heiliger guter Vater Selbst alle Seine Kinder liebt und lieben wird in Ewigkeit! Amen.

Dresden — Hermann Kunze.

Wachet und betet!

Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach! Diese Worte sprach unser Herr und Meister Jesus im Garten Gethsemane zu Seinen Jüngern, als sie am Oelberge wachen und beten sollten und Er sie immer schlafend fand. Diese Worte gelten aber nicht nur den Jüngern, sondern sie gelten auch der ganzen Menschheit.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! So mancher Geistespilger, der den Weg des Lichts wandeln will, wie oft fällt er auf dieser Wanderschaft in die Dunkelheit! Mutig und unerschrocken nimmt er im Anfange den Kampf

mit dem alten Adam auf und glaubt im Sturmeslauf den Himmel zu erringen. Auf einmal — ach, er hatte es gar nicht gemerkt — lag er schon am Boden und war in den Banden der Welt verstrickt. Der Satan hatte sein Netz ausgeworfen, und er war hineingegangen.

Sieh Freund, da ruft dir Jesus zu: „Wache und bete! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach!"

Aufs neue ermannt sich der Geistespilger, alle äußeren groben Fehler ablegend, mit wachsamem Auge weiter zu wandeln, immer geraden Weges hin zu jenen himmlischen Höhen. Doch als er sich so sicher glaubt, nun den geraden Weg gefunden zu haben, den er nicht mehr verlieren kann, da setzt er sich in seinem Sicherheitsgefühl an den Wegrand, um etwas auszuruhen, und ach, er schläft ein! — Der Satan hatte sein zu großes Sicherheitsgefühl benützt, seine Schlinge ausgeworfen, und der Geistespilger lag darin.

Hier kommt unser Herr und Meister wieder und ruft: „Wache und bete, damit du nicht in Versuchung fällst!"

Gott dankend für Seine Gnade, daß Er ihn abermals aus den Klauen des Satans befreit habe, erhebt sich der Pilger abermals, mit dem festen Entschlusse, nun aber zu wachen und zu beten, seinem Geiste zu folgen und nicht mehr dem sündigen Fleische. So legt er nun eine weite Strecke zurück, immer ein wachsames Auge habend, daß ihn der Teufel nicht in Versuchung führe.

Doch der Satan ist listiger als unser Geistespilger. Er begegnet ihm im Engelskleide, lobt ihn für seine Treue und Standhaftigkeit und schmeichelt ihm für seine Taten und Opfer, die er an seinen Mitmenschen getan. Der Geistespilger, zufrieden mit seiner Arbeit, läßt sich nieder, um zu ruhen, — und wiederum schläft er ein. Diesmal sind es die Eigenliebe und der geistige Hochmut, die ihn mit ihren feinen, unsichtbaren Schlingen gefangen haben.

In diesem Geistesschlafe der Selbstherrlichkeit wandelt er weiter; denn er glaubt, er sei auf dem richtigen Wege. Der Satan im Engelskleide — seine Eigenliebe — hat es ihm ja gesagt. Wohl stößt er unterwegs an und erntet Unzufriedenheit, Haß und Groll, aber seine Eigenliebe sagt ihm: „Ich bin nicht schuld, ich wandle doch den Weg der Demut und Liebe; es sind meine Nebenmenschen, die mir Aerger und Verdruß bereiten!"

Und so wandelt unser Geistespilger in seiner Selbstgerechtigkeit weiter so lange, bis ihm wieder die Worte unseres lieben Heilandes in sein Herz dringen: „Wache und bete; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach."

Diese Worte, die tief in sein Herz eindringen, die rütteln ihn auf, er erkennt jetzt seine ganze Schuld und weiß jetzt, daß alle Laster und alle Unzufriedenheit aus seiner Eigenliebe, aus seinem geistigen Hochmute herausgeboren waren. Mit wahrer Reue und Demut schlägt er an seine Brust und sagt: „Herr, sei mir armem Sünder gnädig!" Jetzt erst hat er das göttliche Gefühl in seiner Brust von dem Satansgefühl unterscheiden gelernt, jetzt erst kann er die große Liebe Jesu besser verstehen.

Nun wandelt unser Geistespilger mit kindlicher Liebe, mit wahrer Demut und felsenfestem Glauben im Herzen weiter und weiß: wenn sich jetzt wieder jemand ihm entgegenstellt und ihn mahnt, auf seiner Pilgerfahrt etwas auszuruhen, dann ruft er ihm selbst die Worte Jesu entgegen: „Wache und bete, daß du nicht in Versuchung fällst; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!"

Ja, geistig wachen und beten müssen wir ohne Unterlaß! Wir tun es, wenn jeder Gedanke, der von uns weggeht, ein guter Gedanke ist, wenn der Gedanke zu einem Engel wird, der, wohin er auch dringen mag, nur selbstlose Liebe verbreitet. Unser ganzes Tun und Lassen geschehe um der selbstlosen Liebe willen. Unser Denken sei aus Gott, in Gott und mit Gott!

Jedes heftige Lachen ist ein Werk Satans; darum hüte dich, o Geistespilger, daß du nicht über ein stilles Lächeln in der Demut hinausgehst, — sonst bist du auf Abwege geraten!

Beschreite deinen Pilgerweg zu Gott mit einem heiligen Ernste und ringe mit Geduld und Liebe! Wenn dir ein leiser Gedanke der Unzufriedenheit und Unruhe ankommt, dann wirf ihn von dir; denn er ist nicht von Gott. Betrachte alles, was sich dir entgegenstellt, als einen Segen Gottes; denn Er ließ dieses oder jenes zu, um deine Erkenntnis zu bereichern.

Und wenn deine Gedanken Gedanken der Liebe sind, die nur das Seelenheil deiner Brüder und Schwestern im Auge haben — auch wenn sie, in Worte gekleidet, sich ernst anhören —, dann wirst du aus der endlosen Harmonie auch nur Liebe wieder zurückerhalten.

So steigst du, lieber Geistespilger, gezogen durch Jesu Gnade, immer höher, und je höher du in der Liebe des Herrn steigst, um so mehr wirst du zum Segen deiner Mitmenschen werden; denn auch du kannst dann im Auftrage deines Meisters deinen Brüdern und Schwestern die Worte zurufen: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach."

Encano do Norte, Brasilien — Johannes Pfützenreiter.

Fernheilung

November vorigen Jahres erkrankte ich an einer Infektionskrankheit. Mein Hausarzt stellte Influenza oder Grippe fest. Nachdem die Krankheit behoben, bekam ich durch das zurückgebliebene Influenzagift eine schmerzhafte Nervenentzündung und Lähmung des linken Unterarms. Der Arzt machte ein bedenkliches Gesicht, und nach zirka 3monatl. Behandlung war es mit seiner Kunst zu Ende. Er überwies mich zur weiteren Behandlung an einen Nervenarzt; auch dieser schüttelte den Kopf. Nach 5wöchentl. elektrischer Behandlung mit faradayischem Strom (Starkstrom) keine Heilung.

Aufmerksam gemacht auf die elektro-galvanische Heilkunde (Schwachstrom) kaufte ich mir einen elektro-galvanischen Apparat; nun sollte dieser das Heil bringen. Leider vergebens. Geduldig meinem Schicksal ergeben, wartete ich der Dinge, die nachkommen würden. Die erhoffte Hilfe durch Gebet zu unserm himml. Vater blieb mir versagt; es sollte scheinbar nicht sein.

Nun lernte ich einen Naturheilkundigen kennen. Da gab es zur Behandlung Heilerde und Tee. Wohl besserte sich mein Zustand etwas, — aber keine Heilung. Br. Müller, Waldhof, tat mich ab und zu magnetisieren; ich fühlte wohl die Kraft, aber dabei blieb es.

Pfingsten rückte näher mit der Zusammenkunft der lieben Geistesgeschwister in Leipzig. Von Br. Heinrich Schütze, Arnsdorf bei Ruhland (Schlesien), erhielt ich einen Brief mit der Bitte, da ich doch ganz sicher nach Leipzig führe, ihn doch zu besuchen zwecks einer Aussprache.

Natürlich mußte ich die Einladung dankend ablehnen; dabei klagte ich dem lieben Bruder meine Not. Sofort erhielt ich wieder Antwort, und zugleich erbot sich der Bruder Heinrich, er wolle aus Liebe durch Fernwirkung eine Heilung an mir vornehmen; so es des himml. Vaters Wille sei, werde ein Erfolg sicher eintreten.

Und was geschah zur angegebenen Zeit? Aller Schmerz und Lähmung war vorüber; die langersehnte Heilung war erfolgt. Was Menschen, Mittel und Apparate in 7monatlicher Behandlung nicht zu Wege brachten, das geschah in einem Augenblick durch die Hilfe unseres liebevollsten Jesusvaters. Dem Guten, Allerheiligsten Dank, Ehre und Preis jetzt und in aller Ewigkeit! Amen.

Unserm lieben Geistesbruder sei hier aber auch im Geiste wie in meinem Herzen recht innigst gedankt.

Mannheim — Br. Karl Schmidt.

Aus der Bewegung

Betrachtungen zur Leipziger Tagung

Das Große und Segensvolle der Leipziger Zusammenkunft ist im vorigen Wortheft von verschiedenen Federn nach den verschiedensten Richtungen dankbar und freudig geschildert worden. Heute möchte ich mich mit Euch, Ihr lieben Geschwister, darüber aussprechen dürfen, was nach meinem Empfinden bei unserer Tagung noch zu wünschen übrigblieb, und was das nächstemal wohl besser gemacht werden sollte und könnte. Ich denke nicht an die äußeren, den Rahmen der Veranstaltung betreffenden Dinge, die Ortsfrage, die Saalfrage, die Unterbringungsfrage und ähnliches — darin haben die Leipziger Geschwister ihre guten Erfahrungen gemacht und werden sie im nächsten Jahre zum Nutzen aller weiter ausbauen können, wenn in dankbarer Anerkennung nochmals Leipzig zum Tagungsort erkoren wird —; ich denke vielmehr an unser Verhandlungsprogramm, das viele Geschwister und auch mich nicht ganz zufriedengestellt hat.

Allgemein war wohl das Empfinden, daß die geschäftlichen Besprechungen und Auseinandersetzungen am Sonntag morgen in der Hauptversammlung durchaus nicht am richtigen Platze waren. Solche aufklärenden, sachlichen Verhandlungen sind für unsere Bewegung ohne allen Zweifel an sich höchst notwendig und unentbehrlich. Allein sie gehören nicht in die große Hauptversammlung, in welcher eine zum Teil von weither gereiste Gemeinde beisammen ist, die heilige Belehrung und Erbauung erwartet und nicht sachliche, oft heftige und nicht selten persönlich unfreundliche Auseinandersetzungen vernehmen will. Das Gefühl der allermeisten Hörer in dieser Hauptversammlung wird durch solche geschäftlichen Verhandlungen nur verletzt und geschädigt. Und so ist wohl in Leipzig jeder darüber klar geworden, daß wir diese geschäftlichen Dinge ausscheiden und in einer besonderen Verhandlung erledigen müssen. Diese Angelegenheiten gehören überhaupt auch vor einen engeren Kreis sachkundiger und berufener Personen, die durch ihre Kenntnisse und durch ihr besonderes Interesse sich bewogen fühlen, an diesen Fragen der Bewegung mitsorgend Anteil zu nehmen. Es wären hierzu wohl in erster Linie die zu diesem Zwecke von den Geschwistern zu entsendenden Vertrauensleute der verschiedenen Neusalemskreise berufen, außerdem aber alle anderen Geschwister, welche die Liebe zur Sache treibt, mit Rat und Tat zum gesegneten Fortgang unserer Bewegung beizutragen. — Die Verhandlungen dieses geschäftlichen Geschwisterrats sollten meines Erachtens künftighin schon am Pfingstsamstag-Nachmittag vielleicht von 3 bis 6 oder 6½ Uhr stattfinden, so daß man Zeit hat, recht ergiebig und erschöpfend auf alle schwebenden Fragen einzugehen. Es müßte aber auch eine geordnete Besprechung sein nach einer bestimmten, schon zeitig vorher vorbereiteten Tagesordnung. Zu diesem Behufe hätte schon einige Wochen vor der Tagung im ‚Wort' eine Aufforderung an die Geschwister zu erfolgen, ihre Anträge und Wünsche zu dieser Besprechung des Geschwisterrats mit einer kurzen, klaren, schriftlichen Begründung in Bietigheim einzureichen, damit dort ein geordneter Verhandlungsplan nach zweckmäßigen Gesichtspunkten aufgestellt und für jeden einzelnen Gegenstand ein Hauptredner für und gegen, nach den Wünschen der Geschwister, bestimmt werden kann. Nur auf diesem geordneten Wege können wir meines Erachtens künftig in diesen geschäftlichen Dingen zu einem brauchbaren, klaren Ergebnis gelangen.

An die geschäftlichen Besprechungen des Geschwisterrats könnte sich ein gemeinschaftliches Abendbrot anschließen, bei welchem man alle etwaigen persönlichen und sachlichen Mißhelligkeiten in einem gemeinsamen Liebesmahle nach urchristlicher Sitte überwinden, ausgleichen und vergessen kann. Und von abends 8 Uhr an könnte dann die allgemeine, große Begrüßung der inzwischen hinzuströmenden weiteren Tagungsgäste mit Ansprachen, Musikvorträgen und geselligem Austausche stattfinden.

Für die am darauffolgenden Sonntage stattfindende Hauptversammlung hätte ich sodann auch noch einige Wünsche auf dem Herzen, die vielleicht manche Geschwister mit mir teilen. Die Worte der vom wahren Geiste geweihten und erfüllten Redner haben uns wohl alle ergriffen. Dennoch war nach meinem Empfinden auf dieser Tagung der Neu-Salems-Gemeinschaft zu vermissen, daß man so gar wenig von und aus den Neusalemswerken, dem neuen Offenbarungsworte, vernahm, auf welchem wir alle stehen, und das uns alle verbindet. Den Namen Jakob Lorbers, unseres großen Propheten, hörte man meines Erinnerns nur ein- oder zweimal aus dem Munde eines der Redner und nicht ein einziges Mal wurde wohl irgendeine Stelle aus den Werken dieser gewaltigen Neuoffenbarung angeführt. Ein Uneingeweihter, der in diese Versammlung kam, um zu hören, von was diese Bewegung eigentlich ausgeht, und was sie als eine besondere Erscheinung in der christlichen Welt will, der konnte zwar den Eindruck gewinnen, daß unsere Geistreden mit innigem Empfinden die Liebe preisen und wir auch die Liebe auszuleben streben, aber daß wir auf einer unerhörten, seit Jesu Erdentagen nie dagewesenen Neuoffenbarung stehen, und was diese Neuoffenbarung bedeutet und bringt, das konnte der fremde Zuhörer wohl nur höchst spärlich vernehmen!

Unsere Geistredner, d. h. diejenigen Geschwister, die, im Stande der höchsten Demut und Liebe befindlich, unmittelbar aus dem heiligen Geiste glühende Worte zu uns reden, — in allen Ehren! Unsere innige, dankbare Liebe eilt ihnen gewiß entgegen und nimmt von ihrem Munde die kostbaren Gedanken und Gefühle, die der Vater des Lichts uns auf solche zwanglose Weise in menschlicher Formhülle mitteilen will. Aber kein Geistredner und auch alle zusammen nicht geben uns alles, was wir in der Neu-Salems-Bewegung brauchen! Wir brauchen auch die einfache, schlichte Mitteilung und Auslegung des uns hauptsächlich durch die einzigartig große Prophetie Lorbers gespendeten neuen Gotteswortes! Glaube doch ja keiner von uns, daß die kleineren Werkzeuge des Herrn, welche wir jetzt besitzen, mit ihrem Worte das ersetzen können, was der Vater in den Werken seines ganz großen Werkzeugs Lorber für uns und das ganze kommende tausendjährige Reich niedergelegt hat! Solch eine Offenbarung kommt nicht alle Tage, sondern, wie uns im Johanneswerke gesagt ist, nur alle ein bis zwei Jahrtausende als eine Hauptprophetie zur Errettung der Menschheit aus tiefster geistiger Nacht. Die Ausbreitung und Verständlichmachung dieses neuen Gotteswortes, in welchem das ‚Neue Jerusalem' besteht, ist uns denn auch ausdrücklich vom Herrn zu einer Hauptpflicht gemacht. In den bezüglich des Wiederkommens des Herrn hochwichtigen Ausführungen des 9. Johannesbands, Kap. 88—94, lesen wir unter anderem (Kap. 94, Ziff. 4—6):

„Ebenso werde Ich (vor der Wiederkunft; d. Verf.) von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden; und da die Menschen in jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können.

Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können denn so wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Mund zu Mund.

Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sein werden, gebracht sein wird und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben werden, so werde Ich denn auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen und lebendigen Glauben haben werden."

Danach ist für uns die höchste Seligkeit des geistpersönlichen und leibhaftig sichtbaren Erscheinens des Herrn dadurch bedingt, daß von dem neuen Gotteswort zum wenigsten ein Drittel der ganzen Erdenmenschheit Kunde habe. Damit ist selbstverständlich nicht gemeint, daß es genüge, wenn dieser Teil der Menschheit nur so ungefähr und oberflächlich etwas von einem Propheten Jakob Lorber und einer Neu-Salemslehre wisse, sondern, wenn wir wollen, daß der Herr bald in seiner ätherleiblichen Geistpersönlichkeit sichtbar und liebbar zu uns komme, dann müssen wir nach unseren Kräften dafür sorgen, daß eine möglichst eingehende Kenntnis und ein möglichst tiefes Verständnis dieses neuen Gotteswortes unter die Menschheit getragen wird, daß also diese Lehre in ihrem so überaus reichhaltigen Wortlaute den Menschen durch Lesen und Vortrag zur Kenntnis gebracht und durch passende, erläuternde Worte verständlich gemacht und zur Ueberzeugung erhoben wird.

Zu diesem Behufe brauchen wir aber auf unserer Haupttagung wie auch in allen unseren sonstigen Zusammenkünften neben den Geistrednern auch geschickte, tüchtige Vortragsredner — oder wie Paulus sagt: neben den Aposteln auch Lehrer —, die aus der Sphäre der Weisheit, und zwar natürlich der Liebesweisheit, uns vortragen und darlegen, was über diese und jene lebenswichtige Sache der Vater uns durch sein großes Werkzeug Jakob Lorber kundgetan hat. Da gibt es ja so unendlich viele Fragen, über welche es segensvoll wäre, nicht Menschenwort, sondern Gotteswort zu vernehmen, und zwar gerade dieses so „völlig dem himmlischen und geistigen Sinne nach enthüllte" (Joh., d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 90, Ziff. 2) Wort Lorbers und der andern Neu-Salems-Werke! Was sagt uns der Herr durch Lorber über Ehe, Kindererziehung, Berufsleben, Wirtschaftsleben, Völkerleben, Krieg, Kriegsdienst, Verhältnis zu Kirchen und Sekten usf.? Alles dies sollte auf unseren Zusammenkünften vor allem andern an Hand der Neu-Salems-Werke von unsern Vortragsrednern geschickt und fesselnd behandelt und vorgetragen werden, damit unsere Kreise und auch noch Fernerstehende Schritt für Schritt eingeführt werden in diese Gnadenbezirke des neuen Offenbarungslichts.

Ein solcher Lehrvortrag darf von den Freunden des Geistrednertums nicht mißachtet werden! Es gehört viel demütiges Untertauchen, viel Fleiß und Geschicklichkeit dazu, das Material zu einem solchen Vortrage aus den umfangreichen Lorberwerken in gründlicher, zuverlässiger Weise zusammenzutragen und dann geschickt und fließend zusammenzustellen, damit ein fesselnder, fruchtbarer Vortrag daraus werden kann; und manch ein angeblicher Geistredner macht sich's bedeutend leichter und tischt seinen Hörern ein konfuses, unüberlegtes Zeug auf, das er in hochmütigem Sinne noch für ein Geschenk des Heiligen Geists aufgenommen wissen will.

Also für solche wohlüberlegten Lehrvorträge über besonders wichtige Gegenstände müssen wir auf der nächsten Pfingsttagung neben den Geistreden ebenfalls Raum und Gelegenheit schaffen. Es wäre vielleicht zweckmäßig, gerade den Sonntagvormittag in der Hauptsache solchen Lehrvorträgen zu widmen und nur etwa den Abschluß des Sonntagvormittags in wirkungsvoller Weise einem bewährten, zündenden Geistredner zu überlassen, dem es gegeben ist, das aus dem neuen Gotteswort durch den Mund der Liebesweisheit Vernommene nun in den feurigen Kernsprüchen des Herzens zusammenzufassen, um die Gemüter zur entsprechenden Liebestat zu entflammen.

Den berufensten Geistrednern könnte dann auch der ganze Hauptteil des Sonntagnachmittags überlassen werden. Hier müßte die durch die Lehrvorträge am Vormittage ausgeworfene Saat durch die tiefbelebende Kraft dieser Wortführer zum vollen Aufblühen gebracht werden, so daß auch gefühlsmäßig in allen Herzen die göttliche Lehre der unvergleichlichen Neuoffenbarung sich fortwurzelt, und daß so wirklich in unserer Gemeinschaft ein neues Jerusalem sich auftut.

Ein wirklich vortrefflicher Abschluß der ganzen Tagung wird es dann sein, wenn wiederum wie diesmal in Leipzig alle diejenigen, welche aus den Worten der Vortragsredner wie der Geistredner so recht begriffen haben, daß es sich letzten Endes um die Tat und nicht ums bloße Hören handelt, sich nun noch zur Beratung über gemeinsame Liebeswerke, zur Tatgemeinschaft zusammenfinden und in dieser Weise, dem Drange des Herzens folgend, den Vater Früchte der Tat erschauen lassen. Es war schon diesesmal ein stattliches Trüpplein, das trotz mangelhafter Bekanntmachung dieses letzten Programmpunkts sich zu diesem guten Schlusse zusammenfand, — das nächstemal wird es nach besserer Vorbereitung und Klärung der Tagungsordnung, für welche sich die Bietigheimer Geschwister einsetzen dürften, gewiß unsere ganze Gemeinschaft sein, die sich im heiligen Feuer des auf der Tagung Vernommenen für unsere gemeinsamen, herrlichen Liebeswerke erwärmt und einsetzt.

Bad Teinach — Walter Lutz.

Das Neu-Salems-Erholungsheim

Zu dem opferwilligen Anerbieten der lieben Geschwister Richard und Kurt Spitzner in Schönheide können wir noch folgendes ergänzend berichten, nachdem die Geschwister uns einen Lageplan des dortigen Geländes zuschickten: Das unseres Erachtens in Betracht kommende Grundstück umfaßt 2 Aecker mit einem Flächeninhalte von 13000 qm (130 a). Diese Fläche kann durch Ankauf eines Nachbargrundstückes (60 a, Preis 2000 ℳ) auf 190 a erhöht werden. Die Geschwister in Schönheide und Umgegend erbieten sich bereitwilligst, die Anpflanzung mit Obst, Waldung und die Umgestaltung zur Parkanlage zu übernehmen, sowie die Vorarbeiten für den Bau mit zu besorgen. Als Architekt schlagen Spitzners einen ortsansässigen Architekten vor, unter dessen Leitung für die Bauarbeiter kein Meisterlohn gezahlt zu werden brauche, welcher Umstand ebenfalls eine Verbilligung darstelle.

In nächster Nähe des in Aussicht genommenen Grundstückes liegt auch der neue, der Vollendung entgegengehende Versammlungssaal der Schönheider Geschwister, der wohl 150 Sitzplätze fassen dürfte (70 qm Grundfl.). Dieser Saal, zu dessen Einweihung am 16. August alle Geschwister herzlich eingeladen sind, sowie die beiden Spitznerschen Gebäude wären bei Beginn der Bautätigkeit ein willkommener Stützpunkt für die bei der Anpflanzung und bei den baulichen Vorarbeiten mithelfenden Geschwister der Umgebung.

Außer dem günstigen Angebot der Geschwister Spitzner gingen bei uns noch 4 Vorschläge ein.

1. Vorschlag: Br. W. Lutz (Teinach) hält das Bauen jetzt für viel zu teuer. Die Baukosten würden so hoch sein, daß unsere Wünsche vielleicht noch lange der Verwirklichung harren müßten. Er regt an, irgendein geeignetes fertiges Anwesen,

vielleicht ein altes Schlößchen oder ein Gasthaus, zu kaufen oder zu pachten, das mit geringen Kosten sich für unsere Zwecke herrichten ließe. Br. Lutz fordert die Geschwister auf, sich nach einem solchen Anwesen im Thüringer Wald, Fichtel- oder Erzgebirge umzusehen. — Uebrigens habe die Tatgemeinschaft sich dahin verständigt, zuerst ihre Mittel für die dringend notwendige 2. Schnellpresse (14—15000 ℳ) aufzubringen. Es werde zweckmäßig sein, die Aufmerksamkeit zunächst auf diesen Gegenstand zu richten; das Erholungsheim komme dann gewiß alsbald hinter der Schnellpresse nach.

2. Vorschlag: Br. H. Vogel, Tirschheim, schlägt vor, das verkäufliche Anwesen ‚Waldfrieden' in Kuhschnappel bei St. Egidien in der Glauchauer Gegend zu erwerben. Das Anwesen besteht aus einer Gastwirtschaft nebst Garten, Wiese und Wald. Gesamtbodenfläche 150 a, davon 50 a Wald und 50 a Wiese und Teich. Preis des Anwesens noch unbekannt.

3. Vorschlag: Br. O. Böhme (Hamburg) hält den Rochlitzer Berg (45 km südöstlich von Leipzig am Rande der Tiefebene) für geeigneter als Schönheide, das viel zu hoch im Gebirge liege, um als Ort für ein Erholungs- und Altersheim in Frage zu kommen. (Andern Geschwistern liegt Schönheide noch nicht hoch genug!) Auch sei der Boden dort nicht so fruchtbar wie in Rochlitz. Einen Bauplatz könne man ganz gewiß dort am Bergabhang oder auf dem Berge käuflich erwerben oder pachten, um bauen zu können. Zum Bau könne man vielleicht auch 2 jetzt in Rochlitz leerstehende Massenquartiere (früher für Militär erbaut) auf Abbruch billig erstehen, die man abbrechen und auf dem Rochlitzer Berge aufrichten könnte.

4. Vorschlag: In letzter Stunde ging noch ein 4. Anerbieten bei uns ein. Br. R. Mauersberger (Mildenau bei Annaberg i. Erzgeb.) stellt eine ihm gehörige Bergwiese mit Wald in der Nähe des Pöhlberges (832 m) zur Verfügung. Aussicht überall hin vorhanden. Steine und Ziegel in allernächster Nähe. — Näheres über die Größe, Lage und sonstige Eignung des Platzes im nächsten Heft. Können nicht einige Geschwister aus der Umgegend uns etliche photographische Aufnahmen von dieser Bergwiese und ihrer Umgebung besorgen?

Zu diesen 4 wohlgemeinten Vorschlägen möchten wir bemerken: Das Bauen käme in Schönheide wohl billiger als anderswo. Die dortigen Geschwister haben durch den Bau ihres neuen, 70 qm großen Versammlungssaales gezeigt, daß sie mit wenig Mitteln Großes leisten können. Sie würden beim Bau des Erholungsheimes ihre Kenntnisse und Erfahrungen gut verwerten können und beim Bau ihre Kräfte nach Möglichkeit zur Verfügung stellen. Zudem können wir, wie Spitzners versichern, mit verhältnismäßig billigen Arbeitslöhnen rechnen.

Ganz abgesehen davon, ob wir am Kuhberg oder am Pöhlberg bauen, so ist es ja gar nicht nötig, das Erholungsheim gleich im vollen Umfange aufzubauen! Man kann jedes Jahr, je nach den Geldmitteln, einen Teil des Gebäudes erstellen. Ein großer Saal, der 1000—2000 Personen faßt, ist in den ersten Jahren noch gar nicht so nötig. Für die großen Tagungen könnte man in Schönheide oder in Annaberg den Saal eines Gasthauses mieten; die herbeigeeilten Geschwister aber könnten in den bereits fertiggestellten Räumlichkeiten des zukünftigen Erholungsheimes (im Falle Schönheide auch in dem kleinen, demnächst einzuweihenden Versammlungssaale des Schönheider Geschwisterkreises), sowie bei den Geschwistern der Umgegend untergebracht und verpflegt werden.

Wir bitten nun alle lieben Geschwister, bei der Einsendung von Spenden für das Erholungsheim ihrer Meinung Ausdruck zu geben, welcher Auffassung sie sind.

Die Schriftleitung.

Aufruf

Meine lieben Geschwister! Wie können wir bald zur Verwirklichung unserer Pläne gelangen? Ihr habt euch doch sicher alle gefreut über die Gedanken, welche im letzten Wortheft zur Anregung gebracht wurden betreffs eines Neu-Salems-Erholungsheimes. Aber bis jetzt ist dieser Gedanke nur ein Traum und wartet auf Verwirklichung.

Ein Bauherr denkt sich im Geiste einen Plan aus, wie er für sich am zweckmäßigsten ein Wohnhaus bauen könnte, das in allen Dingen seinen Wünschen und Anforderungen entspricht. Er geht damit zum Baumeister und läßt seinen Plan fachmännisch ausarbeiten und zu Papier bringen. Nach nicht langer Zeit sieht er dann aber auch schon seine Wünsche sichtbar zu Papier gebracht. Es wäre nun aber verkehrt zu glauben, daß der Baulustige sich zufrieden geben wird; denn der fertiggestellte Bauplan kann ihm noch lange nicht als Wohnhaus dienen. Er muß nun mit allem Fleiß Bausteine, Baumaterial herbeischaffen, damit der bis jetzt noch unsichtbare Bau sichtbargemacht werden kann, d. h., daß der bis jetzt noch geistige Bau materialisiert werden kann.

So steht auch das Neu-Salems-Erholungsheim wohl schon vor manchem Geistesauge fertig da, — aber es kann noch nicht bewohnt werden, weil es erst ein Gedankenbau ist. Wir müssen also, wenn wir diesen Gedanken verwirklichen wollen, Bausteine schaffen und zusammentragen in Form von freiwilligen Gaben!

Wenn ich nun im Worte von allen Seiten Einladungen zu Vorträgen lese, wie wäre es, wenn wir bei solchen großen Versammlungen um freiwillige Gaben bitten für das geplante Erholungsheim?

Es brauchen deshalb noch lange keine Eintrittsgelder erhoben zu werden; aber die Entgegennahme von freiwilligen Spenden für so einen nützlichen Zweck wird uns wohl niemand verübeln.

Unser lieber Vater sagt ja auch in seinem Evangelium, daß wir statt Kirchen lieber Schulen und Siechenheime schaffen sollen. Vom alleinigen Zusammenkommen in Stunden und Versammlungen wird der Sinn und Geist des Neuen Lichtes keine Früchte zeitigen; der Liebegeist Jesu, der aus dem neugeoffenbarten Wort des Herrn zu uns spricht, harrt der Verwirklichung durch seine Anhänger.

Erst die Tätigkeit im Sinne des Neuen Lichtes schafft uns wahrhafte Seligkeit und die lebendigste Gewißheit, daß dieses Neugeoffenbarte wahrhaft Gotteswort ist. Auch in der Bibel spricht Jesus unzweideutig die Worte Joh. 7, 17: So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir Selbst rede.

Darum traget Bausteine zusammen bei allen Gelegenheiten, ein jeder nach seiner Art und seinem Vermögen, damit nicht eitel Hörer, sondern auch Täter des Wortes werden, und die ganze Schar der Freunde des Neuen Lichtes ist dann eine wahrhafte Neu-Salems-Tatgemeinschaft.

Mit herzlichen Brudergrüßen

Zuffenhausen — Georg Schön.

Zur Bücherpreisfrage

Betreffs der Bücherpreisfrage, zu welcher ich mich zur Leipziger Pfingsttagung erboten hatte, dieselbe zu prüfen, kann ich heute vom unparteiischen Standpunkt aus folgendes mitteilen:

Bei Gegenüberstellung der Bücherkalkulation der Beschwerdeseite und der Bücherkalkulation, die mir vom Neu-Salems-Verlag zugegangen ist, muß ich als im drucktechnischen Berufsleben stehend, unparteisch feststellen, daß beide Kalkulationen zahlenmäßig die gleichen sind. Die betreffende Druckerei, welche die Bücher angeblich billiger herstellen will, hat ihre Berechnung im Sept. 1924 aufgestellt, die doch heute, Juni 1925, wesentlich höher sein muß infolge dauernder Papierpreissteigerung ab

Nov. 1924; ebenso sind alle andern Unkosten, wie Drucker- und Setzerlöhne, erhöht worden. Die Neu-Salems-Druckerei hat aber hingegen immer noch die Berechnung vom September zu Grunde liegen. — Die Sache ist doch so, daß die Auflage von 5000 Büchern nach Fertigstellung an die Konkurrenzdruckerei bezahlt werden soll. In diesem Falle müßten doch alle Geschwister zusammenlegen und den Betrag bezahlen. Nur unter diesen Bedingungen liefert doch die Konkurrenzdruckerei! Das kann die Neu-Salems-Druckerei auch, wenn die Geschwister das Geld zur Verfügung stellen. Hier liegt aber doch die Sache wesentlich anders, es müssen doch Gelder in Anspruch genommen werden zu dem heutigen hohen Zinsfuße. Die Bücher müssen mit geborgtem Gelde jahrelang zur allmählichen Abnahme auf Lager gelegt werden, wobei doch die Verzinsung weitergeht. Also wir sehen, daß es gänzlich ausgeschlossen ist, die Bücher zu dem Roh-Herstellungspreis abzugeben. Es mag vielleicht von den lieben Geschwistern, welche die Preisfrage angeregt hatten, gut gemeint worden sein für die Allgemeinheit, aber man muß auch erst die Möglichkeit erwägen, unter welchen Bedingungen geliefert werden kann. Bevor man eine Sache verurteilt, muß man sie vorerst richtig beurteilen können. Unter obigen Bedingungen liegt also kein Grund zu einem Mißtrauen gegen die bisherigen Bücherpreise vor, im Gegenteil, alle Geschwister müßten sich zusammenschließen und helfend der Neu-Salems-Verlagsleitung tatkräftig unter die Arme greifen, so wir zur Verbreitung der herrlichen Wahrheit mitwirken wollen. Mag ein jeder von uns sich sagen: „So die Bücher billiger werden sollen, muß jeder zur Verbilligung der Bücher tatkräftig mitwirken!", — aber nicht über den angeblich hohen Preis schimpfen; denn damit stellen wir uns selbst ein ganz schlechtes Zeugnis aus, wenn wir einesteils billige Bücherpreise verlangen und andernteils unsern Neu-Salems-Verlag finanziell im Stiche lassen. Wer von einem andern Unmögliches verlangt, ist kein Tatchrist, sondern nur wer hilft. — Besonders bemerken möchte ich, daß ich dem Neu-Salems-Verlag nicht die Stange halte, sondern nur unparteiisch der Wahrheit diene.

Mit brüderlichem Gruß Karl Dörrer, Plauen, Schillerstr. 107.

Nachschrift der Schriftleitung. Außer dem vorstehenden Berichte Br. Dörrers gingen uns noch 4 Romanbände zu, die uns Br. M. Seltmann (Steinpleis) zur Begründung der in Leipzig angeregten Bücherpreisermäßigung auf unsern Wunsch hin zusandte. Die 4 Bände sind, wie wir gestehen müssen, außerordentlich billig, und es ist nicht zu verwundern, wenn die Zwickauer Freunde auch auf Grund dieser 4 Bücher eine Bücherpreisermäßigung von uns erwarteten.

Verglichen mit den Preisen dieser eingesandten 4 Bücher und der Seiten- und Wortzahl nach genau umgerechnet müßte ein Band des Johanneswerkes statt 5 Mk. nur 3 Mk. kosten, wenn — und jetzt kommt das große Aber! — wenn der Neu-Salems-Verlag seine Bücher unter den gleichen Voraussetzungen herausgeben könnte wie die Verlage jener 4 Romane. Damit kommen wir zum springenden Punkte der ganzen Frage!

Welches sind die Voraussetzungen, unter denen jene Verlage arbeiten?

Der eine Roman (‚Friedemann Bach') ist ein sehr gelesenes Buch, das in kurzer Zeit Riesenauflagen erlebte. Der betreffende Verlag gibt in den Neuauflagen schon gar keine Jahreszahl und Auflagenhöhe mehr an. Wir schätzen den Absatz innerhalb des letzten Jahres auf 100 000 Exemplare.

Die andern 3 Bücher sind vom ‚Volksverband der Bücherfreunde' herausgegeben. Hinter diesem Verbande steht nachweislich eine Lesergemeinde von mehr als 100 000 Köpfen. Jeder von ihnen ist verpflichtet, jährlich eine gewisse, nicht unbeträchtliche Summe als Beitrag zu zahlen, wofür er eine Anzahl der herausgegebenen Bücher erhält. Daß der ‚Volksverb. d. B.' seine Bücher, wenn er sie erst einmal mit Hilfe seiner riesigen Lesergemeinde in 100 000 Exemplaren herausgegeben und größtenteils sofort abgesetzt hat, auch an Nichtmitglieder auf dem Wege des Buchhandels zum gleichen Preis verkaufen kann, ist begreiflich; es kann ihm nur recht sein, wenn er seine Bücher außer an seine 100 000 Mitglieder noch an weitere 100 000 Käufer absetzt. Wir fragen: Ist dies ein Kunststück, billige Bücher zu liefern, wenn einem ein sofortiger Absatz von 100 000 Exemplaren garantiert ist?

Liebe Brüder, garantiert uns einen jährlichen Absatz von nur 75 000 Exemplaren*) jedes neu zu druckenden Werkes, und wir können (auch ohne vorherige Einzahlung der Jahresbeiträge) jeden neugedruckten Johannesband sogar für ℳ 2.50 abgeben!

Ueber den Okk.-Kongreß in Hannover und die Leipziger Tagung schreibt uns Br. Voigt aus Rudolstadt:

Auf dem Okkultisten-Kongreß in Hannover wurde die Gründung eines Schutzverbandes aller Richtungen als unbedingte Notwendigkeit bezeichnet und einmütig beschlossen. Der Verband, der die Tendenzen der angeschlossenen Organisationen völlig unangetastet läßt, ist aufgebaut auf der Grundlage höchster Lebensziele im Hinblick auf die Erreichung von Ewigkeitswerten. Dieses Ziel zu erreichen, soll versucht werden:

1. durch Ergreifen von Maßnahmen, die geeignet sind, einen ausreichenden gesetzlichen Schutz für die Bestrebungen des Verbandes zu erwirken,
2. durch Reinigung der okk. Bewegung von unlauteren Elementen jeder Art,
3. durch Erstrebung der Bildung eines wissenschaftlichen Institutes zur Erforschung okk. Phänomene,
4. durch Gründung von Schulen, die berufen sind, geeignet veranlagte Personen in den verschiedenen Gebieten des Okkultismus auszubilden,
5. durch Errichtung einer Zentral-Geschäftsstelle, die u. a. die Verbindung der angeschlossenen Organisationen unterhält,
6. durch Schaffung einer Zeitschrift als Organ des Schutzverbandes, die allen verschiedenen Richtungen des Okkultismus Rechnung trägt.

Vorträge über Okkultismus hielten u. a. Dr. Greven (Ulm) und Ebba Koch von der Theosophischen Gesellschaft Leipzig. Es wurden in diesen Vorträgen u. a. folgende Gedanken zum Ausdruck gebracht: Die freie Willensbestimmung ist ein Geschenk Gottes, vor dem wir hohe Ehrfurcht haben sollen. Jedem Menschen muß die Wahl freigestellt werden, sich zu dieser oder jener Richtung zu bekennen. Die Freiheit muß in jeder Lebenslage gewahrt werden. Es ist eine bestimmte Harmonie in jedem Menschen zu entwickeln. Der Schüler der Theosophie reißt nichts nieder. Niemand soll sich über andere erheben.

Auf die Frage, zu welcher Religion sich die Theosophische Gesellschaft bekenne, wurde geantwortet mit der Antwort Goethes: Zu keiner von allen Religionen, aus Religion! —

Nicht verstehen kann ich, wie man sich zu solchen Verhandlungen, bei denen das Dasein und Walten Gottes immer oder öfters ausgesprochen wird, mit brennender Zigarre an den Tisch setzen konnte, um die Sache zu fördern. Man soll sich doch dem göttlichen Einflusse nicht versperren. Will man denn Gottes Geist durch Qualm und Weihrauch fernhalten? Es war ja in dieser Beziehung bedeutend besser wie damals in Kassel, darum auch mehr Taten und Erfolg. Also Freunde, auf Wiedersehn das nächste Mal — ohne Zigarre!

Nun, meine Freunde der Bietigheimer Richtung! Wie ihr schon aus Obigem ersehen werdet, ist mein Grundsatz: „Prüfet alles und das Beste behaltet!" So habe ich auch in Leipzig persönlich geprüft. Meinungsverschiedenheiten waren da bald ausgeglichen zum Segen des Ganzen. Die Verhandlungen waren kurz, weil eines das andere in Gottes Liebe umfaßte; man konnte sich erbauen, — wenn einen die Wärme und der Kellner nicht gestört hätten. Meiner Ansicht nach müßte bei einem solchen Vortrag der leibliche Genuß eingestellt werden, wie dies bei andern Gemeinschaften von großem Segen ist.

Zu dem Vortrag Br. R.'s möchte ich sagen: Auf die Außenstehenden wirkt so etwas nicht, wenn man in zweistündiger Rede immer wiederholt. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Kirchenpredigten! Weit über eine Stunde dauert da die Predigt nicht; und die muß vorher durchdacht und nach Konzept oder Notizen gehalten werden, wenn wir von Außenstehenden nicht als Fanatiker verschrien werden wollen. Ohne die Weisheit können wir nichts ausrichten!

Herzlichen Gruß!

Karl Voigt, Rudolstadt.

Der Bremer Geschwisterbund beabsichtigt, demnächst einen Redner nach Bremen zu erbitten. Zu diesem Behufe möchte er sich jedoch vorerst mit den umliegenden Geschwister-

*) Unser jetziger jährlicher Absatz beträgt für einen Johannesband nur 500 Exemplare!

kreisen in Verbindung setzen, um zu erfahren, wieviel Geschwister etwa an einer solchen Tagung teilnehmen werden. Die Leiter dieser Kreise werden dieserhalb herzl. gebeten, dem Leiter des Bremer Geschwisterbundes, Bruder August Zimpel, Utbremerstraße 137, hierüber Kunde zukommen lassen zu wollen. Erwünscht ist auch die Angabe der Zahl der Mitglieder (Genaue Adresse des Leiters erbeten). Geschwister, die keiner Vereinigung angehören, werden ebenfalls gebeten, ihre Adressen mitteilen zu wollen.

Die Werbetätigkeit in Schlesien macht gute Fortschritte. Br. Harry Klomsdorff, Berlin, hat es unternommen, in einer Reihe von Orten Schlesiens Werbevorträge für das Neue Licht zu halten. Ueber seine Vortragsart berichteten bereits die Grünberger Geschwister.

Wir bitten alle diejenigen Geschwisterkreise, die Verlangen haben nach einem wissenschaftlich geschulten und zugleich gewandten Vortragsredner, der auch in öffentlichen Diskussionen sattelfest ist, sich direkt mit Br. Klomsdorff in Verbindung zu setzen. Seine ständige Adresse ist: Guben, Deulowitzerstr. 13, bei Wolff.

Der Neu-Salems-Verlag.

Versammlungsberichte

Eine Bitte! Liebe Geschwister, faßt Eure Berichte möglichst kurz, damit wir wegen Platzmangels nicht die Berichte kürzen müssen! Kein Bericht sollte mehr als 1/4 Seite Raum einnehmen! Der übrige Inhalt des Heftes darf durch zu umfangreiche Versammlungsberichte nicht zu kurz kommen. Man kann auch mit wenigen Worten viel ausdrücken! — Auch bitten wir die Einsendebestimmungen auf der 2. Umschlagseite stets genau zu beachten!

Die Schriftleitung.

Grünberg i. Schles. Am Donnerstag, den 25. Juni d. J., sprach Bruder Klomsdorff (Berlin) über das Thema: „Das Leben nach dem Tode — Die Schöpfung — Himmlische Geheimnisse — Das neue Licht" in der Christlich-Theosophischen Vereinigung E. V., Grünberg i. Schles., der öffentliche Vortrag war von zirka 300 Personen besucht.

Der vortragende Bruder verstand es, alle Zuhörer, die aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung bestand, 2 3/4 Stunden von Anfang bis Ende seines Vortrages zu fesseln. Er erntete die Anerkennung und den Dank aller Anwesenden; selbst anwesende, strenge, redegewandte Freidenker vermochten bei der Diskussion nichts zu entgegnen. Alle waren sie von den tiefen Gedanken Gottes erfüllt und gingen befriedigt nach Hause. Br. Kl. versteht es, die gebildete Welt genau so an unsere Lehre zu fesseln wie die ungebildete, wird aber dabei keinesfalls schwärmerisch, sondern ist von Anfang bis Ende seines Vortrages klar, nüchtern und verständlich.

Br. Klomsdorff bot uns und den unserer Bewegung Fernstehenden einen genußreichen und herrlichen Abend mit seinem Vortrag, und wir wünschen, ihn noch öfters hier in öffentlichen Vorträgen zu hören.

Christlich-Theosophische Vereinigung E. V.
Grünberg i. Schles.

Sohland (Spree). Als ich am Sonntag, den 28. Juni, Bruder Georg Riehle (Dresden) mit seinen Brüdern und Schwestern vom Bahnhof abholte, sagte er: „Br. Paul, heute wird es groß hergehen!" Ich hatte aber keine Ahnung, daß Br. Georg die Geschwister von Schönau (Böhmen, 2 1/2 Std.) und Schluckenau (Böhmen, 1 1/2 Std.) bestellt hatte. Außer diesen waren die Geschwister von Ebersbach, Seifhennersdorf, Waltersdorf, Oppach, Taubenheim, Bautzen, Wilthen, Crostau, Callenberg, Schirgiswalde, Wehrsdorf und Sohland (Spree) reichlich anwesend. Es waren fast 200 Personen. Stube und Küche vermochten sie nicht alle zu fassen, auch die Hausflur nicht, so daß viele Geschwister draußen vor den Fenstern zuhörten. Br. Georg behandelte mit leuchtenden Worten das Thema: „Niemand kann Jesum Christum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist!" Die Stunden verflossen sehr schnell, umrahmt von verschiedenen Gesängen Br. Martin Mulkes (Bautzen) und seiner Familie. Alle gingen nach Schluß wohlbefriedigt, freudigen Herzens wieder ihrer Heimat zu. Abends, unter dem Lindenbaum, hatten wir Zurückgebliebenen mit Br. Georg noch eine weihevolle Stunde.

Paul Hölzel, Sohland (Spree).

Lauter i. Sa. Am Sonntag, den 5. Juli 1925 hielten die Geschwister in Lauter ihr Jahresfest in Fischers Gasthaus ab. Als Redner war unser lieber Bruder Otto Hillig aus Dresden frdl. erschienen.

Nach der Begrüßung durch Br. Seltmann (Lauter) leitete Br. Richard Spitzner (Schönheide) die Versammlung nach dem Liede „Stern, auf den ich schaue" ein und sprach markant von diesem Stern, der das neue Wort Gottes ist, das der Herr durch Lorber gegeben hat, und das so not tut auf der Erde.

Anschließend sprach Br. Hillig (Dresden) über das Thema „Das Fortleben der menschlichen Seele". Er führte aus, wie selbige zu ihrem Leben gekommen ist, wie ihr Anfang war, und in welchem Verhältnis sie zu den Menschen steht. Auch brachte der Redner noch zum Ausdruck, daß von allen Menschen der Erde ein kleiner Teil direkt und ein großer Teil indirekt vom himml. Vater geschaffen wurde, und daß dieser kleine Teil von Menschen berufen ist, sein neues Wort auszustreuen auf die ganze Erde.

Alle anwesenden Geschwister wurden tief im Herzen ergriffen über den Inhalt seiner Worte.

Zum Schluß sprachen noch die Brüder Seltmann (Ruppertsgrün) über die große ewige Liebe unseres himml. Vaters, Fankhänel (Lößnitz) über den tiefen Ernst der Jetztzeit und Eberhardt (Johanngeorgenstadt) über den tiefgewurzelten Glauben einer Seele.

Ausgeschmückt wurde das Zusammensein durch die Gesangsvorträge der Geschwisterchöre Carlsfeld und Klingenthal, welche mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Mit dem Schlußliede „So nimm denn meine Hände" endete diese gesegnete Versammlung.

Allen Geschwistern von nah und fern, die in unserer Mitte weilten, bringen wir den herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Max Seltmann, Lauter.

NB. Die Schriftleitung wird im Namen der Geschwister des Erzgebirges brüderlichst ersucht, den gemachten Vorschlag betr. Bau eines Erholungsheimes in Schönheide fest im Auge zu behalten, damit zum Pfingstfest nächsten Jahres die feierliche Weihung stattfinden kann, — worauf sich alle Geschwister des Erzgebirges schon jetzt freuen. Gott gebe diesem Vorschlag baldigste Ausführung und Verwirklichung schon im Interesse der Geschwister-Mehrzahl dieser Neubewegung, um den hier mächtig werdenden Landeskirchl. Gemeinschaften einen Wall bieten zu können — zur Mitgewinnung neuer Geschwister für unsere Neu-Salems-Licht-Vereinigung.

Mit brüderlichem Gruß Max Seltmann.

Chemnitz. Am 5. Juli versammelten sich die Geschwister von Chemnitz und Umgegend bei Zweiningers, Jakobstr., wo Br. Knoefeldt, Berlin, mit wuchtigen, zu Herzen gehenden Worten über das Thema sprach: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder." Obgleich die Bekanntgabe der Zusammenkunft im ‚Wort' erst am andern Tage die Geschwister erreichte, waren sie doch zahlreich erschienen, um den Worten des Bruders, sowie den Sängerchören zu lauschen.

In der Aussprache wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Geschwister sich öfter treffen möchten. Dem soll Rechnung getragen werden dadurch, daß zunächst alle 2 Monate eine größere Zusammenkunft stattfinden soll, die nächste am 2. Sonntag im September. Außerdem können sich die Geschwister im kleinen Kreise treffen am Montag, den 10. August, abends 8 Uhr bei Br. Pfüller, Chemnitz-Hilb., Hutstr. 8 II, wo alles Weitere besprochen wird.

Es grüßt herzlich
Br. Louis Pfüller, Chemnitz.

Georgenthal b. Klingenthal i. Sa. Am 7. Juli durften wir Geschwister unsern lieben Bruder Otto Hillig aus Dresden in unserer Mitte begrüßen, welcher uns in unserm selbsterbauten Versammlungsheim einige segensvolle Stunden bereitete. Nach gemeinsamem Gesang, Gebet und Chorlied begrüßte uns unser Br. Otto und sprach seine Freude aus, als Erzgebirgler im Gebirge unter Gebirgsbewohnern sein zu dürfen. Er führte uns dann im Geiste der Entsprechung von diesen natürlichen Höhen auf die allerherrlichsten Höhen des Geistes der gewaltigen und übergroßen Vaterliebe Gottes. Und so durften wir aus solcher Geisteshöhe schauen und hören von dem wahren lebendigen Herzensglauben, der in sich die Kräfte seines liebevollsten himmlischen Vaters trägt. Dieses wurde uns noch verständlicher gezeigt, indem unser Br. Otto noch einige Szenen aus dem Johanneswerke, sowie einiges Selbsterlebte anführte.

Wir durften dann weiter schauen, welche gewaltige und allerherrlichsten Segnungen ein Gotteskind in solchem Glauben auswirken kann, die so weit führen, daß das Kind als Gott — in Gott — entsteht und wirkt.

Die weiteren Ausführungen unseres Bruders Otto knüpften sich dann an gestellte Fragen von Brüdern und Schwestern an, worum er herzlich bat, und welche auch in verschiedener Art und Weise gestellt wurden. Die Beantwortung stellte dann wohl immer alle und jedes Herz zufrieden, und führte uns solches immer wieder auf die lebenswogenden Höhen einer allumfassenden Vaterliebe. Die daraus entströmenden Licht- und Lebensstrahlen erhellten so manches Dunkle und Trübe der Menschenseele. Unser Bruder schloß seine Ausführungen mit dem Ausspruch des Lieblingsjüngers unseres Meisters: „»Kindlein, liebet euch!«, pflegt Brüderlichkeit und Einigkeit, helft und dienet euch untereinander in der herrlichen Jesusliebe — zum Segen für die Welt und zur Beseligung unseres himmlischen Vaters!"

Chorgesang und ein gemeinschaftliches Lied bildeten den Schluß.

Möge dieses Gnadengeschenk von unserm liebevollstem Vater Jesus Früchte eines herrlichen freien Gotteslebens zeitigen! Das walte Seine Liebe!

Mit herzlichem Brudergruß
Kurt Raabs, Markneukirchen i. Sa.

Aue i. Erzgeb. Am Sonntag, den 12. Juli 1925 versammelten sich die Geschwister von Aue und Umgebung im Gasthof Muldenthal zu einer öffentlichen Versammlung. Auf Verlangen war Br. Georg Riehle erschienen.

Um 1 Uhr eröffnete ich mit einigen Begrüßungsworten die Versammlung und überreichte Br. Riehle das aus der Mitte kommende Thema: „Jesus und die Heranbildung der Menschen zur Gotteskindschaft". Br. Riehle ging wunderbar auf das Thema ein. Den Menschen mit einem Weizenkorn vergleichend, zeigte Redner in 1 1/2stündiger Rede das Bild eines Menschen, wie er ist und sein soll. Immer wieder auf das im Weizenkorn ruhende Leben, seine Entwicklung bis zur Frucht hin-

weisend, kommt Br. Riehle auf Jesus, dessen Lieben, Leben und Sterben zu sprechen und zeigt in markigen Worten das gewaltige Liebesleben, das alles Ihm untertan machte. Redner zeigt in liebevoller Art das Bild der heutigen christlichen Menschheit und erklärt dann, daß der heilige Vater unter Seine Menschen getreten ist, und mit den Worten „O Kinder, liebet, liebet, liebet euch, dann erst kann und darf in eure Mitte Ich kommen!", mit diesen Worten kommt Br. Riehle zum Schluß seiner gewaltigen Rede.

Br. Riehle fordert dann selbst zu Fragen auf. Ein Bruder kommt und bittet um Aufklärung über folgende 2 Fragen:

„Da Br. Riehle aussagte: »Jesus war als Mensch, da Er Seinen Willen völlig Gottes Willen untertan machte, allem Menschlichen abgestorben!«, wie kam es dann aber, daß Er am Kreuze starb, begraben wurde, niedergefahren zur Hölle und am 3. Tage wieder auferstanden ist? Und wie konnte Jesus zum Schächer sagen: »Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!«, da Er doch zur Hölle fuhr?"

Bei der Beantwortung zeigte Br. Riehle in schöner, ruhiger, sachlicher Art noch einmal das gewaltige Jesusleben, wieder aufs Weizenkorn schauend und Seinen Gang nach Golgatha als den Beweis Seiner übergroßen Liebe zu allen Menschen darstellend. Br. Riehle betonte, daß gerade dort auf Golgatha die Wirkung alles Bösen zunichte geworden sei, und daß Jesu Sterben alle jene Kräfte frei gab, die uns alle, so wir uns Seinen Geist und Sein Leben aneignen, zu freien Gotteskindern umgestalten.

Redner kam dann weiter auf die Hölle, was, wo und wie sie ist, zu sprechen.

Gewaltig war der Eindruck, der auf der ganzen Versammlung lag, und unvergeßlich wird es manchen bleiben.

Anschließend sprach noch Br. Klaumünzer in zündender und packender Rede vom eben Gehörten, und so kamen wir gegen 4 Uhr, als zuvor nochmals Br. Riehle über Gottes Liebe und die 7 Zornschalen einiges erläutert hatte, zum Schluß.

Allen denen herzl. Dank, die zum Gelingen mit beitrugen. Auch Dank Euch, Ihr lieben Sänger, die Ihr am Anfang und Schluß Eure Aufgabe so glänzend löstet! Alle Teilnehmer gingen gesättigt und befriedigt vom Segen des heiligen Vaters auseinander.

Max Seltmann, Steinpleis,
Post Ruppertsgrün.

Denzlingen bei Freiburg i. Br. Ein ansehnlicher Kreis von Freunden des ‚Neuen Lichts' sammelte sich hier am Sonntag, den 12. Juli. Aus der näheren und ferneren Umgebung von Freiburg hatten sie der freundl. Einladung von L. Giese Folge geleistet. Im Mittelpunkte des Nachmittags stand das Thema: „Das eigene Ich". Br. G. Schön schloß sich an den Text Matth. 18 „Wer ist der größte im Himmelreich" an. Der Hauptinhalt seiner Gedanken war etwa folgender: Das eigene Ich ist unser naturmäßiges Fühlen und Wollen, Egoismus genannt. Es macht als Solches einen Strich durch unsere geistige Laufbahn, hemmt und hindert sie. Gefördert wird unsere geistige Fortentwicklung hingegen durch die Liebe, die sich als Gottes- und Nächstenliebe äußern muß.

Durch herbe Führung des Schicksals wird im Menschen die Erkenntnis von seiner geistigen Bestimmung geweckt. Diese Erfahrung verursacht die Abkehr von der Welt des eigenen Ichs zum göttlichen Liebewillen hin. Das ist Buße. Eine Erlösung vom eigenen Ich aus eigener Kraft ist nicht möglich. Der Geist Gottes muß uns erleuchten und unserm freien Willen zu Hilfe kommen, damit wir uns aus der Sphäre des eigenen Ichs, der Gottentfremdung, in die Sphäre des göttlichen Liebewillens hineinschwingen. Dann erwacht der zweite Adam, der Christusmensch in uns. Das Symbol dieser Selbstüberwindung ist das Kreuz mit seinem Längs- und Querbalken. Wie der Querbalken erst das Kreuz ausmacht, so durchquert die Ichsucht das Aufstreben des Geistes. Nehmt den Querbalken weg durch die Kraft Jesu!

Anschließend an diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag sprach noch Geistesfreund Pfarrer A. aus L., indem er in tiefgründiger Weise durch weitere wertvolle Gedanken und Bilder den Vortrag Br. Schöns ergänzte. Auch diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. (In einem der folgenden Wortheste gedenken wir die Ausführungen Pfarrer A.'s über „Das eigene Ich" als Abhandlung für sich zu bringen. Die Schriftleitung.)

Die daran anschließende Aussprache zeigte, wieviel wahrhaftiges Suchen auch in diesem Kreise rege ist.

Zuletzt erzählte Br. Schön in begeisterten Worten von der Leipziger Tagung, die uns alle ermahnte, der Wiederkunft des Herrn gewärtig zu sein, damit wir Ihn erkennen und auch aufnehmen!

Marie Wisser, Königschaffhausen.

Versammlungsanzeigen

Ehrenfriedersdorf. Am 9. August, nachm. 1/2 2 Uhr, spricht im Saale des Ratskellers Br. Georg Riehle (Dresden). Alle Geschwister des Erzgebirges sind herzlich eingeladen. Alles Nähere erfahren die Geschwister bei dem Unterzeichneten. Herzl. Grüße!

Albin Müller, Untere Kirchstr. 20.

Bietigheim, Württbg. Zusammenkunft am 16. August, nachm. 3 Uhr, im Verlagshause. Als Redner ist Br. Otto Hillig (Dresden) gewonnen. Geschwister von nah und fern sind herzlich willkommen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

Schönheide im Erzgeb. Am 16. August findet die Weihe des von dem Geschwisterkreis selbst gebauten Heimes statt, wozu alle Geschwister herzlich eingeladen sind. Gute Zugverbindung nach allen Richtungen. Beginn 2 Uhr. Frisch auf zur Wanderfahrt nach der schönen Heide!

Die Geistesbrüder Richard und Kurt Spitzner.

Zwickau. Die nächste Versammlung der Zwickauer Geschwister findet am 16. Aug., nachm. 4 Uhr, in Grünewalds Gasthof in Oberhohndorf bei Zwickau statt. Gäste herzl. willkommen.

Deutschenbora bei Nossen. Am Sonntag, den 23. Aug., nachm. 2 Uhr, spricht im Saale des Hesse'schen Gasthofes (3 Min. vom Bahnhof) Br. Georg Riehle (Dresden) aus der Fülle des Wortes Gottes. Bitte, liebe Geschwister, kommt doch alle und helft mitwirken, daß auch hier das Neue Licht mehr offenbar werde! — Mit brüderlichem Gruß

Emil Rothe
Kottewitz b. Miltitz-Roitzschen.

Denzlingen i. Baden. Am Sonntag, den 23. August, spricht hier wieder Br. Schön, Zuffenhausen. Alle Geistesgeschwister von nah und fern sind herzlich willkommen. Näheres durch Geschw. L. Giese.

Geschwister, vergeßt nicht, bei euren Versammlungen für das Erholungsheim Gaben zu sammeln!

Aussprache

Ungerechte Kritik? Zwei Stettiner Geistesfreunde halten unsere Worte über Bô Yin Râ in Heft 7 für unzutreffend und ungerecht. Wir bemerken hierzu:

Mit unserer Würdigung des ‚Buches vom Jenseits' gedachten wir keinesfalls „ein abschließendes Urteil" über das gesamte Schrifttum des Verfassers abzugeben; wir berichteten nur, was wir in dem gelesenen Buche fanden. Dürfen wir das nicht? — Sollten die anderen Schriften von Bô Yin Râ im Gegensatz zum ‚Buch vom Jenseits' den Erwartungen, die man einem Buche mit vielversprechendem Titel entgegenbringt, besser entsprechen, so kann uns dies nur freuen.

Die nicht geringe Selbstgefälligkeit und das geheimnisvolle Getue Schneiderfrankens (Bô Yin Râ!) sollte aber niemand zu beschönigen suchen. Selbst ‚Der Türmer', der sich anfangs sehr für Bô Yin Râ einsetzte, fand die hohe Selbsteinschätzung des letzteren für übertrieben und rückte, als er die Erfahrung machte, daß Bô Yin Râ in diesem Punkte sehr empfindlich ist, deutlich von ihm ab. Bô Yin Râ selbst ist sicher mehr damit gedient, daß man seine Eitelkeit unzweideutig ablehnt, als daß man sie in Schutz nimmt. Die Schriftleitung.

Warum verteidigen? Ich habe gelegentlich der Lektüre einer Nummer der Zeitschrift ‚Das Wort' gelesen, wie dort das große Evangelium gegenüber verschiedenen Einwänden verteidigt wird. Eine solche Verteidigung ist m. E. unter gar keinen Umständen notwendig. Denn wer innerlich so weit ist, daß er zu unterscheiden weiß zwischen der Wahrheit und menschlichen Hirngespinsten, der braucht nichts weiter; wer aber das nicht ist, dem helfen tausend Beweise aller Universitätsprofessoren der Erde auch nicht. Wie wollen überhaupt Beweise, meinetwegen einem körperlich Blinden, über die Existenz des Lichtes etwas sagen, dem man doch ohne jegliche Aussicht auf Erfolg jahrelang den Unterschied zwischen Rot und Grün lehren wollen kann.

Wenn eine Speise, außergewöhnlich fein im Geschmack, ja alles bis zu diesem Tage Genossene himmelweit zurücklassend, jeden in hellstes Entzücken versetzt, der sein natürliches Empfinden nicht irgendwie verdorben hat, so wird die Frage nach dem Hersteller, bezw. Vermittler eine solche höchst untergeordneter Art, und es ist müßig, sich um den Koch herumzustreiten mit solchen, die noch zu allertiefst im Gerichte stecken.

Der Mistkäfer findet im Miste seine höchste Seligkeit und kann etwas anderes nicht begreifen, die Lerche aber steigt auf zum ätherblauen Himmel und singt dem Schöpfer ihr Preislied. K. H. Aquarius, München.

Eine alte Klage. Ein Bruder klagt: „Wie kommt es, daß ich soviel leiden muß? Mir ist doch schon so viel Unglück beschieden gewesen! Und ich bin doch immer gern Gottes Wege gewandelt! Dagegen kenne ich viele, die nichts von Gott wissen wollen, sogar Spötter sind, und denen geht alles nach Wunsch!"

Wir meinen: Jeder von uns muß es von sich am besten wissen, ob seine Liebe zu Gott und zum Nächsten dem Grade seiner Erkenntnis entspricht. Wer höhere Erkenntnisse besitzt, von dem wird auch mehr verlangt werden als von jemandem, dessen Erkenntnis gering ist. Es ist aber für einen erkenntnisreichen Menschen nicht leicht, seine Erkenntnis voll in die Tat umzusetzen und Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben.

Der Herr wird nur bei denen Krankheit und Not zulassen, bei denen solche angebracht sind. Ohne Ursache oder Zweck läßt der Herr gewiß nichts Schweres über uns kommen.

Die Gründe für unser Leid können sehr verschiedenartige sein.

Bei Krankheiten sind oft Jugendsünden (Selbstbefleckung und Ausschweifung), andauernde, fahrlässige und einseitige Ueberanstrengung der körperlichen Organe und sonstige verkehrte Lebensweise die Ursache.

Bei plötzlichen Unglücksfällen liegt die Ursache meist in seelischen Mängeln, wie Unvorsichtigkeit, Ungeduld, Hast oder Ueberhören der warnenden inneren Stimme.

Außer diesen Ursachen können auch bestimmte Zwecke die Veranlassung zu allerlei Krankheiten und Not geben. Wenn ein Mensch seelisch für eine höhere Lebensstufe reif ist und er kann sich von dem bisherigen materiellen, egoistischen Denken und Handeln nicht losreißen oder sich nicht zu vollem Gottvertrauen emporschwingen, so löst diese Disharmonie meist bald allerlei Nöte, Konflikte und schwierige Lebenslagen aus, die der Herr zuläßt, damit die Seele des Menschen sich zum Besseren hindurchringe.

Bei seelisch unreifen Menschen wären diese Zulassungen verfrüht und unangebracht, bei seelisch Unverbesserlichen zwecklos. Daher die merkwürdige Erscheinung, daß es so viele Gottlose gibt, denen alles nach Wunsch geht, und die kerngesund zu sein scheinen.

Die Schriftleitung.

Sonnenlichtstoffe. Weitere Ratschläge für Sonnenlichtstoffhersteller: Milchzuckerkügelchen sollten nach meinem Dafürhalten mindestens 240 Stunden im Sommer der Sonne ausgesetzt werden. Um diese Sonnenstunden feststellen zu können, ist es unerläßlich, dieselben täglich aufzuschreiben. Die Kügelchen, Schwefel- und Meersalz dürfen nur an außerordentlich schönen Tagen gesonnt werden, während Kampfer, Baumöl, Zwetschgengeist, Kamillen, Arnika usw. auch an minderschönen Sonnentagen bereitet werden können.

Nun sei auch etwas gesagt über Baumöl. Nach meinen Erfahrungen kann in diesem Falle nur das Mohnöl gemeint sein, weil es die Schmerzen besser lindert und auch den Inhalt der Mohnblüten besser absorbiert wie Olivenöl. Die Flasche, in welcher das Oel mit den Blüten gesonnt wird, muß weiß sein.

Bei der Bereitung von Kampfer-Milchpulver muß man darauf achten, daß man reinen japanischen und keinen künstlichen (synth.) Kampfer bekommt, und daß man zentrifugte Ziegenmilch verwendet. Das Betropfen der Milchplatten mit Milch geschieht am besten mit einem reinen Leinenlappen. Platten zum Milchtrocknen und Kampferkristallisierungsapparate besorge ich gerne jedem Leser unserer Schriften.

Was Kamillen anbelangt, muß gesagt werden, daß dieselben nach dem 24. Juni sich nicht mehr zu Heilzwecken eignen, da nach diesem Zeitpunkte die Kamillen leicht anfaulen und vielfach auch kleine Würmchen enthalten.

Bei dem Rhabarbereinkauf sei man ebenfalls sehr vorsichtig. Man verlange echten chinesischen pulverisierten Rhabarber. Er muß eine hellgelbe Farbe haben und bei Einnehmung eines Teelöffels voll eine stark abführende Wirkung haben.

G. P. Sponsel, Marktsteft a. Main.

Die Herstellung von Sonnenlichtstoffen sollte in südlicheren Breiten erfolgen. Leider hat sich bisher noch niemand gemeldet, der in der Lage wäre, dieses auszuführen. Nun schreibt uns hierzu Br. Sponsel, Marktsteft a. Main, der sich seit einigen Jahren mit der Herstellung und dem Vertrieb von Sonnenlichtstoffen befaßt: „In der letzten Zeit erhielt ich wieder verschiedene Zeugnisse von Kranken, die durch Sonnenlichtheilmittel gesund wurden. Wenn ich einigermaßen unterstützt würde, würde ich den Betrieb nach Italien verlegen. Wißt Ihr mir keinen Rat, wie das anzufangen wäre?“ — Wir bringen diese Zeilen Br. Sponsels allen Geschwistern, besonders denen in Triest (Norditalien), hiermit zur Kenntnis mit der Bitte, ihr Möglichstes in dieser Angelegenheit zu tun.

Die Schriftleitung.

Swedenborg. Vom 1. Juli ab habe ich die Monatsschrift ‚Der Neue Weg‘ übernommen. Sie ist keine Konkurrenz-Zeitschrift zu unserm ‚Wort‘, sondern sie will die Geistesgeschwister, die bisher die Lorberwerke gelesen haben, auch mit den Lehren Swedenborgs bekanntmachen. Daher bitte ich alle Geschwister, auch auf den ‚Neuen Weg‘ zu abonnieren. Einige unserer Lorberianer lesen ihn schon seit Jahren. Probehefte sind durch mich zu bekommen.

Berthold Hummel,
Rodewisch (Vgtld.), Schulstr.

Graz. Bin jederzeit gern bereit, durchreisenden Geschwistern, die die Erinnerungsstätten (Jakob Lorber!) und die Sehenswürdigkeiten von Graz besichtigen wollen, als Wegweiser und Führer zu dienen. Meine Wohnung steht stets für alle Gottsuchenden offen und zur Aufnahme bereit.

Otto Böhm, Ober-Offizial,
Graz, Kasernenstr. 24.

Der neue Bezugspreis unserer Zeitschrift. Vom 1. Juli ab zahlen neue Bezieher von ‚Das Wort‘ halbjährlich Mk. 1.50, ganzjährlich Mk. 3.—. Alle diejenigen Leser, die den Bezugspreis bereits vor dem 1. Juli eingesandt haben, sind zu einer Nachzahlung nicht verpflichtet.

Der Verlag.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

9. Heft September 1925

Achte das Leben!

„Achte das Leben in allen deinen Brüdern, so wirst du den Wert des eigenen Lebens erkennen!“, heißt es in der ‚Geistigen Sonne‘.

Das Leben deines Bruders aber ist seine Liebe; daher achte die Liebe deines Bruders als sein Leben!

Was aber ist die Liebe deines Bruders?

Seine Liebe sind seine Gedanken, seine Gefühle, seine Leidenschaften, Bedürfnisse und Wünsche. Seine Liebe sind seine Sorgen und Nöte, seine Bitternisse und Kümmernisse, seine Tugenden und seine Fehler. Seine Liebe sind aber auch seine werktägliche schöpferische Tätigkeit, seine Herzens- und Gesellschaftsbildung, seine Ideen, Anschauungen und Meinungen und nicht zuletzt sein Glaube und der ganze Widerstreit seiner Empfindungen, die ihn tagtäglich durchströmen und ihn quälen und peinigen, beglücken und beseligen, in Freude und Schmerz durchzittern, ihn zum Himmel emporheben oder in die Hölle stürzen.

Und all dies, die ganze Eigenart der Persönlichkeit mit ihrem Umkreis von innen und außen, dies, seine Liebe, sein Leben, achte wie dein eigenes Leben, wie deine eigene Liebe, wie dich selbst!

Warum?

Weil seine Liebe, sein Leben, auch deine Liebe, dein Leben ist! Tötest du das Leben, die Liebe deines Bruders, dann tötest du auch deine Liebe, dein Leben. Oder kannst du behaupten und sagen, deine Liebe sei eine andere Liebe als die seine? Nein, das kannst du nicht sagen! Und deshalb heißt es im obigen Satze aus der ‚Geistigen Sonne‘ weiter: „Tötest du aber einen von deinen Brüdern, so hast du dadurch deinem eigenen Leben eine tötliche Wunde versetzt.“

Wie oft werden wir zu Mördern an der Liebe unserer Brüder! Wie oft schreiten wir rücksichtslos über die persönliche Eigenart unseres Nächsten hinweg! Wie oft mißachten, ja verachten wir die Ideen, Anschauungen und Glaubensmeinungen unseres Bruders! Der politische und religiöse Streit unserer Zeit ist ein furchtbares Spiegelbild dieser Tatsachen. Mit dieser Mißachtung, mit dieser Verachtung töten wir die Liebe unseres Bruders, die sein Leben ist. Und verachten und töten wir die Liebe und das Leben unseres Bruders, welchen Wert hat dann unser eigenes Leben, unsere eigene Liebe, die doch keine andere als die unseres Bruders ist?!

Darum achte das Leben, die Liebe, in allen deinen Brüdern, so wirst du den Wert des eigenen Lebens erkennen!

T.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Der Wanderer

Viele Täler durchwanderte ein Freund der Schöpfung und fand da nicht selten recht sonderlich schöne Gegenden und gar manche reizenden Partien; die schönsten jedoch waren für ihn jene, die mit Seen geschmückt waren oder mit ziemlich ansehnlichen Bächen oder Flüssen, und die daneben auch mit hohen Bergen umfaßt waren. Ganz große Flachländer gefielen dem Wanderer nicht, wie auch jene Gegenden nicht, deren Boden mit großen Städten bedeckt war.

So sehr es aber unsern Wanderer gar oft gelüstete, auf einen oder den andern hohen Berg zu steigen und von seinen Zinnen einmal eine großartigste Aussicht zu genießen, so konnte er aber dennoch nie den Mut dazu gewinnen, sich auf irgendeine bedeutende Höhe hinaufzuschwingen; denn bald glaubte er, es würden ihm seine Füße den Dienst dazu versagen, bald wieder fand er keine nach seiner Idee verläßlichen Führer, bald wieder war ihm die Unbeständigkeit des Wetters auf solchen Höhen ein sehr bedenkliches Hindernis, bald steile, ungebahnte Wege, bald die breiten und dichten Wälder, die gewöhnlich schon am Fuße solcher Alpen beginnen und nicht selten über 5—6000 Fuß hinaufgehen, — und dergleichen Hindernisse mehr.

Einmal jedoch, als er in eine kleine, aber sehr niedliche Ortschaft kam, die gerade am Fuße einer gar schönen und sehr hohen Alpe lag, und eine gar schöne Witterung ihm sehr günstig zu sein schien, bekam er eine gar mächtige Lustanwandlung, mit gewählten und gar wohlerfahrenen Führern diese Alpe zu besteigen, um doch endlich auf seinen vielen Reisen einmal zu jenem vielgepriesenen wahrhaftigen Hochgenusse zu gelangen, der sich den Bergbesteigern auf eine unbeschreibliche Weise in stets überschwenglicher Fülle darbietet, — was aber natürlich unser Wanderer nur vom sogenannten Hörensagen und aus manchen gelesenen Gebirgsreiseskizzen kannte.

Fest ward also der Entschluß gefaßt, koste es nun, was es wolle, nimmer solle nun diese Vornahme durch was immer für eine möglich vorkommende Kalamität als aufgegeben und unausführbar betrachtet sein! „Also frisch auf," sprach der Wanderer, „bald, bald, du stolze Spitze, sollst du von meinem schwachen Fuße gedemütigt werden! Ein Sterblicher wird dich einer Ewigkeit trotzen Wollende überragen und von dir in weite Fernen hinausschauen und einen Anblick genießen, der dir viele Jahrtausende deines stolzen Daseins hindurch versagt war und fürder versagt bleiben wird!"

Die Bergführer standen bereit, mit allem Nötigen versehen, und der Wanderer überließ sich ganz ihrer Leitung, und so ward die Bergreise mutig angetreten. Die erste Stunde ging es gut; denn da war noch recht viel Abwechslung, bald eine Bergkeusche (Berghof; d. Hsg.), bald eine Herde mit ihrem Hirten und bald eine Wiese, die ein Bächlein gar behende durchrieselte. Aber nun begann der Wald, anfangs nur spärlich aussehend; je höher hinauf aber ein stets steiler und rauher werdender Weg unsere Gesellschaft führte, desto dichter auch wurde der Wald und desto mehr wurde er von nicht selten nahezu undurchdringlichem Gestrüppe durchzogen.

Drei Stunden hatten die Wanderer mit der Besteigung des Berges bloß durch den Wald zugebracht, und noch wollte er kein Ende nehmen. Da fragte der Wanderer die Führer, wie lange wohl der Wald noch dauern werde. Und diese sprachen: „Noch ein paar Stunden Weges!" Da ward der Wanderer unwillig und sprach: „Das ist ja entsetzlich! Wahrlich, so der überaus beschwerliche Wald noch ein paar Stunden dauern sollte, da kehre ich lieber um und will unten im Tale einen förmlichen Eid ablegen, mit diesem höchst ermüdenden Versuche für alle meine Lebzeiten jede künftige Bergbesteigungslust auf das vollkommenste abgekühlt zu haben!" Aber die Führer sagten: „Freund, das tun Sie ja nicht; wir sind nun dem Ziele, das wir hier verfolgen, näher, als Sie glauben! Daher wäre es sehr unmännlich, nun umzukehren ob dieser kleinen Strecke Waldes. Machen wir uns daher nur recht mutig wieder auf den Weg, und bald werden wir auf die freien Alpentriften gelangen, wo jeder Schritt von neuen Wundern gewürzt sein wird!"

Diese Rede gefiel dem Wanderer, und er setzte mit seinen Führern den Weg durch den noch übrigen Wald mutigst fort. — Nun ward der Wald dünner, die Bäume wurden klein und verkrümmt, und schon wurden hie und da die weitgedehnten blaßgrünen Alpenmatten, glitzerndes Steingerölle und vermoderte übereinanderliegende Urbaumstämme ersichtlich. — Endlich ward auch der letzte Rest des Waldes hinter den Rücken gelegt, und die Gesellschaft gelangte auf die ganz freien Alpentriften und nahm da Rast und einige Stärkung für die noch allerbeschwerlichste weitere Besteigung der höchsten Spitze.

Man rastete bei einer halben Stunde, erhob sich dann und wollte weiter aufwärtsziehen; aber siehe, da kam, — was auf derlei Höhen nichts Ungewöhnliches ist — plötzlich ein heftiger Wind, und die höchste Kuppe wurde von dichtem Gewölke umlagert. Da machten die Führer bedenkliche Mienen, und der Wanderer verwünschte jeden Gedanken, der ihn dazu bewogen hatte, diesen Berg ersteigen zu wollen; denn die schon sehr schöne Aussicht von den hohen, freien Alpentriften war ihm durchaus zu wenig Lohn für seine große Mühe. Da der Wind aber stets heftiger ward und die Nebel tiefer und tiefer herabfielen, da beschloß die Gesellschaft, den Weg von der Alpe auch so schleunig als möglich wieder zurückzumachen, um einem sicheren Hochgewitter zu entgehen.

Schnellen Schrittes ging es nun abwärts, und das Tal ward in der halben Zeit erreicht, die die Gesellschaft zur Ersteigung dieser Alpe brauchte. Als sie alle, die Führer und der Wanderer, wieder in der Ortschaft ankamen, siehe, da kam ein anderer Wind, und alle Bergspitzen standen wieder kristallrein vor den Augen der müden Wanderer.

Da bereute es auch unser Wanderer, daß er sich von einem kleinen Wetter habe einschüchtern und entmutigen lassen, und beschloß, bei einer künftigen ähnlichen Gelegenheit klüger und ausdauernder zu sein.

Ein alter Mann aber, der gehört hatte, wie der Wanderer vor dem Abmarsche gar stolz den Berg angeredet hatte, sagte zu ihm: „Wenn du wieder einen Berg besteigen willst, so mußt du dich vorher recht klein, aber nicht recht groß machen; denn siehe, jede Höhe ist rein und geheiligt! Daher will sie auch in der Demut und nie im Hochmute erstiegen sein. Wehe aber dem, der sie im Hochmute ersteigt; der wird einen mächtigen Fall tun und wird sich zerschellen, und sein Fleisch wird hängenbleiben an den schroffsten Spitzen emporragender Felsen!

„Wenn du aber ein rechter Wanderer sein willst, da laß dich fürder nicht abschrecken von den Höhen, und besteige sie sattsam, so wirst du erst recht innewerden, wie herrlich, groß und mächtig Der sein muß, dem es ein leichtes war, eine so große und herrliche Erde bloß durch Sein ‚Werde' hervorzurufen! Es sind wohl die Täler, die du schon überhäufig bereist hast, auch demselben allmächtigen ‚Werde' entsprossen, aber es ist dennoch ein großer Unterschied zwischen ihnen und den Bergen. Die Aussicht in dem Tale ist beschränkt und eingeengt, auf den Bergen aber frei und oft unübersehbar. Es gleicht das Tal einem ganz gewöhnlichen Menschen, der außer den natürlichen Bedürfnissen keine höheren kennt; die Berge aber sind daneben gleich einem

Weisen, der über alle die weltlichen kleinlichen Bedürfnisse erhaben sein Herz und Haupt hoch emporhebt und seine Augen nur dorthin richtet, wo er die großen heiligen Denkmäler Dessen erschaut, den sein Herz so ehrfurchtsvoll und dabei aber doch auch ebenso heilig kindlich froh »Lieber, heiliger Vater!« nennt.

„Siehe, du mein lieber Freund, *also* reise du, und *also* besteige du gerne die Berge, dann werden dir deine Reisen einen großen Gewinn für dein Leben bringen zeitlich und — verstehe — dadurch auch ewig! Denn wir alle sind Wanderer und wandern von der Wiege bis zum Grabe manchen beschwerlichen Weg. Da geht es manchmal steil, holpericht, manchmal wie auf dem Glatteise. Die meisten Lebenswanderer gleichen dir und bleiben lieber in den Tälern ihres Tierwesens, als daß sie sich einmal die Mühe nähmen, einen Berg zu besteigen, um da wenigstens die Aussicht zu einem wahren Menschen zu bekommen.

„Also aber soll es nicht sein! Wir sollen wohl in den Tälern der Demut wohnen; aber darin sollen wir nicht vergessen, daß die Berge der freien Gott- und Menschenerkenntnis zu besteigen sind, — was von Gott Selbst vorgeschrieben ist!"

Dessen gar wohl eingedenk ging unser Wanderer seinen Weg weiter, fand die Worte des alten Dorfweisen richtig und nachahmungswert und — fand das Leben!

Wollet ihr es auch finden, so folget seinem Beispiele! Amen.

Gegeben vom Herrn am 18. 6. 1847 durch Jakob Lorber.

Das Reich Gottes im Menschen

Meine Kinder hören Meine Stimme und folgen ihr; denn sie hat einen lieblichen Klang, und wer sie in seinem Herzen vernimmt und sein Tun und Lassen danach richtet, der wird nicht nur vor allerlei Schaden und Gefahr an Leib und Seele bewahrt bleiben, sondern auch im steten innigen Verkehr mit Mir, dem Vater, stehen, wie solches bei den Urvätern der glückliche Fall war.

Dieser allerseligste Zustand soll und wird mit der Zeit — wenn anfänglich auch nur vereinzelt — wieder unter den Menschen Platz greifen. Ich als Vater will und werde bei allen denen sein und Mich ihnen offenbaren, die Mich wahrhaft über alles lieben und Mir ihr ganzes Herz ohne jeglichen Vorbehalt zu eigen geben.

Zu diesem Vorhaben will Ich einem jeglichen Kraft geben, und wer da nur immer die Wege des Lebens wandeln will und aus freiem Antriebe Meine Liebe zu seinem Heil ergreifen wird, dem will Ich ein treuer Gefährte sein und ihn in alle Erkenntnisse und Wahrheiten leiten, und nichts wird vor seinen Augen verborgen sein, da das Saatkorn des ewigen Lebens alle Möglichkeiten in sich birgt, die zur Erreichung des so hohen Zieles — Mensch im wahrsten Sinne und Gott ähnlich zu werden — je in Frage kommen könnten.

Daß aber solch allerseligster Zustand keine Vermessenheit ist, davon kann ein jeglicher sich selbst überzeugen, so er in kindlicher Liebe Mir nachfolgt, Mein Wort und Meinen Willen sich zu eigen macht, in aller Liebe, Demut und Sanftmut verbleibt und seinen Nebenmenschen wie sich selbst liebt.

Sehet, das sind die kurzen Bedingungen, die zur Erreichung des ewigen Lebens gestellt sind; sie sind in Anbetracht dessen, was euch dafür geboten ist, leicht zu nennen!

Darum fasset Mut und Vertrauen, leget Hand an das Werk, — und dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen!

Gegeben vom Herrn am 9. 8. 1925 durch R. L. M.

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Der Monismus Haeckels und der Monismus Lorbers

Von Walter Lutz, Bad Teinach

Im Anfange hatten alle Erdenvölker die Kunde von dem alleinigen, geistpersönlichen Gott, dem Allschöpfer und Allvater, der über dem Schöpfungsganzen ebenso wie über dem Leben des einzelnen Menschen waltet und das Gute belohnt, das Böse bestraft. Als die Völker der Erde aus dem Geisteszustande dieser „goldenen" Urzeiten durch steigende irdische Bereicherung und Entfesselung der Selbstsucht auf eine tiefere sittliche Stufe sanken, da verloren sie den ursprünglichen, wissenden Glauben an einen persönlichen Schöpfergott. Die edleren Denker aber hielten angesichts der sinnvollen Zweckmäßigkeit der Schöpfungswerke wenigstens doch noch die Anschauung aufrecht, daß Geist und Wille, wenn nicht *außerhalb* und *über*, so doch *in* der Materie der sichtbaren Dinge sich finde, und nannten diese unpersönliche, denkende und in allem webende und lebende „*Ur-Weltseele*" Gott. — Laotse in China, die Priesterkaste im alten Aegypten, die Brahmanen in Indien und in der neueren europäischen Welt hauptsächlich Spinoza und Schopenhauer vertraten diesen *Pantheismus*.

Ging es mit den Völkern der Erde dann aber, dem Laufe der „Welt" entsprechend, noch tiefer in die Selbstsucht, den Mammonismus und die Gottesferne abwärts, dann verstanden sie auch die Lehre eines Laotse oder Spinoza schließlich nicht mehr, und es tauchte dann allezeit als *dritte* Geistesstufe eine gar trostlose und unheilvolle Weltanschauung auf, die nicht nur den persönlichen Gott außerhalb und über den Dingen, sondern auch die unpersönliche Weltseele *in* den Dingen leugnete und die ganze sichtbare Schöpfung mit lauter ungeistigen Stoffen und Kräften und mit unerklärbaren „ewigen" Naturgesetzen als ein Ergebnis rein *mechanischer* Vorgänge dartun will. So war es bei den Chinesen, den Aegyptern, den Indern, Persern, Helenen, Italikern und bei allen andern sogenannten Kulturvölkern in ihren mammonistischen Entwicklungszeiten bis auf den heutigen Tag. Die Urelemente alles Seins sind für diese „*Mechanisten*" oder „*Materialisten*" tote Stoffatome, die durch die in ihnen wirkenden unbewußten Kräfte bewegt werden, wodurch sich im Laufe der Jahrmillionen angeblich ganz von selbst die Gebilde der Schöpfung allmählich entwickelt haben sollen. Die Pflanze, das Tier, der Mensch sind von dieser Weltanschauung aus nur reichgegliederte, verwickelte Atomgruppen. Und das Empfinden, Denken und Wollen des Tieres und des Menschen ist lediglich eine Kraftwirkung der besonders reichgegliederten Gehirnmaschinerie dieser Wesen.

Zur Ehrenrettung der Menschheit ist freilich zu sagen, daß dieser äußerste „*mechanistische Materialismus*" allezeit nur von den oberflächlicheren Geistern in solch krasser Weise geglaubt worden ist. Deren gibt es leider allerdings stets viele. Die Triebe, Begierden und damit auch der Blick und die Anstrengungen des gewöhnlichen Sterblichen sind auf irdischen Erwerb und Genuß gerichtet; der natürliche Mensch vernimmt daher, wie Paulus sagt, nichts vom Geiste Gottes. Und so ist in der Geschichte aller Völker zu Zeiten starker Erdgebundenheit stets auch jene dritte, niederste Weltanschauung des mechanistischen Materialismus zur Massenerscheinung geworden.

Und auch in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege war sie bekanntlich wiederum das unselige allgemeine Malzeichen der großen Weltvölker.

Aus den Elementen jener drei geschilderten Hauptweltlehren — des Theismus, Pantheismus und Mechanismus — hat die Naturphilosophie allezeit die verschiedensten Mischformen gebildet und in Umlauf gebracht, — so um die Wende des 18. Jahrhunderts den Vitalismus, eine Verbindung des nur an chemische und physikalische Kräfte glaubenden Mechanismus mit dem höhere geistige Lebenskräfte anerkennenden Theismus. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbanden sodann einige Naturforscher und Naturphilosophen den Mechanismus mit dem Pantheismus und kamen so zu einer neuen Welterklärung, die wohl am schärfsten von dem deutschen Forscher Haeckel herausgearbeitet und mit dem Namen Monismus gekennzeichnet worden ist.

Ernst Haeckel (gest. 1919 in Jena), dessen Anschauungen in unserer Zeit weiteste Verbreitung gefunden haben, lehrte*): „Als das oberste und allumfassende Naturgesetz betrachte ich das Substanzgesetz." — Der erste Denker, der den reinen monistischen Substanzbegriff in die Wissenschaft eingeführt und seine fundamentale Bedeutung erkannt habe, sei der große Philosoph Baruch Spinoza (1632—1677**) gewesen. In der pantheistischen Weltanschauung dieses Denkers falle der Begriff der Welt (Universum, Kosmos) zusammen mit dem allumfassenden Begriffe Gott.

Diese Universalsubstanz oder dieses göttliche Weltwesen, so sagte nun Haeckel, anknüpfend an Spinoza, zeigt uns zwei verschiedene Seiten seines wahren Wesens, zwei fundamentale Attribute: Die Materie, d. h. den unendlich ausgedehnten Substanzstoff, und den Geist, d. h. die allumfassende denkende Substanzenergie.

Die Materie oder der Substanzstoff komme in zwei Formen zur Erscheinung: als der unwägbare, das ganze All erfüllende Aether und als die in den Weltkörpern verdichtete wägbare Masse, als deren kleinste Grundeinheiten Haeckel die Atome der Elemente betrachtet.

Beide Haupterscheinungsformen des Substanzstoffes, Aether und Masse, seien nicht tot und nur durch äußere Kräfte beweglich, sondern sie besäßen Empfindung und Willen (niedersten Grades!); sie fühlten Lust bei Verdichtung, Unlust bei Spannung, strebten nach der ersteren und kämpften gegen die letztere.

Daß der Geist oder die „allumfassende, denkende Substanzenergie" demnach eine innewohnende Eigenschaft des Urseienden, der Substanz, sei, ergebe sich am klarsten aus der Wahlverwandtschaft der Elemente. Fänden sich ja doch alle Grade der Zuneigung, von der vollkommenen Gleichgültigkeit bis zur heftigsten Leidenschaft, im gegenseitigen Verhalten der verschiedenen chemischen Stoffe ebenso wieder, wie sie in der Psychologie des Menschen und namentlich in der Zuneigung der beiden Geschlechter die größte Rolle spielen. Diese prinzipielle Einheit der Wahlverwandtschaft in der ganzen Natur, vom einfachsten chemischen Prozeß bis zu den verwickeltsten seelischen Verhältnissen der Menschen hinauf, habe schon der große griechische Naturphilosoph Empedokles im 5. Jahrhundert vor Christus erkannt in seiner Lehre vom „Lieben und Hassen der Elemente". Sie finde ihre empirische Bestätigung durch die interessanten Fortschritte der Zellularpsychologie (Lehre von der seelischen Tätigkeit der lebenden Zelle; d. Verf.) deren hohe Bedeutung man erst in den letzten dreißig Jahren gewürdigt habe. „Wir gründen darauf", so fährt Haeckel fort, „unsere Ueberzeugung, daß auch schon den Atomen die einfachste Form der

*) Siehe hinsichtlich der folgenden Ausführungen das bekannteste Werk Häckels, die „Bibel der Monisten": Die Welträtsel, besonders Kap. 9 und 10.

**) Hauptwerk: „Ethik", erschienen 1677.

Empfindung und des Willens — oder besser gesagt — der Fühlung und der Strebung innewohnt, also eine universale „Seele" von primitivster Art. Dasselbe gilt aber auch von den Molekeln oder Massenteilchen, welche aus zwei oder mehreren Atomen sich zusammensetzen. Aus der weiteren Verbindung verschiedener solcher Molekeln oder Moleküle entstehen dann die einfachen und weiterhin die zusammengesetzten chemischen Verbindungen, in deren Aktion sich dasselbe Spiel in verwickelteren Formen wiederholt."

Noch deutlicher erkannte Haeckel die seelischen Kräfte der Natur sodann in den seinem Forscherauge besonders interessanten und vertrauten Kleinteilen (Zellen) der Pflanzen und Tiere und in den Urkleinwesen. „Gestützt auf langjährige eigene Untersuchungen von Protisten (Urkleinwesen) habe ich schon vor dreiunddreißig Jahren den Satz aufgestellt, daß jede lebendige Zelle seelische Eigenschaften besitzt, und daß also auch das Seelenleben der vielzelligen Tiere und Pflanzen nichts anderes ist als das Resultat der seelischen Funktionen der ihren Leib zusammensetzenden Zellen."

Bei den höheren Tieren und beim Menschen bilden und vereinigen sich nach Haeckels Ansicht schließlich gewisse besonders fähige Zellen zu ausgesprochenen Seelenorganen, und so wird „das Seelenleben aller höheren Tiere ebenso wie beim Menschen durch einen mehr oder minder komplizierten Seelenapparat (Gehirn und Nerven) vermittelt."

Nur wo ein solcher Apparat besteht, stellt sich schließlich auch die höchste Denkkraft, das Bewußtsein ein, das nach Häckel eine innere Spiegelung der Außenwelt (Weltbewußtsein), sowie unserer gesamten eigenen Vorstellungen, Empfindungen und Strebungen (Selbstbewußtsein) ist.

Dieses Welt- und Selbstbewußtsein kommt also nach der Ansicht dieses Forschers und Naturphilosophen nur dem Menschen und jenen höheren Tieren zu, welche ein zentralisiertes Nervensystem besitzen; nur sie denken und haben Vernunft. Bei den unteren Tieren anerkennt Haeckel dagegen nur eine „Dämmerung" des Bewußtseins. Und den Pflanzen, den tierischen und pflanzlichen Zellen, den Molekülen und Atomen schreibt er überhaupt nur ein „unbewußtes" Empfinden und Wollen zu, ebenso auch dem ganzen unwägbaren Teile der Substanz, dem Aether.

Diese Lehre, daß sich die höheren, bewußten Denkkräfte erst nach und nach in den verwickelteren, reicheren Atomverbindungen, den Seelenapparaten der höheren Tiere und Menschen, einstellen, hat gewiß viel Bestechendes. Es liegt ihr auch in den Grenzen der sichtbaren, materiellen Schöpfung eine gewisse Wahrheit zugrunde.

Und dennoch geriet Haeckel mit seiner Ansicht, daß das Urseiende in seinen Urelementen und in seinem Urzustande kein Bewußtsein, sondern nur ein unbewußtes Empfinden und Wollen, und somit auch nicht die höheren Denkfähigkeiten der Vorstellungskraft, des bewußten Gedächtnisses, der Schlußfolgerung, der Ueberlegung und der planvollen Vernunft besitze, in bedeutende Schwierigkeiten.

Zunächst war ihm wohl entgegenzuhalten, daß es ein völlig unbewußtes Empfinden und Wollen überhaupt nicht gibt. Ein jegliches Empfinden und Wollen, auch wenn es noch so einfach ist, enthält notwendig ein gewisses Erkennen und Bewußtwerden, sonst hätte ja die Empfindung keinen Inhalt und der Wille kein Ziel. Und woher käme das „Lieben und Hassen" der Elemente, wenn diesen nicht, sei es auch noch so dunkel, der Gegenstand ihres Liebens und Hassens bewußt wäre? Haeckel selbst räumt denn auch ein: „Viele und angesehene Denker, namentlich unter den Philosophen (z. B. Wundt und Ziehen), halten die Begriffe des Bewußtseins und der seelischen Funktionen für identisch und alle Seelentätigkeit demnach als eine bewußte." (Welträtsel, Kap. 10)

Noch gewichtiger spricht jedoch gegen die Haeckelsche Auffassung der Einwand, daß sich danach im ganzen Universum ein klares Denken und Bewußtsein durchaus nur in der verschwindend geringen Masse der tierischen und menschlichen Gehirne auf Erden und auf etwaigen andern Planeten vorfände, auf welchen die zur Bildung solcher materiellen Gehirne notwendigen Stoffe, Temperaturen und sonstigen Verhältnisse vorhanden sind. Wahrlich, hat man den Gottesgläubigen von atheistischer Seite oft Größenwahn vorgeworfen, weil sie glauben, daß die ganze Schöpfung nur um den Menschen sich drehe, so könnte man diesen Vorwurf wohl füglich auf die Gläubigen dieser Haeckelschen Bewußtseinslehre zurückwenden!

Klarer und richtiger hat der Pantheist Spinoza, den Haeckel als ersten Denker des wahren Substanzbegriffs und gewissermaßen als Bürgen seines Monismus feiert (Welträtsel, Kap. 12), das geistige Wesen des Urseienden erkannt. Für ihn ist — wie für Lorber — die Substanz oder der Urgrund alles Seins „die den ganzen unendlichen Raum erfüllende, ewige, über alles vollkommen sich ihrer selbst allerklarst bewußte Urkraft." (Lorber: ‚Haushaltung Gottes', 2. Band, Kap. 350, 5) In seiner Philosophensprache drückt dies Spinoza mit den Worten aus: „Gott, oder die Substanz, welche unendliche Wesenseigenschaften besitzt, von denen jede ewige und unendliche Vollkommenheit ausdrückt, existiert notwendig. (Ethik, erster Teil, 11. Lehrsatz). — „Das Denken ist eine Wesenseigenschaft Gottes, oder Gott ist ein denkendes Wesen." (Ethik, zweiter Teil, 1. Lehrsatz).

Im wichtigsten Punkte lehrt demnach dieser Denker über die geistige Natur der Urwesenheit gerade das Gegenteil von dem, was Haeckel vertritt.

Das Schlimmste für letzteren aber ist, daß er durch seine Vorstellung über die unbewußte Natur der Urwesenheit zu ganz mechanistischen Lehren in der Schöpfungskunde gedrängt wurde.

Wenn nämlich nicht ein allerklarstes, zielstrebiges Denken und Bewußtsein in der urwaltenden Allkraft angenommen wird, so muß man notwendigerweise behaupten, daß die ganze Schöpfung sich aus dem Unbewußten, ganz mechanisch, ohne Plan, Ziel, Zweck und Sinn aufgebaut habe. Denn wo kein klares Bewußtsein ist, da kann auch unmöglich eine Ueberlegung, ein Plan, ein Ziel und ein Zweck sein.

Vor dieser Folgerung schreckte Haeckel leider nicht zurück und verfiel auf diese Weise ganz den Anschauungen Lamétries und anderer krasser Mechanisten des 18. Jahrhunderts. Er, der erklärt hatte, der Aether und die Atome besäßen, wenn auch unbewußt, Empfindung und Willen, stellte als Evangelium der Naturerkenntnis den Satz auf: „Der Mechanismus allein gibt uns eine wirkliche Erklärung der Naturerscheinungen, indem er dieselben auf reale Werkursachen zurückführt, auf blinde und bewußtlos wirkende Bewegungen, welche durch die materielle Konstitution der betreffenden Naturkörper selbst bedingt sind." (Welträtsel, Kap. 14) — Was haben dann wohl noch die Empfindung und der Wille des Aethers und der Atome in der Welt zu schaffen, wenn alles Geschehen in der Natur auf „blind und bewußtlos wirkende Bewegungen" zurückgeht?! Und wozu taucht dann in den höheren Tieren und im Menschen endlich das für das Schöpfungsganze nach dieser Lehre so gänzlich unnötige Bewußtsein auf?!

Für diese mechanische Welterklärung war natürlich allezeit ein schwerer Anstand die augenscheinliche Zweckmäßigkeit der Vorgänge und Gebilde in der anorganischen und organischen Natur, aus welcher nach Lorber die Intelligenz der Urkräfte unzweideutig hervorgeht. — „Es ist ganz gewiß," sagt mit Lorber übereinstimmend über diesen Punkt der große Kant, „daß wir die organisierten Wesen und deren innere Möglichkeit nach bloß mechanischen Prinzipien der Natur nicht einmal zureichend kennen, viel weniger uns zu erklären vermögen, und zwar so gewiß, daß man dreist sagen

kann: Es ist für Menschen ungereimt, auch nur einen solchen Anschlag zu fassen, oder zu hoffen, daß noch etwa dereinst ein Newton aufstehen könne, der auch nur die Erzeugung eines Grashalmes nach Naturgesetzen, die keine Absicht geordnet hat, begreiflich machen werde."

Diesem Einwande suchte Haeckel mit anderen Mechanisten dadurch zu begegnen, daß er Vernunft und Zweck vor allem in der anorganischen Natur einfach bestritt. Seitdem Newton (1682) das Gravitationsgesetz aufgestellt, seitdem Kant (1755) die Verfassung und den mechanischen Ursprung des ganzen Weltgebäudes nach Newtonschen Grundsätzen festgestellt und seitdem endlich Laplace (1796) dieses Grundgesetz des Weltmechanismus mathematisch begründet habe, seien sämtliche anorganischen Naturwissenschaften rein mechanistisch und damit zugleich atheistisch geworden. In der Astronomie und Kosmogenie, in der Geologie und Meteorologie, in der anorganischen Physik und Chemie gelte seitdem die absolute Herrschaft mechanischer Gesetze auf mathematischer Grundlage als unbedingt feststehend. Auch der Zweckbegriff sei aus diesem ganzen großen Gebiete verschwunden. Jetzt, am Schluße des 19. Jahrhunderts, frage kein Naturforscher mehr im Ernste nach dem Zweck irgendeiner Erscheinung in diesem ganzen unermeßlichen Naturreiche. „Oder sollte wirklich noch heute im Ernste ein Astronom nach dem Zwecke der Planetenbewegungen oder ein Mineraloge nach dem Zwecke der einzelnen Kristallformen fragen? Oder sollte ein Physiker über den Zweck der elektrischen Kräfte oder ein Chemiker über den Zweck der Atomgewichte grübeln? Wir dürfen getrost antworten: Nein! Sicher nicht in dem Sinne, daß ‚der liebe Gott' oder eine zielstrebige Naturkraft diese Grundgesetze des Weltmechanismus einmal plötzlich aus nichts zu einem bestimmten Zweck erschaffen habe, und daß er sie nach seinem vernünftigen Willen tagtäglich wirken lasse!" Diese anthropomorphe (vermenschlichte) Vorstellung von einem zwecktätigen Weltbaumeister und Weltherrscher sei völlig überwunden; an seine Stelle seien die „ewigen, ehernen großen Naturgesetze" getreten.

Leider — wird man sagen müssen — haben in den vergangenen Jahrzehnten allerdings viele Naturforscher, vom Begriffe der blinden Naturgesetze verblendet, in all jenen wunderbaren, großen Erscheinungen der Natur keinen Sinn und Zweck mehr erkannt. Aber ist nicht eben dies in den Augen nicht nur Kants, sondern eines jeden schlichten, natürlichen Menschen das Zeichen ihres verhängnisvollen Gerichts?! Liegt in dieser Verkennung der allergrößten Naturtatsache nicht eben schon das Urteil über den Geist jener Forscher und ihre Lehre?!

Noch krasser muß uns die Bestreitung der Zweckmäßigkeit in der organischen Natur, dem Pflanzen- und Tierreiche, anmuten! Haeckel selbst sagt darüber: „Eine ganz andere Bedeutung und Geltung als in der anorganischen Natur besitzt der Zweckbegriff noch heute in der organischen Natur. Im Körperbau und in der Lebenstätigkeit aller Organismen tritt uns die Zwecktätigkeit unleugbar entgegen. Jede Pflanze und jedes Tier erscheinen in der Zusammensetzung aus einzelnen Teilen ebenso für einen bestimmten Lebenszweck eingerichtet wie die künstlichen vom Menschen erfundenen und konstruierten Maschinen; und solange ihr Leben fortdauert, ist auch die Funktion der einzelnen Organe auf bestimmte Zwecke gerichtet wie die Arbeit in den einzelnen Teilen der Maschine. Es war daher ganz naturgemäß, daß die ältere, naive Naturbetrachtung für die Entstehung und die Lebenstätigkeit der organischen Wesen einen Schöpfer in Anspruch nahm, der mit Weisheit und Verstand alle die Dinge geordnet und der jedes Tier und jede Pflanze ihrem besonderen Lebenszwecke entsprechend organisiert habe." (Welträtsel, Kap. 14)

Aber auch über diese augenscheinlichen Tasachen hinweg drängte den Mechanisten Haeckel die Konsequenz seiner falschen Grundeinstellung. Dieser verstandeskluge, begabte

Forscher, der ein langes Leben der Beobachtung, Bewunderung und Beschreibung der unfaßbar künstlich gebauten Kleinlebewesen gewidmet hatte, mußte, um seinen falschen Atheismus aufrecht zu erhalten, Zweck, Plan, Sinn und Vernunft auch in der Pflanzen- und Tierwelt bestreiten und rühmte: „Unter dem Begriffe der Unzweckmäßigkeitslehre habe ich schon vor 33 Jahren die Wissenschaft von denjenigen überaus interessanten und wichtigen biologischen Tatsachen zusammengestellt, welche in handgreiflichster Weise die hergebrachte Auffassung von der zweckmäßigen Einrichtung der lebendigen Naturkörper direkt widerlegen. Diese Wissenschaft von den rudimentären, abortiven, verkümmerten, fehlgeschlagenen, atrophischen oder kataplastischen Individuen stützt sich auf eine unermeßliche Fülle der merkwürdigsten Erscheinungen, welche zwar den Zoologen und Botanikern längst bekannt waren, aber erst durch Darwin ursächlich erklärt und in ihrer hohen philosophischen Bedeutung gewürdigt worden sind. Alle höheren Tiere und Pflanzen nämlich lassen bei aufmerksamer Untersuchung eine Anzahl von nutzlosen oder unwirksamen, ja zum Teil gefährlichen und schädlichen Einrichtungen erkennen. In den Blüten der meisten Pflanzen finden sich neben den wirksamen Geschlechtsblättern einzelne nutzlose Blattorgane ohne Bedeutung (verkümmerte oder fehlgeschlagene Staubfäden und Fruchtblätter usw.). Unter den fliegenden Tieren, Vögel und Insekten, gibt es welche, deren Flügel verkümmert sind. Und fast in allen Klassen der höheren Tiere bestehen einzelne Arten, die im Dunkeln leben, nicht sehen und trotzdem noch Augen besitzen. An unserm eigenen menschlichen Körper besitzen wir solche nutzlose Ueberbleibsel in den Muskeln unseres Ohres, in der Nickhaut unseres Auges, in der Brustwarze und Milchdrüse des Mannes und in anderen Körperteilen."

Ueberschwengliche Bedeutung legte Haeckel in seiner mechanistischen Grundanschauung der Darwinistischen Zuchtwahllehre bei. Darwin habe zuerst gezeigt, wie der gewaltige Kampf ums Dasein der unbewußt wirkende Regulator sei, welcher die Wechselwirkung der Vererbung und Anpassung bei der allmählichen Umformung der Arten leite. Dieser Daseinskampf sei der große züchtende Gott, welcher ohne Absicht ebenso durch „natürliche Auslese" die Entwicklung der Arten bewirke, wie der züchtende Mensch neue Formen mit Absicht durch „künstliche Auslese" hervorbringe. (Welträtsel, Kap. 14)

Diese Darwinsche Lehre erschien Haeckel geradezu als der Schlüssel für die mechanistische Erklärung der lebenden Schöpfung. Und so sprach er als seines Monismus höchsten Schluß zuletzt die denkwürdigen, man darf wohl sagen schauerlichen Worte der Verblendung aus: „Unbefangene Prüfung der Weltentwicklung lehrt also, daß dabei weder ein bestimmtes Ziel, noch ein bestimmter Zweck im Sinne der menschlichen Vernunft nachzuweisen ist." (Welträtsel, Kap. 14)

Die Wissenschaft der letzten zwei Jahrzehnte ist über diesen Haeckelschen Monismus des Unbewußten inzwischen nun freilich wieder weit hinausgeschritten. Die Bedeutung der für Haeckel so wichtigen Darwinschen Zuchtwahl ist auf ein sehr bescheidenes Gebiet eingeschränkt worden. Und gegenüber den einzelnen, von Haeckel zur Stütze seiner mechanistischen Lehre hervorgehobenen Unzweckmäßigkeiten in der Natur, die stets als von untergeordneter Bedeutung sich erwiesen, ergab das tiefere wissenschaftliche Eindringen in die Natur solch überwältigende Beweise von der unsagbaren Künstlichkeit und Zweckmäßigkeit der Schöpfungsgebilde, daß bald kein Forscher mehr ohne die Anerkennung eines allwaltenden, urweisen Schöpfergeistes auskommen wird.

In dem ausgezeichneten Werke von Prof. Bernh. Bavink ‚Die Ergebnisse und Probleme der neuzeitlichen Naturwissenschaft', das von hoher Warte aus mit ungewöhnlicher Klarheit und Unparteilichkeit den heutigen Stand der

Naturwissenschaften erörtert, wird zum Beispiel gesagt: „Ist nämlich die Zelle — was sie nach mechanistischer Ansicht doch sein soll — wirklich nichts als eine unerhört verwickelte physikalisch-chemische Maschinerie, so wird die Wahrscheinlichkeit ihres Entstehens aus bloß physikalisch-chemischen Kräften immer geringer, je weiter wir in das unermeßlich komplizierte Getriebe eindringen. Wenn noch vor 20—30 Jahren die Lehre von der (rein physikalisch-chemischen) Urzeugung als ausgemachte Sache gegolten hat, so hat sich jetzt, wo man mit immer feineren Hilfsmitteln erst einen Einblick in die feineren Differenzierungen innerhalb der einfachsten Zellen getan hat, das Blatt entschieden gewendet. Die meisten Naturforscher sprechen überhaupt nicht gerne von dieser Frage, nur ein Teil vertritt noch — aber nicht aus Erfahrungs-, sondern aus allgemeinen Gründen — die Urzeugung (in physikalisch-chemischem Sinne), ein großer Teil neigt der sog. Panspermielehre, d. h. der Lehre von der Ewigkeit des Lebens, zu." (B. Bavink, Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaft, 3. Aufl., 1924, Seite 262 f.)

Seinen tiefsten Gesamteindruck über die Ergebnisse der neueren wissenschaftlichen Forschung faßt Bavink sodann am Ende seines bedeutsamen Werkes schließlich in die Worte zusammen: „Natur und Geist sind beide gleich wirklich und sind letztlich wohl nicht so grundverschieden, wie sie uns oft erscheinen wollen. Ihre Reiche sind es gleichermaßen wert, bewundert und durchforscht zu werden. Die Vorstellung aber, daß ihre Grenzen fließend sind, wird den nicht schrecken, der einsehen gelernt hat, daß recht wohl das, was zeitlich-kausal betrachtet als das Ende erscheint — nämlich der Geist und sein Reich des Wahren, Guten und Schönen —, überzeitlich, sub specie æternitatis angesehen, das Ursprüngliche sein kann, das sich der Natur als Mittel zu seiner Verwirklichung bedient. In dieser Umkehrbarkeit der Weltbetrachtung des reinen Diesseitigkeitsstandpunktes (Fechner, Lotze) liegt das unveräußerliche Recht der idealistischen Weltansicht." (Bavink, Seite 420)

Herzlichst mag es uns freuen, von berufener, kundiger Gelehrtenseite heute solche Stimmen nun schon verhältnismäßig häufig zu vernehmen! Wir erkennen daran, daß wirklich in unseren Tagen — wie durch Lorber schon im Jahre 1850 vorausverkündet wurde*) — der Baum der wissenschaftlichen Erkenntnis von Gott mit neuem, wahrem Lichte aus den Himmeln gesegnet wird.

Wie aber mag es den stolzen und selbstbewußten Menschengeist heilsam demütigen, wenn er in den Werken Jakob Lorbers ersieht, daß die geheimsten, tiefsten und wahrhaft entscheidendsten Erkenntnisse, um welche die verstandeshellsten Köpfe der Wissenschaft in heißer Mühe gerungen haben, schon vor bald einem Jahrhundert einem armen, unbekannten, aber ganz voll Demut der Gottes- und Bruderliebe lebenden Manne allerklarst von Gott ins Herz gegeben worden sind!

Durch Lorber ist nämlich den Menschen unserer Erde eben diese Umkehrung des Weltbilds, diese rein geistige Welterklärung, deren Möglichkeit Bavink als der heutigen Wissenschaft letzten Schluß feststellt, in der vollendetsten, folgerichtigsten und tiefgehendsten Weise prophetisch enthüllt worden. Dem mechanistischen Monismus der unbewußten Substanz ward hier der rein geistige Monismus der allerklarst bewußten Urkraft gegenübergestellt.

Nach dieser durch Lorber verkündeten Lehre ist nicht die Haeckelsche unbewußte Substanz (der Aether und die verdichtete Materie) das Urseiende, sondern zeitlich und ursächlich vor dieser Zweiheit ist als eigentliche Grundursache alles Seins eine Einheit: jene ewige, den ganzen Raum erfüllende, ihrer selbst klarst bewußte, unbegrenzt willensmächtige Urkraft, der Allgeist, Urgeist oder Gott! Diese alle

*) Johannes, d. gr. Ev., Bd. 9, Kap. 95.

Vollkommenheit und alle Möglichkeiten in sich bergende, unendliche und ewige Geistkraft hat nach ihren eigenen Gedanken und ihrem eigenen Willen die ganze unsichtbare (ätherische) und sichtbare (materielle) Welt aus sich oder, wenn man so sagen will, in sich entwickelt. Die Naturgesetze, nach welchen sich diese Entwicklung sinn- und planvoll seit undenklichen Zeiten vollzieht, sind die Wesenseigenschaften der unendlichen, geistigen Urkraft und durch ihren unwandelbaren Willen zur festen Ordnung für alle ihre Geistesgeschöpfe erhoben worden. Und das unsagbar herrliche Ziel des liebevollen Schöpfers und Allvaters ist es, durch diese unverbrüchliche, weise Lebensordnung und Lebensentwicklung seine ihm teuren Wesen zu vollbewußten, sich frei ins Ganze fügenden Geistern nach seinem Ebenbilde zu erziehen, um sie an den Wonnen seines Seins und seiner Kraft voll teilhaftig zu machen.

Welch ein Unterschied zwischen dieser Lehre des Lichts und jenem Monismus des dumpfen Unbewußtseins, welcher in dem Haeckelschen Satze gipfelt, daß in der Weltentwicklung weder ein bestimmtes Ziel, noch ein bestimmter Zeck im Sinne der menschlichen Vernunft nachzuweisen sei!

Dank und Preis, daß uns durch Lorber eine Weltanschauung und Welterklärung geschenkt ist, die im Einklang mit der alten Urreligion der Menschheit die Vernunft wie das Gemüt des Menschen in gleicher Weise befriedigen und ihn zum feurigen Streben nach göttlicher Reinheit, Liebe und Vollkommenheit in Zeit und Ewigkeit begeistert!

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Vortragsreise Br. Georg Schöns. Infolge des Vertrauens, das Br. Georg Schön als Kenner der Neuoffenbarungen bei den meisten Geistesgeschwistern besitzt, sowie auf Grund der reichen Erfahrung, die er sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Vortragstätigkeit und der geistigen Heilweise erworben hat, haben wir uns entschlossen, Br. Georg Schön (Zuffenhausen Württ.) Mitte Oktober auf eine mehrwöchige Vortragsreise auszusenden.

Br. Schön gedenkt in jedem der Orte, die er auf seiner Vortragsreise besucht, 3—4 Abendvorträge und an den Nachmittagen Textbesprechungen abzuhalten. Außerdem wird er sich den Geschwistern als ärztlicher Berater auf Wunsch zur Verfügung stellen.

Auf diese Weise hoffen wir, wesentlich zur Belebung und Erweiterung der Geschwisterkreise beizutragen; auch versprechen wir uns durch Br. Schön als Mittelsperson eine innigere Verbindung und lebhafteren Gedankenaustausch zwischen dem Verlag und den Geschwistern.

Die Unkostenfrage gedenken wir folgendermaßen zu regeln:

Für die rechtzeitige Bekanntgabe der Vorträge in den Zeitungen, sowie für die Unterkunft und Verpflegung des Redners sorgt der Geschwisterkreis. Derselbe sorgt auch, wenn irgend möglich, für die Kosten der Bahnfahrt bis zum nächsten Vortragsort.

Die Kosten der Saalmiete sollen möglichst durch die freiwilligen Gaben der Vortragsbesucher, die am Schlusse des Vortrags darauf hinzuweisen sind, gedeckt werden. Es empfiehlt sich, vorerst kleinere Säle zu mieten, damit die Geschwisterkreise nicht unnötig mit Ausgaben belastet werden.

Die kostenlose Lieferung von Plakaten übernimmt der Verlag. Derselbe trägt auch alle übrigen Unkosten, die durch die Aussendung eines Werberedners entstehen.

Wir bitten nun die Geschwisterkreise, Br. Schön recht zahlreich anzufordern und dadurch die Ausbreitung der Neuoffenbarungen tatkräftig mit zu unterstützen. In Aussicht genommen ist zunächst die Gegend Mitteldeutschlands.

Anmeldungen der Geschwisterkreise nimmt bis spätestens Ende September entgegen

der Neu-Salems-Verlag.

Der Gedanke des Erholungsheimes findet bei manchen Geschwistern Ablehnung. Es wird gesagt: „Was brauchen wir ein Erholungsheim? Die Neuoffenbarungen sind unser Erholungsheim! Wir sind nicht dazu da, uns leiblich zu erholen, sondern um für das Reich Gottes zu arbeiten! Die Idee, ein Erholungsheim zu gründen, entspringt dem nackten Egoismus."

Hierauf möchten wir kurz antworten: Die Gesunden und Bemittelten unter uns brauchen ganz gewiß kein Erholungsheim. Es gibt aber in den Großstädten unter unseren Geschwistern genug arme, kinderreiche und dabei kränkliche Familien, die während der Sommerferien, wenn andere Geschwister der Großstadt entfliehen und kostspielige Reisen ins Gebirge machen, mit ihren Kindern auch ein wenig Wald- und Höhenluft atmen möchten! Dies können sie aber nur, wenn sie eine Stätte im Gebirge finden, wo sie billige Unterkunft und Verpflegung finden. Eine solche Stätte zu schaffen, ist kein Egoismus, sondern Nächstenliebe!

Ferner denken wir uns das Erholungsheim zugleich als Altersheim. Es gibt unter den alten Brüdern und Schwestern gar manche, die einsam und hilflos in der Großstadt sitzen und sich danach sehnen, ein Fleckchen im Altersheim zu finden, wo sie unter Geschwistern ihren Lebensabend verbringen können und von Geschwisterhänden gehegt und gepflegt werden.

Ist dies Egoismus? Nein, das ist in Tat umgesetzte Nächstenliebe!

Man möge doch nicht kommen mit dem Satze „Die Neuoffenbarungen sind unser Erholungsheim!" Wer die ernste Sache des Alters- und Erholungsheimes mit dieser bequemen Redensart für erledigt hält, der sollte konsequenterweise auch nicht essen und trinken, mit der Begründung: „Was brauche ich Speise und Trank?! Die Neuoffenbarungen sind mir Speise und Trank!" — Und wie steht es mit der Aufforderung des Herrn in „Johannes, d. gr. Ev.", Bd. 9, Kap. 44, wo Er ausdrücklich sagt: „So ihr aber aus Liebe zu Mir in einer Gemeinde ein Haus erbauen wollet, so sei das ein Schulhaus für eure Kinder, und gebet ihnen auch Lehrer nach Meiner Lehre hinzu! Ebenso möget ihr auch ein Haus erbauen für Arme, Kranke und Bresthafte! Versorget solch ein Haus mit allem, was zur Pflege der darin wohnenden Menschen nötig ist, und ihr werdet euch dadurch Meines Wohlgefallens allzeit zu erfreuen haben!"

Die Idee des Alters- und Erholungsheimes ist also vom Standpunkt der Nächstenliebe sehr wohl zu rechtfertigen, ja sogar geboten.

Etwas anderes ist es, zu fragen, ob es jetzt schon an der Zeit sei, ein Alters- und Erholungsheim zu bauen, und ob es nicht besser wäre, vorerst alle Mittel für den Neudruck der vergriffenen Lorberwerke und für die Uebersetzungen in fremde Sprachen zusammenzuhalten.

Wir halten letzteres selbstverständlich für ebenso wichtig wie das Erholungsheim; wir glauben aber andererseits, daß es möglich ist, vorerst mit verhältnismäßig geringen Mitteln auf einem oder beiden der zur Verfügung gestellten Grundstücke am Kuhberg (Schönheide) und am Pöhlberg (Mildenau) einige Baracken oder Blockhäuser zu errichten, in denen erholungsbedürftige Geschwister im Sommer Unterkunft finden können. Für Verpflegung müßte dann jeder selbst sorgen.

Betreffs des von Br. R. Mauersberger in Mildenau zur Verfügung gestellten Bauplatzes erfuhren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Bergwiese ist 35 a groß, der angrenzende Waldbestand (Laub- u. Fichtenwald) 195 a. Das ganze Grundstück besitzt also eine Größe von 230 a. Das Gelände ist leider ziemlich abschüssig und nach Norden geneigt. Die Wiese enthält 2 Quellen. Bahnhof Wiesenbad ist in 20 Minuten zu erreichen, die Orte Geyersdorf in 5, Mildenau in 15 Minuten.

Wir bitten alle Geschwister, sich recht zahlreich zum Thema „Alters- und Erholungsheim" zu äußern. Die Schriftleitung.

Versammlungsberichte

Herold i. Sa. Am 24. 5. hatten wir in der Kirche zu Herold einen Evangelisationsvortrag, welchen unser lieber Bruder Willy Knoefeldt (Berlin) in tiefem Ernst und wahrer Christenbetätigung hielt. Unser lieber Bruder predigte aus der „Haushaltung Gottes". Die ganze Versammlung hat einen gewaltigen Eindruck in der ganzen Gemeinde gemacht. Die Herzen, die zuvor noch keine rechte Klarheit hatten, erleuchtete der wirkende Geist des lieben Vaters, so daß nichts mehr dunkel blieb. Herr Pfarrer Kohl aus Herold sprach selbst öffentlich in der Kirche zu Drebach seine Freude und Anerkennung über die eindrucksvolle Versammlung aus. Der Sängerchor der Chemnitzer Geschwister erbaute die Anwesenden mit seinen geistigen Liedern. Herr Kantor Martin aus Neundorf spielte Orgel.

Wir danken allen Mitwirkenden nochmals nachträglich aufs herzlichste. Erfreulich ist auch zu hören, daß unsere Versammlung eine Geldsammlung von 85 Mk. ergeben hat zugunsten der Kirche in Herold.

Geschwisterkreis Gelenau und Herold i. Erzgeb.
i. A. Klara Knobloch.

Obergrund (Nordböhmen). Am 26. Juli waren die Geschwister unserer Umgebung und auch einige aus der Ferne zu uns geeilt, um am Tische der Gnade unseres Herrn Worte des Lebens und der Kraft zu holen. Dicht gedrängt saßen sie in der Bauernstube unseres Br. Kögler, im Hausflur und vor den geöffneten Fenstern und lauschten der Herzenssprache Br. Georg Riehles.

Br. Georg sprach am Anfang: „Ich bringe Euch keine neue Lehre, — die alte will ich nur frei machen von menschlicher Auslegung!" So zeigte er die Heilandslehre im neuen Lichte in klarer, zu Herzen gehender Sprache. Zum Schlusse schilderte er seine Erlebnisse zur Geschwistertagung in Leipzig und enthüllte deren geistigen Sinn.

Möge der liebe Vater zu den in die Herzen gedrungenen Worten Seine Kraft und

Seinen Segen geben, auf daß das Wort zum ewigen Leben in jedem Hörer erstehe!

Mit herzlichem, brüderlichem Gruß

Franz Batzke, Obergrund.

Liegnitz. Am Montag, den 3. August, hielt Bruder Harry Klomsdorf (Berlin) in Liegnitz einen erfolgreichen Werbevortrag über das Thema: „Der große Kreislauf".

Der Vortrag gliederte sich in folgende Punkte: 1. Das Leben nach dem Tode. 2. Die Gottheit. 3. Die geschaffenen Urwesen. 4. Die materielle Schöpfung. 5. Erlösung der Materie. 6. Himmel und Hölle. 7. Neuzeitliche göttliche Offenbarung.

Bruder Klomsdorf, der die Rede frei und fließend brachte, wußte durch seine Logik und Sachlichkeit und tiefen wissenschaftlichen Ausführungen die gesamte Zuhörerschaft zu fesseln und zum scharfen Zuhören und Nachdenken anzuregen.

Der Eindruck des Vortrages wurde wesentlich verstärkt durch die Begleiterin, Schwester Elsbeth Wolff (Guben), die in überzeugender Weise als Werkzeug eines hohen Geistes sprach.

Nach Schluß des Vortrages, der von 8 bis kurz vor 12 Uhr abends dauerte, forderte Br. Klomsdorf die Anwesenden zur Diskussion auf. Die vorgebrachten Fragen wurden sicher und schnell von ihm beantwortet.

Am nächsten Abend fand noch eine Zusammenkunft der Geschwister statt, um die Neuhinzugetretenen aufzunehmen.

Die Liegnitzer Geschwister haben bei diesem Vortrage die Ueberzeugung gewonnen, daß im Interesse der Sache größter Wert auf die Aussendung von geeigneten Werberednern gelegt werden muß. Es wäre daher erfreulich, wenn auch die Tatgemeinschaft sich für die Werberedner interessieren möchte. Ist es doch von größter Wichtigkeit in der für unsere Lehre vorgerückten Stunde, daß das „Neue Licht" so bald und so ausgiebig wie möglich hinausgetragen wird. Dies muß jedoch von gewandten und sicheren Kräften geschehen, weil bei unsicheren Rednern in den Diskussionen viel von der Wirkung des Vortrages verlorengehen kann. Denn wer draußen wirken soll, muß im Besitze von Liebe und Weisheit und eines starken Willens sein. Die Liegnitzer Geschwister.

Ehrenfriedersdorf i. Erzgeb. Die Anzeige, daß am 9. August Br. Georg Riehle im Rathaussaale zu Ehrenfriedersdorf sprechen werde, hatte eine volle Wirkung. Wer kann alle Orte aufzählen, aus denen Vertreter der Geschwisterkreise erschienen waren? Der Saal war dicht gefüllt, ja übervoll!

Unsere Chemnitzer Sängerfreunde verstanden es, die Gemüter zu tragen in höhere Sphären; das war ein Genuß!

Ein Bruder eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf das Verlangen des Zachäus, Jesus zu sehen, und forderte auf, aus dem Alltagsleben höher zu steigen zu einem ungetrübten Ausblick auf den Herrn.

Br. Riehle sprach nun über das angedeutete Bild: „Zachäus und Jesus". In ungefähr 2stündiger Rede wußte er die Versammlung zu fesseln. Es strahlte jedem das reine Wesen des Heilandes entgegen, in jedem suchenden Herzen wurde es warm bei dem Bilde des zu neuem Leben erwachten Zachäus.

Wir danken dem himmlischen Vater für alle geistigen Gaben, die wir an einer reich gedeckten Tafel genießen konnten.

Gott zum Gruß!

Der Ehrenfriedersdorfer Geschwisterkreis.

Bietigheim Württ. Am 16. Aug. sprach Br. Otto Hillig (Dresden) hier im Adlersaale vor etwa 80 Geistesgeschwistern über das Thema ‚Jakob Lorber und sein Werk'.

Nach herzlicher Begrüßung durch Br. Zluhan und einem Eingangslied schilderte Br. Hillig, ausgehend von der Frage „Warum mußte Sich der Herr wieder offenbaren?", in zu Herzen gehenden Worten die große Liebe unseres himmlischen Vaters, die nach langer, weiser Zurückhaltung gar nicht mehr anders gekonnt habe, als sich von neuem uns Menschenkindern zu offenbaren, um ihnen damit neue Kräfte der Erlösung zu bringen.

Im Anschluß an den Begriff der Erlösung beleuchtete Br. Hillig dann die Fragen: „Was ist Sünde, wie kam die Sünde in die Welt, und was hebt sie auf?" Er beantwortete die Fragen ungefähr folgendermaßen: Die Sünde ist ein Mangel an Liebe, ist durch das Erblassen des Liebebegriffes im Menschen in die Welt gekommen und kann aus der Welt nur verschwinden durch die Wiederaufrichtung des Standbildes der Liebe. Letzteres ist durch Jesu Kreuzestod auf Golgatha geschehen. Die Erde ist dadurch zum Schauplatz der größten Gottesliebe geworden. Der Wert des Menschenlebens auf dieser durch Golgatha geheiligten Erde ist dadurch ein ungeheurer. Letzterem Gedanken gab Br. Hillig besonderen Ausdruck durch das Gedicht „Unsere Mutter Erde".

An den Vortrag schloß sich noch die Beantwortung einiger Fragen, die von 2 Geschwistern gestellt wurden. Verschönt wurde das Beisammensein noch durch einige auf dem Klavier vorgetragene Kompositionen Jakob Lorberscher Gedichte des Br. Dzerunian (Karlsruhe).

Die Schriftleitung.

Schönheide. Am 16. August fand hier die Einweihung des neuen Versammlungshauses statt, zu der sich viele hunderte von Geistesgeschwistern aus dem Sachsenlande einfanden. Der Bau des Hauses, zu dessen Vollendung viele Geschwister aus der Umgebung durch Spenden oder durch die Tat beigetragen haben, wurde von Schönheider Geschwistern in selbstloser Weise ausgeführt.

Schon nach 1 Uhr war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die später Kommenden sich im Freien rings um das Haus aufstellen mußten. Br. Richard Spitzner begann um 2 Uhr mit einer Eröffnungsrede die Feier. Br. Oertel (Zwickau) hatte einen Prolog verfaßt, in dem er das Entstehen und Werden des Versammlungshauses schilderte. Sodann ergriffen die Br. Riehle und Knoefeldt das Wort. Ersterer führte ein geistiges Bild, das ihm auf der Leipziger Tagung gezeigt wurde, näher aus, letzterer sprach über einen Abschnitt der ‚Haushaltung Gottes'. Im weiteren Verlaufe der Feier sprachen noch die Br. Rößler (Haslau), Ecker (Johanngeorgstadt), Seltmann (Lauter) und der Unterzeichnete. Der Geschwisterkreis Lauter stiftete zur Ausgestaltung des Raumes ein großes Christusbild. Am Eingange fiel jedem auch das Verlagshaus nach der Federzeichnung von Br. Patenge ins Auge. Der vereinigte Klingenthaler und Carlsfelder Chor, sowie Schwester Veith (Klingenthal) brachten durch ihre Gesänge angenehme Abwechslung in das Ganze. Gegen 5 Uhr gingen die Geschwister, nachdem sie mit Kaffee und Stollen gespeist wurden, wieder ihrer Heimat zu.

Dieser Tag, der viele Brüder und Schwestern wieder einmal in Liebe vereinte, wird den Schönheider Geschwistern ein Markstein, uns aber ein Erinnerungstag und ein Zeichen der Nacheiferung sein. Den Familien Richard Spitzner, Curt Spitzner und Alfred Hecker, die in aufopfernder Liebe so viel für diesen Tag taten, sowie allen denen, die zum Gelingen dieser Feier beitrugen, sei im Namen aller Geschwister herzlichst gedankt.

Berthold Hummel, Rodewisch.

Denzlingen i. Baden. Als einen Tag hohen geistigen Erlebens dürfen die Geschw. von hier und Umgebung den 23. August bezeichnen. Br. G. Schön (Zuffenhausen) sprach von der ewigen Liebe als Führerin des Menschen bis zur Vollkommenheit. Im Sinne der Bibel und des Neuen Lichts erklärte er, daß die Liebe auch den verkommensten und gefallensten Menschen ergreift, denselben aus dem Sumpfe herauszieht, ihn veredelt und zur Gotteskindschaft, zur völligen Wiedergeburt bringt. Die Liebe ist die Urkraft alles Seins, und wer sich ihr ergibt, wird von ihrem Leben ergriffen und geht zuletzt selbst in ihr Wesen über. Die Liebe ist der Trost des Sünders, die Beseligung des Gotteskindes, sie ist der allwirkende Geist Gottes im Menschenherzen. Die Liebe deckt auch der Sünden Menge, sie ist des Gesetzes Erfüllung, sie ist das Band zwischen dies- und jenseits; in der Liebe liegt die Seligkeit des Himmelreiches. Wie sie im Diesseits uns Menschen wieder herstellt, so ist sie auch jenseits Führerin bis zum Vaterherzen. Als Beispiel höchster Liebe und Demut las Br. Schön aus der ‚Geist. Sonne' die Liebes- und Demutsszene des Priors vor als ein Beispiel, wie wir uns in diesem Leben schon in der Liebe und Demut üben sollen. Er faßt das ganze Gotteswort zusammen in 3 Worte: ‚Liebet die Liebe!' Darin liegt die Rettung der ganzen Menschheit.

Mit herzlichem Brudergruß Leop. Giese.

Versammlungsanzeigen

Chemnitz. Sonntag, den 13. September, treffen sich die Geschwister von Chemnitz und Umgegend bei Zweiningers, Jakobstr., von 12 Uhr mittags bis 4 Uhr nachm. Redner Br. Knoefeldt (Berlin). Alle Geschwister sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Carlsfeld i. Erzgeb. Sonntag, den 27. September, Zusammenkunft im Gasthaus ‚Zum grünen Baum'. Die Brüder Georg Riehle (Dresden) und Richard Spitzner (Schönheide) werden zu uns sprechen. Die Geschwister von nah und fern sind herzlich willkommen. Anfragen wolle man richten an Br. Wilh. Döbrich, Carlsfeld i. Erzgeb. 9 d.

Mit herzl. Grüßen

die Carlsfelder Geschwister.

☆☆☆☆☆☆ Aussprache ☆☆☆☆☆☆

Dunkelviolette Glasgarnituren. In anerkennender Weise hat sich Br. E. Borchers (Duisburg) für die Beschaffung von dunkelvioletten Gläsern zur Herstellung von Sonnenlichtstoffen verwendet und hat nun vertrauend die endgültige Erledigung in meine Hände gelegt. Ich schrieb daraufhin an sämtliche Besteller, daß die Garnituren schon in 6—8 Wochen geliefert werden können und daß eine Garnitur wie folgt zusammengestellt sei:

1 Trinkglas mit Deckel, 5 kleine Schalen mit Deckel (12—15 cm Durchmesser), 2 große Schalen mit Deckel (30 cm Durchmesser), 3 Glasplatten (7 mm dick und 30×30 cm im Quadrat), 4 Kolben (2 bis 3 Ltr. Inhalt und eingeschliffenen Stopfen), 2 Flaschen (1/8 Ltr. Inhalt und eingeschliffenen Stopfen), 20 Vers.-Fläschchen (50 Gramm Inhalt und eingeschliffenen Stopfen), 10 Vers.-Fläschchen (10 Gramm Inhalt und eingeschliff. Stopfen).

Ferner schrieb ich, daß eine so zusammengestellte Garnitur auf ca. 100—150 ℳ zu stehen kommt und eine baldige Anzahlung zu leisten wäre.

Da nun alle Geschwister, die mir bisher antworteten, über den hohen Preis und über den großen Umfang einer Garnitur erstaunt sind,

so werde ich bei der Bestellung von Gläsergarnituren die Trinkgläser weglassen, da die kleinen Schalen sich auch zu diesem Zwecke eignen. Ebenfalls werden bei den Schalen die Deckel weggelassen, weil diese nicht so hergestellt werden können, daß sie wirklich luftdicht abschließen. Dafür ist aber der Rand der Schalen eben geschliffen, und wenn man eine Schale umgekehrt auf eine andere setzt und auf die Ränder etwas aufgelösten Gummi tut, so kann für eine luftdichte Abschließung garantiert werden. Diese Aenderung, die den Vorschriften entspricht, ist von großem Vorteil.

Damit nun allen Geschwistern Gelegenheit geboten ist, sich dunkelviolette Gläser anzuschaffen, werden dieselben nicht mehr garniturweise abgegeben, sondern es kann jeder bestellen, was er gern möchte.

Auch in der Zahlung soll bis zum alleräußersten entgegengekommen werden, und es brauchen die Gläser erst 3 Wochen (aber sehr pünktlich) nach Empfang bezahlt zu werden.

Der Auftrag ist leider noch klein. Alle Geschwister sollten sich zum mindesten einige Schalen und einige kleine Fläschchen bestellen, die nicht mehr als 10 Mark kosten würden. Ein größerer Auftrag muß unbedingt zustande kommen, schon wegen der kleinen Versandfläschchen mit eingeschliffenen Stopfen. Die Bestellungen müssen spätestens bis zum 14. September bei mir eingelaufen sein, da die Fabrik baldigsten festen Auftrag von meiner Seite erwartet.

Liebe Geschwister, bestellt und helft! Alle Bestellungen und Anfragen (mit Rückporto!) sind an mich zu richten.

Die Firmen, von denen ich meine Sachen beziehe, heißen wie folgt: Pangratz u. Co., Kristallglas-Hüttenwerke, Kaiserswaldau, Schles. (liefert dunkelviolette Gläser); Daniel Kölner, Leipzig, Brühl 47, Fellgroßhandlung (liefert schwarze Lammfelle); Gebrüder Uhlig in Zöplitz im Erzgebirge (liefert Serpentinsteintiegel); Glöckel u. Ruckwid, Pappenheim in Mittelfranken (liefert Tontöpfe).

Bin jederzeit bereit, obige Produkte zu vermitteln.

Gg. P. Sponsel, Marktsteft a. Main.

Warnung. In letzter Zeit wurden zahlreiche Geschwister in Nord- und Westdeutschland von einem gewissen Max Sch. aus Zwickau heimgesucht und um Unterstützung gebeten. Derselbe gibt sich als Geistesfreund aus und beruft sich auf Unterstützungen, die er schon aus der Stille-Notkasse des Verlages für seine arme Familie erhielt. Max Sch. ist seiner Arbeit und seiner Familie davongelaufen. Er gibt an, mit seiner Frau (die übrigens — wie uns von Zwickauer Freunden erzählt wurde — eine tüchtige und brave Frau ist) nicht auskommen zu können.

Wir bitten, den ‚Geistesfreund' in seiner Arbeitsscheu nicht unnötig zu unterstützen, sondern ihn zur Arbeit anzuhalten. Wer nicht arbeiten will, soll auch nichts essen! — Max Sch. ist übrigens derselbe, der im Frühjahr 1924 an viele Geschwister erfolgreich Bettelbriefe sandte, und vor dem Br. W. Ott (Hamburg) in Heft 2/3 (1924) warnte.

Die Schriftleitung.

Welches ist die einzig richtige Religion? So fragt ein Suchender. Wir antworten:

Die einzig richtige Religion in die Liebe; denn die Liebe war es, die das Weltall mit allen Weltkörpern und Wesen erschuf, und die Liebe allein ist es, die die gefallenen Wesen zu erlösen und beglücken vermag. Jede der bestehenden Religionen, besser Konfessionen, ist nur insoweit Religion, als sie Liebe predigt.

Die Schriftleitung.

Ferienaufenthalt. Geistesbruder Osw. Kleinadel, Köln-Klettenberg, Scherfginstr. 33, hat in der Gegend von Wahlscheid a. d. Agger, 20 klm östlich von Köln a. Rhein, mitten im Tannenwald eine Hütte stehen (12 qm groß, Ofen und Schlafgelegenheit vorhanden), die er Geistesfreunden, welche sich in Ruhe und Einsamkeit geistig vertiefen wollen, gern unentgeltlich zur Verfügung stellt, mit Ausnahme der Zeit von Mitte Juli bis Ende August.

Die Schriftleitung.

Ueber Kindererziehung findest Du, lieber Br. B. in D., alles aus unsern Schriften darauf Bezügliche übersichtlich dargestellt in ‚Wegweiser ins Neu-Salems-Licht', Teil II F, welches Heft jederzeit vom Verlag zu erhalten ist.

Die Schriftleitung.

R. in H. Inserate über Astrologie und Horoskopberechnungen können wir leider nicht aufnehmen. Herzl. Gruß!

Die Schriftleitung.

Fehlerberichtigung. In meinem Bericht über den Okk.-Kongreß in Hannover (Heft 8) muß es Seite 139, Spalte 2 oben, Zeile 3, heißen: „. . . . wurde geantwortet mit der Antwort Schillers (nicht „Goethes"). Der Spruch steht in Schillers ‚Votivtafeln' und heißt wörtlich:

Mein Glaube.
Welche Religion ich bekenne? — Keine von allen, die du mir nennst!
Und warum keine? — Aus Religion!

Herzl. Gruß! Karl Voigt, Rudolstadt.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Innern Worts

10. Heft Oktober 1925

Einkehr

Schon ist es wieder Herbst geworden. Die Früchte des Feldes und des Gartens sind geborgen, und die Blätter der Bäume fangen an zu fallen. Die Natur sehnt sich nach Ruhe.

Ebenso der Mensch. Des Sommers Hitze und der Arbeit Last haben ihn müde gemacht. Die äußere Geschäftigkeit, die der Sommer in erhöhtem Maße mit sich bringt, zog seine Sinne nach außen, und nun verlangt seine Seele sehnsüchtig nach Selbstbesinnung und Einkehr. Sie möchte nun während des Herbstes und Winters in beschaulicher Ruhe aus den geheimnisvollen Tiefen innersten Erlebens wieder Kraft schöpfen zu neuer Tat.

Dieser Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe, Ausgabe und Sammlung der Kräfte ist ein naturnotwendiger. Wir erleben ihn im kleineren Maßstabe an jedem Tage unseres Lebens.

Nach des Tages Arbeit und nach all den kleinen Verdrießlichkeiten, die jeder Beruf mit sich bringt, zieht es uns oft mit unwiderstehlicher Gewalt in das stille Kämmerlein, um „den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht" zu finden. Dann hungern wir nach himmlischer Ruhe, und unsere beschmutzte Seele verlangt nach dem reinigenden Bade stiller Versenkung.

Dann halten wir Einkehr bei uns selbst. Wir werden stille und horchen auf die Stimme unseres besseren Ichs. Wie im glatten Spiegel eines stillen Sees sehen wir unsere Seele vor uns und erkennen ihre Schwächen in klaren Umrissen.

Wir sehen dann, wie weit wir noch in unserer Eigenliebe stecken, und wie dieses Grundübel alle anderen Schwächen unserer Seele gebiert — wie Habsucht und Neid, Stolz und Zorn, Lüge und Bosheit. Wir begreifen dann auch, warum wir so viel Anlaß gaben zu Streit und Zerwürfnis und so viele Widerstände bei unserm Nächsten erfahren mußten.

Diese Erkenntnis unserer Mängel zwingt uns, wenn wir gegen uns selbst offen sind, auf die Knie. Wir demütigen uns vor Gott und vor den Menschen, und mit der Demut zieht zugleich die wahre Liebe in unser Herz, die alles begreift und alles verzeiht.

So bergen die Stunden der Einkehr und Selbstbeschauung einen großen Segen. Nicht nur für uns selbst, sondern für alle. Denn sie führen zur Selbstprüfung und Selbstverleugnung, zur Demut und Liebe, durch die die Menschheit zum Ebenbilde Gottes heranreift.

P.

☆ ☆ ☆ Das innere Wort ☆ ☆ ☆

Am was wir bitten sollen

So ihr Mich um pur diesirdische Dinge bitten würdet, so wäre das dann nach Meiner Ordnung eben nicht zu sehr gerecht, gut und wahr, weil zu große irdische Vorteile stets Nachteile für die Seele sind. Ich bin nicht gekommen zum Nutzen des Leibes, — sondern zum Nutzen der Seele des Menschen nur bin Ich in diese Welt gekommen; darum sollet ihr Mich auch vor allem nur um das bitten, was eurer Seele zum wahren, ewig währenden Nutzen gereicht. Denn was nützte es dem Menschen, so er gewinnen möchte alle die toten Schätze dieser Welt, an seiner Seele aber dadurch sicher den größten Schaden erlitte? Wie wird er diese wohl retten können vom Tode und Gerichte der Weltmaterie?

Ihr saget in euch nun wohl: »Herr, bei Dir sind alle Dinge gar wohl möglich, und auch die Materie dieser Erde ist Dein Werk!« Da habt ihr wohl recht, — aber dennoch sage Ich es euch, daß Mir eben beim Menschen nicht alles möglich ist und sein darf; denn wäre Mir beim Menschen alles möglich, so hätte Ich es niemals nötig gehabt, zu euch in diese Welt als Selbst ein vollkommenster Mensch zu kommen und euch zu belehren mit Meinem höchsteigenen Munde.

Denn darum habe Ich dem Menschen den freien Willen gegeben und seinem Verstande Wahres und Gutes und daneben Falsches und Böses gezeigt, auf daß er sich selbst prüfe, richte und bilde, und daß er eben infolgedessen erst ein Mensch und kein von Meiner Macht gehaltenes und gerichtetes Tier sei, das nach Meinem Mußgesetze so tun muß, wie es in dasselbe gelegt ist, und somit in sich keine Freiheit, Selbstbestimmung und keine ihm anheimgestellte Selbständigkeit hat.

Der Mensch aber hat außer seinem Leibe kein Mußgesetz von Mir, sondern ein ganz freies Gesetz in seinem Willen und einen völlig unbeschränkten Verstand, mit dem er alles erforschen, prüfen, begreifen und behalten und dann zu seiner Handelsrichtschnur nehmen kann, was er als wahr und gut erkannt hat.

Darum prüfet auch ihr alles, und das, was ihr als wahr und gut gefunden habt, behaltet und handelt und lebet danach, und ihr werdet dadurch euch zu wahren, Mir allzeit und ewig lieben Kindern bilden und gleich Mir frei und selbständig werden!

Wenn ihr dadurch Meinen euch nun bekannten Willen werdet völlig zu euerm eigenen gemacht haben und so auch stark im lebendigen Glauben an Mich werdet geworden sein, dann wird auch euch alle Kreatur, gleichwie Mir Selbst, untertänig sein, und ihr werdet euch gegen Meine ewige Ordnung, welche der Grund alles Werdens, Seins und Bestehens ist, nimmerdar verstoßen und versündigen können. Darin aber wird dann auch bestehen das wahre und allerseligste ewige Leben eurer Seele, und wo Ich sein werde, da werdet auch ihr als Meine lieben Kinder bei Mir sein und wirken gleich Mir.

Auf daß der Mensch aber zu solch einer höchsten Seligkeit gelangen kann, muß er zufolge seines vollkommen freien Willens und unbeschränkten Verstandes und seiner Vernunft sich nach Meinem ihm bekanntgegebenen Willen selbst richten, bestimmen und bilden, und Ich kann und darf mit Meiner Allmacht nicht ergreifen seinen freien Willen und ihn zum Handeln wie eine andere, noch gerichtete Kreatur zwingen, was ihr alle nun vom wahrsten Grunde aus wohl einsehen werdet.

Und so ist in der Art, wie ihr es euch irrig vorgestellt habt, Mir bei dem Menschen nicht alles möglich, weil Ich mit Meiner Allmacht in die volle Freiheit des Menschenwillens nicht eingreifen kann, so der Mensch ein Mensch nach Meiner ewigen und unwandelbaren Ordnung werden und bleiben soll für ewig.

So ihr das wohl begriffen haben werdet, da wird es euch auch leicht und bald völlig klar und sehr einleuchtend werden, um was ihr Mich vor allem zu bitten haben werdet, und so ihr Mich um etwas Rechtes volltraulg werdet gebeten haben, da wird es euch auch gegeben werden im rechten Maße. Bittet sonach vor allem stets um das, was zum wahren Wohle eurer Seele dienlich ist, und sehr selten und wenig um das, was eurem Leibe dienlich ist!

Mit dem aber will Ich gar nicht gesagt haben, als dürftet ihr in euren Leibesnöten nicht zu Mir um Hilfe flehen. Ja, Ich sage es euch noch hinzu, daß ihr, so ihr euren Nächsten aus Liebe zu Mir und in Meinem Namen leibliche Wohltaten erweisen werdet, dafür mit geistigen Gütern zum Wohle für eure Seelen reichlichst werdet belohnt werden, und daß euch, so ihr durch die Werke der Liebe im lebendigen Glauben an Mich verbleiben werdet, von Mir die Kraft erteilt wird, die Kranken durch die Auflegung eurer Hände zu heilen und die von argen Geistern Besessenen, deren es besonders in dieser Zeit viele gibt, von solcher Quälerei zu befreien.

Doch solches werdet ihr nur im vollsten und lebendigst festen Glauben an Mich zu bewirken imstande sein. Kurz, mit Mir werdet ihr alles vermögen, ohne Mich aber nichts! Darum bleibet gleichfort durch die Liebe und durch den Glauben in Mir, und Ich werde bleiben mit Meiner Liebe, Wahrheit, Macht und Kraft in euch!

Gegeben vom Herrn im Jahre 1863 durch Jakob Lorber.

Verirrte Seelen im Jenseits

Sieh, wie eines Menschen Seele durch große Leiden und Schmerzen, die sie durch ihr unordentliches Leben sich selbst bereitet hatte, nüchtern, geduldig, bescheiden, reiner und zum Wirken für ihr inneres Leben kräftiger, ernster und tiefer in sich eingehender geworden ist, so werden auch die Seelen im großen Jenseits durch allerlei Leiden, Widerwärtigkeiten und auch Schmerzen, die sie sich aber nur selbst bereiten, mit der Weile geläutert, und zwar dadurch, daß sie selbst einen rechten Widerwillen gegen ihr unordentliches Handeln und Treiben bekommen, es in sich stets tiefer und tiefer zu verabscheuen beginnen, so ihre Liebe, ihren Willen und so denn auch ihr Denken und Trachten völlig ändern, in sich als in ihren wahren Lebensgeist eingehen und so nach und nach wie von Stufe zu Stufe in ein helleres und glücklicheres Sein übergehen!

Doch im großen Jenseits geht das schwerer und mühsamer als auf dieser Welt, und es wird bei gar vielen zu tief wider Meine Ordnung gesunkenen Seelen wohl einer für dich undenkbar langen Zeitenfolge benötigen, bis sie in sich den Weg in Meine ewige und unwandelbare Ordnung werden gefunden haben.

Auf dieser Erde hat ein jeder Mensch einen festen Boden, hat vor sich eine Menge guter und schlechter Wege und hat um sich allerlei Ratgeber, Führer und Lehrer; er kann sich da bei nur einigem Prüfen leicht für alles Gute entscheiden und so denn auch seine Liebe und seinen Willen ändern und so denn in allem seinem Handeln nach Meiner ihm stets klarer werdenden Ordnung vollkommener und vollkommener werden; aber im andern Leben hat des Menschen Seele nichts als nur sich selbst und ist die Schöpferin ihrer Welt, ähnlich wie in einem Traume.

In solch einer Welt kann es denn auch keine andern Wege geben, als die sich eine Seele aus ihrer Liebe, aus ihrem Willen und aus ihrer Phantasie gebahnt hat.

Ist ihre Liebe und ihr Wille nach Meiner Ordnung gut und gerecht — wenn auch nur zum größeren Teile —, dann wird solch eine Seele auch bald nach einigen bitteren Erfahrungen, die sie auf einem oder dem andern unordentlichen Wege wird ge-

macht haben, freilich eher und leichter sich für die ordentlichen Wege entscheiden, auf ihnen vorwärtsschreiten und so denn auch von ihrem Phantasie- und Traumsein in ein wahres und reelles Sein übergehen, in welchem ihr alles im stets helleren Lichte verständlich und begreiflich wird, was ihr früher niemals in den Sinn hatte kommen können.

Und solch eine schon aus ihrem eigenen Besseren lauterer gewordene Seele kommt dann freilich bald und leicht vorwärts. Aber dagegen eine Seele, auf deren aus ihrer unordentlichen Liebe und aus ihrem ebenso unordentlichen Eigenwillen entsprungenen Traum- und Argphantasiewelt es oft kaum einen halben Ordnungsweg gibt und geben kann, wird es dann sicher höchst schwer haben, sich in sich zu entschließen, auf dem kaum merkbaren halbordentlichen Wege nach langen Zeiten auf einen ganz ordentlichen Weg, der zum wahren Lichte des Lebens führt, sich zu begeben und auf demselben, mit noch gar manchen Hindernissen kämpfend, in Meine volle Ordnung emporzukommen.

Wie wird es dann erst einer Seele in der andern Welt ergehen, die auch nicht einen halben oder viertel Weg aus Meiner Ordnung hat und so denn auch keinen wird finden können?! Siehe, das ist dann schon die eigentliche Hölle!

Eine solche Seele wird alle ihre oft zahllos vielen bösen Wege auf ihrer finstern Traum- und Phantasiewelt betreten und zur Herrschaft auch über Mich sich emporschwingen wollen.

Da sie dadurch aber nicht nur nichts erreichen, sondern nur immer mehr und mehr verlieren wird, so wird sie denn auch stets zorniger, grimmiger und in immer größerer Wut rachgieriger, aber dabei auch stets finsterer und ohnmächtiger.

Nun denke dir die zahllos vielen unordentlichsten Argwege in der tollen Phantasiewelt einer solchen Seele! Wann wird sie diese alle durchgemacht haben, bis sie in sich dahin gelangen wird, daß sie nur so halbwegs wird zu ahnen anfangen, daß all ihr Trachten, Streben und Mühen eine eitle Torheit war, und dann in ihr ein gewisses Sehnen dahin wach und rege wird, in der Folge lieber zu gehorchen, als über alles selbst zu herrschen?!

So du über dies von Mir über das Wesen der Hölle Gesagte und Gezeigte recht in dir nachdenkst, so wird es dir schon klar werden, was die eigentliche Hölle ist, wie beschaffen und wo sie ist.

Wie der gute und nach dem Willen Gottes tugendhafte und fromme Mensch den Himmel als das Reich Gottes in sich trägt unverwüstbar, so trägt auch der entschiedene Gegner der Ordnung Gottes die Hölle unverwüstbar in sich; denn sie ist ja seine Liebe und sein unbeugsamer Wille und somit auch sein Leben.

Gegeben vom Herrn im Jahre 1863 durch Jakob Lorber.

Die Hölle

Siehe, wie der Himmel allenthalben ist, wo es gute und Mir liebe und wohlgefällige Menschen gibt, so ist auch die Hölle überall, wo es Gottesverächter, Feinde alles Guten und Wahren, Lügner, Betrüger, arge Diebe, Räuber, Mörder, Geizige, weltehrsüchtige Herrschgier und arge, lieblose Hurer und Ehebrecher gibt!

Willst du wissen, wie es in einer solchen Hölle aussieht, so betrachte nur das Gemüt, die arge Liebe und den bösesten Willen eines solchen Menschen, in dem die Hölle waltet, und du wirst daraus leicht innewerden, wie es in der Hölle aussieht!

(Johannes, das gr. Evang., Bd. 10)

☆ ☆ ☆ Abhandlungen ☆ ☆ ☆

Die im folgenden veröffentlichten, dem freien Meinungsaustausch dienenden Beiträge aus dem Leserkreis sind unabhängig vom Standpunkte der Schriftleitung

Liebe ist Leben

Ein Gesetz durchwebt das All. Nur scheinbar sind es viele Gesetze, die, jedes für sich, nichts miteinander zu tun haben und sich sogar oft widersprechen. Die vielen, die wir wahrnehmen, sind wie die weit auseinandergehenden Farbenstrahlen eines Prismas, die in einem einzigen Punkt ihren Ursprung nehmen. Dieser eine Punkt im Kosmos ist das Grundelement alles Seins: die Liebe in ihrer erhabensten Gestalt, die opfernde Liebe.

Die Urnebel haben sich geteilt und teilen sich aus Liebe zu allem Werdenden. Hätten sie das nie getan, wäre nicht ein einziger Stern entstanden. Liebevoll teilt sich die Zelle, um andere Zellen zu erzeugen, die schließlich einen neuen Organismus bilden. Und willig welkt die Blüte und fällt vom Zweig, damit sich die künftige Frucht entwickeln kann.

Da also die Liebe das erste Prinzip alles Lebens, die Schöpferin und Erhalterin alles Seins ist, muß aber auch notwendig überall da, wo sie keinen Platz findet, das Leben zurückgehen und endlich ganz aufhören, wie ein Feuer erlöscht, das keine neue Nahrung erhält.

Doch wer ist der Dämon, der die Liebe zurücktreibt, wo immer er sie nur findet? — Er heißt die Eigenliebe, der größte Feind des Menschen. Hat diese von dem Herzen eines Menschen erst einmal völlig Besitz genommen, dann ist es aus mit dessen Menschenwürde. Die Dämme sind gebrochen, die seinen bösen Trieben Einhalt geboten, und ungehindert bricht die verderbenbringende Flut seiner Leidenschaften herein, die nimmer hindurchläßt der reinen Liebe goldene Sonnenstrahlen. Nur bedacht auf seinen Vorteil oder sein Vergnügen, wird er geistig völlig blind und sein Herz zu einem härtesten Steine. Ein unfruchtbarer Baum, steht er im Weinberge Gottes, nichts nützend dem Reich des Lichtes.

Wie es aber einzelnen Menschen ergehen kann, genau so kann es mit ganzen Völkern geschehen, wenn sie sich von der göttlichen Liebe und somit von Gott abgewandt haben, wie es z. B. im Altertum bei den Babyloniern, Griechen und Römern der Fall war, denen nach ihrer Glanzzeit üppigstes Wohlleben und sündhaftes Prassertum zu Spaten wurden, mit denen sie sich ihr eigenes Grab gegraben haben. Und unsere heutigen, sogenannten Kulturvölker? Sind sie nicht auf dem besten Wege, in die gleichen Laster auszuarten? Schon lange finden sich äußere Zeichen ihres langsamen Verfalls: Unglauben, Krankheiten aller Art, das Ein- und Zweikindersystem, zunehmende Ehelosigkeit und Eheschließungen nach äußeren Vorteilen. Gerade dies letztere ist ein treffender Beweis, daß die Menschen das Gefühl der Liebe verloren haben. Auch diejenigen, die glaubten, eine Liebesheirat einzugehen und sich nach kurzer Zeit wieder scheiden ließen — was heute so überaus häufig vorkommt —, liefern den besten Beweis, daß auch sie ‚Liebe' nur dem Namen nach kannten. Ihre Leidenschaft haben sie für Liebe gehalten, die entweder bei der ersten Probe des Lebensernstes verrauscht ist, oder deren Schwingen die Nüchternheit ihres Alltags lahm gelegt hat.

Geistig ist es jetzt Herbst. Zum letzten Mal entfacht sein lautes, stürmisches Treiben die Natur zu scheinbarem, neuem Leben in glühenden Farben, und schon beginnt der Winter seine Eiseshand hie und da auszustrecken, plötzlich seinem wilden Spiel ein schreckliches Ende bereitend. Wenige sind es, die den Todesreigen der

bunten Blätter verstehen. Und diese wenigen stehen da mit gebundenen Händen; denn wer vermöchte wohl, den Winter aufzuhalten?! Kann man die kalte Luft draußen erwärmen mit einem geheizten Ofen, den man hinausgestellt hat ins Freie?! Niemandem nützend würde er da seine Wärme vergeuden. Aber im Zimmer, da ist er am rechten Ort, da wärmt er alt und jung, die sich vor seinem Feuer die verfrorenen Hände reiben.

Jeder Mensch aus der kleinen Schar derjenigen, die die Liebe noch kennen, gleicht einem solchen Ofen und kann auch nur wie er im kleinen Kreise wirken. Doch gerade weil die Zahl derer so sehr klein ist, wird das Wirkensollen zur doppelten Pflicht, die auch uns erwächst, die wir uns durch die Gnade unseres himmlischen Vaters dazu rechnen dürfen. Wir Sehenden inmitten der vielen Blinden müssen diese Armen treulich führen und leiten und einem oder dem andern mit leiser Hand die Binde von den Augen ziehen. Um das aber zu können, müssen wir nichts so sehr pflegen wie unsere Liebe und einen solchen Ueberschuß erlangen, daß wir einem übervollen Gefäß himmlischen Balsams gleichen, der sich fort und fort erneuert und herniederträuft auf die Dürstenden und Verschmachtenden; denn außer den vielen, die nicht sehen wollen, gibt es auch noch so manche, die sich sehnen nach Erquickung, die ihnen werden soll nach dem Wort des Herrn: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden." Satt machen können wir sie natürlich nicht, sondern ihnen nur das Brot reichen, das wir aus der Hand des Herrn empfangen haben. Wie es damals galt, so gilt auch heute das Wort: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter." Laßt uns in Liebe und Treue fest zusammenhalten als wahre Geschwister und den Vater bitten, Arbeiter sein zu dürfen in Seiner Ernte. Möge Er allezeit segnen unsere Arbeit und unsern Bund. Amen.

Es ist die Liebe die allerhöchste,
die alles wirkende Kraft im All.
Heil uns, daß wir Kinder der Liebe werden,
Heil unserm Vater, der das getan!

Hamburg A. M.

Nord- und Südpol

Der Nordpolflug Amundsens hat auf einige Wochen die ganze Welt in Spannung gehalten. Amundsen ist von seinem kühnen und gefährlichen Unternehmen glücklich wieder zurückgekehrt. Den Nordpol hat er nicht erreicht, auch vom Flugzeug nicht übersehen können.

Für den Lorberleser haben solche Polarforschungen besonderes Interesse, — denkt er doch sogleich daran, was Jakob Lorber über die Beschaffenheit des Nord- und Südpoles unserer Erde niedergeschrieben hat. Rufen wir uns dieses einmal kurz ins Gedächtnis zurück:

Nach Lorber soll der Nordpol der sogenannte Mund der Erde sein, die als ein lebendes tierisches Wesen geschildert wird. Er stelle gewisserart einen großen, trichterartigen Krater dar, der mit einem äußersten Durchmesser von 180 Meilen beginne und, sich mehr und mehr verengend, dann als 1 klm breiter Kanal ins Innere der Erde führe. Dieser Mund der Erde diene dazu, die Nahrung der Erde, das positive elektromagnetische Fluidum, aus dem Weltäther einzusaugen, welches dann von den innern Organen der Erde, ähnlich denen des Menschen, verarbeitet werde. Dieser Krater sei von den schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert, so daß es nie einem Sterblichen gelingen werde, zu Fuß in diese Gegend zu dringen. Die Kälte sei da so groß, daß Nahrungsmittel ungenießbar und Brennmaterialien unbrauchbar würden, selbst ätherische Oele gefrören dort in einer Sekunde zum festesten Steine. So schon niemand

eine Kälte von 33 Grad auf die Dauer aushalten könne, so noch weniger eine solche von 90 Grad und darüber.

Die Kälte sei eine Wirkung der außerordentlichen Verdichtung der Luft. Am Pole selbst werde dieser Druck der Verdichtung so heftig, daß die Luft zu einem Feuermeere werde. Diese Erscheinung sei das sogenannte Nordlicht, das am Pole selbst zur Winterszeit immerwährend brenne (‚Naturzeugnisse': Der Nordpol).

Ganz anders sieht nach Lorber der Südpol aus. Sei der Nordpol der Mund, das Aufnahmeorgan der Erde, so sei der Südpol der After, das Ausscheidungsorgan der Erde. Ungefähr beim 79. Breitengrade fange ein unbekanntes Land an, das aber bis zum Pole hin an mehreren Stellen tief durch Wasser unterbrochen sei. Dieses Land werde von den 7 Kratern des Südpols gebildet. Dieser sei aber nicht von so schroffen Eis- und Felsenriffen umlagert wie der Nordpol, sondern diese Umlagerung bestehe teils aus einer gewissen Kalkmasse, größtenteils aber aus ewigem Eise.

In der Mitte des Poles befinde sich ein großer Krater, der in zwei schneckenartigen Gewinden in einen großen Trichter einmünde. Um diesen Hauptkrater seien 6 Nebenkrater gelagert mit hornartig nach außen laufenden Mündungen. Der Durchmesser des Hauptkraters betrage 350 klm, der der Nebenkrater 210 klm; die Umlagerung zwischen Haupt- und Nebenkratern habe eine Breite von 70 klm, und die Hauptumlagerung um alle Krater messe im Durchschnitt 280 klm. (Diese ganze Gegend umfaßt nach Lorber also den Raum zwischen dem 83. Breitegrad und dem Südpol.) Die Südpolgegend sei arm an Licht, Polarlichter seien sehr selten; im Winter werde sie von gewaltigen Stürmen heimgesucht. Immerwährend sei sie von dichtesten Nebeln und Dünsten umlagert. Am Südpol sei es noch kälter als am Nordpol. Ueber den 82. Breitengrad hinauf könne durchgehends kein lebendiges Wesen naturgemäß mehr fortkommen, teils der großen Kälte wegen, teils der ewigen Nacht und vorzüglich der Anhäufung der Stickluft wegen.

Sei der Nordpol seiner Form nach eine Art Einstülpung der Erdoberfläche, so zeige der Südpol eine Ausbuchtung, die in Form eines stumpfen Berges etwa 140 klm über die normale Kreisform der Erdrinde emporrage. Es müßten also bei der Gradmessung am Südpol einige Grade hinzugezählt werden. Durch den Hauptkrater ergieße sich das im Erdinnern verarbeitete, jetzt negative elektromagnetische Fluidum gleich einem Feuerstrome nach außen, wodurch es, veranlaßt durch das Schneckengewinde und den Aufprall auf den Aether, zur täglichen Umdrehung der Erde komme.

Die den 6 Nebenkratern entströmenden Aetherströme stießen sich an dem von der Sonne ausgehendem Aetherstrome und regulierten dadurch die Entfernung von der Sonne und den Umschwung der Erde um die Sonne, dessen Verlauf darum ein wellenförmiger sei und kein geradliniger (‚Naturzeugnisse': Der Südpol).

Soweit Lorber. Nach den Ergebnissen unserer heutigen wissenschaftlichen Forschung sollen Nord- und Südpol freilich etwas anders aussehen. Die Wissenschaft behauptet ja, daß beide Pole schon von Menschen betreten worden seien, — der Nordpol am 6. März 1909 von Peary und der Südpol am 14. Dezember 1911 von Amundsen und am 17. Januar 1912 von Scott.

Diese Forscher berichten weder von einer Trichterform des Nordpols, noch von einer Kraterbeschaffenheit des Südpols in der oben geschilderten Art. Auch will man auf der Erde noch niemals eine Kälte von 90° und darüber gemessen haben. Nach den wissenschaftlichen Forschungen soll der Nordpol selbst nicht die kälteste Gegend der nördlichen Erdhalbkugel sein, das soll vielmehr das Städtchen Werchojansk in Ostsibirien sein. Hier hat der Januar eine Durchschnittstemperatur von 51,2° Kälte, die niedrigste, bis jetzt gemessene Temperatur betrug dort 69,8° Kälte.

Diese wissenschaftlichen Feststellungen beweisen aber noch nichts. Was die Er-

reichung der Pole betrifft, so kann sich das vielleicht eines Tages als ein Irrtum erweisen, und zwar als ein Irrtum, der begründet ist in den Berechnungen der Ortsbestimmung. Da wissenschaftlich schon dreierlei Arten von Abweichungen der Magnetnadel von der reinen Nord-Süd-Richtung nachgewiesen sind, so können in der näheren Umgebung der Pole noch besondere Abweichungen statthaben, die die Wissenschaft bis heute noch nicht kennt, Abweichungen, hervorgerufen durch die Anhäufung verschiedenpolarischer elektromagnetischer Aetherwellen, wie es Lorber schildert. Daß besondere elektromagnetische Aetherströmungen an den Polen vorhanden sind, beweisen ja die sogenannten Polarlichter, deren Natur zwar noch nicht ganz erforscht ist, von denen die Wissenschaft heute aber annimmt, daß sie verursacht werden durch elektromagnetische Kraftströme, die von der Sonne kommen, den Weltenraum durcheilen und in die Atmosphäre der Erde wirkend eindringen. (Es wird also hiermit die bei Lorber sich findende Eröffnung, daß elektromagnetische Aetherströme aus dem Weltenraum in die Erde eindringen, von der Wissenschaft direkt bestätigt.)

Sollten nun also nach dieser Darlegung Irrtümer bei der Ortsbestimmung im Polargebiet zutreffen, so sind natürlich alle Aussagen der Polarforscher über die Beschaffenheit der Pole in Frage gestellt. Diese Aussagen werden anderseits weiterhin zweifelhaft, wenn man die Tatsache genau ins Auge faßt, daß das wissenschaftlich erforschte Gebiet am Südpol sich nur auf einen sehr kleinen Teil des ganzen Landes erstreckt, und daß selbst die Grenzen des Landes nur zum kleinsten Teile bekannt sind. Von seinem Innern, daß eine Fläche von über 12 Millionen qklm umfaßt, also größer ist als ganz Europa, weiß man außer dem winzigen Streifchen, auf dem Amundsen und Scott zum Pol hin- und zurückmarschierten, so gut wie gar nichts. Man will im Innern sehr hohe Gebirgszüge gesehen haben, — aber das ist auch alles. (Es ist geradeso, als würde jemand von Triest in gerader Linie nach Berlin marschieren und zurück — wobei es noch zweifelhaft ist, ob Berlin auch erreicht wurde —, und dieser Jemand wollte nun etwas aussagen über die Beschaffenheit des ganzen Landes Europa!)

Am Nordpol liegen die Dinge fast ebenso.

Auch mit der wissenschaftlichen Feststellung des sogenannten Kältepols und der Behauptung, der geographische Pol selbst sei nicht die kälteste Gegend der Erde, ist nicht viel gewonnen; denn man hat ja nur ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, die Temperatur am Pol selbst zu messen, und das nicht in der Winterszeit, sondern in der Sommerszeit des Poles. Erst die durchgeführte Temperaturmessung im Zeitraum eines ganzen Jahres, wie es offenbar in dem sibirischen Städtchen Werchojansk als sogenanntem Kältepol geschehen ist, könnte da wirklichen Aufschluß geben.

Ungefähre Uebereinstimmung zwischen Lorber und Wissenschaft ergibt sich darin, daß am Nordpol schroffe Eismassen vorhanden sind, die ein Vordringen sehr beschwerlich machen; weiter darin, daß der Südpol sich bis über 3000 m über den Meeresspiegel erhebt, und daß im Gebiete des Südpols große Vulkane vorhanden sind.

Weitere Uebereinstimmung zeigt sich darin, daß es am Südpol im allgemeinen kälter ist als am Nordpol, und daß starke Stürme mit dunstiger Luft sehr häufig sind.

Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist aber noch lange nicht gesprochen; denn die wissenschaftliche Erforschung der Polargebiete hat eigentlich erst begonnen. Wenn in den nächsten Jahren die Erkundungen durch Zeppelin-Luftschiffe ausgeführt werden, wird die Wissenschaft sich eher ein Bild von der Beschaffenheit der beiden Pole machen können.

Und wenn sich dann wirklich zeigen sollte, daß die Lorbersche Schilderung Irrtümer enthält, dann erinnern wir uns daran, daß die Behandlung dieser Fragen zu Lorbers persönlicher Lieblingsbeschäftigung gehörte, und daß deshalb in die durch ihn über diese Fragen uns gewordenen Kundgaben viel Eigenes mit eingeflossen sein mag. In der Tat ein naheliegender und überzeugender Gedanke!

Dann aber bedenken wir, daß der eigentliche Wert der durch Lorber vermittelten Kundgaben in der Eröffnung rein geistiger Gesetze und himmlischer Wahrheiten liegt und nicht in der mehr oder minder richtigen Schilderung naturmäßig-irdischer Verhältnisse!

Man sollte übrigens vorsichtig sein mit der schnellen Verurteilung scheinbar falscher Schilderungen von seiten außergewöhnlicher Menschen. Die Schulwissenschaft hinkt bekanntlich immer etwas hinterdrein, wenn es sich um Erkenntnisse intuitiver Naturen handelt. Denken wir nur daran, daß Lorber am 24. Oktober 1842 Kundgaben erhielt über einen bis dahin noch unbekannten Planeten, den er ‚Miron' nannte.[1] Diesen Planeten entdeckte die Wissenschaft erst 4 Jahre später, am 23. September 1846, und nannte ihn ‚Neptun'. Die Lorbersche Kundgabe wurde also bestätigt. Lorber schrieb auch, daß der Neptun sich in zehn Stunden, also schneller als die Erde, um seine Achse drehe und von drei Monden umbahnt werde, die ihrerseits wieder von mehreren Monden begleitet würden. Die Wissenschaft ist nicht in der Lage, mit ihren Mitteln die Achsendrehung des Neptun festzustellen — der Planet ist zu weit entfernt für ihre Instrumente —; sie schließt aber auf indirektem Wege auf eine schnellere Umdrehungszeit, als sie die Erde besitzt, — womit Lorber wieder bestätigt wird. Daß die Wissenschaft bis jetzt nur einen Mond als Trabanten des Neptun entdeckt hat, besagt gegen Lorber noch nichts.

Ferner ist daran zu denken, daß Lorber in einer Kundgabe vom 26. Januar 1847 die Forschungsergebnisse unseres jüngsten Zweiges der Naturwissenschaft, der Atom- und Elektronentheorie, vorweggenommen hat. Er schildert da, wie ein Sandkorn zusammengesetzt ist aus Kristallen, diese aus Molekülen und diese wiederum aus Atomen. Dies war zwar der Naturwissenschaft im Jahre 1847 auch schon bekannt. Nun aber fährt Lorber weiter fort: „Könntet ihr ein solches atomistisches Tierchen (für Lorber sind auch Atome lebende Wesen; d. Schriftl.) noch schärfer untersuchen, da würdet ihr in einem jeden solchen Atom das ganze Universum im kleinsten Maßstabe entdecken."[2] Erst etwa 50 Jahre später hat die wissenschaftliche Forschung gezeigt, daß diese Schilderung Lorbers zu Recht besteht, indem sie erkannte, daß das Atom eine Art Sonnensystem darstellt, in welchem eine kleinere oder größere Anzahl Elektronen in engeren und weiteren Bahnen um den Atomkern kreisen wie im Universum die Planeten um die Sonne.

Und was soll man sagen, wenn man in einer Kundgabe Lorbers vom 20. März 1842 ausführlich über den Strahlungsdruck des Lichtes der Sonnen und dadurch bewirkter Atomverdichtungen und Bildungen von Meteoren und Kometen unterrichtet wird[3] und damit eine Theorie vertreten wird, die erst in der neusten Zeit der bekannte Forscher Arrhenius als erste Erklärungsmöglichkeit für bisher rätselhafte Naturerscheinungen aufzustellen wagte?! In Staunen und Bewunderung aber muß man geraten, wenn man liest, wie Lorber am 24. März 1842 schreibt, daß die Materie nichts ist als ein Konflikt geistiger Potenzen[4], und mit einer solchen Erklärung einen Riesenschritt über die modernsten Folgerungen unserer Physik aus der Relativitätstheorie hinausgeht, die besagen, daß Materie wahrscheinlich weiter nichts sei als das Gegeneinanderwirken elektromagnetischer Kraftfelder. Und das 80 Jahre vor der Aufstellung dieser Theorie durch den Physiker Einstein!

Sollte es sich aber durch unanfechtbare wissenschaftliche Tatsachen erweisen, daß Lorber auch nichtzutreffende Schilderungen gemacht hat, so erkennen wir darin Zulassungen aus der allerhöchsten Weisheit des Herrn, Zulassungen, die ihre Ursache

[1] ‚Natürl. Sonne', Kap. 53. [2] ‚Erde und Mond', Kap. 18. [3] ‚Fliege', Kap. 8. [4] ‚Fliege', Kap. 11.

finden in der Persönlichkeit des Schreibers und seinen eigenen Lieblingsideen — zu dem Zwecke, die Willens- und Urteilsfreiheit des Menschen als unantastbarstes göttliches Gesetz vollkommen zu wahren. Und in der Tat, überblicken wir das Gesamtwerk der uns durch Jakob Lorber vermittelten Offenbarungen, so müssen wir gestehen, daß die ungeheure Fülle und lebendige Kraft dieser Geistesschätze den tiefer Eindringenden in solch gewaltigen Bann schlagen, demgegenüber es wohl eines Gegengewichtes bedurfte, nämlich der Zulassung irrtümlicher menschlicher Einmischungen, um die völlige Freiheit des Willens und der Urteilskraft des Menschen nicht zu beeinträchtigen.

Und nicht zuletzt sei uns das eine große Mahnung, nicht am Buchstaben hängenzubleiben und denselben wie einen Götzen anzubeten, sondern durch die Form des Wortes und durch das Gleichnis des materiellen Bildes immer mehr hindurchzudringen zum reingeistigen Verständnis und damit zum Urgrund alles Seins: zum Geist.

Die Schriftleitung.

☆☆☆☆☆ Aus der Bewegung ☆☆☆☆☆

Klarheit Ein berühmter Meister der Tonkunst trat einmal in eine Dorfkirche, setzte sich an die Orgel und spielte. Zufällig war auch der Lehrer des Dorfes in der Kirche anwesend; dieser lauschte still dem Orgelspiel. Nach Beendigung desselben trat er voll Entzücken auf den ihm unbekannten Orgelspieler zu und sagte: „Nein, solche herrlichen Töne und zarten Harmonien sind diesem Instrument noch nie entlockt worden!"

Meine Lieben! Geradeso geht es uns, wenn Jesus, der wahre Lebensmeister, unsere Seelen berührt; wenn Er in die Saiten unseres Herzens greift, dann gibt es Töne und Harmonien in uns, die wir vorher nie gekannt, nie gefühlt haben. So ging es auch mir, als ich mich in das herrliche, uns durch Jakob Lorber neu gegebene Wort des Herrn, vor allem in das herrliche Johanneswerk, vertiefen und daraus schöpfen durfte. Strahlend in voller Klarheit tritt uns da der Herr entgegen. Seine Liebe, Güte und Erbarmung überwältigen uns, wir dürfen Ihn schauen, wie Er ist! Meine Lieben, gibt es etwas Köstlicheres, als Ihm zu Füßen sitzen und Seiner wunderbaren Rede lauschen zu dürfen?

Möchten wir alle uns doch immer mehr von Ihm reinigen — stimmen — lassen, damit reine, herrliche und starke Töne in uns entstehen, damit Sein Geist in uns erwacht!

In dem uns gegebenen neuen Wort des Herrn haben wir eine solche Fülle des göttlichen Lichts und Lebens, daß wir es in alle Ewigkeit nicht ausschöpfen können. Sooft wir darin uns vertiefen, immer wieder ist es neu, stärkend, belebend, immer wieder das zarte Pflänzlein der Gottes- und Nächstenliebe in uns berührend und kräftigend, und jeder, der demütig darin untertaucht, sich von dem Geiste darin ziehen und belehren läßt, der muß einfach ein anderer, ein neuer Mensch nach der Ordnung Gottes werden.

Wir dürfen ruhig sagen, etwas, was diesem unserm neuen Gotteswort gleichkommt, gibt es sonst bis heute nicht mehr und wird es auch lange hin nicht mehr geben.

Dieses Zeugnis ist für uns Neusalemiten eigentlich selbstverständlich; und doch ist es nötig, immer wieder darauf hinzuweisen, weil man vielfach die Beobachtung machen kann, daß es bei manchen, die sich auch zur Neusalemsbewegung bekennen, nicht so selbstverständlich ist. Verschiedene, in neuerer Zeit im ‚Wort' veröffentlichte Versammlungsberichte mahnen uns direkt zur Vorsicht. Man liest da manchmal Dinge, die in gar keinem Zusammenhang mehr mit unserer Sache stehen, und man fragt sich da unwillkürlich: Wie kommt denn dieser Bericht überhaupt ins ‚Wort' herein?

Meine Lieben, da muß doch ein scharfer Trennungsstrich gemacht werden; die Welt muß doch allmählich wissen, mit wem sie es in uns zu tun hat, was Zweck und Ziel unserer Bewegung ist! In unseren Versammlungen muß das uns anvertraute neue Wort das A und das O sein, Schluß- und Prüfstein, auf dem wir alle stehen; und dies muß auch in den im ‚Wort' erscheinenden Berichten gebührend zum Ausdruck kommen.

Alles andere, was damit nicht übereinstimmt, was mit unserer Sache nichts zu tun hat, muß wegbleiben, denn es schadet uns nur, weil es unsere ganze Sache verdunkelt. Was wir aber brauchen, ist Klarheit!

Da sind mir die Worte von Br. Walter Lutz im letzten Wortheft, Seite 133, aus der Seele gesprochen. Wir wollen uns immer mehr bewußt werden, welche herrliche und gewaltige Offenbarung uns durch des Herrn Gnade anvertraut ist; denn im neuen Wort haben wir ja bereits einen Teil Seiner Wiederkunft erleben dürfen.

Selbstverständlich gibt es auch in unsern Tagen Werkzeuge in unsern Reihen, durch die der Herr klar und deutlich spricht, und wir dürfen uns auch daran von Herzen freuen, denn sie können uns in mancher Beziehung viel Licht und Trost geben, — aber die allumfassende Bedeutung unseres großen Propheten Lorber können sie unmöglich haben! Diese echten Werkzeuge des Herrn sind auch demütig und bescheiden genug, als daß sie solches von sich hielten. Was sie heute sind, das sind sie eben durch das Hineinleben in das Neue Wort geworden.

Wir wollen doch alle an dem Einen, was not tut, an dem uns anvertrauten kostbaren Gut festhalten, damit wir nicht von jedem Winde hin und her geweht werden, sondern feststehen wie eine Zeder auf Libanon!

Wir möchten es hinausrufen in alle Welt so laut, daß es jeder hören könnte: „Kommt alle herzu zu dem herrlichen Gnadenschatz des Neuen Lichts! Denn das, was der Prophet Jesaja in Kap. 25, 6—7 verkündet, geht hier buchstäblich in Erfüllung: »Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und Er wird auf diesem Berge die Hülle wegtun, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind.«" — Vgl. hiermit auch ‚Johannes, das gr. Ev.', Band 3, Kap. 225.

Sorgen vor allem wir, die wir durch des Herrn Gnade bereits im Neuen Lichte stehen, dafür, daß wir uns auch als des Lichtes Kinder, als die treuen und wahrhaften Nachfolger Desjenigen erweisen, der Sich uns in Seiner unendlichen Erbarmung als die Wahrheit, das Licht und das Leben aufs neue geoffenbart hat!

Mit herzlichen Brudergrüßen

Asperg, Württ. Ernst Völlm.

Das Alters- und Erholungsheim Ihr lieben Geschwisterherzen! Da ich schon in der vorletzten Pfingsttagung in Bietigheim den Gedanken einer Neu-Salems-erholungsstätte als ein späteres Ziel der Tatgemeinschaft aufgestellt und diesen Plan auch in Leipzig zur Verwirklichung nach Beschaffung der Schnellpresse empfohlen habe, möchte ich an dieser Stelle eingehender meine Ansicht über die Frage des Erholungsheims zum Ausdruck bringen, bevor sich über dieses Vorhaben weiter ein unliebsam erregtes Für und Wider entspinnt. Meine Auffassung geht dahin:

1. Allen anderen Projekten und Ausgaben geht die rasche, zweckvolle und billige Verbreitung der Neusalemswerke vor. Die betrübende Tatsache, daß so und so viele Lorberwerke heute, in der wichtigen Werbezeit, vergriffen sind, muß vor allem

aus der Welt geschafft werden. Darum sollte in erster Linie die benötigte zweite Schnellpresse, sowie der namhafte Geldbetrag beschafft werden, der für die durch die zweite Presse bedingte Personalerweiterung im Verlage notwendig ist. Es ist doch ein Unding, an neues Bauen und neue Ausgaben zu denken, solange die Geschäftsräume des eben fertig gestellten Neubaus noch nicht voll im Betrieb und die darauf lastenden Kosten zum großen Teil noch nicht bezahlt sind! Wir dürfen in unseren Unternehmungen aus lauter Schöngeistigkeit nicht zu Phantasten werden, sondern müssen mit der innigen Liebe zur Sache und zu unseren Mitbrüdern auch einen gesunden Geschäftsgeist verbinden, der die uns vom Vater zur Verfügung gestellten Mittel weise zu Rate hält. Wir haben keine Krösusse in unserem Anhängerkreise, und die einlaufenden bescheidenen Mittel müssen haushälterisch allemal für das Wichtigste verwendet werden.

2. An ein Altersheim können wir aus letzterem Grunde in absehbarer Zeit wohl überhaupt nicht denken. Für ein solches Heim kommt man nicht mit Baracken aus, sondern benötigt ein gutes, gesundes Haus mit allerlei Einrichtung (Küche, Wirtschaft, Betten, Weißzeug) und dazuhin einen jährlichen Unterhaltsbetrag, der auch für wenig Insassen in die Tausende geht. Das können wir später einmal, wenn wir hunderttausende (auch vermögliche) Anhänger hinter uns haben. Für jetzt ist es jedem praktisch Ueberlegenden ein bloßer Zukunftstraum.

3. Ein Erholungsheim zu bauen, einzurichten und im Betrieb zu erhalten, erscheint mir für die nächsten Jahre nach menschlichem Ermessen fast ebenso unerreichbar. Selbst Blockhäuser und Baracken, von welchen die Schriftleitung bescheidenerweise im vorigen Wortheft schrieb, kosten ein erkleckliches Sümmchen, wenn sie den Anforderungen der Gesundheit und einer einfachen Bequemlichkeit genügen sollen. Da sind Wasserleitung, Lichtleitung, Kücheneinrichtung, Betten, Aborte zu erstellen — das kostet heutzutage alles entsetzlich Geld! Wenn Menschen auch bei schlechtem und kaltem Wetter wochenlang beherbergt werden sollen, da kann man ihnen doch nicht einfach eine Laube herrichten! Das mag schließlich für gesunde Leute genügen, die ein wenig Luft und Sonne erschnappen wollen, aber nicht für wahrhaft erholungsbedürftige Männer, Frauen und Kinder! — Also auch mit einem Erholungsheim müssen wir langsam voran und unsere Gelder nicht dorthin zersplittern, sondern alles zunächst auf die Herstellung und Verbreitung unseres herrlichen Lichtschatzes der Neusalemswerke richten. Ist dieser Same einmal ausgesät und aufgesproßt, dann kommen die Gelder für große gemeinsame Liebeswerke ganz von selbst. Und die Plätze der lieben Geschwister in Schönheide, Mildenau und anderwärts werden zu ihrer Zeit alle bevölkert werden — über Bitten und Verstehen!

4. Wenn die Liebe der Geschwister in Hinsicht eines Erholungsheimes dennoch etwas unternehmen will, dann möchte ich raten, statt zu bauen oder zu kaufen, seiner Zeit zunächst lieber etwas Geeignetes samt Einrichtung und Betriebsinventar zu pachten. Bei dem gegenwärtigen schlechten Gang der Hotels und Gasthäuser in Deutschland läßt sich da gewiß im Mitteldeutschen Gebirge ein Kurhaus samt Einrichtung finden und auf einige Jahre ein Pachtvertrag unter Eintragung eines Vorkaufsrechts abschließen. Das könnte mit wenigen Tausend Mark ohne zu großes Risiko geschehen, — wobei sich auch erproben ließe, ob und in welchem Maße ein solches Heim Zuspruch findet und Segen zu stiften vermag.

Walter Lutz, Teinach.

Anmerkung der Schriftleitung: Daß wir bei dem Gedanken des Erholungsheimes aus lauter Schöngeistigkeit zu Phantasten werden, können wir nicht finden. Wenn jeder Wortleser, deren es heute ganz sicher an 5000 gibt, jede Woche nur 20 Pfg. für das Erholungsheim spenden würde, so würde jedes Jahr eine Summe von 50000 Mk. zur Verfügung stehen. Damit würde der Bau eines Erholungsheimes nicht zu einer Phantasie, sondern es wäre nur eine Frage der Zeit und der Opferfreudigkeit der Geschwister. Da aber die überwiegende Mehrzahl der Geschwister, die sich in letzter Zeit zum Thema ‚Alters- und Erholungsheim' äußerten, ebenfalls wie Br. Lutz die Verwirklichung dieses Zieles für verfrüht hält, dagegen die Anschaffung einer 2. Schnellpresse zwecks beschleunigter Drucklegung der vergriffenen Schriften für dringender erachtet, so kommen wir diesem Wunsche nach und stellen den Plan bis auf günstigere Zeiten zurück. Die bisher für das Alters- und Erholungsheim gespendeten Beträge, auch die noch weiterhin für diesen Zweck einlaufenden Spenden, werden selbstverständlich für den Bau des Alters- und Erholungsheims sichergestellt.

Die Neu-Salems-Jugend Klingenthal. Dieselbe besteht aus zirka 20 jugendlichen Herzen beiderlei Geschlechts. Als einzigen Gegenstand ihrer Jugendfreude haben sich solche ihren Heiland, ihren Jesus, ihren Vater erwählen dürfen. In treuer Liebe zu und aus diesem Jesusvater verbindet sie alle ein einmütiger Liebegeist. In solcher einmütigen Liebe zogen wir auch frohen Herzens geschlossen nach Leipzig zu unserer Pfingsttagung, und es war uns eine große Freude, so manches Jugendherz erblicken zu dürfen, aus dessen Augen ebenfalls wahres Jugendglück und wahre Jugendfreude strahlte.

Das gab uns Anlaß, mit gesteigerter Liebe unsere Musikinstrumente erklingen zu lassen. Jedes von uns spielt so ziemlich ein Instrument, und haben wir dadurch einen kleinen Musikchor. Mit unsern Instrumenten unternehmen wir so manchen Ausflug in auswärtige Geschwisterkreise und lassen daselbst unsere Weisen erklingen und besingen gleich einem David mit unseren Harfen die große Gottes- und Vaterliebe. Die Sonntage langen oft nicht zu, um allen Einladungen Folge zu leisten, und unsere Sparkasse will dadurch zu keinem festen Bestand kommen.

Sind wir dann an einem Sonntag in unserer Heimat, so versammeln wir uns dann nachmittags in unserm Versammlungsheim und unterhalten uns über Gottes Wort und über unsere herrlichen Neuoffenbarungen. Zuvor halten einige von uns Kinderandacht, und es ist auch da immer eine schöne Schar Kinder versammelt.

Sonnabends ist immer abends Geschwisterversammlung, und freuen wir uns, wenn wir dabei sein dürfen im Kreise unserer älteren Geschwister, aus deren Mitte ein Teil von uns hervorgegangen ist als Frucht einer Erziehung nach dem Willen unseres himmlischen Vaters; doch auch des Lebens heiliger Kampf hat einige von uns zur Erkenntnis des gewaltigen Gotteslebens geführt.

So stehen wir nun fest und treu zusammen wie die Zedern auf Libanon und haben nur den einen Wunsch: für unsern Jesus zu leben und zu wirken.

Wir wollen es nun auch nicht unterlassen, hier an dieser Stelle an die mit uns herzinnigst verbundenen Carlsfelder Geschwister zu denken. Dorthin können wir nach einem 3 stündigen Marsch gelangen. Daselbst können wir ebenfalls eine stattliche Anzahl junger Herzen begrüßen, die in Verbindung mit einigen älteren Geschwistern sich in gleicher Art und Weise für unsern Jesus betätigen.

Mit diesen unsern Carlsfeldern Geschwistern bilden wir zusammen einen gemischten Singchor, und durften wir schon oftmals mit ihnen zusammen auf öffentlichen Versammlungen unsere Gnadengaben-Lieder zum Vortrag bringen. Wir freuen uns immer, wenn es in unserm Wochenplan heißt: „Am Sonnabend geht's nach Carlsfeld!" Wissen wir doch, daß uns daselbst treue und liebevolle Herzen entgegenschlagen.

So sind wir allzeit bereit, die Liebe tatkräftig auszuüben und zu besingen. Vor allem aber steht in unseren jungen Herzen das heiße Verlangen geschrieben, nur Ihn, unsern herrlichen Jesusvater, als einzigen Gegenstand unserer Jugendfreude zu lieben.

Mit herzlichen Grüßen

die Neu-Salems-Jugend Klingenthal.

Vortragsreise Georg Schöns. Br. Schön wird voraussichtlich sprechen:

vom 17.—23. 10. in Weißenfels,
„ 24.—31. 10. in Leipzig,
„ 1.— 6. 11. in Kleincrostitz,
„ 7.—13. 11. in Ebersbach,
„ 14.—20. 11. in Coßmannsdorf,
„ 21.—27. 11. in Hainichen,
„ 28. 11.—5. 12. in Chemnitz.

Die einzelnen Themen der Vorträge lauten:

1. Neues Licht und neues Leben,
2. Die Gottesschöpfung und Lebenslehre der Neu-Salems-Werke,
3. Die große Rückerlösung (Wiederbringung aller Dinge),
4. Der Geist als Arzt für Leib und Seele,
5. Wiedergeburt und Jenseits.

Davon sollen ein bis zwei Vorträge nur für Geschwister sein. Es bleibt den Geschwisterkreisen überlassen, ob sie alle Vorträge gehalten haben wollen oder nur einzelne.

Der Neu-Salems-Verlag.

Bitte. Liebe Geschwister! Wenn ich nun ausgesandt werde zu den Geschwisterkreisen, um Vorträge zu halten, so erhoffet in mir nicht einen sogenannten Uebermenschen, sondern betrachtet mich als einen Bruder, der Euch dienen will, der bestrebt ist, seinen Mitmenschen ein

Mensch zu sein. Wer mich als Gast in sein Haus aufnehmen will, den möchte ich bitten, wegen mir keine Extravaganzen zu machen; denn durch den ständigen Wechsel der einzelnen Verhältnisse werden sowieso größere Anforderungen an den sonst gewohnten Körperhaushalt gestellt. Ich liebe Einfachheit und Bescheidenheit, und wollt ihr mir Liebe erweisen, so erfüllt mir diese Bitte.

Noch eine wichtige Bitte habe ich an alle Geschwister, welche ein Interesse an der Verbreitung des Neuen Lichts haben, daß ihr für dieses Unternehmen *betet*. Betet auch für mich, daß mir in allen Fällen meiner Vorträge Weisheit und Kraft verliehen werde, und daß meine Worte mit Nachdruck und Leben Wurzel fassen können in den Herzen der Zuhörer.

Mit brüderlichem Gruß Georg Schön.

Das Neue Licht in Ungarn. Wie uns Br. Edi Horti, Ragosliget (III u. 7 sz) bei Budapest und eine Reihe anderer Budapester Geschwister mitteilen, beabsichtigen sie, das Johanneswerk in ungarischer Sprache herauszugeben. Obwohl die zur Verfügung stehenden Mittel durchaus unzureichend sind, glauben die lieben Geschwister dennoch, diese gewaltige Aufgabe in Angriff nehmen zu können. Sie sind der festen Zuversicht, daß der himmlische Vater die Herzen bemittelter Geschwister für diese große Arbeit erwärmen wird, und daß somit die nötigen Geldmittel zusammenkommen werden.

Eine Zusammenkunft von Anhängern der Neu-Salems-Bewegung, der Bahaigesellschaft, der Quäker und Swedenborgianer beabsichtigt Geistesbruder Oberbaurat C. Clemens, Berlin-Schöneberg, Neues Rathaus, Zimmer 349, in Berlin einzuberufen. Alle Geschwister, die sich dafür interessieren und eingeladen sein wollen, mögen sich an Geistesbruder Clemens wenden.

Versammlungsberichte

Grünberg i. Schl. Die hiesige Christl. Theos. Vereinigung, E. V., hatte für Donnerstag, den 10. September, zu einem öffentlichen Vortrag eingeladen, in welchem unser lieber Bruder Harry Klomsdorff aus Berlin die Themen: 1. Kann ich Gott lieben, ohne ihn zu erkennen? 2. Wer ist Jesus? eingehend und aufklärend behandelte.

Trotz des etwa ½ Stunde vor Beginn des Vortrages einsetzenden starken Unwetters hatte sich der Saal dicht gefüllt, und wir dürfen wohl hieraus entnehmen, daß Br. K. durch seine vorausgegangenen Vorträge die Herzen der Zuhörer an sich gezogen hatte. Auch diesmal entledigte er sich seiner Aufgabe vortrefflich, und wir können sagen, daß jeder, ob Laie oder Anhänger der Geistlehre, auf seine Kosten gekommen ist. Trotz seines natürlichen Wesens sind seine Vorträge so tiefgeistig und dabei doch für alle Schichten der Bevölkerung so verständlich, daß jeder mit Spannung lauschen muß. Selbst große Skeptiker und Andersgläubige können ihm nichts widerlegen. Es würde zu weit führen, hier noch nähere Ausführungen zu bringen, und wir sagen nur kurz, daß es ein wohlgelungener und uns immer in Erinnerung bleibender Abend war. Allen Geschwisterkreisen können wir Bruder Klomsdorff als Redner nur wärmstens empfehlen.

Christl. Theos. Vereinigung Grünberg, E. V.

Wölmsdorf (Nord-Böhmen). Sonntag, den 13. September, hatten sich die Geschwister des Kreises Wölmsdorf und Umgebung in der Wohnung des Bruders Kunert in Groß-Schönau in der stattlichen Anzahl von 150 Personen versammelt.

Bruder Otto Hillig, Dresden, sprach aus seinem liebeerfüllten Herzen in leichtfaßlicher Weise über das Thema: ‚Die Neuoffenbarung Jakob Lorbers'.

In 2stündiger Rede zeigte er uns die große Wichtigkeit dieser Offenbarungen auf, wies auf die unermeßliche Gnade hin, die uns unser liebevollster Vater hierdurch erwiesen hat, und legte es allen Geschwistern warm und eindringlich ans Herz, voll und ganz im Geiste dieser Offenbarungen zu leben, damit die müden Menschenseelen hier ihre wahre Erholung von den materiellen Kämpfen der Welt finden möchten.

Wir sind überzeugt, daß durch diese Ausführungen in vielen Herzen ein rechtes Licht entflammt wurde, und hoffen, daß dieses immer mehr und mehr hinausdringt zum Segen der Menschheit und zur Ehre unseres Heilandes.

Für den Geschwisterkreis Wölmsdorf und Umgebung Arnold Petters.

In letzter Stunde gingen uns noch 2 Versammlungsberichte aus Windisch-Kamnitz und Zwickau in Böhmen zu, wo Br. G. Riehle aus Dresden am 12. u. 13. 9. sprach. Es war uns nicht mehr möglich, die Berichte selbst zu bringen.

Die Schriftleitung.

Versammlungsanzeigen

Schönheide i. Erzgeb. Jeden Sonntag, nachm. ½3 Uhr, finden unsere Versammlungen im neuen Heim an der Stützengrünerstraße statt, wozu wir alle lieben Geschwister von nah und fern herzlich einladen. Gute Zugverbindung. Mit herzlichen Grüßen

die Schönheider Geschwister.

Berlin. Sonntag, den 11. Oktober, wird Br. Georg Riehle hier in einer größeren Versammlung sprechen. Da es noch nicht möglich war, die Lokalfrage zu lösen, so bitte ich alle Geschwister, die an der Versammlung teilnehmen möchten, sich an mich zu wenden.

Mit herzlichem Gruß

Willi Herrmann, Spandau, Tannenweg 66.

Zwickau. Die nächste Versammlung der Geschwister von Zwickau und Umgebung findet am 18. Oktober, nachm. 4 Uhr, in Oberhohndorf bei Zwickau, Gasthof Grünewald, statt. Gäste herzlich willkommen.

Chemnitz i. Sa. Am Reformationsfest, den 31. 10. 25, spricht Br. Georg Riehle, Dresden, von 1—½5 Uhr in Zweinigers Ballhaus, Jakobstr. 10. Alle Geschwister und Freunde des Neuen Lichtes von nah und fern werden herzlich dazu eingeladen. Mit herzl. Gruß

G. Meyer, Chemnitz, Dresdner Str. 28.

Aussprache

‚Bischof Martin' und ‚Robert Blum', besonders einige Szenen daraus, haben schon sicher manchen Leser in sittlicher Hinsicht bedenklich gestimmt oder gar entrüstet. Da schreibt uns in dieser Sache Geistesfreund G. aus B. u. a.: „trotz der Möglichkeit, daß ein Freudenmädchen im Jenseits eine recht selige Stellung einnehmen kann, ist es doch ein wenig ein starkes Stück, wie die ‚Wiener Lenerl' (in ‚Robert Blum') sogleich neben den Heiland hintritt und mit ihm ihre Sprache und Späße austauscht, und dieser sich gar zu sehr zu ihr herabläßt ...." — Was sagen wir dazu?

Wir wissen, daß der Tod den geistigen Zustand des Menschen nicht verändert. Es ist deshalb auch ganz natürlich und selbstverständlich, daß der Mensch alle seine Wünsche, Leidenschaften und Begierden — mit einem Worte gesagt —, seine Liebe mit hinübernimmt in das Jenseits; denn seine Liebe ist das Leben seiner Seele. Diese Liebe aber zeigt sich im Jenseits als die ihn umgebende Welt; denn die Welt des Jenseits ist eben nichts anderes als der nach außen gekehrte Zustand einer Seele. Es ist deshalb auch ganz folgerichtig, wenn sich die Erfahrungen einer hier auf Erden sehr sinnlichen Seele im Jenseits in einer entsprechend sinnlichen Sphäre abspielen. Man müßte sich demnach nur verwundern und es als Widerspruch gegen das soeben aufgezeigte geistige Gesetz bezeichnen, wenn Personen wie die des Bischof Martin oder der Helena im Jenseits plötzlich als fromme, moralisch saubere Lämmlein geschildert würden, während sie zuvor in ihrem Erdenleben das gerade Gegenteil von dem waren. Hier auf Erden kann man seine Gedanken verhüllen; drüben aber wird auch das Innerste und Geheimste offenbar. — Das ist bei Lorber durch drastische und — wenn wir recht ehrlich bekennen wollen — auch recht lebenswahre, ungeschminkte Schreibart zum Ausdruck gekommen. Dies muß man verstehen können.

Wie kann nun der Herr anders auf eine Seele wirken, um sie zum wahrhaften Leben zu bringen, als dadurch, daß Er Sich — zufolge Seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, die auch der tiefsten Demütigung fähig ist — in die Sphäre dieser Seele begibt?! Da nun aber die Seele nur das ihrem Zustande Entsprechende sehen, fühlen und erkennen kann, so muß der Herr Selbst in jenen Zustand eingehen und zunächst einmal so erscheinen — rein oder unrein, himmlisch oder höllisch —, wie die Welt jener Seele ist. Würde Sich der Herr solcher Seele in einem höheren geistigen Lichte nahen, so würde diese Seele Ihn offenbar gar nicht zu erkennen vermögen, da sie eine höhere — oder besser —, eine andere Sphäre als ihre eigene eben gar nicht zu fassen imstande ist. Und würde der Herr dieses Erkennen durch Seine Allmacht erzwingen, dann wäre eine solche Seele nur gerichtet, sie hätte ihre Freiheit verloren und damit ihr Leben. Dies ihr Leben, ihre vollkommene Freiheit aber ist ihr doch als göttliches Gesetz durch den Willen Gottes in alle Ewigkeit sichergestellt. Gott müßte also Sein eigenes Gesetz, das wäre soviel als Sich Selbst, aufheben. Das aber ist unmöglich.

Ist es unter uns Menschen nicht ebenso? Wollen wir jemand über irgend etwas belehren, so dürfen wir um so eher auf Erfolg rechnen, je mehr wir es vermögen, uns dem Geisteszustande desjenigen anzupassen, den wir belehren wollen, d. h., wir müssen mit ihm so reden, wie er mit seinesgleichen redet. Man gewinnt so am schnellsten sein volles Vertrauen und am leichtesten den Zugang zu seinem Herzen. Nun, dieses geistige Gesetz in seiner vollkommensten und tiefsten Auswirkung auf das Jenseits und den Herrn bezogen, — und wir brauchen uns nicht mehr zu verwundern oder zu entrüsten über verschiedene Szenen der Helena oder des Bischof Martin. Man beachte aber, wie der Herr solche Seelen durch Seine unendliche Geduld und Sanftmut — und wo könnten die sich herrlicher offenbaren als gerade bei solch tiefgefallenen Seelen — nach und nach reinigt, sie läutert, veredelt und vergeistigt, und wie, entsprechend dieser Höherführung, das Auftreten und die Sprache dieser Seelen sich verfeinert und adelt! Auch das ist bei Lorber genial wiedergegeben; man muß nur auf solche Feinheiten achten. Immerhin, ein Lesestoff für Kinder und Unreife ist das nicht und soll es nach dem Willen des Herrn wohl auch gar nicht sein, — und das sollte auch beachtet werden!

Die Schriftleitung.

Das Eheleben im Jenseits. Geistesfreund G. in B. schreibt uns: „Nach ‚Bischof Martin' spielt das Eheleben im Jenseits eine ziemliche Rolle. Ich bin aber doch ein wenig stutzig geworden; denn der Herr sagt doch, daß wir im Himmel weder freien, noch uns freien lassen, sondern daß wir den Engeln gleich sein werden!" — Gewiß spielt das Eheleben im Jenseits eine große Rolle. In erster Linie deshalb, weil es schon im Erdenleben bei den Menschen eine bedeutende Rolle spielt und natürlich als innerer Zustand der Seele mit hinübergenommen wird und hier sich weiter auswirken muß (Man beachte das im vorhergehenden Artikel Gesagte!). Dies erklärt all die ehelichen Szenen der Jenseitsschilderung, die eine Seele bis zu einem gewissen geistigen Reifegrade durchmachen muß. Dann aber tritt das Eheproblem in ein reingeistiges Stadium. Wie wir lesen, erhalten Bischof Martin, wie auch Robert Blum vom Herrn je eine Frau als ihr Weib zugeteilt. Dies ist es wohl, was den Widerspruch zu den oben angeführten Worten des Herrn in der Heiligen Schrift hervorruft. Man bedenke aber: Das Geistige ist im Menschen getrennt in Mann und Frau, um sich nun wieder zu finden, zu vereinigen und als Einheit zu erkennen. Zweck der Trennung ist offenbar der, daß gerade die dadurch hervorgerufene Sehnsucht nach Wiedervereinigung der geistigen Polaritäten von Mann und Frau das größtmöglichste Maß an Kräften der Demut, der Sanftmut, der Selbstüberwindung und gegenseitigen liebevollen Unterordnung auszulösen imstande ist. Daß Mann und Frau zusammen erst die vollkommene Geisteseinheit sind, erkennt man auf Erden schon daran, daß nur Mann und Frau in ihrer höchsten Vereinigung imstande sind, göttliche Schöpferkraft zu betätigen und neues Leben nach Gottes Ebenbild zu zeugen. Jedes allein ist dazu unfähig.

Wenn nun eine Seele im Jenseits ihre Vollkommenheit erreichen will, so müssen sich notwendigerweise die zusammengehörigen geistigen Polaritäten vereinigen. Dies wird uns geschildert unter dem Bilde von Mann und Frau und Ehe. Und in der Tat, unter welchem Bilde sollten wir auch diesen geistigen Vollendungsprozeß besser fassen und verstehen können als gerade unter diesem?! Man beachte auch, daß die geistige Ehe erst in dem Stadium ziemlicher Vollendung geschlossen wird! Rein geistig will die Eheschließung im Jenseits also bedeuten, daß die betreffende Seele ihre geistige Vollkommenheit erreicht und damit die Leben zeugende Schöpferkraft des ewigen Geistes überkommen hat. Die Ehe ist das Symbol für diesen Vollkommenheitszustand. Wir müssen demnach vorsichtig sein beim Lesen von Jenseitsschilderungen, damit uns unsere materielle Vorstellungswelt nicht irreführt!

Es ist wohl nun klar, daß ein Widerspruch zu den Worten des Herrn, daß wir im Himmel weder freien noch uns freien lassen, nicht besteht. Denn erstens sind die Seelen, die auf dem Wege ihrer jenseitigen Vervollkommnung Eheerlebnisse durchmachen müssen, wohl im ‚Jenseits', aber nicht im ‚Himmel', auch sind sie noch nicht ‚den Engeln gleich'. Und zweitens ist die Eheschließung im Jenseits als Symbol einer die Vollkommenheit erreicht habenden Seele ein geistiger Vollendungszustand, aber keine Eheschließung im menschlichen Sinne.

Die Schriftleitung.

Achte das Leben! Der so überschriebene Leitartikel des vorigen ‚Wort'-Heftes hat bei Dir, liebe Schw. R. in St., den Gedanken ausgelöst, daß die wahre göttliche Liebe nur von wenigen recht verstanden werde. Die Liebe müsse durch Weisheit regiert werden. In Z. habe ein Ehepaar ein Heim für gefallene Mädchen errichtet und dieselben mit größter Liebe behandelt. Es wurde aber von den Mädchen ausgelacht und mußte bald einsehen, daß es hier ohne Strenge nicht gehe. Und solcher Beispiele gibst Du noch mehrere.

Liebe Schw., Du hast recht! Achte das Leben, die Liebe deines Bruders, bedeutet allerdings, auch die Schwächen und Fehler des Nächsten zu achten. Sie ‚achten' aber heißt, den Nächsten seiner Schwächen wegen nicht v e r a c h t e n; denn verachten und verurteilen sind in geistigem Sinne gleichbedeutend mit töten. Andererseits aber wäre es ebenso falsch, wenn man nun die Schwächen und Fehler des Nächsten ganz übersehen würde, sie nicht sehen wollte, sie sogar beschönigte und verteidigte; denn das hieße, sie lieben. Wir sollen wohl unsern N ä c h s t e n lieben, aber nicht seine S c h w ä c h e n, denn auch damit würden wir ihn töten. Menschlicher Liebesneigung blind nachgeben ist leicht; göttliche Liebe in weisheitsvoller Erkenntnis wirken ist schwer. Den rechten Weg gehen können wir nur, wenn wir uns vom Geiste des Herrn führen lassen.

Herzlichen Gruß die Schriftleitung.

Der Orden des Sterns im Osten. Wir werden aufgefordert, für diesen Orden in unserer Zeitschrift Propaganda zu machen. Eine Aufforderung, der wir leider nicht nachkommen können. Die Anhänger dieses indischen Ordens, dessen Führerin Frau Annie Besant ist, glauben, daß Christus in der Gestalt des großen Menschheitslehrers Krischnamurti, einem Indier von 28 Jahren, wiedergekommen sei.

Die Schriftleitung.